XII

Uebersicht der historischen Literatur des Jahres 1860.

(Fortsetzung.)

---

23. Frankreich.

Wir stellen einige Anzeigen französischer Schriften von 1859 und 1860 voran und lassen die zahlreichen übrigen Titel von 1860 der leichtern Uebersicht wegen in ununterbrochener Reihe folgen:

Géographie historique de la Gaule.

1) Le Pagus aux differentes époques de notre histoire par M. Alf. Jacobs. Paris, 1859. 32. S. 8.

2) Fleuves et Rivières de la Gaule et de la France au moyen âge par le même. Paris, 1859. 25. S. 8.

3) Examen historique et topographique des lieux proposés pour représenter Uxellodonum par le Géneral Creuly et Alf. Jacobs 1860. 38. S. u. 2. Karten

Diese drei kleinen Schriften erschienen als Abhandlungen in einer Zeitschrift und sind (was indessen nicht bemerkt wird) Separatabdrücke der letzteren.

Hr. Alf. Jacobs, ein jüngerer Schüler der Ecole des chartes, docteur

en lettres, archiviste paléographe und 1860 membre de la Commission de la Topographie des Gaules, hat sich seit einigen Jahren durch geschichtliche Detailforschungen einen Namen gemacht.

Die vorliegenden Schriften sind schätzenswerthe Arbeiten. In der ersten wird nachgewiesen, daß das Wort Pagus nicht immer einen wirklichen Gau bezeichne, sondern zuweilen so viel als Bezirk oder Gegend überhaupt. In der zweiten werden die Namen der in der (vom Verfasser übersetzten und geographisch commentirten Geschichte der Franken Gregors von Tours, bei Fredegar, in Urkunden und in Valesius notitia Galliarum genannten Flüße und Flüßchen im alten Gallien oder beginnenden Frankenreiche erklärt, d. h. ihre jetzige Benennung und Lage angegeben. Die Arbeit des Verfassers ist indeß weder erschöpfend, noch vollständig, sondern nur ein Beitrag zum geographischen Studium Frankreichs in jenen Zeiten. Die dritte Abhandlung, welche Herr Alfr. Jacobs in Gemeinschaft mit einem seiner Collegen, Herrn General Creuly von der topographischen Commission schrieb, untersucht die Richtigkeit der verschiedenen Ansichten der Gelehrten über die Lage der alten Celtenstadt Uxellodonum, der letzten von Cäsar eroberten gallischen Festung. Hirtius, der Fortsetzer von Cäsars Geschichte des gallischen Kriegs, gibt eine sehr eingehende Erzählung dieser Eroberung, welche daher die Verf. S. 1 ff. nebst Uebersetzung und mit einigen andern auf dieselbe bezüglichen Stellen aus den Klassikern abdrucken lassen. Da aber nirgends die Lage des Orts genau angegeben ist, so stritt man sich von jeher über dieselbe. Es wird gerathen auf Cahors, Puy l'Evèque, Uzerche, Ussel, Capdenac, Puy d' Issolu, Luzech — alle im Süden der ehemaligen Herrschaft Quercy oder zunächst derselben, gelegen. Die Herren Verf. besuchten diese Localitäten, nahmen Zeichnungen derselben auf, verglichen ihre Wahrnehmungen mit den Angaben der Alten und kamen zu dem Ergebniß, daß der letzte an dem in die Garonne sich ergießende Fluß Lot gelegene Ort Luzech das alte Uxellodonum gewesen sein müsse. L. A. W.

Histoire des Classes ouvrières en France depuis la conquête de Jules César jusqu' à la révolution: ouvrage couronné par l'académie des sciences morales et politiques par E. Levasseur. Paris, 1859. 2. Vol. 8. XII, 585 u. 560 S.

Die vorliegende Geschichte der arbeitenden Classen, zugleich die des Entwicklungsganges der Industrie in Frankreich, von den ältesten Zeiten bis auf die

Revolution von 1789 ist eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem historischen Gebiete im Jahre 1859 und füllt eine große Lücke in der Culturgeschichte aus. Das Werk verdient den von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ihm im Jahre 1858 zuerkannten Preis, indem es seine höchst schwierige Aufgabe in glücklicher Weise gelöst hat. Es ist schwer zu sagen, ob das Buch wichtiger ist für das Verständniß der politischen Geschichte, als für die Geschichte der Volkswirthschaft und des Handels; doch wird die genauere Prüfung der Darstellung und der Ansichten des Verfassers dem Nationalökonomen überlassen bleiben müssen. Wir begnügen uns hier mit einer gedrängten Uebersicht des reichen Inhalts.

Das Werk zerfällt in sieben Bücher, die eben so vielen Perioden entsprechen.

Das erste Buch mit der Ueberschrift: La Gaule romaine im Bd. I von S. 1—96, zeigt die Lage der arbeitenden Classen unter den Römern und der Industrie, welche in Folge der Verachtung aller Brodkünste den Sclaven anheimfiel, vermittelst deren indessen gegen das Ende der Republik reichere Männer die Gewerbe in ähnlicher Weise im Großen trieben, wie noch jetzt die Besitzer von Zuckerplantagen in Amerika. Unter den Kaisern leben die früher schon im Keime vorhandenen Handwerkerkorporationen wieder auf, und gelangen, von Alex. Severus beschützt und privilegirt, zu großer Blüthe, welche aber dem Steuerdruck späterer Herrscher wieder erliegen mußte *).

Das zweite Buch mit der Aufschrift Invasions beginnt mit einem Blick auf die Urzustände der aller Industrie baaren Germanen, spricht von den Gilden, die der Verf. nicht nach Wilda, sondern Aug. Thierry (Considérations sur l'histoire de France) schildert, und die er als sociali=

---

*) Es ist zu bedauern, daß der Hr. Verfasser, der für die erste Periode außer den Classikern die Rechtsdenkmale benutzte, die neueren in Deutschland erschienenen Ausgaben der letztern nicht kannte, wie z. B. Hänel's Codex Theodosianus, Böcking's Notitia dignitatum, die neuesten kritischen Ausgaben des Corpus juris, die Kapitularien von Pertz, sowie unsere ganze reiche Literatur der römischen und deutschen Rechtsgeschichte. Wie lange soll es dauern, daß auch die bessern französischen Gelehrten die deutsche Wissenschaft ignoriren dürfen?

stische, ja geheime Gesellschaften der niedern Classen zu gegenseitigem Schutze (mit Bezugnahme auf ein englisches Statut aus dem 11. Jahrhundert S. 102) betrachtet; der Verf. beschreibt dann die Völkerzüge nach Gallien und spricht hierauf von der Arbeitsorganisation in den Gutsherrschaften der weltlichen Großen, der Städte, der Klöster, und von der allgemeinen Lage der Industrie und des Handels unter den Merovingern und Karolingern. Seine Mittheilungen schöpft der Verfasser vorzugsweise aus dem von Guerard herausgegebenen und so meisterhaft commentirten Polypticum Irminonis verbunden mit anderen kürzeren Documenten dieser Art, dem Capitulare de villis, aus Holstenius codex regular. Monaster. und anderen (älteren) Urkundensammlungen. Was die Städte betrifft, so hält er sich an Savigny Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, Renouard hist. du droit municipal en France, nimmt den freilich spärlichen Fortbestand der römischen Zunftkollegien z. B. der Nautae in Paris an (S. 122) und zeigt, daß manche Gewerbe z. B. das der Gold- und Silberarbeiter in verschiedenen Städten Galliens berühmt waren. (S. 125 — 128.) In den Klöstern verpflichteten schon die Statuten die Mönche zu Handarbeiten; es gab Müller, Bäcker, Schmiede, Gerber, Schuster, Tuchwalker, Korbflechter unter ihnen. (S. 131.) Manche Klöster trieben Handel. (S. 142.) Im 9. Jahrhundert blieben freilich die industriellen Beschäftigungen den Laienbrüdern und Dienern derselben überlassen. (S. 144.)

Buch III. La Féodalité et les Croisades (pp. 161 — 387). Vor dem 13. Jahrhundert waren die arbeitenden Classen zwar nicht mehr Sclaven im Sinne des römischen Rechts, aber Leibeigene oder Hörige: zur Erleichterung ihrer Lage schufen die Grundherren die später für alle so drückenden und der Industrie so nachtheiligen Bannrechte (der Mühlen, Backöfen), überließen manchen von ihnen bevorzugten niedern Freien oder Halbfreien die Ausübung von Professionen (Monopole) als Dienstrechte, benachtheiligten aber den durch die Abhaltung von Märkten begünstigten Handelsverkehr durch Zölle und andere Abgaben, fanden es dann freilich wieder vortheilhaft, in den von freien Bürgern bewohnten Städten den Aufschwung der Gewerbe zu fördern durch die Organisation der Handwerksinnungen (Corps des mêtiers), über welche der Verf. (S. 191—284) sich ausführlich verbreitet. Die Befugniß zu arbeiten wurde für ein privilegiorisches Recht erklärt, und dessen Ausübung

von oft drückenden Bedingungen abhängig gemacht. Der Geist der Zunftstatuten war der des Monopols. Die Tragweite der **Reglements du travail** wird vom Verfasser durch die Beleuchtung der Statuten vieler Zünfte namentlich in Paris nachgewiesen, besonders nach den von Depping herausgegebenen Boileau's aus dem 13. Jahrhundert (pp. 241—261). Der Verf. hält es für lehrreich, auf die Zunftverhältnisse der Bäcker- und der Metzgerinnung in Paris näher einzugehen (S. 275—284 und S. 285—296) und eine kurze Geschichte der unter dem Namen der **Hanse de Paris** bekannten uralten Schiffsrhederinnung der Hauptstadt zu geben. S. 297 — 318 handelt er von den Lasten der arbeitenden Classen, d. h. den ihr auferlegten Steuern, Bannrechten und Frohnden. Hierauf folgt bis 367 ein übersichtliches Gemälde der Blüthe der Künste der Industrie und des Handels im 13. Jahrhundert, S. 369—378 eine Schilderung der rechtlichen Stellung der Arbeiter, deren Verbesserung mit der Steigerung der königlichen Gewalt gleichen Schritt hielt.

Buch IV. **La guerre de cent ans**, 1328 — 1498, (S. 387—575). Das Zusammengehen des Königs und des Bürgerthums war von kurzer Dauer. Man sah bald, daß die Zunftprivilegien mit dem Gesammtwohl nicht vereinbar waren; die ersten Valois machten einen Versuch, sie zu vernichten, und näherten sich deshalb dem Adel. Allein die Kriege mit England und der Verlust der drei Hauptschlachten von Crecy, Poitiers, und Azincourt erzeugten nicht nur für die Könige eine durch keines der vielen von ihnen angewandten Mittel zu hebende Geldnoth, sondern eine allgemeine Verarmung im Reiche und unabsehbares Elend. Daher Aufstände; der mehrmals siegreiche dritte Stand mißbrauchte sein Uebergewicht zur Beherrschung des ganzen Staates; die Könige emancipirten sich mit grausamer Waffengewalt, das Endresultat der Kämpfe über 108 Jahre war — ein zum abenteuerlichen gesteigerter Zustand der Bettelei. Die mehrmals aufgelöste, dann unter Modificationen wieder hergestellte privilegiarische Zunftverfassung wußte sich zu erhalten und die Compagnonages (Handwerkervereine), die selbst unter den Schutz der Kirche gestellten Bruderschaften der Handwerker, gaben den gewerbetreibenden Classen eine unzerstörbare Einheit und Festigkeit. Trotz der Kriege, der Verarmung und des Elends blühten doch mehrere Zweige der Industrie. Nach der Herstellung des Friedens mit England unter Carl VII. begannen bessere Zeiten; das Regierungssystem dieses Königs, sowie seines

Nachfolgers, Ludwig's XI., war dem Emporkommen der Industrie und des Handels günstig, so daß man einer neuen Blüthezeit mit der Renaissance entgegenging. Dieß ist, mit wenigen Worten gesagt, der Inhalt der ihres überreichen Details wegen sehr lesenswerthen 9. Kapitel des 4. Buches.

Buch V. Renaissance et la Ligue: siècle de 1498—1598 t. II. pp. 1—130. — Die italienischen Kriege Karl's VIII., Ludwig's XII. und Franz I. machten die Franzosen mit den höchst verfeinerten Culturzuständen und dem Luxus des Südens bekannt und erweckten Gefühle der Nacheiferung. Der Verf. beginnt mit einer Schilderung jener Kultur. Es waren die reichen Blüthen der höhern Künste, der Malerei, der Sculptur, der Baukunst, der Dichtkunst in der Landessprache. Die Könige riefen ausgezeichnete italienische Künstler in's Land, belohnten Entdeckungen und Erfindungen mit einträglichen Privilegien, ließen Paläste aufführen, begünstigten die vor Kurzem eingeführte Buchdruckerkunst. Alle Zweige des Handels und der Gewerbe, darunter verschiedene neue, nahmen einen schnellen Aufschwung, auch das Bankwesen begann unter dem Schutz der vaterländischen Gewerbthätigkeit; bald gelangten die Städte namentlich zu einem von Jahr zu Jahr, selbst noch unter Heinrich II. und Karl IX. steigenden Wohlstand, bis die Sturm- und Drangperiode der Ligue die glücklichen Fortschritte gewaltsam unterbrach.

Ein allgemeines Ereigniß von nachhaltigster Rückwirkung auf die Gewerbthätigkeit und den Handel war die Werthverminderung des Geldes und die Preissteigerung der Waaren. Die Regierung wollte die hieraus folgende Verarmung der niedern Stände aufhalten, ergriff aber hiezu (wie schon Bodin ihr enthüllte) die verkehrtesten Maßregeln der Ausfuhrverbote der Waaren, deren Tarifirung 2c., statt die Freiheit des Handels namentlich mit dem Auslande zu begünstigen. Es entwickelte sich auch nach und nach ein regelmäßiges Finanzsystem, dessen leitendes Prinzip die Protection war. Dagegen wurden die Mißbräuche des Zunftwesens und der Handwerkervereine immer schreiender (Ch. IV. pp. 79—103), und das mehr und mehr nach Absolutismus strebende Königthum sah sich genöthigt, dieselben durch Verordnungen zu bekämpfen. Erst unter Heinrich IV. gieng es siegreich aus dem Kampfe hervor und ebnete den Weg zu den großen Reformen Colberts.

Buch VI. Colbert et Louis XIV. de 1598 à 1715 (pp. 131—340). Die Regierung Heinrich's IV. war eine für den Aufſchwung der franzöſiſchen Induſtrie glückliche Zeit; die Zünfte wurden ſtrenger überwacht, neue Gewerbszweige eingeführt, namentlich die im Laufe der Zeit ſo bedeutend gewordene Seidenkultur und Seidenfabrication, welche der König gegen Sully's Anſichten mit größter Energie pflegte; auch begannen Geſellſchaften für den auswärtigen Handel, wenn auch nicht immer mit Erfolg, ſich zu bilden. Der Luxus blieb im Steigen, auch boten königliche Bauten Gelegenheit zum Erwerb, und die Herſtellung eines geregelten Staatshaushaltes wirkte heilſam auf die Lage der arbeitenden Claſſen zurück. Was in Ranke's franz. Geſchichte Bd. II. S. 64—80 und 95—114 in Kürze beſprochen wird, ſchildert unſer Verf. im erſten Kapitel des ſiebenten Buches genauer, verbreitet ſich aber mit größter Ausführlichkeit über das unendlich Viele und Großartige, was Colbert trotz ſeines unhaltbaren Reglementirungsſyſtem für die Hebung der Induſtrie und des Handels bis zu ſeinem Tode, ja bis auf unſere Zeiten, mit nachhaltigem Erfolge geleiſtet hat — Darſtellungen, welchen zu folgen die Grenzen dieſer Anzeigen unmöglich machen.

Das Ende der Periode ſeit Colbert's Tode war unheilbringend für Gewerbe und Handel, wozu beſonders noch der Widerruf des Edicts von Nantes und die unglücklichen Kriege Ludwig's XIV., die fort und fort ſich erneuernde Creirung verkäuflicher Aemter und Stellen und überhaupt die verderbte Finanzverwaltung des Reiches beitrugen. Das ſich ſtets wieder ermannende (in ſeiner Organiſation vom Verf. S. 311 ff. geſchilderte) Zunftweſen war ein allgemeiner Hemmſchuh des Fortſchrittes, der indeſſen die pecuniär günſtigen Zuſtände der Gewerbtreibenden nicht verſchlimmerte.

Buch VII. Le dixhuitième siècle pp. 341—422. Der Verf. beginnt mit Law und endigt mit Turgot und den erſten Decreten der Assemblée constituante.

Die Monarchie Ludwig's XV., gebildet in der Schule Ludwig's XIV., hält während deſſelben am Hergebrachten feſt, ohne einzuſehen, daß die Zeit eine andere war: ſclaviſch dieſelbe nachahmend ließ ſie den Druck der Gewerbereglements noch ſchwerer fühlen und ſteigerte noch Colbert's Irrthümer.

Indeſſen war das Bürgerthum erſtarkt, die Welt gebildet geworden, und

überzeugend proclamirten die Schriftsteller das Princip der Handelsfreiheit und die Vortheile der Concurrenz. Während der Minderjährigkeit hatte ein allzu kühner Neuerer die Bahn des Fortschritts ohne Sachkenntniß betreten und mit Bankerott geendigt. Im Anfang der Regierung Ludwig's XVI. unterlag ein wissenschaftlich gebildeter Reformator (Turgot) dem Widerstande aller Vorurtheile und den Intriguen des Privatinteresses. Die geringen Freiheitsconcessionen konnten nicht befriedigen. Die hereinbrechende Revolution vernichtete im Sturm die Monopole, die Reglements und die Zünfte mit den übrigen Einrichtungen der alten Monarchie.

L. A. W.

Ch. Desmaze, le Parlament de Paris, son Organisation, ses premiers présidents et procureurs généraux, avec une notice sur les autres parlaments de France etc. Paris, 1859. IV. u. 359 S. 8.

A. W. F. von Tippelskirch, K. Ober-Staats-Anwalt in Stettin, Ueber die alten Parlamente Frankreichs und deren Einfluß auf die Staatsformen der Gegenwart. Berlin 1859. 55. S. 8.

Mit Bedauern muß man sagen, daß beide Schriften über die Parlamente Frankreichs ohne wissenschaftliche Bedeutung sind. Die erste ist eine compilatorische Arbeit, in welcher der Verfasser, ein ehemaliger Magistrat, weder den Stoff beherrscht, noch eine tiefere Einsicht in das Wesen dieser berühmten Institute gewinnt und sich darauf beschränkt, längst Bekanntes meistens in oberflächlichster Weise wieder vorzubringen. Von einigem Werth darin sind der Abdruck der wichtigeren, die Organisation des Parlaments von Paris betreffenden königlichen Verordnungen, die Notizen über die Organisation des Parlaments, die Reihenfolge der Präsidenten &c. Eine bibliographische Uebersicht der Literatur über den Gegenstand ist unvollständig und ungenau selbst in den Titelangaben. Man hat in B. I. des Refer. französischer Staats- und Rechtsgeschichte §. 141 und 181—189 vom Jahre 1846 und in Schäffners Geschichte der Rechtsverfassung Frankreichs B. II. vom Jahre 1849 S. 384 eine genauere und wenn kürzere doch ausreichende Geschichte der Parlamente, welche von unserem Brewer schon früher glücklich bearbeitet war. — Die Broschüre des Herrn von Tippelskirch enthält nur die allgemeinsten und bekanntesten historischen Thatsachen über die Administrativjustiz und die Competenzconflicte.

L. A. W.

Le Parlement et la Fronde: la vie de Mathieu de Molé. Notices sur Edouard Molé procureur générale pendant la Ligue et M. le Comte Molé par M. le Baron de Barante. Paris, 1859. XIX. u. 405 S. 8.

Der Hauptgegenſtand dieſes neuen Werkes des berühmten Hiſtorikers iſt die Geſchichte des politiſchen Lebens des Parlamentspräſidenten Mathieu Molé, eines der größten Staatsmänner Frankreichs im 17. Jahrhundert. Da dieſelbe mit der des Parlaments und der Revolutionsperiode der Fronde (1649—1653) innig verwebt iſt, ſo konnte der Verfaſſer ſeinem Geſchichtswerke den obigen Titel geben. Die Einleitung zur Lebensgeſchichte des Parlamentspräſidenten Mathieu Molé enthält eine Skizze des während der Beherrſchung von Paris durch die Ligue (von 1592 — 1594) zum procureur général des Parlaments ernannten Rechtsgelehrten Edouard Molé († 1616), Vaters des großen Mathieu Molé (S. 3 — 18). Den Schluß des Buches bildet eine kurze Biographie ſeines Nachkommen Mathieu Molé, des letzten Eintagsminiſters (den 23. — 24. Febr.) Königs Louis Philipp, der als Mitglied der conſtituirenden Verſammlung im Jahre 1848 ſtarb.

Das ganze Werk hat die Vorzüge und Mängel der früheren hiſtoriſchen Arbeiten des Verfaſſers. Es iſt eine im correcteſten Style, mit größter Klarheit und Objectivität geſchriebene chronikartige Geſchichte, deren Lectüre und Verſtändniß aber nicht blos deßhalb ſchwierig iſt, weil ſie ohne alle Abtheilungen (von S. 19 — 397 kein Abſchnitt!) in einem Contexte, ohne Ruhepuncte, fortläuft, ſondern weil ihm auch der pragmatiſche Charakter abgeht. Keine Gemälde der allgemeinen Zuſtände, keine eingehenden Charakterſchilderungen der hervorragenden Perſonen, keine Zeichnungen der politiſchen Stellungen der Hauptperſonen des ſchon an ſich verwirrten Dramas, ſo daß man erſt andere Darſtellungen leſen muß, um dem Verfaſſer folgen zu können. Bekanntlich beſchäftigte ſich in unſeren Tagen ein franzöſiſcher Gelehrter erſten Ranges, Herr Couſin, mit der Geſchichte der Fronde, freilich nur um die Theilnahme hochgeſtellter Perſönlichkeiten an derſelben zu zeichnen oder einzelne Epiſoden derſelben zu ſchildern, ſowohl in der zuerſt der Revue des deux mondes einverleibten wirklich claſſiſch geſchriebenen Lebensgeſchichte der Frauen von Chevreuſe (1858) und von Longueville (Paris 1859) als neueſtens in ſeinen Sciences historiques de la Fronde (Revue des deux mondes von 1859 t. XX. p. 178 und 257, t. XXI. p. 751 t. XXII. p. 109). Den Werken Couſin's kann nun das neue Buch des Herrn von Barante

an die Seite gestellt werden, weil dessen Hauptgegenstand die Betheiligung Mathieu Molé's an jenen Ereignissen ist. Daneben wird aber auch seine ganze politische Laufbahn seit 1622 dargestellt.

Mit großem Lob muß man anerkennen, daß der Verf. den wirklich merkwürdigen Mann, dessen politisches Leben er im größten Detail schildert, redend und handelnd so vor uns treten läßt, daß wir seine ganze Persönlichkeit erschauen, seine mit wahrhaft staatsmännischer Weisheit verbundene, sich in den schwierigsten Verhältnissen bewährende Charaktergröße bewundern können. Wir überzeugen uns, daß er in den Kämpfen des Parlaments mit der rücksichtlos nach Absolutismus ringenden Königsmacht die Hauptrolle spielte, und daß, wenn das Parlament in ruhmvoller Weise sich benahm, er, sein streng rechtlicher zugleich und kluger Vertreter, es war, der ihm die glorreiche Stellung gab und behauptete. Alle seine Staatshandlungen, wie sie vom Verfasser uns mitgetheilt werden, beweisen die Wahrheit von Cousin's Charakterschilderung des großen Mannes in der Revue des deux mondes von 1859. B. XX. S. 278.

Man kann die Lebensgeschichte Molé's in drei Perioden theilen: 1) die von 1614—1641, in welcher er Procureur général des Parlaments war, und einerseits diesem, andererseits dem Könige Ludwig XIII. und Richelieu gerecht zu sein sich bestrebte. Die zweite beginnt mit seiner, Ende 1641 erfolgten Ernennung zum ersten Präsidenten des Parlaments, d. h. zur ersten Richterstelle im Königreich, die dritte mit seiner Ernennung zum Siegelbewahrer oder Justizminister (1653). Da Ludwig XIII. den 20. April 1643 starb, so fiel jetzt seine Thätigkeit in die Zeiten der Regentschaft der von Mazarin beherrschten und von den Prinzen deshalb angefeindeten Königin Anna. Er war als entschiedener Feind des Absolutismus lange Zeit Mazarin's Gegner, in Gemäßheit seiner Stellung, als Haupt der einzigen politischen Institution Frankreichs, welcher der Willkürherrschaft ein legaler Damm sein konnte und sollte. So lange Molé diesen Posten allein inne hatte, war sein Benehmen stets fest und unzweideutig. Nachdem er aber zum Siegelbewahrer ernannt worden war, hinderte ihn der natürliche Gegensatz seiner beiden Aemter, dem des Präsidenten unbefangen vorzustehen, und sein Einfluß war (freilich zur Zufriedenheit des Hofes) zu Ende (p. 330); auch war er bald genöthigt, jene Stelle aufzugeben. Herr von Barante hat seine Mittheilungen über Molé namentlich aus theils gedruckten theils handschriftlich

hinterlassenen Memoiren desselben geschöpft, aber selten auf sie und dann nur in allgemeinster Weise verwiesen. Zu bedauern ist es auch, daß man nicht selten auf Druckfehler, namentlich in den Jahreszahlen stößt. Die Biographie des Grafen M. Molé ist ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte Frankreichs seit 1794. L. A. W.

Histoire de la liberté politique en France par Jules de Lasteyrie. Première partie. Paris, 1860. XXIV, 408 S. 8.

Unser Urtheil über das Werk, dessen 1. Bd. vorliegt, geht dahin, daß es ein im klassischen Styl geschriebenes geistreiches und angenehm zu lesendes Buch ist, in welchem aber Wahrheit und Dichtung bunt durcheinander laufen. Wie der Verf. weder gelehrter Historiker noch Philosoph sein will, so befriedigt uns auch sein geschichtsphilosophisches Werk weder nach der einen noch nach der andern Richtung. Nicht allein, daß Hr. v. Lasteyrie von deutschen Arbeiten über die fränkische Periode, auch von Waitz und Roth, nichts weiß: er ist nicht einmal in der französischen Literatur ganz zu Hause; wenigstens gibt er sich oft Mühe, zu beweisen, was auch in Frankreich kein Gelehrter mehr bezweifelt. Was aber die philosophische Seite des Buchs betrifft, so vermissen wir ein klares consequentes Denken; sogar den Begriff der politischen Freiheit, über die er doch schreiben wollte, hat sich der Verf. nicht ganz klar gemacht. Schon deshalb gehen seine Ausführungen oft in's Unbestimmte und Vage. Gleichwohl kann nicht geleugnet werden, daß das Buch manche richtige Bemerkungen und gute Gedanken enthält. Schon eine Stelle des Vorworts, die hier mitgetheilt werden möge, wenn sie auch mehr der Zukunft als der Vergangenheit Frankreichs gilt, gibt ein ehrendes Zeugniß für den Verf. ab: **Quinconque a des principes est condamné de voir ses principes outragés, renversés, proscrits, et doit cacher sa douleur, crainte de fatiguer l'indifférence ou d'importuner la bassesse. Les pères ne savent pas, dans quel pays viveront leurs enfans, si ce sera dans un pays de liberté ou dans un pays de servitude; ils se demendent, si'l faut élever les âmes ou assoupir les coeurs. Jamais un peuple, qu' animent le mouvement de la vie et l'action de la pensée, ne s'est fait à ce point l'esclave des circonstences (p. XVII — XVIII).**

Histoire des classes laborieuses en France depuis la conquête de la Gaule par Jules César jusqu' à nos jours par M. F. de

Cellier, agrégé de l'histoire, inspecteur de l'enseignement primaire du département de la Seine. Paris, 1860. VII, 479 S. 8.

Das Buch hat mit dem vorhergehenden die schöne lebendige Darstellungsweise und die klassische Sprache, daneben aber auch die Ungründlichkeit, die Unrichtigkeit mancher Auffassung und den Mangel an Beweisen für manche zu allgemeine und apodictische Behauptungen gemein. Doch treten diese Mängel bei Hrn. de Cellier nicht so scharf als bei de Lasteyrie hervor, und wenn schon im Allgemeinen der Versuch, eine wenn auch kurze doch möglichst vollständige Geschichte der arbeitenden Klassen, nicht blos der Gewerbetreibenden, zuschreiben, alle Anerkennung verdient, indem diese Seite der Geschichte auch bei uns noch immer viel zu wenig berücksichtigt wird: so scheint uns die eine oder andere Partie in Cellier's Buch nicht allein neues, sondern auch treffliches zu bieten. Er hat z. B. das Verdienst, in der innern Geschichte des 18. Jahrh. zum ersten Mal die Wirksamkeit der geheimen Gesellenvereine (le compagnonage) geschildert zu haben; sie sind zum Theil sehr frühen Ursprungs, zum Theil bestehen sie noch heute; die sie betreffenden Documente werden, wie der Verf. S. 460 angibt, theilweise noch geheimgehalten. Ueberzeugend schildert er u. a. auch die Zerstörung des Nationalwohlstandes durch die Gesetzgebung der constituirenden Versammlung, durch das Regiment des Nationalconvents nnd die Schwäche des Directoriums, bis dann Napoleon durch den Code civil, die neue Gerichtsverfassung und Prozeßordnung einen gesicherten Zustand der individuellen Freiheit und Schutz des Eigenthums und Verkehrs hervorrief; aber erst unter der Restauration konnte sich in dem wirklich frei gewordenen Staate der Wohlstand der arbeitenden Klassen auf der gewonnenen Grundlage kräftiger entwickeln. Der von Jahr zu Jahr steigende Nationalreichthum hinderte aber nicht den Sturz der Juliregierung, den theils sie selbst, theils die parlamentarischen Tribunen und die Presse, theils der von Elementen der neunziger Jahre gebildete Carbonarismus herbeiführten (S. 351—376). Die mit Hilfe der demokratischen Elemente im Schooße der arbeitenden Klassen von der sog. Bourgeoisie, d. h. der Aristokratie des Bürgerthums ausgeführte Revolution von 1830 gab zwar dem letzteren die Herrschaft im Staate, erhob aber jenes Element zu einer von Jahr zu Jahr auch durch die Propaganda der Saintsimonisten und Fourrieristen sich steigernden politischen Macht, die nothwendig im Conflict mit der herrschenden

Klaſſe kommen, und, von den der Juliusmonarchie feindlich geſinnten Legitimiſten unterſtützt, um ſo leichter über jene den Sieg erringen mußte, als die Regierung, die Bedeutung der Demokratie zu gering ſchätzend, nichts that, auch nur um der Bewegung eine der Erhaltung des Conſtitutionalismus günſtige Richtung zu geben. Manche Verſuche wurden indeß für das Wohl der ärmeren Volksklaſſen gemacht, wie 1835 die Errichtung der Sparkaſſen. Im Intereſſe der geſammten Bevölkerung wurde 1833 das Geſetz über den Primärunterricht erlaſſen, auch die Tendenz der chriſtlichen Wohlthätigkeit begünſtigt, Ackerbau und Strafcolonien geſchaffen, die Fabrikarbeit der Kinder (1841) beſchränkt, die Arbeiter zur gegenſeitigen Unterſtützung verpflichtet, das Inſtitut der Prudhommes 1844 in Paris eingeführt. Allein der auch vermittelſt doctrineller, insbeſondere ſozialiſtiſcher Einwirkungen geſteigerte Bruch zwiſchen dem Capital und der Arbeit wurde immer heftiger. Die dennoch unerwartete Kataſtrophe im Februar 1848 — révolution d'ouvriers — brachte freilich nur auf kurze Zeit den ſog. vierten Stand zur Herrſchaft (S. 377—418).

Der Verf. ſchildert in anziehender Weiſe die von der republikaniſchen Regierung begonnenen und von der des 2. Dez. fortgeführten Maßregeln zur Hebung des Wohles der arbeitenden Klaſſen, und ſpricht ſich über das durch das suffrage univerſel geſchaffene Gouvernement, den Mangel politiſcher Freiheit günſtig aus. In ſeiner Aufzählung der Reformen, welche die Utopien des Sozialismus und Communismus wie der Vereinsateliers der Handwerker, ihre Anſprüche auf Arbeitgebung durch den Staat u. ſ. w. glücklich umgehen, deſſen gefährlichen Aufſchwung paralyſiren, bekundet er eine die Verhältniſſe richtig beurtheilende Sachkenntniß (S. 419—58).

Bemerkt mag hier noch werden, daß der Herr Verf. zwar kirchlich geſinnt iſt und das zweite Kaiſerreich für eine populäre und die Intereſſen Frankreichs wahrhaft fördernde Regierung hält — aber doch S. 444 ſeine Darſtellung mit den Worten ſchließt: Le clergé, quand la foi renaîtrait dans toutes les âmes, ne saurait gouverner la démocratie de notre temps plus, qu'il n'a pu gouverner la société du X siècle, et notre systême administratif, si emimente que soit la volonté qui le fait mouvoir, demeurerait impuissant le jour où la nation abdiquerait toute activité et cesserait délivrer elle même les élemens de ses progrés ulterieurs.

L. A. W.

Etienne Marcel ou le Gouvernement de la Bourgeoisie au quatorzième siècle (1356—1358) par F. S. Perrens. Paris 1860. XI. u. 770 S. 8.

Examen critique de l'ouvrage intitulé Etienne Marcel etc. par M. Siméon Luce, auxiliaire de l'institut impérial de France. Paris, 1860. 43 S. 8. (Besonders abgedruckt aus der Bibl. de l'École des Chartes, Série V. t. I.).

Die kurze Episode des von Et. Marcel prévot des Marchands, d. h. dem Vorstand der Pariser Stadtgemeinde geleiteten Aufstands zwischen den Jahren 1356 und 1358 gehört zu den Capiteln der Geschichte Frankreichs, worüber die älteren und neueren französischen Historiker sehr verschiedener Ansicht sind. Während die ersten in jenem Manne einen ehr- und rachsüchtigen Demagogen und Staatsverbrecher sehen, erklären die letzteren ihn für einen dem Verrath und dem Despotismus als Opfer gefallenen Verfechter der Ideen der bürgerlichen Freiheit und der constitutionellen Regierungsform, dessen Unglück gewesen sei, daß er 500 Jahre zu früh für das 1789 vollführte Werk der großen Staatsreformen sein Leben eingesetzt habe.

Die erste auf Quellenstudium gestützte Apologie Marcel's findet sich in Sismondi's[1]) histoire des Français T. X. (v. J. 1828) S. 427—432, 476—497, 510—538, die zweite noch stärkere in Michelet's hist. de France t. III. p. 564 ff. (v. J. 1837). Derselben Richtung folgt Henri Martin im B. V. seiner histoire de France. Wichtige Actenstücke und Aufklärungen über das politische Drama von 1356—1358 gaben 1839 Lacabane in B. I. der Bibliothèque de l'École des Chartes, 1841 Douet d'Arcq in derselben B. II. 350—387: Jules Quicherat im Plutarque français von 1844 (Art. Etienne Marcel), 1846 Leroux de Lincy in der hist. de la maison de ville de Paris p. 200; 1853 sprach sich Augustin Thierry in seinem Essai sur l'histoire de la formation et des progrès du Tiers État p. 24 ff. in günstigster Weise für den großen Volksführer aus und ermuthigte einen jüngern Gelehrten, Hrn. Perrens, jetzt Prof. am kais. Lyceum Bonaparte, die Geschichte desselben in einer Monographie zu behandeln. Der etwas schwärmerische junge Mann unternahm das Werk,

---

[1]) Vor ihm 1815 schrieb Naudet sein Buch: la conspiration d'Etienne Marcel.

ſtellte Nachforſchungen in den Archiven an und übergab das in glänzender Sprache geſchriebene, mit 25 großentheils jedoch ſchon gedruckten Actenſtücken begleitete Buch 1860 der gelehrten Welt.

Die Herren Perrens vorangegangenen Apologeten E. Marcel's von Sismondi an traten nicht ohne Reſerven für ihren Helden in die Schranken. Ihm unbedingt das Lob eines anfangs ehrenvoll und loyal ſich gebahrenden, ein edles Ziel mit ſtaatsmänniſcher Weisheit verfolgenden Vaterlandsfreundes ertheilend, brachen ſie über ihn von dem Augenblick an den Stab, wo er den 11. Febr. 1358 an der Spitze der aufgewiegelten Handwerker zum Reichsverweſer, nachherigen König Karl V., ſtürmte, neben ihm die Marſchälle der Normandie und der Champagne in Stücke hauen ließ und darauf (den 31. Juli) den Plan ausführen wollte, Paris und den Thron Frankreichs dem Schwager und doch Feinde Karl's, König Karl von Navarra, Charles le mauvais genannt, zu überantworten. Zugegeben wird, daß er auf der ſchlüpferigen Bahn, die er einzuſchlagen zuletzt genöthigt war, nur durch dieſe Verbrechen ſein Ziel erreichen zu können glauben mußte. Was die ſchon 1355 begonnenen, die weiteren 1356 ſanctionirten Staatsreformen betrifft, ſo ſind jene Geſchichtsforſcher weit entfernt, ſie Marcel als ausſchließliches Verdienſt zu vindiciren, indem actenmäßig feſtſteht, daß ſie durch das Zuſammenwirken aller drei Stände der Langue d' Oil zu Stande kamen.

Dieſe von Sismondi, Michelet und Aug. Thierry ausgegangene nur bedingte Apologie Marcels ſchien nun Herrn Perrens nicht ausreichend. Er will den durch ihn auf das höchſte geſteigerten Ruhm des Mannes ungetrübt im glänzendſten Lichte der Mit- und Nachwelt erſcheinen laſſen — und ihm unter den Kämpfern von Frankreichs politiſcher Freiheit für immer eine erſte Stelle ſichern.

Leider iſt ihm dieſer Verſuch mißlungen. Der Verf. hatte von einem andern Geſchichtsforſcher Herrn Siméon Luce das zum Druck fertige Manuſcript einer auch 1860 erſchienenen Histoire de la Jaquerie zur Durchſicht mitgetheilt erhalten, aber kaum Zeit gehabt, ihm das ſeinige zur Einſicht zuzuſtellen. Da der in das Jahr 1358 fallende Bauernkrieg der Jaquerie Herrn Luce genöthigt hatte, auch die Geſchichte E. Marcel's genau zu ſtudiren, ſo konnten ihm die Mängel und Uebertreibungen im Buche des Verf. nicht entgehen, und da er dieſe allzu ſchreiend fand, ſo veröffentlichte er in dem rubricirten Examen critique eine, wie auch Re-

ferent zugestehen muß, nur zu sehr verdiente Zurechtweisung des in seiner Begeisterung für Marcel sich offenbar überstürzenden, allzu phantasiereichen jungen Professors.

Das Endurtheil des Herrn Siméon Luce über das geprüfte Buch geht (S. 41) dahin: daß es des Neuen fast ganz und gar baar, im Einzelnen voller Irrthümer ist, und daß die dasselbe beherrschenden Grundgedanken jedenfalls paradox sind. Der durch eine treffliche Darstellungsgabe ausgezeichnete Verfasser, heißt es am Schlusse, hätte Tüchtiges leisten können, wenn er die Endresultate der zerstreuten Forschungen seiner Vorgänger in populärer Weise zusammengestellt wiedergegeben hätte. Mit diesem Urtheil stimmt auch Referent überein. Das Ergebniß einer solchen gewiß verdienstlichen Arbeit wäre etwa Folgendes gewesen:

Frankreich befand sich bei der Thronbesteigung Johanns II in der traurigsten Lage. Die für dasselbe unglücklich geführten Kriege mit England seit 1339, die Verschwendungen des Hofes, die Betrügereien auch der höchsten Beamten hatten die Staatskasse ganz und gar erschöpft, die Münzfußveränderungen und immer wiederkehrende Münzverfälschungen hatten das Verkehrsleben in Verwirrung gebracht. Der Druck der arbeitenden Klassen namentlich auf dem Lande hatte eine unerträgliche Höhe erreicht.

Der König berief die Reichsstände mehrmals und zuletzt 1355. Diese suchten vor allem Mittel, der schlechten Finanzwirthschaft Einhalt zu thun, und schlugen höchst wichtige, freilich die königliche Machtomnipotenz beschränkende Reformen vor, die der König auch sanctionirte. (Sismondi X. 429.) Ein zweiter Zusammentritt der Stände sollte am Ende des folgenden Jahres stattfinden. Im April nahm König Johann verrätherischerweise Karl von Navarra, angeblich als Verschwörer, bei einem Gastmale mit seinem Sohne in Rouen gefangen, ließ in ihrer Gegenwart Harcourt und drei Anderen als Mitverschworenen das Haupt abschlagen.

Der Krieg mit England entbrannte auf's Neue und führte den 19. Sept. 1356 zur unglücklichen Schlacht von Poitiers, in welcher der König und viele Adeliche gefangen genommen wurden, und der Rest letzterer in schimpflicher Flucht davon eilte. Der Dauphin Karl floh nach Paris, rief auf den 17. Oct. die Stände zusammen, entließ sie aber, mit ihrer Haltung unzufrieden, schon den 3. November, um bei seinem Oheim Kaiser Karl (in Metz) sein Heil zu suchen. In seinen Erwar-

tungen getäuscht, nahm er auf's Neue zu denselben seine Zuflucht. Sie traten den 5. Februar 1357 zusammen, trugen in energischer Weise ihre Beschwerden vor und redigirten den in der Staatsgeschichte Frankreichs so denkwürdigen Entwurf einer durchgreifenden, alle Mißbräuche rücksichtslos aufdeckenden und bekämpfenden Reform-Verordnung, die den 3. März von der Geistlichkeit, dem Adel und dem dritten Stande gutgeheißen, auch von Karl als Lieutenant général du royaume in einer Ordonnance [1]) sanctionirt wurde.

Der sie begründende Redner war der Bischof Le Cocq von Laon, nach ihm sprachen zustimmend für den Adel Johann v. Pequigny und für den dritten Stand Etienne Marcel (Sismondi p. 493—496). Dem Regenten mißfiel vor allem die Clausel, nach welcher die Verwaltung der bewilligten Subsidien in die Hände eines ständischen Ausschusses gelegt wurde, so wie die ihm abgenöthigte Absetzung von 22 seiner ihm liebsten Räthe. Der aus 38 Mitgliedern bestehende Ausschuß wurde ernannt. [2])

Wenn Perrens die Abfassung dieser Reformverordnung als das ausschließliche Werk des dritten Standes und insbesondere als von E. Marcel ausgegangen wissen will, so ist er die Beweise dieser Behauptung schuldig geblieben. Zugegeben muß werden, daß für Marcel die Vertretung ihrer Durchführung eine Hauptangelegenheit wurde, namentlich als die Geistlichen und Adelichen dem Regenten sich wieder zuwendend nach und nach sich zurückzogen, und Karl unzweideutige Beweise gab, wieder als Autokrat regieren zu wollen.

Inzwischen ward ein Waffenstillstand mit England abgeschlossen. Der Regent suchte seine Abhängigkeit vom ständischen Ausschuß zu brechen, mußte jedoch den 7. Novbr. 1357 die Stände selbst wieder um Subsidien ansprechen und bei dieser Gelegenheit den noch in Haft gehaltenen König Karl von Navarra freigeben; er versuchte auch wieder eine Münzverfälschung. Jetzt beginnt die eigentliche Aufstandsbewegung mit E. Marcel an der Spitze, die Mordscene der beiden Marschälle hat Statt; Karl belagert Paris; mit Robert de Cocq und dem durchaus zweideutigen Karl von

---

[1]) Den Inhalt derselben gibt Perrens vollständig an S. 129.

[2]) Douet d'Arcq gibt S. 382 deren Namensliste mit Erläuterung.

Navarra sich verbindend macht der Demagoge den 31. Juli 1358 Anstalten, die Stadt dem letzteren zu überantworten, wird aber selbst verrathen von Jean Maillart, seinem Collegen im städtischen Rath, und mit überlegener Mannschaft im Augenblick überfallen, als er Karl'n die Thore öffnen wollte. Er befand sich in ähnlicher Lage wie Wallenstein, als er Eger den Schweden überliefern wollte, und fiel wie dieser.

Da man Navarra, näher den Capetingern verwandt, als die Valois, und Eduard III. von England, der selbst König von Frankreich werden wollte, das allerschlimmste zutraute, so wandte sich ein Theil seines Anhangs von ihm ab und dem Regenten zu, die Reaction ging mit Riesenschritten vor sich, viele Hinrichtungen fanden statt und von der Reform-Verordnung des Jahres 1357 war nicht mehr die Rede. Die Jacquerie bildete ein nur 3 Monate dauerndes, von Marcel nicht benütztes, den 9. Juni beendigtes, für die arbeitenden Classen auf dem Lande höchst blutiges Intermezzo. Als Haupt der Reformatoren und der Verschworenen vom Jahr 1358 möchten wir eher den Bischof Robert Le Cocq betrachten. Marcel möchte nur der Mann der That (der Ausführung) gewesen sein. Für den Constitutionalismus, d. h. selbst für dessen Anfang, war die Zeit noch lange nicht da. Die königliche Autokratie war nicht blos von Jenen festgehalten, sondern galt auch bei allen Ständen als erstes staatsrechtliches und unantastbares Princip. L. A. W.

Chronique du roy François, premier de ce nom, publiée pour la première fois d'après un manuscrit de la Bibliothèque impériale, avec une introduction et des notes par Georges Guiffrey. Paris, veuve Renouard, 1860. 493 S. 8.

Diese Chronik, auf welche, nach einer Notiz in der bibliothèque de l'école des chartes (1860, 2. Bd. S. 193), zuerst Hr. Lalanne aufmerksam gemacht hat, verbreitet sich über die Jahre 1515 bis 1542. Sie ist eine Chronik im wahrsten Sinn des Worts, in der Ueberschwemmungen und Brand, Pest und Seuchen, Mord und Vergiftung, Prozesse und Hinrichtungen, Turniere und Zweikämpfe, Feste und Maskeraden, königliche Aufzüge und Prozessionen den größten Raum ausfüllen. Für die eigentliche Geschichte bildet sie also nur eine secundäre Quelle; aber sie bietet ein großes Interesse für das Studium der Sitten im Anfang des 16. Jahrh. dar und zeichnet die Regierung Franz I. vollkommen so,

wie ſie einem Zeitgenoſſen, welcher der zweiten Klaſſe der Geſellſchaft angehörte, erſcheinen mußte. Der Autor wird nämlich ein ſchlichter Bürger von Sens geweſen ſein, nach dem Detail zu urtheilen, das er gibt. Er bezieht ſich auch ausdrücklich auf amtliche Actenſtücke jener Stadt. Die endgültige Redaktion der Chronik ſcheint gegen das Ende der Regierung Franz I. erfolgt zu ſein.

Der Herausgeber wird als ſehr ſorgfältig gerühmt; er hat mit ängſtlicher Genauigkeit den Text des Manuſkripts mit allen ſeinen orthographiſchen Wunderlichkeiten wieder gegeben. Unter dem Text finden ſich viele Noten, die theils Manuſkripten der kaiſerlichen Bibliothek, theils den ſehr ſeltenen Flugſchriften, deren ſich der Chroniſt bediente, entlehnt ſind. Dazu kommt ein Anhang von gleichzeitigen unedirten Stücken. Nur die Einleitung findet der Kritiker in der genannten Zeitſchrift mager.

Projets de Gouvernement du duc de Bourgogne Dauphin. Mémoire attribué au Duc de Saint-Simon et publié pour la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque impériale par M. P. Mesnard. Paris, 1860. CXIV u. 291 S. 8.

Auf den erſten Blick iſt man geneigt, die Veröffentlichung des rubricirten ſeit faſt 150 Jahren im Staube der Vergeſſenheit befindlichen Memoires für einen literariſchen Luxus zu erklären, zumal ſein Titel eine Unwahrheit enthält. Liest man aber die Einleitung des Werkchens ſelbſt und die trefflichen Anmerkungen des Herausgebers dazu, und verbindet damit Ranke's Mittheilungen im vierten Bande ſeiner franzöſiſchen Geſchichte S. 359 und ff., ſo überzeugt man ſich, daß der Wiſſenſchaft der Geſchichtsforſchung durch deſſen Herausgabe ein ſchätzenswerther Dienſt geleiſtet iſt. Es gehört einer Zeit an, in welcher wenige die unheilſchwangeren Zuſtände ihres Vaterlandes richtig erfaſſende, wahrhaft patriotiſch geſinnte franzöſiſche Staatsmänner, den Untergang der Monarchie vorausſehend, ſich mit dem Gedanken befaßten, durch Reformvorſchläge das drohend herannahende Schickſal abzuwenden. Durch Ludwigs XIV. Verſchwendungsſucht und Eroberungspolitik war die Staatsſchuld auf 2 Milliarden ſechshundert Millionen Livres geſtiegen, der innere Druck unerträglich, und der ganze Verwaltungsorganismus ſo verwerflich, daß nicht blos die Freiheit vernichtet, ſondern auch der Wohlſtand ganz und gar untergraben war. Da lebte in dieſer Unglück weiſſagenden Zeit ein zur Nachfolge auf Ludwig's Thron durch Geburt berufener

hochbegabter, hochherziger Prinz, der von einem weisen und edel gesinnten Staatsmanne erzogen, sich die Nationalreform der gesammten Staatsverhältnisse zu seiner künftigen Regentenaufgabe machte und in der Stille die Vorarbeiten dazu veranstaltete. Dieser Prinz war der (zweite) Dauphin des Königs Enkel, Herzog von Burgund, der Staatsmann — der große Fenelon. Gewöhnlich nannte man von diesem nur seinen, wie Mohl[1]) sagt, die Idealisirung bestehender Staatseinrichtungen bezweckenden Staatsroman des Telemach. Allein diejenigen, welche mit der französischen Geschichte genauer bekannt sind, wissen, daß er als politischer Reformator weit größere Verdienste hat. Diese bestehen nicht blos darin, daß er als Lehrer des Dauphin diesen zu einem überaus gründlich gebildeten, Frankreichs damalige Lage vollständig durchblickenden, mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüsteten und dem festen Willen, baldmöglichst Hand ans Werk zu legen, beseelten Staatsmann machte, sondern auch darin, daß er die Reformideen in überzeugender Weise aufzeichnete, seinem Zögling vorlegte und diesen für ihre Ausführung gewann. Der Herzog von Burgund war 1682 geboren; er sollte von seinem Großvater schon den 25. Oct. 1699 den Eintritt in das Conseil des dêpeches, und im Dec. 1702 dann in das Conseil der Finanzen und den Staatsrath erhalten und somit Gelegenheit bekommen, die gesammten Verhältnisse des Reichs kennen zu lernen. Später machte er die Feldzüge in den Niederlanden, freilich ohne großen Ruhm zu ärndten, mit. Seine Lebensbeschäftigung waren staatswirthschaftliche Studien, wobei ihm verschiedene auch durch Schriften ausgezeichnete Staatsmänner durch Rath und That zur Seite standen. Außer dem schon genannten Fenelon, dessen lettre écrite à ** pour être lue au Duc de Bourgogne, und dessen Plan du Gouvernement hier zu nennen sind, befaßten sich noch in verschiedenen Richtungen eine Reihe von Männern, von denen vor allen der Herzog von Saint-Simon welthistorisch geworden ist, mit diesen Studien. Die aus denselben von dem Prinzen selbst gewonnenen Früchte kennt man aus dessen hinterlassenen Papieren, aus welchen Abbé Proyard in seiner 1782 in zwei Bänden veröffentlichten Vie du Dauphin, père de Louis XV., des Prinzen Reformideen zusammengestellt hat.[2])

---

[1]) R. Mohl, Geschichte der Staatswissenschaften B. I. S. 206.

[1]) Eine kurze Charakteristik derselben gibt Ranke Bd. IV. S. 378 folg.

Leider ſtarb der Prinz ſchon den 18. Febr. 1712, ein Jahr nach ſeines Vaters, des erſten Dauphins, Tode — und ſtatt eines ausgezeichneten Königs erhielt Frankreich 1715 einen Wüſtling zum Regenten. Somit blieben die Reformideen papierne Wünſche, haben aber für die Kenntniß der Zuſtände am Ende der Regierung Ludwig's XIV. den unſchätzbaren Werth, daß man aus ihnen erſieht, wie groß die Gebrechen des Staates waren, und wie ſie nach den Urtheilen der tüchtigſten Männer des Zeitalters hätten geheilt werden können und ſollen. Unter den ſolche Reformpläne enthaltenden Schriften erſcheint nun die von Herrn Mesnard zufällig in der kaiſerlichen Bibliothek entdeckte und zum erſten Mal herausgegebene als eine der wichtigſten. Gewiß würde unſer Ranke ſich mit ihr befaßt haben, wäre, was wirklich zu bedauern, dieſelbe ihm nicht unbekannt geblieben. Der Herausgeber ſagt im Eingange ſeiner Vorrede, daß er beſchäftigt mit Studien sur les dessins politiques du duc de Bourgogne, petit fils de Louis XIV. bei Nachforſchungen nach ſchriftlichen Aufzeichnungen des Prinzen durch Zufall (in Nr. 1260 des Supplément français) auf die Titel: Projets de gouvernement résolus par Mgr. le Duc de Bourgogne après avoir mûrement pensé, ſtieß, die er aber offenbar mehrerer Lücken und Unklarheiten wegen als die Copie einer nicht mehr vorhandenen Urſchrift erkannte. Er ſtellte ſofort die gründlichſten Unterſuchungen über das Werk an, namentlich zum Behufe der Beantwortung der Frage: ob die Autorſchaft deſſelben dem Herzog Dauphin zuzuſchreiben ſei, oder wenn nicht, welchem andern Verfaſſer, und in welcher Zeit daſſelbe geſchrieben worden ſein könne?

Aus dem ausführlichen Referat über ſeine Forſchungen ſowie aus den dem Werke beigefügten Anmerkungen ergibt ſich nun 1) daß der Herzog von Burgund daſſelbe nicht verfaßt haben kann, 2) daß der wirkliche Verfaſſer deſſelben kein anderer ſein kann, als der von uns ſchon genannte Herzog von Saint-Simon, und daß 3) die Schrift kurz nach des Dauphin's Tod vollendet worden ſein muß, und den falſchen Titel vielleicht vom Verfaſſer nur deshalb erhalten hat, um den darin niedergelegten Ideen bei dem Saint-Simon befreundeten der Regentſchaft entgegenblickenden Herzog von Orleans[1]) Eingang zu verſchaffen[2]). Die

---

[1]) Ranke, franz. Geſch. B. V. S. 460.

[2]) Projets p. CVI.

Untersuchungen des Herrn Herausgebers waren zunächst darauf gerichtet, die Reformideen, mit welchen der Dauphin sich herumtrug, genau zu erkennen und anzugeben, mit denselben die in dem Memoire enthaltenen zu vergleichen und ferner zu constatiren, mit welches anderen Staatsmannes Reformplanen dieselben übereinstimmten. Das Ergebniß war: daß zwar die des Dauphins zuweilen mit den in der Schrift verzeichneten zusammenfielen, daß aber bei weitem die meisten sich in dem großen Memoirenwerk Saint Simons [1]) und zwar oft wörtlich wieder finden. Wie hier so wird in dem Memoir der von den einzuberufenden Reichsständen auszusprechende Staatsbankerott, die Abschaffung der Intendanten der Gensdarmerie, die Ueberantwortung der gesammten Staatsverwaltung an den Adel, sowie eine Menge Detailreformen empfohlen, was Alles Herr Mesnard theils im Allgemeinen in der Vorrede, theils im Einzelnen in den Anmerkungen überzeugend nachgewiesen hat.

Außerdem vergleicht er Saint Simon's Reformpläne mit denen Fenelon's und zeigt, daß die des Herzogs mehr mit den letztern als den erstern verwandt sind. Wenn indessen, wie wir sagten, der Titel des Werkchens eine Unwahrheit enthält, so ist doch, wie der Herausgeber S. XCIII—XCIV u. XCVII constatirt, so viel wahr, daß der Dauphin Conferenzen mit Saint Simon hatte [2]) seine Mittheilungen — als Deseignemens — entgegen nahm und verschiedenen Vorschlägen desselben sich zuneigte.

Nach einem Blick auf die traurigen Finanzzustände empfiehlt der Verfasser, um ihnen aufzuhelfen, die Nachahmung Englands und Hollands, und die Einberufung der Reichsstände von 5 zu 5 Jahren; ferner Verwandlung aller Abgaben in eine einzige Steuer, Aufhebung der elections und der trésoreries de France, der Intendanten, Reorganisation der Parlamente und der gesammten Justiz zum Behufe prompter und wohlfeiler Proceßführung, desgleichen des Conseil ecclésiastique, des conseil d'affaires

---

[1]) S. über dasselbe und seinen Werth als Geschichtsquelle: Ranke a. a. O. B. V. seiner S. 443—469.

[2]) St. Simon sagt B. XIV S. 350 seiner Mémoires: Travaillant sous les yeux de Dauphin aux projets, dont vous avez pris quelques parties etc.

étrangères, de Guerre, de Marine, de finances, de dépêches, d'ordre, d'Etat und der Umgeſtaltung der beſtehenden Einrichtung der **Secrétaires d'état**, deren es damals für 4 Regionen des Reichs vier gab. Es wird dann gehandelt von den auswärtigen Fürſten, den Cardinälen, dem Hofe, den Mitgliedern der königlichen Familie, den natürlichen Kindern des Königs, dem Hofceremoniel, und zwar im Detail, und zuletzt von dem Orden **de St. Esprit, St. Louis** und **St. Michel** — endlich vom **Tiers Etat**, von dem freilich nichts geſagt, ſondern blos ausgeführt wird, daß die Magiſtratur, d. ſ. g. **noblesse de Robe** einen eigenen neben den drei verfaſſungsmäſſig beſtehenden Ständen bilden dürfe.

Der Herausgeber beſpricht in der Vorrede die Frage, ob die **Projets de réforme de gouvernement** zur Klaſſe der utopiſtiſchen Staatsverfaſſungs- und Verwaltungspläne zu zählen ſein, und iſt geneigt, trotz der praktiſchen Tendenz jener Vorſchläge die Frage zu bejahen. Da indeſſen durch die Revolution von 1789 manche dieſer ſowie der von Fenelon und dem Herzog von Burgund ausgeſprochenen Reformgedanken, wenn auch in andrer als der von ihnen gewollten Weiſe ausgeführt wurden: ſo gehört der Verfaſſer doch unter die Vorläufer der ſpäteren Reformatoren.

L. A. W.

J. Quicherat, professeur de l'École imperiale des Chartes, Histoire de Sainte-Barbe. Collége, communauté, institution. Paris, 1860. 8. T. 1.

Das Inſtitut von Sainte-Barbe iſt heute eine der blühendſten Unterrichtsanſtalten der franzöſiſchen Hauptſtadt, aber ſeine Geſchichte war bisher wenig bekannt; wußte man doch weder den Gründer der Anſtalt, noch das Jahr der Gründung. Nach den weit ausgedehnten Quellen-Unterſuchungen des gelehrten Quicherat war es der Profeſſor Geoffroy Lenormant unter Karl VII., der die neue Anſtalt am 1. Oktober 1460 eröffnete. Der Verf. handelt ſodann von dem Beginn der Studien zu Sainte-Barbe, von dem Streit der Realiſten und Nominaliſten, von dem Unterricht in der Rhetorik, von dem Beginn des Studiums der franzöſiſchen Sprache zu Paris. Die verſchiedenen Vorſteher der Schule, die daſelbſt um das Jahr 1500 herrſchenden Sitten und Gewohnheiten, die merkwürdigſten Männer Frankreichs und des Auslandes, die dort ſtudirten, werden ausführlich beſprochen. Zu den Zöglingen von Sainte-Barbe gehören u. a. Ignaz

von Loyola, Franz Xavier und mehrere andere Gründer der Gesellschaft Jesu, denen Hr. Quicherat ein eigenes Capitel widmet. Die Könige von Portugal hatten schon zu Anfang des 16. Jahrh. zu Sainte-Barbe eine große Anzahl von Bursen, was viele Portugiesen dorthin zog. Ueber den weitern Inhalt s. d. Bibliothèque de l'école des Chartes 1861 S. 293. Jedenfalls ist das Werk Quicherat's von mehr als localem Interesse, und verdient auch bei uns, wo man längst der Geschichte der höhern Lehranstalten seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, alle Beachtung.

Correspondance de Napoléon I., Publiée par ordre de l'empereur Napoléon III. Tomes I—VII. Paris, Plon et Dumaine 1858—1861. 8.

Schon gegen Ende des Jahres 1854 wurde auf Befehl des jetzigen Kaisers der Franzosen eine aus dreizehn Mitgliedern zusammengesetzte Commission gebildet, um die „auf die verschiedenen Zweige des öffentlichen Interesses" bezügliche Correspondenz Napoleons I. zu sammeln, zu ordnen und zu veröffentlichen. Der damalige Kriegsminister Marschall Vaillant und der Senator Charles Dupin wurden zu Präsidenten dieser Commission ernannt, unter deren Mitgliedern, außer den Generalen Aupik, Pelet und Flahault, die Herrrn Boulay de la Meurthe, Paul Merimée, Lefevre und Champagny die auch in weitern Kreisen bekannten Namen waren. Im Januar 1858 erstattete die Commission einen Bericht an den Kaiser, in dem, nach vorausgegangener officieller Verzückung über den Oheim, der Neffe wegen seiner Weisheit beglückwünscht und der Plan auseinandergesetzt wird, nach welchem die Commission bei Herausgabe dieser Actenstücke zu verfahren gedenke.

Es ist schon in einem früheren Bande dieser Zeitschrift (Jahrgang 1859 III. Heft, S. 220) erwähnt, daß alle Mittel aufgeboten wurden, um alle Briefe Napoleons im In- und Auslande in möglichster Vollständigkeit zusammenzubringen, aber auch wie weit die Commission die Grenzen ihrer Aufgabe gezogen, und daß sie zur Correspondenz des Kaisers nicht nur die von ihm im Staatsrathe abgegebenen Gutachten, sondern sogar seine im Moniteur zeitweise veröffentlichten Artikel gerechnet hat. Andererseits wurde Alles, was Napoleon an Mitglieder seiner Fa-

milie oder an Vertraute in Bezug auf ſeine häuslichen Verhältniſſe geſchrieben, grundſätzlich von der Sammlung ausgeſchloſſen. So bietet uns dieſe im günſtigſten Falle, d. h. wenn ſie auch Alles, was der Kaiſer jemals officiell geäußert, enthielte, höchſtens nur einen Anhalt zur Beurtheilung deſſelben als General, Geſetzgeber und Staatsmann; über Napoleon in ſeiner rein menſchlichen Beziehung bringt ſie ſelbſtverſtändlich ſehr magere Aufklärungen. Ob aber dieſer günſtigſte Fall angenommen werden darf, ob es möglich iſt, alle auf Napoleons Befehl und in ſeinem Sinne verfaßten Schriftſtücke, die während ſeines reichbewegten, beinahe zwanzigjährigen Wirkens an der Spitze der franzöſiſchen Nation erwachſen ſind, zu ſammeln, glauben wir billiger Weiſe bezweifeln zu ſollen. Und noch ein anderer Zweifel darf in Berückſichtigung bereits gemachter Erfahrungen nicht verſchwiegen werden, nemlich: ob in dieſer „officiellen" Veröffentlichung nicht ein und das andere fatale Document, welches mit der bezweckten Verherrlichung Napoleons I. zu ſeltſam contraſtirt hätte, von der Commiſſion abſichtlich unberückſichtigt geblieben oder doch mit nöthig befundenen Correcturen verſehen worden ſein mag? Denn daß das Streben nach Verherrlichung Napoleons I. und des Napoleonismus, nicht aber das Bedürfniß, das Licht der Wahrheit auf die noch dunklen Stellen einer großen Vergangenheit zu werfen, erſte und einzige Urſache der Zuſammenſetzung dieſer Commiſſion geweſen, kann Angeſichts des gegenwärtig in Frankreich herrſchenden Syſtems nicht wohl in Abrede geſtellt werden. Es iſt überflüßig hinzuzufügen, daß überdieß die Mehrzahl der Namen, aus welchem die Commiſſion gebildet iſt, keine Bürgſchaft bietet, wodurch unſer Mißtrauen gehoben werden könnte.

Aber ſelbſt ſo, wie die Correſpondenz uns vorliegt, alſo trotz ihrer zweifach möglichen Unvollſtändigkeit und Ungenauigkeit, beſitzt ſie unbeſtreitbaren Werth als Quellenſammlung. Und wenn man auch aus ihr nicht Alles erfährt, was geſchehen, — und wenn vielleicht auch nicht Alles, was man darin erfährt, geſchehen iſt, ſo geſtattet ſie doch genaueren Einblick in manche bisher noch unergründeten Tiefen eines gewaltigen Geiſtes und gewährt jedenfalls dem Politiker wie dem Militär reiche Belehrung.

Die erſten beiden Bände umfaſſen den Zeitraum vom Oktober 1793 bis Mitte April 1797, begreifen demnach die Wirkſamkeit Napoleon Bonapartes von der Belagerung von Toulon bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien von Leoben, in nicht weniger als 1746 Stücken.

Aus den ersten Monaten dieses Zeitabschnittes sind, wie sich von selbst versteht, die Schriftstücke ziemlich sparsam und beziehen sich in der Regel auf artilleristische Gegenstände; hin und wieder findet sich ein Memoire über die von der italienischen und Alpenarmee zu vollziehenden Operationen; die bereits in den Mémoires du roi Josephe veröffentlichten Briefe Napoleons an seinen Bruder Joseph sind hier ebenfalls sämmtlich wieder aufgenommen. Es sind dieß die einzigen, in welchen auch von andern Dingen, als von Operationen, Schlachten, politischen Parteien und Verfassungen die Rede ist. Mit Ende Juli 1795, dem Zeitpunkte, zu welchem der General Bonaparte bei der Section für das Kriegswesen im Wohlfahrtsausschusse verwandt wurde, beginnt für ihn die Periode einer umfassenderen und einflußreicheren Thätigkeit; die Instructionen, welche im Laufe der nächsten Monate an die Volksrepräsentanten und den Commandirenden der italienischen Armee abgingen, wurden von ihm verfaßt. Aber erst mit der Niederwerfung des Aufstandes der Pariserfectionen am 13. vendémiaire und Bonaparte's Ernennung zum General en chef der Armee des Innern tritt die beherrschende Ueberlegenheit seines Wesens in den Vordergrund. Der befehlende Ton, den er von da an nicht nur in seinen Erlassen an die Generale der Armee des Innern, sondern auch in seinen Noten an die Minister und an das Direktorium selbst anschlug, bewies schon damals unwiderleglich, daß die papierene Verfassung vom Jahre III für ihn kein Hinderniß sein würde, wenn ihre Bestimmungen mit seinem Willen nicht mehr im Einklange stünden. In der Regel ist zwar die Form äußerlicher Unterwürfigkeit unter die bestehenden Ordnungen noch immer gewahrt, aber wie jetzt uns, kann es damals den Machthabern in Paris nicht schwer gewesen sein, zwischen den Zeilen das trotzige Selbstgefühl und den widerwilligen, knurrenden Gehorsam des Schreibenden herauszulesen.

Noch mehr tritt dieß in den Berichten hervor, die der General en chef der italienischen Armee über die Kämpfe um den Besitz von Mantua, vom März 1796 bis Februar 1797, an das Direktorium einsandte. Wesentlich Neues bringt die Correspondenz über diesen ganzen, militärisch so interessanten Zeitabschnitt nicht; die wichtigsten von Bonaparte's Relationen und Ordren sind theils in der, schon 1819 bei Panckouke zu Paris erschienenen correspondance inédite officielle et confidentielle de Napoléon Bonaparte gesammelt, theils sind sie in den verschiedenen Geschichtswerken

über diese Periode zerstreut zu finden. Namentlich wird dem schon von Klausewitz (in seiner Darstellung des Krieges von 1796 Band IV seiner hinterlassenen Werke pag. 172 u. ff.) bedauerten Mangel eines genauen Aufschlusses über die Intentionen und Gefechtsdispositionen Bonaparte's in den Tagen vom 15. bis 17. November 1796 bei Arcole durch die vorliegende Sammlung keine Abhilfe. Was wir jetzt darüber erfahren, wußte man auch schon vor dreißig Jahren. Ebenso wenig Neues wird über die Beendigung dieses Feldzuges durch Bonaparte's siegreiches Vordringen bis nahe vor die Mauern Wiens, im März und April 1797, gebracht, mit dessem Resultate, dem Präliminarfrieden zu Leoben, der zweite Band schließt.

Der dritte Band umfaßt die Periode vom Ende April 1797 bis März 1798, während welcher sich Napoleon größtentheils in Mailand, in dem nahe bei dieser Stadt gelegenem Schlosse Mombello und in Passariano aufhielt, von welch' letzterem Orte aus er die Friedensunterhandlungen mit den in Udine befindlichen österreichischen Bevollmächtigten leitete. Der Kreis der Angelegenheiten, welchem Napoleon seine specielle Aufmerksamkeit zuwendet, erweitert sich immer mehr. Zuerst sind es die Besitznahme Venedigs und der Sturz seines bisherigen Gouvernements, welche seine Thätigkeit in Anspruch nehmen; dann die Vereinigung der kaum erst errichteten cis- und transpadanischen Republiken in die cisalpinische; endlich der Abschluß einer Defensiv- und Offensiv-Allianz mit Sardinien und die Regelung der Beziehungen Frankreichs mit den jonischen Inseln. Aber über die auswärtigen Angelegenheiten verlor er keineswegs den Parteienkampf in Paris aus den Augen, und getreu seinem Grundsatze, das herrschende System nur bis zu dem Momente aufrecht zu erhalten, in dem er es zu seinem eigenen Vortheile umstürzen könne, schickte er Ende Juli 1797 den General Augereau nach Paris, der, alsbald zum Commandanten der dortigen 17. Militärdivision ernannt, am 18. Fruktidor die vom Club Clichy erregten Unruhen mit starker Hand erdrückte. Die Friedensunterhandlungen zu Udine gingen inzwischen ihren Gang, wenn auch nicht ohne vielfache Hemmnisse von Seite der österreichischen Gesandten und namentlich Cobentzel's, über deren üblen Willen Napoleon wiederholt zürnend an das Direktorium berichtet. Die Ernennung des zu einem Obercommando unfähigen Augereau's zum General en chef der Rheinarmee bewog jedoch Napoleon, den Abschluß des Friedens von Campo Formio zu beschleuni-

gen. Durch die Schweiz und über Rastadt eilte er dann nach Hause, den Kopf erfüllt von der Bekämpfung Großbritanniens und der Aufstellung einer Armee von England, als deren einen Flügel er auch die nach Aegypten bestimmten Divisionen in seiner Proklamation vom 10. Mai 1798 anredet.

Die Details dieses phantastischen Unternehmens sind in den beiden folgenden Bänden IV und V der correspondance enthalten, welche somit den Zeitraum von Anfangs März 1798 bis zur Landung Napoleons in Fréjus Anfangs Oktober 1799 umfassen. Gerade diese beiden Bände bringen ungewöhnlich viel Neues, wohl hauptsächlich deßhalb, weil dieser abenteuerliche Kriegszug bisher das Interesse der Militärs wie der Geschichtsforscher verhältnißmäßig weniger angeregt hat, als die übrigen Feldzüge und Staatsactionen des großen Mannes. So verblieben viele Documente über denselben in Privat- und Staatsarchiven, deren nun vorliegende Veröffentlichung nicht verfehlen wird, das theilweise noch immer über diese Expedition gebreitete romantische Halbdunkel zweckmäßig zu erhellen. Eine Anzahl von nahezu 1800 Aktenstücken, die aus der Zeit von Napoleons Verweilen in Malta, Alexandrien, Gizeh, Kairo, El Arisch, Jaffa und Acre stammen, darf wenigstens zu dieser Hoffnung berechtigen.

An der Spitze des sechsten Bandes befindet sich die Rede, welche Napoleon beim Staatsstreiche vom 18. Brumaire im Rathe der Alten gehalten hat; ihr schließen sich Verordnungen und Befehle des verschiedenartigsten Inhalts an, welche Napoleon von diesem Tage, der ihm die unbestrittene Herrschaft in Frankreich überlieferte, bis zu seiner Abreise zur italienischen Armee erließ. Seine Abwesenheit von Paris vom 7. Mai bis 3. Juli, während welcher er den Feldzug von 1800 in Italien beendigte, unterbrach nur für kurze Zeit seine Thätigkeit als Staatsmann, um jene als Feldherr wieder mehr in den Vordergrund treten zu lassen. Das unter Nr. 4910 in der Correspondance abgedruckte Bulletin: Die Relation über die Schlacht von Marengo ist, wie wir vermuthen, der erste und wirkliche Originalbericht Bonapartes; die drei anderen auf seinen Befehl nach mehreren Jahren neu redigirten und später sämmtlich seinem Memorial einverleibten Relationen finden sich in vorliegender Sammlung nicht aufgenommen.

Schon die Namen derjenigen, an welche die Schreiben Napoleons aus dieser Zeit gerichtet sind, sind höchst bezeichnend für die leitende Stel-

lung, die er damals einnahm; er verkehrt nur mehr mit den Ministern Lucian Bonaparte (Inneres), Carnot (Krieg), Talleyrand (Aeußeres), Forfait (Marine), Gaudin (Finanzen), Fouché (Polizei) ꝛc. ꝛc., den commandirenden Generalen: Brune (Reserve-Armee), Massena (italienische Armee), Bernadotte (Westarmee), Augerau (Armee in Holland), Moreau (Rheinarmee) u. s. f.; hie und da findet sich auch ein Schreiben an ein oder das andere gekrönte Haupt, an den deutschen Kaiser, den Markgrafen von Baden, den Grafen von Provence, den König von Spanien u. s. f.; eine Meinungsäußerung gegen einen Verwandten, eine Mittheilung an einen Vertrauten würde man jedoch vergebens suchen: der Mensch ist bereits vollkommen in den Staatsmann aufgegangen.

Aber mehr noch als die Adresse dieser Schreiben bestätigt ihr Inhalt, daß der erste Consul mit unbeschränkter Souverainetät über Frankreich herrschte, und daß Sieyès Wort eine Wahrheit geworden: „Wir haben einen Herrn; Bonaparte kann Alles, weiß Alles und will Alles." — Und in der That kann man sagen, daß Nichts, was auf das Wohl und Wehe seines Adoptivvaterlandes und seiner Mitbürger Einfluß haben konnte, von ihm zu gering erachtet wurde, seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen: Hanfvorräthe und Kanonen, der Stand der Curse und die Gemälde aus der italienischen Schule, Pferdeankäufe und Sternwarten, die Schuhe seiner Soldaten und die Corsos von Rom — über Alles verfügt er in der gleichen energischen und stets zutreffenden Weise, die gleichzeitig seine Instructionen an Toussaint Louverture in Domingo, an seinen Bruder Joseph in Luneville, an Lebrun in Madrid, an Murat in Rom ꝛc. charakterisiren.

Die Periode des Friedens von Amiens und des Concordates umfassend, schließt der siebente und letzte bisher erschienene Band mit Mitte August 1802, also mit der Stiftung des Ordens der Ehrenlegion und mit Napoleons Ernennung zum ersten Consul auf Lebenszeit ab. Die Monarchie war fertig; denn der Besitz der unumschränkten Gewalt machte Napoleon zum Herrscher Frankreichs, nicht die prunkvolle Krönung in der Notre-Dame, durch welche er seinen revolutionären Ursprung, gegenüber den Parteigängern für das Herrscherrecht von Gottes Gnaden, seltsamer Weise zu legitimiren trachtete.

Zu erwähnen bleibt uns schließlich noch, daß sich die vorliegende Correspondance in ihrer äußeren Ausstattung, namentlich in Bezug auf

Klarheit und Uebersichtlichkeit des Index, auf das Vortheilhafteste auszeichnet. L. H.

Fieffé E., Histoire des troupes étrangères au service de France, depuis leur origine jusqu'à nos jours. 2. Vol. Paris 1858. 8°. Deutsch unter dem Titel:

Geschichte der Fremd-Truppen im Dienste Frankreichs von ihrer Entstehung bis auf unsere Tage, sowie aller jener Regimenter, welche in den eroberten Ländern unter der ersten Republik und dem Kaiserreiche ausgehoben wurden, von Eugene Fieffé, k. franz. Archivs-Oberbeamten im Kriegsministerium. Deutsch von F. Symon de Carneville, Major im kgl. bayer. 1. Infant.-Regiment König Ludwig. Autorisirte Ausgabe in zwei Bänden mit Kupfern. München, J. Deschler'sche Buchdruckerei 1860. 8.

Die Geschichte Frankreichs ist, wie kaum die einer andern Nation, reich an glänzenden Thaten kriegerischen Ruhmes, aber auch wie kein anderes Volk haben die Franzosen von jeher es verstanden, die staunende Welt mit der Erzählung ihrer militairischen Leistungen zu erfüllen. Daß ein gutes Theil derselben von den in Frankreichs Sold stehenden Fremd-Truppen zu Stande gebracht worden ist, findet sich in den wenigsten kriegsgeschichtlichen Werken französischen Ursprungs, und da nur so nebenbei erwähnt. Um so überraschender muß aber eine geschichtliche Arbeit wirken, welche, die Theilnahme fremder Staatsangehöriger an den Waffenthaten des französischen Nationalheeres schildernd, diesen Zweck auf so vorurtheilslose und unparteiische Weise anstrebt, daß sie, wie sie uns vorliegt, ebenso wohl von einem Engländer oder Deutschen, Schweizer oder Italiäner u. s. w. verfaßt sein könnte. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß ähnliche Motive auf Thiers, Marmont, Ségur und andere neuere französische Kriegsgeschichtsschreiber eingewirkt hätten, ehe sie ihre Werke der Oeffentlichkeit übergaben.

Die Geschichte der Fremdtruppen zerfällt in 8 Kapitel, welche man ihrem Umfange nach ebensogut Bücher heißen könnte. Vom frühesten Erscheinen der Schotten, Deutschen, Schweizer &c. als Soldtruppen im Dienste Frankreichs führt uns das 1. Kapitel (Bd. I. p. 1—176) durch die Kriege Karls VIII., Ludwig XII., Heinrich II. und Franz I. in die Periode der religiösen Bürgerkriege unter Karl IX., Heinrich III. und Heinrich IV. Die Geschichte gerade dieses Zeitraums (1560 —1610) ist ein

ununterbrochenes, rühmliches Zeugniß für die Treue, Tapferkeit und kriegeriſche Tüchtigkeit der germaniſchen Race, zugleich aber auch wieder eine glänzende Beſtätigung deſſen was Tacitus von ihr rühmt: Nullus mortalium armis aut fide ante Germanos. — Das zweite Kapitel, die Regierungsjahre Ludwig XIII. und Ludwig XIV. umfaſſend, macht uns erſt mit den Einzelnheiten der Kämpfe bekannt, welche Richelieus Politik mit meiſt deutſchen Truppen gegen die Streitkräfte des deutſchen Reiches größtentheils ſiegreich zu beſtehen wußte, — eine Politik, welche gleichzeitig die ſchwediſchen Generale Baner und Torſtenſohn an der Spitze ihrer Heere im Herzen Deutſchlands mit gutem Erfolge zu verfechten wußten. Sehr charakteriſtiſch in Beziehung auf die Aushebung oder Anwerbung der Fremdtruppen iſt die im Band I. p. 218 u. f. aufgeführte Kapitulation des ſchweizeriſchen (Berner) Infanterie-Regimentes von Erlach, vom Jahre 1672.

Aber auch in den Tagen der Fronde, unter deren Fahne der Haß gegen den übermächtigen Mazarin die beiden großen Heerführer Frankreichs, Turenne und Condé, trieb, ſehen wir die Fremdregimenter in erſter Reihe ſtreiten; ebenſo in den blutigen Eroberungszügen Ludwigs XIV. gegen Holland, in denen auch die Sieger von Nördlingen und Rocroy wieder an der Spitze der königlichen Heere ſtanden. Mit Erzählung der Thaten der Fremdtruppen in Italien, in den Niederlanden, in Spanien, am Rhein und an der Donau während des ſpaniſchen Erbfolgekrieges ſchließt dieſer Abſchnitt, dem der Ueberſetzer eine überſichtliche Zuſammenſtellung des damaligen franzöſiſchen Heeres und ſeiner Einrichtungen beigefügt hat.

In der dritten Periode (1715 — 1793) tritt ein ſcharfer Unterſchied zwiſchen den Schweizer- und den andern Fremdregimentern im Dienſte der franzöſiſchen Krone dadurch hervor, daß die Schweizer nunmehr allein das Vorrecht eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit beſitzen, und nur unter dem Titel von Verbündeten und ſelbſtändigen Hülfstruppen den Bourbonen ihre Kriegsdienſte leihen, während die übrigen Fremden im Laufe des 18. Jahrhunderts gleich Nationaltruppen betrachtet und behandelt werden. Der ſich ſeines Vaterlandes mit Stolz bewußte Schweizer blieb eben auch im Dienſte Frankreichs Schweizer; die Polen, Iren, Italiäner und vor Allem, ihrem kosmopolitiſchen Charakter getreu, die Deutſchen, welche die Mehrzahl der Fremden bildeten, ließen

sich, unzufrieden mit den Zuständen ihrer Heimath, geduldig zu Franzosen ummodeln und nahmen, bis auf das Kommandowort, alle Einrichtungen des französischen Heeres an. Bezüglich der numerischen Stärke der Fremdtruppen, so dienten hievon 1741: 51,315 Mann, 1788 noch 44,063; jedoch 1791 nur mehr 23,067 Mann, letztere meistens Schweizer, in Frankreich. — Der polnische Wahlkrieg, der österreichische Erbfolgekrieg, der siebenjährige Krieg, der Kampf mit den Engländern um Kanada, der nordamerikanische Unabhängigkeitskampf ꝛc. boten diesen Schaaren noch Gelegenheit zur Auszeichnung, ehe die Julitage des Jahres 1789 die gänzliche Auflösung der Fremdtruppen in Frankreich anbahnten. Ein Bericht des in die Bastille mit seinen Leuten zur Verstärkung der dortigen Besatzung kommandirten Lieutenants von der Flüe vom Schweizerregiment Salis, über die Tage vom 7. bis 13. Juli ist höchst lesenswerth (Bd. I. p. 469 u. folg.). Und nun begannen auch in den Reihen der Fremdregimenter die Empörungs- und Aufstandsversuche, unter deren verderblichen Einflüssen die alte königliche Armee verfiel und allmälig zum brauchbaren Werkzeuge der erbittertsten Parteileidenschaft wurde. Ein Beispiel einer solchen Militairrevolte findet sich Bd. 1 p. 478 u. f. angeführt, nämlich der Aufstand des Schweizerregimentes Lullin-Chateauvieux am 12. August 1790 zu Nancy.

Der 10. August 1792 beschloß faktisch die Dienstleistung der alten Schweizerregimenter im Königlichen Frankreich; ein Dekret der Nationalversammlung vom 20. dankt die Schweizerregimenter auch förmlich ab. Die übrigen Fremdtruppen in französischen Diensten bestanden zu dieser Zeit nur mehr aus einer geringen Anzahl von Offizieren und Soldaten; die meisten von diesen fanden sich noch unter den Regimentern: Salm, Royal-Allemand, Royal-Alsace, Royal-Suédois, Royal-Deuxponts, La Marck, Berwik, bei Laffayette's, Kustine's und Luckner's Armeen, welch' letzterer, zu Cham in der Bayerischen Oberpfalz geboren, selbst einer der hervorragendsten Ausländer im Dienste Frankreichs ist. — Die letzte Stunde der Monarchie war jedoch zugleich die der Fremdregimenter, denn jene, welche nach den August- und Septembertagen des Jahres 1792 noch als solche nominell bestanden, wurden in Folge des Gesetzes vom 21. Februar 1793 entweder der französischen Infanterie einverleibt oder aufgelöst. — Ein am Schluß des I. Bandes gegebenes Verzeichniß der Obersten sämmtlicher Fremdregimenter von ihrer Errichtung bis zu ihrer Auflösung ist

deßhalb für den Kriegsgeſchichtsforſcher wichtig, weil dieſe Regimenter nur nach den Namen ihrer Oberſten benannt und nicht numerirt waren.

Noch ehe jedoch das republikaniſche Frankreich die Fremdtruppen der alten Monarchie aufgelöſt hatte, forderte es in ſeiner Proklamation an alle Völker vom 20. April 1792 ſchon wieder die Unterthanen fremder Länder zum Eintritte in franzöſiſche Kriegsdienſte auf, alle jene im Voraus als ſeine Söhne adoptirend, welche ihre Kräfte der Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs weihen würden. Alsbald zogen aus allen Theilen Europa's, namentlich aus Holland und Belgien, beträchtliche Haufen von Unzufriedenen und Abenteuerern nach dem gelobten Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, um ſich unter den hochtrabendſten Namen dem franzöſiſchen Heere einverleiben zu laſſen. Da gab es denn bald bataviſche, germaniſche, nordfränkiſche, lombardiſche, allobrogiſche, ſpaniſche, iriſche, helvetiſche ꝛc. Legionen, auch Malteſer, Griechen, Türken, Kopten ꝛc. fehlten nicht in der bunten Reihe, und ſelbſt Armenier, Aethiopier, Nubier und Mameluken führte der Aufenthalt franzöſiſcher Armeen in den ſüdlichen Küſtenländern des Mittel-Meeres unter die Trikolore, welche jedoch nach Wiedererrichtung der Monarchie dem kaiſerlichen Adler den Platz räumen mußte. Als dann dieſer Adler ſeine Raubzüge begann und ſich mit der Zeit auf den Zinnen faſt aller europäiſchen Hauptſtädte niederließ, genoſſen alle dem franzöſiſchen Kaiſerreiche incorporirten Länder die Ehre, der großen Armee Rekruten ſchicken zu dürfen. Sehr lehrreich iſt in mancher Beziehung die Bd. II. p. 249 u. f. aufgenommene Repartition der durch Dekret vom 11. Januar 1813 in den „fremden Departements“ anbefohlenen Rekrutenaushebungen aus den Altersklaſſen der Jahre 1809, 10, 11 und 12.

So finden wir fortan die Fremdtruppen des republikaniſchen und kaiſerlichen Frankreichs auf allen Schlachtfeldern, wohin ſie der unruhige Ehrgeiz des erſten Conſuls und des Imperators warf. In Aegypten und Italien, in Syrien und in der Schweiz, in Domingo und Neapel, in Rom und an der Küſte Irlands, in Spanien und Ungarn, Illyrien und Polen, in Moskau, Liſſabon, Wien und Berlin, überall finden wir ſie, ſich mit Muth und Ausdauer ſchlagen und einen großen Theil zur Erringung der Siege beitragen, deren Erfolge dem franzöſiſchen Herrſcher zu gute kamen, und deren Lorbeeren die franzöſiſche Nation als das

ausschließliche Verdienst ihrer eigenen Kinder hochfahrend und voll Selbstgefühl in Anspruch nahm. Aber nicht nur die Truppen des eigentlichen empire, sondern auch spanische, irische, polnische, neapolitanische, norditaliänische Bataillone und Schwadronen, kurz Truppen aus all' jenen Ländern, die man in Paris schlechtweg als zum empire indirect gehörig bezeichnete, wurden von dem „Kaiserlichen Aare in seinem Fluge mitgezogen", bis es endlich den vereinten Kräften des aus mehr hundertjährigem Schlafe erwachten Deutschlands, dann Rußlands und Englands glückte, dem übermüthigen Adler die Flügel zu stutzen. Kurz vor diesem Zeitpunkte wurde es jedoch dem stolzen Soldatenkaiser schon unheimlich, so viele Fremde in den Reihen seines Heeres zu wissen, und die Auflösung mehrerer Fremdregimenter, sowie die Verlegung von andern in die Kolonial-Depots, welche er gegen Ende des Jahres 1813 anordnete, sollten wenigstens die verdächtigsten unter ihnen auf schickliche Weise von der aktiven Theilnahme am Kriege zurückhalten. Daß die Entwaffnung bei der Mehrzahl dieser dem Kaiser mit Enthusiasmus ergebenen Regimenter eine unnöthige Maßregel war, läßt sich bei der fast zauberhaften Gewalt, welche Napoleons Persönlichkeit auf seine Armeen überall und zu jeder Zeit auszuüben und zu behaupten wußte, mit Sicherheit behaupten. Und die Fakta, welche der Verfasser Bd. II. p. 416 anführt, lassen in dem deutschen Vaterlandsfreunde nur das Bedauern zurück, daß eine solche Summe von Hingebung und Opferfreudigkeit, wie sie von den damals in Spanien stehenden Nassauischen, Frankfurtischen, Würzburgischen Truppen für die Sache des Franzosenkaisers bethätigt wurde, nicht der Heimat und ihren heiligsten Interessen erhalten blieb.

Am Schlusse der Periode des Kaiserreichs ist ein Verzeichniß der Fremden angehängt, welche während der Jahre 1792 bis 1814 Marschälle oder Generale in französischen Diensten geworden sind; die hervorragendsten unter ihnen möchten wohl sein: Die Belgier Baillet de la Tour und Dumonceau, die Bayern Luckner und Marulaz (Marola), der Hesse Eickemayer, der Irländer Kilmaine, der Holländer Chassé, die Polen Dombrowsky, Poniatowsky und Joseph Zajonczek, die Sardinier Curial, Ferier, Massena, Pacthod und Rusca, die Schweizer Jomini, Laharpe und Reynier, wozu auch noch der aus Schottland stammende Macdonald und Clarke, aus einer irischen Familie seine Abkunft herleitend, zu rechnen wären.

Mit der Wiederkehr der Bourbonen verſchwanden alle Fremdtruppen aus Frankreich; die Polen wurden dem Kaiſer von Rußland, die Kroaten dem Kaiſer von Oeſterreich, und auf dieſe Weiſe fort die übrigen Reſte der Fremdtruppen den andern einſchlägigen Gouvernements zur „Disposition geſtellt". Wer ſich dieſem Machtſpruche über ſeine Perſon nicht fügen wollte, folgte dem verbannten Kaiſer nach Elba, um deſſen Leibwache zu verſtärken; die Bourbons hingegen vertrauten gemäß der erblichen Ueberlieferung ihrer Ahnen die Hut ihrer Perſon und ihrer Krone ausſchließlich wieder den neuerrichteten Schweizerregimentern an, welche nach Napoleons Landung im März 1815 zum Theil dem Könige treu blieben, und nach ihren Kantonen heimkehrten, zum Theil aber bei Formirung der neuen Fremdregimenter verwendet wurden, welche ſich nun wieder mit einem Schlage bildeten. Mit dem Drama der hundert Tage ſchloß jedoch auch die Epoche der Nepoleoniſchen Fremdregimenter zum zweitenmale ab, als deren letztes Gedächtnißzeichen die berüchtigte Helenamedaille zu betrachten iſt. Und wieder trat die Schweizergarde auf den Platz, den ſie ſeit vier Jahrhunderten bei den Söhnen des heiligen Ludwig behauptet hatte. Die am 1. Juli 1816 mit den Schweizerkantonen abgeſchloſſene Kapitulation, die letzte welche Schweizer zum Kriegsdienſte Frankreichs verbindlich machte, ſetzte den Stand der Schweizertruppen auf zwei Garde- und 4 Linienregimenter feſt; das Gewitter der Julitage fegte jedoch dieſe Leibwache unbarmherzig und wohl für immer vom Boden Frankreichs weg. Gleiches Schickſal hatte die Legion Hohenlohe, welche 1816 aus den Reſten der von Napoleon in den 100 Tagen formirten acht Fremdregimenter gebildet worden war.

Aber als ob ein geheimnißvoller Magnet immer und immer wieder die Unterthanen fremder Länder unter die franzöſiſchen Fahnen zöge, ſo finden wir auch unter den Orleans erſt in Morea, dann in Algerien und unter dem zweiten Kaiſerreiche in der Krimm und 1859 in Italien Fremdtruppen in franzöſiſchen Dienſten, von welchen ſich namentlich die, allerdings zum großen Theil aus gebornen Franzoſen beſtehenden, Zouaven und Turcos bereits einen europäiſchen Ruf erworben haben. Doch dieſe Epoche gehört der Gegenwart und noch nicht der Geſchichte an, und kann demnach ihre kritiſche Beurtheilung erſt in Jahrzehnten erwarten.

Warum wir bei Beſprechung gerade dieſes Werkes ſo ausführlich geworden ſind, jedenfalls viel zu ausführlich für den ſo karg zugemeſſenen

Raum? — Weil uns die Betrachtung über den Antheil, den die Söhne des nichtfranzösischen Europas und vor Allem die Deutschen an den zahlreichen Kriegen Frankreichs zum Nachtheile ihres Vaterlandes nahmen, zu ernsten Gedanken stimmte und die verhängnißvolle Frage anregte, ob nicht Mangel an patriotischer Gesinnung bei jenen Nationen, welche im Laufe der Jahrhunderte das stärkste Kontingent für die Fremdtruppen Frankreichs lieferten, die Hauptursache des Gelingens französischer Beherrschungs- und Eroberungspläne gewesen ist? Aus diesem Grunde und weil wir das vorliegende Werk als einen Gewissensspiegel betrachten, in welchem auch das deutsche Volk nicht oft genug blicken kann, haben wir demselben eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu müssen geglaubt, eine größere, als es im Verhältnisse zu andern wissenschaftlichen Leistungen verdient hätte.

L. H.

Les états de Normandie sous la domination anglaise par Ch. de Baurepaire, ancien élevè de l'école de Chartes Paris, 1859. 195 S. 8.

Eine äußerst gründliche Schrift, die ihrem Verf. und der berühmten Schule, in der er gebildet wurde, große Ehre macht. Als nach der Schlacht von Azincourt (1415) König Heinrich V. von England mit Hilfe der Burgunder die Normandie und bald darauf einen großen Theil des nördlichen Frankreich, sich als dessen König gerirend, erobert hatte, organisirte er noch vor dem ihn zum Könige von Frankreich erklärenden Vertrag von Troyes (i. J. 1422) jenes Stammland seines Hauses mit Einverleibung der nächsten Provinzen und rief zum erstenmale 1421 die Stände zusammen, um sich Subsidien votiren zu lassen. Die Krone England besaß das Land bis zum Jahr 1449, und während dieser langen Periode zeigten sich die Stände als ihr unterthänig und treu ergeben. Thaten sie dieß mit Aufrichtigkeit und mit Freiheit? zogen sie die englische Herrschaft der französischen vor? Die Beantwortung dieser Fragen ist der Hauptgegenstand der Untersuchung, die sich überall streng an die, freilich dürftigen Quellen hält, und das Ergebniß die Verneinung jener Fragen. In einer Abhandlung (S. 10—102) seiner Schrift gibt der Verf. eine aktenmäßige Geschichte der zahlreichen Ständeversammlung der Normandie et des pays de conquête von 1421 bis 1449; in der zweiten beschreibt er ihre Or-

ganiſation (S. 103—136) und das Verfahren in denſelben. Ein Appendix (S. 137—152) enthält die Liſte der engliſchen Trésoriers und Receveurs généraux im Lande, ferner die der Abgeordneten der drei Stände. Auf dieſen Anhang folgt S. 133 der Abdruck von 26 pièces justificatives. Man erlangt durch die gründliche Schrift eine vollſtändige Kenntniß der Zuſtände des Ständeweſens des Landes während der engliſchen Herrſchaft.

L. A. W.

Histoire de Bar sur Aube sous les comtes de Champagne (1077 — 1284) par M. H. d'Arbois de Jubainville avec la collaboration de M. L. Pigeatte. Paris et Troyes 1859. XXVII u. 164 S. 8.

Dieſe Schrift des rühmlich bekannten Paläographen und Geſchichtsforſchers füllt eine Lücke in der vor einigen Jahren in einer Monographie Chevalier's gegebenen Geſchichte der im 11. Jahrhundert mit der Champagne vereinigten Grafſchaft Bar-sur-Aube aus. Sie wurde veranlaßt durch die dem Verf. gemachte Mittheilung eines Domherrn des Stifts St. Marlou in der Stadt Bar, und beſteht vorzugsweiſe in der Zuſammenſtellung und Beleuchtung der in dieſer wichtigen Geſchichtsquelle enthaltenen Aufſchlüſſe über die Schickſale des Landes zwiſchen 1159 bis 1273, eines Zeitabſchnittes, über welchen das Werk Chevalier's ſo gut wie nichts enthält. Da Refer. das letztere nicht zu Gebote ſteht, ſo iſt er außer Stand, vom Verhältniß beider Arbeiten etwas zu ſagen.

In einer Introduction von S. IX—XXVII gibt der Verf. eine kurze kritiſch bearbeitete Chronologie der Landesherren von Bar, die als Ergänzung der Regentengeſchichte der Champagne in dem berühmten Werk l'art de vérifier les dates anzuſehen iſt. Der Hauptinhalt des Buches beſteht 1) in einer geſchichtlich-ſtatiſtiſchen Darſtellung der institutions civiles et ecclésiastiques de Bar, d. h. der bürgerlichen und kirchlichen Organiſation der Grafſchaft (S. 1—88); 2) in einer ausführlichen Topographie der Stadt Bar, welcher eine Karte der Stadt, wie ſie 1769 war, vorangeht.

Was die Anführung der in den Quellen der Localgeſchichte enthaltenen Daten über die Beamten ꝛc. betrifft, ſo können ſie nicht für ausreichend erklärt werden, theils weil ſie nur einzelne, meiſtens iſolirte Thatſachen conſtatiren, theils weil der Verf. den erſt in neueſter Zeit beſonders durch den Refer. und Schäffner (welchen letzteren er übrigens anführt) feſtgeſtellten wahren Charakter jener Beamten nicht kennt. Auch

nahm er keine Rücksicht auf die doch schon durch Guizot hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten der französischen Städte mit sogenannten Communal- d. h. Schutzgilden-Verfassungen.*) Bar scheint eine solche gehabt, aber verloren zu haben. Das Amt des Vicomte setzt er ganz und gar dem des Vicarius (Vignier) gleich, während doch in einem großen Theile Frankreichs das Amt des letzteren nichts anderes als das des Centenarius war. Er bestimmt nicht das Verhältniß der Scabini und der erst in Folge der Communal-Verschwörungen eingeführten Jurati, sowie nicht das des landesherrlichen Prévot zum städtischen Mayeur (Major oder Villicus). Eine Communal-Charte von Bar setzt er zwar in die Jahre 1230—1231, sagt aber nicht, ob man deren Text noch hat oder nicht; sie soll die von Meaux gewesen sein, welche der von Soissons und mit dieser also der von Beauvais nachgebildet war.

Gelungener ist die in der zweiten Abtheilung gegebene Darstellung der Institutions ecclésiastiques, in welcher er von den Archidiacres den doyens ruraux, dem chapitre de St. Maclou (dessen Organisation vollständig auseinander gesetzt ist), den Prieuré de St. Germaine, de St. Pierre, den Hospices St. Nicolas und St. Esprit, der Leproserie und dem Hospital de St. Jean de Jerusalem (S. 43—87) handelt. Von großem Werthe sind XII theils schon gedruckte, theils bisher unbekannte pièces justificatives, meistens lateinische Urkunden, unter welchen die letzte, welche die Statuten des Stifts von St. Maclou enthält, die wichtigste ist. Außer der topographischen Karte sind noch fünf Siegelabdrücke gegeben. Ein genaues alphabetisches Register erleichtert die Kenntnißnahme des Inhalts des Buches, das jedenfalls ein zu beachtender Beitrag zur Provinzial- und Städte-Geschichte Frankreichs ist. L. A. W.

Histoire de Chatelleraud et du Chatelleraudais par M. l'abbé Lalanne. Chatelleraud 1859. 2 Vol. XI. 613 u. 428 S. 8. mit einer Karte und mehreren Steinabdrücken.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden historischen Studien in Frankreich, daß mehr und mehr Monographien über die Geschichte

---

*) Ausführlich handelt von denselben und allen anderen mittelalterlichen Städteverfassungen Frankreichs Refer. in seiner franz. Staats- und Rechts-Geschichte Bd. I. S. 252 ff.

einzelner Provinzen, Bezirke, Städte und anderer Oertlichkeiten geſchrieben werden, und zwar nicht mehr in der frühern oberflächlichen Weiſe, ſondern mit Hilfe gründlicher und gewiſſenhafter Forſchungen und in mehr oder weniger allſeitiger Richtung.

Ein durch dieſe Eigenſchaften ausgezeichnetes Werk iſt die rubricirte Geſchichte des früher eine Vicomté in der Provinz Poitou bildenden Diſtriktes Chatelleraud im Departement der Vienne. Der ſonderbare Namen iſt entſtanden durch die Verbindung der lateiniſchen Worte Castrum und Airaudi — Castrum Airoldi, denn der erſte erbliche Beſitzer und Herr der Vicomté hieß, Airaldus galliſirt in Airaudus.

Die Grafſchaft Poitou, hervorgegangen aus dem Pagus Pictaviensis, zerfiel nämlich in drei ſchon im 9. Jahrhundert erblich geweſene Vice-Grafſchaften, wovon die nördlich von Poitiers gelegene eine war. Die mit dem älteſt bekannten Vicomte im Jahre 890 beginnende Geſchichte des Ländchens zerfällt in zwei Perioden, in deren erſter es ſeine eigenen Landesherren, Vaſallen der Krone Frankreichs, hatte, und in deren zweiter, von 1504 an, es unmittelbar dem Könige unterworfen war und als eigene Herrſchaft und eine Zeitlang als Duché-Pairie im Genuſſe einzelner Mitglieder des Königshauſes ſich befand. Vorangeſchickt iſt unter dem Titel Statistique (S. 1—148) eine Beſchreibung des Landes mit einem freilich nur kurzen Ueberblick auf deſſen Vorgeſchichte in den celtiſchen, römiſchen und fränkiſchen Zeiten. In derſelben iſt auch von den noch vorhandenen Alterthümern die Rede, unter welchen uralte befeſtigte Souterrains, worin urſprünglich die celtiſchen Bewohner der Gegend ſich gegen feindliche Angriffe und ſpäter die erſten Chriſten zu verbergen pflegten, beſchrieben werden. Die meiſten Illuſtrationen des Buches befinden ſich in dieſer ſtatiſtiſchen ſehr leſenswerthen Einleitung.

Die Landesgeſchichte von Chatelleraud von 890 bis 1503 iſt ganz feudal. Die Vicomté zerfiel in eine Anzahl kleiner Lehensherrſchaften, die alle aufgeführt und, ſo weit es möglich war, nebſt der in ihnen ſtattfindenden Lehenfolge am Ende des Bd. I. von S. 321—506 unter der Aufſchrift: Hiérarchie féodale de l'ancienne élection de Chatelleraud beſchrieben werden. Der Verf. geht überall in das kleinſte hiſtoriſche Detail ein und führt, ſo oft er mit beſonderen einzelne Oertlichkeiten namentlich Klöſter und Stifter betreffenden Ereigniſſen ſich zu befaſſen hat, deren Specialgeſchichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fort, durch welche

Excurse der allgemeine Gang der Landesgeschichte oft viele Seiten hindurch unterbrochen wird. Den Leser entschädigen die meistens sehr interessanten Mittheilungen.

Es ist schwer, dem Verfasser zur Feststellung der Erbfolge in der Vice-Grafschaft Chatelleraud zu folgen: die Herrschaft kam häufig durch Erbtöchter an andere Häuser, im 11. Jahrhundert an das der Grafen von Rochefoucauld, im 12. an das der Grafen von Poitiers, darauf an das Haus Lusignan, von diesen an die Grafen von Harcourt, die sie 1445 an Karl IV. von Anjou und Maine gegen eine andere Herrschaft vertauschten.

Nach dem Tode Karls IV., der Ludwig IX. zum Erben eingesetzt hatte, zog letzterer das Land an sich (1482), statt es den legitimen Nachfolgern, d. h. den Kindern des 1476 enthaupteten Grafen von Armagnac, zu überlassen, und gab es seiner Tochter Anna, Dame von Baujeu (S. 317), welche 1491 dasselbe den letzteren zurückerstattete; als aber diese es an das Haus Rohan verkauft hatte, brachte sie es, ein Retractsrecht ausübend, 1504 wieder käuflich an sich (Bd. II. S. 5) und gab es 1505 ihrer Tochter Susanne von Bourbon zum Brautschatz. Diese verkaufte die zum Herzogthum erhobene Herrschaft an Franz von Bourbon, dessen Sohn der berühmte Connetable Karl von Bourbon sie erbte, aber in Folge der Intriguen Louisens von Savoyen, Franz I. Mutter, wieder verlor. Nach Karls Tod vor Rom 1527 wurde Chatelleraud als Staatsdomäne confiscirt, jedoch abermals zurückgegeben, bis es 1545 wieder mit der Krone vereinigt wurde. Heinrich II. gab es darauf zur Belohnung geleisteter Dienste dem schottischen Herzoge von Hamilton (II. 9), unter dessen Regierung der protestantische Cultus sich darin verbreitete, confiscirte es aber ebendeßhalb 1559 wieder. Während der Hugenottenkriege war Chatelleraud häufig der Schauplatz blutiger Kämpfe; 1585 ergab es sich Heinrich IV., der 1591 dort die Conferenzen der Protestanten halten ließ, deren Ergebniß das Edikt von Nantes war. Nach dessen Widerruf ließ Ludwig XIV. die protestantische Kirche in der Stadt schließen und unterdrückte den Cultus. Die Geschichte des Ländchens geht vom 17. Jahrhundert an in der von Frankreich auf.

Der zweite Band schließt mit einer Biographie Chatelleraudaise, d. h. Lebensbeschreibungen namhafter Personen in alphabetischer Ordnung (S. 313—397), und einer chronologischen Liste der Vorsteher der Stifte und

Kirchen, ſowie der höchſten Beamten der Stadt und des Landes (S. 398 bis 422). L. A. W.

Histoire de Lorraine au XVIII. Siècle. Le château de Luneville. Par Alex. Joly, Architecte. Paris, 1860. 8.

Ein mit genauer Sachkenntniß in anziehender Weiſe geſchriebener Beitrag zur Lokalgeſchichte der eine Zeitlang die Reſidenz der Herzoge von Lothringen bildenden Stadt Luneville, vorzugsweiſe im vorigen Jahrhundert. Die Schrift zerfällt in eine Einleitung, d. h. in eine Chronik der Oertlichkeit von den älteſten Zeiten bis 1702 (S. 1—22), dann in vier Abtheilungen, deren erſte die Geſchichte des Schloſſes Luneville und ſeiner Bewohner unter Leopold von 1702—1729 (S. 27—67) enthält, die zweite die unter Franz III. und der Regentſchaft zwiſchen 1729 und 1737 (S. 72—88), die dritte die unter Stanislaus von 1737—1766 (S. 89 bis 142), die vierte die Geſchichte der von Jahrzehent zu Jahrzehent immer betrübender werdenden Schickſale des verfallenden und zu verſchiedenen Benützungen umgewandelten Schloſſes — das der Verfaſſer in ein Invalidenhaus für bedürftige Civilperſonen umgewandelt ſehen möchte. — Die Schrift iſt ein würdiger, auf den Leſer einen tiefen Eindruck machender Rückblick auf vergangene Herrlichkeiten, eine Art Grabrede, wie man deren jetzt vielen einſt prachtvollen fürſtlichen Paläſten halten könnte. —
L. A. W.

Recueil journalier de ce qui s'est passé de plus mémorable dans la Cité de Metz pays Messin et aux environs de 1656 á 1674, fait par Joseph Ancillon, publié par M. F. M. Chabert Metz et Paris 1860. XI. u. 117. S. 12.

Dieſes von einem der Ahnen unſeres berühmten Ancillon geſchriebene Tagebuch, worin in kürzeſter Verbindung eine Menge Localereigniſſe der verſchiedenſten Art von Jahr zu Jahr aufgezeichnet ſind, gleicht den in früheren Jahrhunderten verfaßten Kloſterannalen, hat aber nicht das Verdienſt, Thatſachen von allgemeiner geſchichtlicher Erheblichkeit aufzuführen. Der vom Herausgeber gerühmte Verfaſſer der Notizen hatte ſie gewiß nicht zur Veröffentlichung beſtimmt. Sie können nur Bewohnern von Metz oder der Umgegend von Intereſſe ſein, ſind aber ſelbſt für dieſe ohne ein in's Einzelne gehendes Studium über die Stadtgeſchichte von Metz unverſtändlich. L. A. W.

Histoire de la ville de Saint-Mihiel par Dnmont jugé à St. Mihiel. Nancy et Paris, 1860 u. 1861. 2 Vol. 357 u. 403 S. 8.

Die mit großem Luxus gedruckte Geschichte der Stadt St. Mihiel in dem ehemaligen Herzogthume Bar ist ein mißlungenes Werk. Es mangelt dem mit den historischen Einzelheiten seiner Vaterstadt freilich vertrauten Verf. sonst an allen einem Historiker nöthigen Kenntnissen, an aller Methode und dem Verständniß der Aufgabe eines Historikers. Das Buch ist eine Chronik, in welcher alle möglichen Thatsachen und Localereignisse der Zeitfolge nach erzählt werden, untermischt mit statistischen Angaben der verschiedensten Art, einigen Anecdoten u. s. w. Nur hie und da begegnet man werthvolleren Mittheilungen, namentlich über die Abtei, so Band I, S. 111 – 143 einem Verzeichniß sämmtlicher sehr beträchtlicher Besitzungen und Gerechtsame derselben im 14. Jahrhundert. Sie hatte damals 23 Grundherrschaften (Seigneuries), 3 Bezirke mit hoher und 18 mit niederer Gerichtsbarkeit, 28 Höfe in ebenso vielen Dörfern, 12 Prioreien mit bedeutenden Einkünften, 50 Pfarreien, den ganzen Zehnten in der Gemarkung von 8 Gemeinden, Antheil am großen Zehenten in 52 Dörfern und am kleinen in 43, das Frohnrecht in 12 Dörfern, 500 Morgen Aecker und 400 Wiesen in 17 Gemeinden, 18 Mühlen, Jagd und Fischerei in 5 Gemeinden, 35 Morgen Weinberge, 9 Keller, 4 Fischteiche, 5000 Morgen Wald, außerdem Einnahmen von Steuern, Gilten, Naturalabgaben u. s. w.

In Deutschland wäre die Abtei ein Hochstift gewesen. Schon Kaiser Ludwig der Fromme führt sie auf in seiner Constitutio de Servitio monasteriorum v. 817 und zwar in der Classe derjenigen quae tantum dona dare debent sine militia (bei Pertz Monum. Germ. hist. leg. t. I. p. 323; sie heißt dort: Monasterium Sancti Michaelis Maresci primi, was, wie schon Pertz bemerkt, ein unrichtiger Text ist und heißen muß M. S. Marsu'pii„.*) — Kulturhistorisch bemerkenswerth ist auch die 1659 vorgenommene Excommunication und Exorcirung der Feldmäuse, die man durch diesen Akt, sowie durch Bittgänge und Betstunden vertilgen zu können glaubte. (Bd. II. S. 96.)

---

*) Marsupium war ein Bächlein, an welchem das Kloster zur Ehre des Erzengels Michael anfangs errichtet wurde.

Von Werth ſind insbeſondere des Verf. Notizen über die Sitzungen der Landſtände vom Jahre 1787 und die von ihnen gefertigten Beſchwerden und Geſuche (Bd. II. S. 210 – 224). Ein trauriges Gemälde iſt das der 1791 erfolgten Aufhebung der Abtei und der anderen Klöſter der Stadt, der Verkauf ihrer Beſitzungen und das Verbrennen aller Meubel, Gemälde, Statuen u. ſ. w. in der Kirche, welches unter Triumphgeſchrei auf dem Marktplatze der Stadt vorgenommen wurde (II. S. 234). Es gab natürlich zwei Parteien, und mit Freuden ſah die evangeliſche 1792 das Einrücken der Armee des Herzogs von Braunſchweig, deren baldiger Rückzug die Anklage von 31 Verdächtigten in der Stadt, ſowie viele Hinrichtungen zur Folge hatte. Der Verf. theilt ausführlich die Geſchichte der Verfolgten, ihrer Vermögensconfiscationen u. ſ. w. bis 1797 mit (II. S. 238—272).

Der Reſt der Geſchichte der Stadt, der die Alliirten i. J. 1814 eine enorme Kriegscontribution auflegten, iſt kurz erzählt S. 275 ff.

Ein 1861 erſchienener dritter Band bringt das Werk zum Abſchluß.

L. A. W.

Recueil de documents inédits concernant la Picardie. publiés, d'après les titres originaux conservés dans son cabinet par Victor de Beauvillé, de la société imperiale des antiquaires de France. — Paris, imprimé par autorisation de M. le garde des sceaux à l'imprimerie imperiale. MDCCCLX. 4.

Eine Sammlung von 162 Stücken, wovon 6 dem zwölften, 22 dem dreizehnten, 41 dem vierzehnten, 60 dem fünfzehnten, 31 dem ſechzehnten, 8 dem ſiebzehnten und 3 dem achtzehnten Jahrh. angehören. Es ſind Documente ſehr verſchiedener Art und von verſchiedenem Werth: Urkunden, Ordonnanzen, Patente, Rechnungen u. ſ. w., in denen faſt alle Städte der Picardie vertreten ſind. Eine eingehende Analyſe gibt Hr. Douet d'Arcq in der bibliothèque de l'école des chartes t. 12 p. 281 —293. Darnach iſt die Sammlung nach vielen Seiten von hervorragendem Intereſſe, und verdient der Herausgeber alles Lob. Er hat durch Inhalts-Ueberſichten und Namen- und Sachregiſter die Benützung ſeines Buches ſo bequem als möglich gemacht. An der Einleitung rühmt man Gewiſſenhaftigkeit, Freimuth und Lebhaftigkeit des Geiſtes — dieſelben Vorzüge, welche des Verfaſſers Geſchichte von Montdidier charakteriſiren.

Aus Zeitschriften.

L'investigateur, Journal de l'Institut historique. T. X, III. série. Paris, 1860. 384 S. 8.

Enthält u. a.: Une année du règne de François I. (1525) von Joret Desclosières, p. 205. — Esquisse historique de la politique de l'Espagne pendant la dynastie autrichienne. Discours lu en séance publique à l'académie royale d'histoire de Madrid, le 22 avril 1856, par Martinez de la Rosa; traduit de l'espagnol par M. Smith.

Bibliothèque de l'école des chartes. V. Série. T. 1 u. 2. Paris, 1860. 8.

In Bd. I folgende Abhandlungen: E. Boutaric, Les premiers Etats généraux (1302 1314). p. 1 — 37. — De Mas-Latrie, Essai de classification des continuateurs de l'histoire des croisades de Guillaume de Tyr, p. 38, 140. — Léopold Delisle, Lettre de l'abbé Haimon sur la construction de l'église de Saint-Pierre-sur-Dive, en 1145, p. 113. — Lefèvre, Les baillis de la Brie au XIII, siècle, p. 179. — Douet d'Arcq, Un petit traité de cuisine écrit en français au commencement du XIV. siècle, p. 209. — Marion, Les actes de Saint Benigne, p. 228. — Siméon Luce, Examen critique de l'ouvrage in titulé Étienne Marcel et le gouvernement de la bourgeoisie au XIV. siècle, par Perrens, p. 241. — Lacabane, Observations sur la géographie et l'histoire du Queroy et du Limousin, à propos de la publication du cartulaire de Beaulieu, p. 305. — De Mas-Latrie, Fragment d'histoire de Chypre, Premiérs temps d'Amauri de Lusignan, p. 339. — D'Arbois de Jubainville, Nouvelle hypothèse sur la situation du Campus Mauriacus, p. 370. — Delisle, Recherches sur l'ancienne bibliothèque de Corbie, p. 393—498. — Quicherat, De l'enregistrement des contrats à la curie, p. 440. — Raymond, Pièces sur l'hôtel de Clisson, aujourd'hui palais des archives et école des Chartes, p. 447. — Vallet de Viriville, Mandement adressé, 67 mars 1492, par le roi Charles VIII aux élus pour connaître le nombre des feux du royaume, p. 455. — Meyer, Anciennes poésies religieuses en Languedoc, p. 481. — Blancard, Documents inédits sur l'histoire politique de Marseille an XIII. siècle, p. 516. —

In Bd. II; Boutaric, Organisation militaire da la France, sous la troisième race, avant l'établissement des armées permanentes, p. 1. — Paul Meyer, Etudes sur le Chanson de Gérard de Roussillon, p. 31. — Celestin Port, Documents sur l'histoire du théâtre à Angers et sur le

véritable auteur du Mystère de la passion, p. 69. — Th. Sickel, Lettre de Jeanne d'Arc aux Hussites, p. 81. — Lacabane, Observations sur la géographie et l'histoire du Quercy et du Limousin à propos de la publication du cartulaire de Beaulieu (2. Artikel), p. 97. — Anatole de Barthélemy, Recherches sur la noblesse maternelle, p. 123. — Le Roux de Lingy, Discours des Cérémonies du Mariage d'Anne de Foix, de la maison de France, avec Ladislas VI roi de Bohême, de Pologne et de Hongrie, précédé du discours du voyage de cette reine dans la seigneurie de Venise; tout mis en écrit par Pierre Choque, dit Bretagne, roi d'armes de la reine Anne de Bretagne, p. 156.

Séances et travaux de l'Académie de sciences morales et politiques en 1859 et 1860. Paris, Durand, 1860. 8. T. 47 u. folg.

Von den hier veröffentlichten hiſtoriſchen Arbeiten erſcheinen erwähnenswerth: Étude sur la Bretagne et l'évêché de Cornouaille, par M. Du Châtelier, in t. 47 der Serie p. 267 u. 439 (1859), fortgeſetzt im J. 1860 in t. 3 des Jahrganges p. 5 u. 193. — L'empire d'Allemagne et l'Italie au moyen âge, par M. Eugène Rendu, t. 47 p. 321, fortgeſetzt t. 28 p. 161 ff. — L'Extinction de la dîme et du régime féodal en Angleterre, par Henri Douniol, t. 47 p. 295; fortgeſetzt t. 48 p. 243.

Mit dem Jahre 1860 beginnt eine neue, die vierte Serie der Séances et travaux. — Der 2. Bd., der 52. der ganzen Sammlung (jeder Jahrgang hat 4 Bde.) enthält eine neue Arbeit des berühmten Mignet: Le Connétáble de Bourbon; sa conjuration avec Charles-Quint et Henri VIII contre Francois I.; invasion de la France en 1523 p. 7 u. 325. — Étude sur l'histoire et l'organisation comparée des États provinceaux avec diverses époques de la monarchie française jusqu' en 1789, par M. Laferrière, p. 99 u. 335 des 3. Bdes. u. p. 321 des 4. Bdes. — Le Grand dessein de Henri IV, par M. Wolowski, t. 4. p. 9.

Revue des deux mondes. Paris, 1800. Tom. 25—30. 8.

In Bd. 25 und 26: Mignet, Rivalité de Charles-Quint et de François I. Le Connétable de Bourbon. Drei Artikel. — Victor Cousin, La jeunesse de Mazarin, Band 26 p. 81 u. 275 ff. — Michelet, Decadence morale du XVII. siècle, p. 538. — In Bd. 27: L. de Carné, la Chute du grand empire. — L. Binaut, une revolution au XIV. siècle (Etienne Marcel etc.) p. 1009. — Bd. 28: Charles de

Mazade, La Monarchie absolu en Espagne. Les Trois Charles, les Habsbourg et les Bourbons dans la Péninsule, p. 704. — Bd. 29: Ginguené, une mission en Suisse pendant les Cent-Jours, Papiers inédits, p. 497. — Bd. 30: Amedée Thierry, trois ministres de l'empire Romain sous les fils de Théodose. I. Rufin. p. 5. — Charles de Mazade, Le Cardinal Albéroni et une expedition en Sicile au 18. siècle, p. 185.

A. Allgemeine französische Geschichte.

Pierrot, abbé, Histoire de France depuis les premiers âges jusqu' en 1848. Tomes 14. 15. Angers, (Paris, Vivès) 1860. 548 u. 678 S. 8.

Anquetil, Histoire de France, depuis les temps les plus reculés jusqu' à la révolution de 1789, suivie de la continuation de Norvins, comprenant l'histoire de la révolution etc., jusqu' à la révolution de 1830. Nouvelle édition. Tome 5. Paris, Furne et Ce. 1860. 755 S. 8.

— —, Histoire de France, depuis les temps les plus reculés jusqu' à la révolution de 1789; continuée depuis l'ouverture des états généraux jusqu' à la fin de l'empire, d'après Dulaure; depuis la restauration de 1814 jusqu' au 10 décembre 1848, par Paul Lacroix; depuis l'élection du président de la république jusqu' à la fin de la guerre d'Italie, par E. F. D. T. 1. 2. et 1re partie du T. 3. Paris, Dufour, Mulat u. Boulanger, 1860. 1445 S. 8.

Martin, Henri, Histoire de France depuis les temps les plus reculés jusqu' en 1789. 4. édition. Paris, Furne, 1860. Tome XVI. 684 S. Table analytique. 608 S. 8.

Gabourd, Amédée, Histoire de France, depuis les origines gauloises jusqu' à nos jours. Paris, Gaume fr. et Duprey, 1860. Tome XV u. XVI (1686—1763), 644 u. 557 S. 8.

Lavallée, Théophile, Histoire des Français, depuis le temps des Gaulois jusqu' en 1830. 13. édition. 4 vols. Paris, Charpentier, 1860. 2315 S. 18.

Crowe, E. E., The history of France. 5 vols. Vol. 2. London, Longmann, 1860. 658 S. 8.

Godwin, Parke, The history of France. Vol. I. Ancient. Gaul. New York, 1860. 495 S. 8.

Mury, P., abbé, Précis de l'histoire politique et religieuse de la France. Tom. 1. u. 2. Paris, Bray, 1860. VIII u. 370 S. u. 676 S. 12.

White, James, History of France, from the earliest times to 1848. 2de edit. London, Blackwood, 1860. 660 S. 8.

Raffy, C., Lectures d'histoire de France et d'histoire du moyen âge. Paris, Durand, 1860. 428 S. 12.

— —, Lectures d'histoire de France et d'histoire des temps modernes. Paris, Durand, 1860. 844 S. 12.

Lasteyrie, Jules de, Histoire de la liberté politique en France. 1. partie. Paris, Lévy fr., 1860. XXVIII u. 408 S. 8. S. o. S. 384.

M. F. du Cellier, Histoire des Classes labourieuses en France. Paris, 1860. S. oben S. 385.

R. de Larcy, Des vicissitudes politiques de la France. Etudes historiques. 1re partie: des institutions depuis les origines de la monarchie jusqu' à Louis XIV. 2e partie: le duc de Bourgogne et Fénélon. Paris, Amyot, 1860. XVI. u. 535 S. 8. L'ouvrage se composera de 3 parties.

Negociations de la France dans le Levant, ou correspondances, mémoires et actes diplomatiques des ambassadeurs de France à Constantinople et des ambassadeurs, envoyès ou résidents à divers titres à Venise, Raguse, Rome, Malte et Jerusalem, en Turquie, Perse, Géorgie, Crimée, Syrie, Egypte etc. et dans les états de Tunis, d'Algier et de Maroc.; publiés pour la première fois par E. Charrière, T. 4. Paris, 1860. 4. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France.)

Aimé Champollion-Figeac, Les archives departementales de France. Manuel de l'archiviste de préfectures des mairies et des hospices, contenant les lois, décrets, ordonnances, réglements, circulaires et instructions relatifs au service des archives, des renseignements pratiques pour leur exécution et pour la rédaction des inventaires; et précédé d'une

introduction historique sur les archives publiques, anciennes et modernes. Paris, imprimerie et librairie administrative de Paul Dupont; librairie archéologique de J. B. Dumoulin, 1860. 400 S. 8.

Creuly, général, et Alfred Jacobs, Géographie historique de la Gaule. Examen critique et topographique des lieux, proposés pour représenter Uxelodunum. Paris, Durand, 1860. 38 S. 8. m. Kpfrn. S. o. S. 374.

Desmaze, Charles, Le Parlement de Paris, son organisation, ses premiers presidents et procureurs généraux, avec une notice sur les autres parlements de France et le tableau des premiers présidents et procureurs généraux de la cour de Paris et des bâtonniers de l'ordre des avocats (1334—1860). 2. édition, revue et augmentée Paris, Cosse et Marchal, 1860. IX, 538 S. 8. Vergl. o. S. 381.

Hatin, Eugène, Histoire politique et littéraire de la presse en France, avec une introduction historique sur les origines du journal et la bibliographie générale des journaux depuis leur origine. T. 4 u 5. Paris, Poulet-Malassis et de Broise, 1860. 466 u. 483 S. 8.

Mazas, Alex. et Théodore Anne, Histoire de l'ordre royalet militaire de Saint-Louis dequis son instiution en 1693 jusqu' en 1830. 2. édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. Tomes 1. 2. Paris, Didot, 1860. 1198 S. 8.

Champion, Maurice, Les inondations en France depuis le sixième siècle jusqu' à nos jours. Recherches et documents contenant les relations contemporaines, les actes administratifs, etc. Tom. 2. Paris Dalmont et Dunod. 1859. 8.

Armorial national de France. Recueil complet des armes des villes et provinces du territoire français, réuni pour la première fois, dessiné et gravé par H Taversier, avec des notices descriptives et historiques par Léon Vaisse. Précédée d'un aperçu de l'histoire, d'un traité de l'art et d'un dictionnaire des termes du Blason. Paris, Traversier, 1860. 104 S. 4.

Armorial de la noblesse de France, publié par une socièté de généalogiques paléographes, sous la direction de MM. d'Auriac et Acquier. Registre 7e. Paris, bureaux héraldiques, 1860. 262 S. 4.

Gourdon de Genouillac, H., Recueil d'armoiries des maisons nobles de France. Paris, Dentu, 1860. III, 454 S. 8.

Pocy d'Avant, Faustin, Monnaies féodales de France 2 vol. Paris, Rollin, 1860. 422 S. 4.

Supplément à la généalogie de la maison de Cornulier, imprimée en 1847. Nantes, Guéraud et Ce. 1860. VII u. 335 S. 8.

B. Zur Geſchichte einzelner Zeiträume. Biographien und Memoiren.

Mémoires de Jean, sire de Joinville, ou Histoire et chronologie du très-chrétien roi saint Louis, publiés par Fr. Michel, précédés de dissertations par Ambroise-Firmin Didot, et d'une notice sur les manuscrits du sire de Joinville par Paulin Pâris. Paris, Didot, 1860. 554 S. 18.

Documenti inediti riguardanti le due crociate di San Ludovico, re di Francia, racolti ed illustrati da L. T. Belgrano. Genova, 1859. Disp. 1 — 6. 8.

Perrens, Etienne Marcel, und Siméon Luce, Examen critique de l'ouvrage intitulé Etienne Marcel etc. Paris, 1860. S. oben S. 387 ff.

Haſe, Dr. Karl, Die Jungfrau v. Orleans. 2. verbeſſ. Aufl. (Neue Proph. 1. Hft.) Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1861. 184 S. 8.

Dr. Eyſell, Das Leben der Johanna d'Arc, genannt die Jungfrau von Orleans. 4. Theil. Gymn.-Progr. Rinteln, 1860. 39 S. 8.

Lacombe, Ferdinande, Le siège et la bataille de Nancy (1476 — 77). Episodes de l'histoire de Lorraine. Nancy, Maubon, 1860. 163 S. 8.

Le Roux de Lincy, Vie de la reine Anne de Bretagne, femme des rois de France Charles VIII. et Louis XII.; suivie de lettres inédites et de documents originaux. Tome 1. Paris, Curmer, 1860. XVI und 228 S. 8.

Chronique du roy François, publiée par G. Guiffroy Paris, 1860. S. oben S. 391.

Gachard, La captivité de François I. et le traité de Madrid. Bruxelles, 1860. 94 S. 8.

Ebeling, Frhr. W., Sieben Bücher französischer Geschichte. Nach gedruckten und handschriftl., theilweise unbenutzten Quellen. 2. Bd. 1. Abth. Tübingen, L. F. Fues, 1860. 8.

Inhalt: Geschichte der religiös-politischen Unruhen in Frankreich vom Tode Franz II. bis zum Frieden von Amboise. 234 S.

Polenz, Glob. v., Geschichte d. französischen Calvinismus bis zur Nationalversammlung i. J. 1789. Zum Theil aus handschriftl. Quellen. 3. Bd. A. u. d. T.: Geschichte d. politischen französischen Calvinismus vom Aufstand v. Amboise i. J. 1560 bis zum Gnadenedict von Nimes i. J. 1629. 2. Thl., der polit. französ. Calvinismus im Begriff u. seine Literatur. Gotha, F. A. Perthes, 1860. XVI u. 480 S. 8.

Freer, Martha Walker, History of the reign of Henry IV, king of France and Navarre, from numerous unpublished sources, including Ms. documents in the Bibliothèque impériale, and the archives du Royaume de France, etc. Part. 1, Henry IV and the League. 2 vols. London, Hurst et B., 1860. 8.

Lettres inédites de Henri IV., recueillies par le Prince August Galitzin. Paris, Techener, 1860. IX u. 449 S. 8.

Mémoires de Marguerite de Valois, première femme de Henri IV, avec notes biographiques et littéraires par Charles Caboche. Paris, Charpentier, 1860. CXIX u. 311 S. 18.

Caillet, J., L'administration en France sous le ministère du cardinal de Richelieu. 2e édition, refondue. 2 vols. Paris, Didier, 1860. XXIII u. 892 S. 18.

Memoiren des Herzogs von Richelieu. Aus dem Französ. 2. Aufl. Berlin, Schlingmann, 1860. VI u. 189 S. 16. A. u. d. T.: Sittenbilder der Nationen und Jahrhunderte dargestellt in Memoiren und Selbstbiographien. I.

Sainte-Aulaire, Histoire de la Fronde. 2 vols. Paris, Ducrocq, 1860. 701 S. 8.

Challamel, Augustin, Histoire anecdotique de la Fronde, 1643 à 1653. Paris, libr. nouvelle, 1860. 264 S. 18.

Journal d'Olivier Lefèvre d'Ormesson et extrait des mé-

moires d'André Lefèvre d'Ormesson, publié par M. Chéruel Tome 1er. 1643—1650. Paris, impr. impériale, 1860. CXV u. 868 S. 4. Collection de documents inédits sur l'hist. de France, publiés par les soins du ministre de l'instruction publique. 3e série. Hist. politique.

Michelet, J, Histoire de France au dix-septième siècle. Louis XIV et la révocation de l'édit de Nantes. Paris, Chamerot, 1860. XVI u. 480 S. 8.

Marne, H. de, Du gouvernement de Louis XIV. dans ses rapports avec la religion. Paris, Dentu, 1860. 186 S. 12.

Houssaye, Arsène, Mademoiselle de la Vallière et madame de Montespan. Etudes historiques sur la cour de Louis XIV. 3e édition, revue et augmentée. Paris, Plon, 1860. 428 S. 8.

Mémoires complets et authentiques du duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV et la Régence, collationnés sur le manuscrit original par Chéruel, et précédés d'une notice par Sainte-Beuve. Tome Ier. Paris. Hachette et Ce., 1860. XXXVI, 456 S. 12.

Projets de Gouvernement du duc de Borgogne Dauphin. Mémoire attribué au Duc de Saint-Simon etc. Paris, 1860. S. oben S. 392.

Lescure, de, Les maîtresses du Régent. Etudes d'histoire et de moeurs sur le commencement du dix-huitième siècle, Paris, Dentu, 1860. XXX u. 489 S. 18.

Crusenstolpe, Magn. Jak. v., Der Versailer Hof vom Anfange des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Deutsche Orig.-Ausgabe. 7. Bd. Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1860. III und 346 S. 8.

Filon, L'alliance anglaise au 18e siècle, depuis la paix d'Utrecht jusqu' à la guerre de la succession d'Autriche. Paris, Durand, 1860. 69 S. 8.

Souvenirs du marquis de Valfons, vicomte de Sebourg, comte de Blandèques, baron d'Helesmes etc. 1710—1786. Publiés par son petit-neveu, le marquis de Valfons. Paris, Dentu, 1860. LIII u. 432 S. 18.

Journal du marquis de Dangeau, publié en entier, pour la

première fois, par MM. E. Soulié et D. Dussieux, avec les additions inédites du duc de Saint-Simon, publiées par M. Feuillet-de Conches. Paris, F. Didot, 1860. Tome XVIII. (1719—1720). 494 S. 8.

Journal et mémoires du marquis d'Argenson, publiés pour la première fois d'après les manuscrits autographes de la bibliothèque du Louvre, pour la Société de l'histoire de France, par E. J. R. Rathery. Tome 2. Paris, Renouard, 1860. 460 S. 8. Suppléments et errata au 2e vol. 76 S. 8.

Mémoires du duc de Luynes sur la cour de Louis XV. (1735—58), publiés sous le patronage de M. le duc de Luynes par L. Dussieux et E. Soulié. Tome 1—4. Paris, Didot, 1860. 2059 S. 8.

Goncourt, Edmond et Jules de, Les maitresses de Louis XV. (Lettres et documents inédits). Tomes 1 et 2. Paris, Didot, 1860. XVI u. 634 S. 8.

Mémoires du marquis de Pomponne, ministre et secrétaire d'état au département des affaires étrangères, publiés d'après un manuscrit de la bibliothèque du cours législatif, précédés d'une introduction de la vie du marquis de Pomponne; par J. Mavidal. Paris, Duprat, 1860. XI u. 560 S. 8.

Falloux, comte de, Louis XVI. 4e édition. Paris, Bray, 1860. XII u. 419 S. 18.

Hue, François, Dernières années du règne et de la vie de Louis XVI. 3e édition, revue sur les papiers laissés par l'auteur, précédée d'une notice sur Hue, par Réné du Menil de Maricourt, et d'un avant-propos par H. de l'Epinois. Paris, Plon, 507 S. 8.

Boiteau, Paul, Etat de la France en 1789. Paris, Perrotin, 1861. 539 S. S.

Gastineau, Benj, Les amours de Mirabeau et de la marquise de Monnier, suivis des lettres choisies de Mirabeau à la marquise. Leipzig, A. Dürr, 1860. 359 S. 12.

A. Thiers, Histoire de la révolution française. 15e édition, ornèe de 40 grav. d'après Ruffet et Scheffer. T. 1er. Paris, Turne, 1860. XIV, 576 S. 8.

— —, The history of the French revolution. Trsns-

lated, with notes and illustrations from the most authentic sources, by Frederik Shoberl. New edit. 5 vols, Vol. VI. London, Bentley, 1860. 480, 580 u. 670 N. 8.

Gabourd, Amédée, Histoire de la révolution et de l'empire. 2e éditiou. Tome 5. Directoire. Ebd. 543 S. 8.

Poujoulat, Histoire de la révolution française. 2e édit. Tours, Manu et Ce., 1860. VII, 663 S. S. m. 10 Kpfrn.

Michelet, J., History of the French revolution, from its earliest indications tho flight of the king in 1791. Translated by C. Cocks. New edit. with general index. London, Bohn, 1860. 646 S. 8.

F. A. Mignet, Geschichte der französischen Revolution 1789—1814. Deutsch von Frdr. Köhler. Mit 16 Illustr. Leipsig, Ph. Reclam jun. 1860. 510 S. 12.

Rémusat, Charles de, Politique libérale, ou Fragments pour servir à la défense de la révolution française. Paris, Lévy fr. 1860. XIII u. 456 S, 8.

Castille, Hippolyte, Histoire de soixante ans. La Révolution (1789—1860). Tome 3. Paris. Poulet-Malassis et de Broise. 1860. 345 S. 8. m. 4 Kpfrn. L'ouvrage aura 10 volumes.

Girardot, baron de, Les ministres de la république française: I. Roland et Mme. Roland. París, Guillaumin, 1860. 267 S. 8. mit Facsim.

Lamartine, A. de, Histoire des Girondins. 7e édit. Paris, Furne et Ce, 1860. 2514 S. 8.

Granier de Cassagnac, A., Histoire des Girondins et des massacres de septembre, d'après les documents officiels et inédits, accompagnée de plusieurs facsimiles. 2 vols. Paris, Dentu, 1860. VIII, 1094 S. 8. m. 2 Facs.

Cordier, Alphonse, Martyrs et bourreaux de 1793. 3 vols. Paris, Vivès, 1860. XI u. 1082 S. 18.

Thénard, P. J., Quelques souvenirs du régne de la Terreur à Cambrai, appuyes sur des pièces authentiques et recueilles de la bouche de témoins oculaires. Cambrai, Carion, 1860. 532 S. 8.

A. B. C. de Saint-Albin, Championnet, général des armées de la république française, ou les Campagne des Hollande, de Rome et de Naples. Paris, 1860. 284 S. 12.

Nagel, Dr. Frdr., Die Napoleoniden. Ein genealogisch-historisches Tableaux. Leipzig, Grunow, 1860. 1 Bg. in Imp.-Fol. 2. viel verm. Aufl.

D. L. Ambrosini, et Adolphe Huard, La famille impériale. Histoire de la famille Bonaparte depuis son origine jusqu' en 1860. 2e édition. Paris, Lebigre-Duquesne frères, 1860. VIII u. 691 S. 8.

Correspondance de Napoléon 1er, publiée par ordre de l'empereur Napoléon III. T. 4 u. 5. Paris, impr. impériale, 1860. 793 S. S. Vergl. oben S. 397.

Nodier, Charles, Souvenirs de la révolution et de l'empire. 7e édition, avec notes et augmentations considérables. 2 vols. Paris, Charpentier, 1860. XII u. 772 S. 18.

E. Jurien de la Gravière, Guerres maritimes sous la république et l'empire, avec des plans des batailles navales du cap Saint-Vincent, d'Aboukir, de Copenhague, de Trafalgar et une carte du Sund. 3e édition, revue, corrigée et augmentée. 2 vols. Paris, Charpentier, 1860. XVI, 712 S. 18.

Loudun, Eugène, Les victoires de l'empire. Campagnes d'Italie, d'Egypte, d'Autriche, de Prusse, de Russie, de France et de Crimée. 2e et 3e édit. Paris, Dupont, 1860. VIII u. 296 S 8.

Março de Saint-Hilaire, Emile, Souvenirs intimes du temps de l'empire. Paris, Gennequin, 1860. 6 vols. 1964 S. 8.

Tisseron, L., Le sénat de l'empire français, documents historiques sur les membres du premier grand corps de l'état, avec table alphabétique T. 1er. Paris, Dentu, 1860. 364 S 8.

Thiers, A., Histoire du consulat et de l'empire Tome 17, contenant l'invasion, Brienne et Montmirail, première abdication. T. 18, Restauration des Bourbons, Gouvernement de Louis XVIII. Congrès de Vienne. Paris, Paulin, L'heureux et Ce., 1860. 915, 660 S. 8.

Atlas de l'histoire du consulat et de l'empire. 12e et dernière livraison. Ebd.

Thiers, A., La même. Nouvelle édition. Tome 7. Paris, Paulin, Le heureux et Ce. 999 S. 8. m. 8 Kpfrn.

— —, La même. Tome XVII. Bruxelles, Meline, Cans et Ce., 1860. 770 S. 8.

— —, Geschichte des Consulats und des Kaiserthums. A. d. Franz. 17. Bd. Ebd. 796 S. 8.

— —, Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerreichs. 51—53. Thl. Leipzig, O. Wigand, 1860. 936 S. 8.

— —, Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerreichs. Aus dem Franz. von Dr. Ed. Burckhardt und Dr. Fr. Steger, 142 — 155 Lfg. Leipzig, Lorf, 1860. 4. Bd.: Der Sturz des Kaiſerreichs. XII, 634—897 S. mit eingedr. Holzſchn. Lex. 8.

— —, Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerreichs. Aus dem Franz. überſetzt von Dr. Chr. Fr. Grieb. 19. Bd. Mannheim, Bensheimer, 1860. 349 S. 8. (Atlas zur Geſchichte des Conſulats ꝛc. 20. u. 21. Lfg. Ebdſ. 4 lith. Karten in qu. Fol.)

— —, History of the Consulate and the Empire of France under Napoleon. Vol. 17. London, Willis, 1860. 470 S. 8.

— —, Napoleon. Konsulatets och kejsardömets historia. Oefwersatt af Gustaf Thomée. Tjonde bandet. 1. 2. Stockholm, Bonnier, 1859. 211 S. 8.

— —, Consulatets og kaiserdömmets historie. Efter det Franke ved J. C. Magnus. 187—99e levering. Kjöbenhavn, Eibe, 1860. 48 S. 8.

— —, Storia del consolato e dell' imperio di Napoleone. T. XVIII, XIX. Torino, 1860 18.

— —, Daſſelbe. Disp. 88 e 89. Firenze, 1860. 8.

Mémoires et correspondance politique et militaire du prince Eugène, publiés, annotés et mis en ordre par A. Du Casse. T. 8—10. Paris, Lévy fr., 1860. 483, 519 u. 438 S. 8.

F. Ladimire et E. Moreau, Histoire des guerres de la

republique et de l'empire, campagnes de la grande armée, d'après les bulletins des armées etc. Paris, Renault et Ce. 1860. 324 S. 8.

F. Ladimire et E. Moreau, Histoire de la guerre de Russie et de la campagne de 1813 en Allemagne, en Italie, et en Espagne, d'après les bulletins des armées, le Moniteur, des documents, notes, mémoires. et rapports officiels. Ouvrage enrichi de cartes et de portraits. Paris, Renault et Ce. 1860 324 S. 8.

— —, Histoire des campagnes de France et de l'Italie en 1814 et en 1815, d'après les bulletins des armées, le Moniteur, des documents, notes, mémoires et rapports officiels. Ouvrage enrichi de cartes et de portraits etc. Paris, Renault et Ce., 1860. 307 S. 8. m. Kpfrn.

Sybel, Heinr. v., Die Erhebung Europas gegen Napoleon I. Drei Vorlesungen, gehalten zu München am 24., 27., u. 30. März 1860. München, literarisch-artist. Anstalt, 1860. VI u. 146 S. 8.

Sybel, Heinri von, De verheffing van Europa tegen Napoleon I. Drio voorlezingen, gehouden te Munchen op den 24, 27 en 30 maart 1860. Uit het Duitsch vertaald door Dr. D. Brugger. Met eene inleiding van G. W. Vreede. Zutphen, Thione 1860. VI, 87 S. 8.

Maistre, Jos. de, Correspondance diplomatique, 1811—17, recueillie et publiée par Albert Blanc. 2 vols. Paris, Lévy fr. 1860. VIII, 806 S. 8.

Memoires du prince de Ligne, suivis de pensées et precédés d'une introduction par Alb. Lacroix. Leipzig, A. Dürr. 1860. 12.

L'Etang, S. A. de, Souvenirs et enseignements, France et Russie. 1787—1859. Paris, Franck, 1860. 2. édition. 160. S. 8.

Nettement, Alfred, Histoire de la restauration. Tomes 1—3. Restauration de 1814 Cent jours. Paris, Lecoffre et Ce., 1860. IV u. 1710 S. 8.

O'Méara, Napoléon à Sainte Hélène. 1re livraison. Paris, chez l'éditeur, 1860. 8 S. 8

Viel-Castel, Louis de, Histoire de la restauration. Tomes 1 et 2. Paris, Lévy fr., 1860. VIII. u. 1025 S. 8.

Duvergier de Hauranne, Histoire du gouvernement parlementaire en France, 1814—1848, précédée d'une introduction T. 4. Paris, Lévy fr., 1860. 544 S 8.

Mémoires de M. Dupin. Tome II. Carrière politique. — Souvenirs parlamentaires. — M. Dupin président de la Chambre des députés pendant huit sessions (du 23 novembre 1832 au 26 mars 1836). Paris, Plon, 1860. 583 S. 8.

Guizot, Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps. Tome 3. Leipzig, Brockhaus Sort, 1860 507 S. 8.

— —, Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps. 2e édition. Tome 3. Paris, Levy fr. 1860. 511 S. 8.

— —, Denkwürdigkeiten. Beiträge zur Geschichte der neuesten Zeit. Deutsch von Dr. L. Wachler. 1. Bd. 4 Lfgn. Sondershausen, Neuse, 1860. 8.

Regnault, Elias, Histoire de huit ans, 1840—1848, complétant le régne de Louis-Philippe. 2e édition. Tome 1. 3. Paris, Pagnerre, 1860. 8. m. 8 Kpfrn.

(Harcourt, Me. de) The Duchess of Orleans, a memoir. Translated from the French by Mrs. Austin, with a preface by the translator. 2d edit. with additions. London, Jeffs, 1860. 270 S. 8.

Schubert, Dr. Ghilf. Heinr. v., Erinnerungen aus dem Leben Ihrer Königl. Hoh Helene Louise, Herzogin v. Orleans, geb. Prinzessin v. Mecklenburg-Schwerin. Nach ihren eigenen Briefen zusammengestellt. Mit 1 Portr. in Stahlst. 5 unveränd. Abdr. u. 6. verm. u. verb. Aufl. mit 1 photogr. Porträt. Mit einem Anh. München, lit.-art. Anstalt, 1860. XIV u. 282 S. (6. Aufl. XVI, 252 S. 8.)

— —, Lettres originales de Mme. la duchesse d'Orléans, Hélène de Mecklenbourg-Schwerin, et souvenirs biographiques recueillis. Seule édition française autorisée par l'auteur 2e et 3e tirages. Paris, Magnin, Blanchard et Ce., 1860. (Bâle, Georg). XVI u. 280 S. 8.

— —, Herinneringen uit het leven van Helena Louisa, Hertogin van Orleans, geboren Princes van Mecklenburg-Schwerin. Volgens hare eigene brieven. Naar den 5en Hoogd. druk. Met een aanbevel. woord van P. Hofstede de Groot, Hoogezand, Borgesius, 1860. XII u. 256 S. 8.

Etude politique. Mr. le comte de Chambord, correspondance (1841—59). Bruxelles, 1859. CX u. 190 S. 12.

Kretzschmar, A., Geschichte Ludwig Napoleons des Dritten, Kaisers der Franzosen. Dem deutschen Volke erzählt. (In 5 Bdn.) 1. Bd. [1808—1848.] Salzkotten, v. Sobbe, 1860. VIII u. 208, VII u. 213 S. 16.

Mirecourt, Eugène de (Jaquot), Napoléon III. Uit het Fransch. Amsterdam, Bührmann, 1860. VI u. 73 S. 8.

— —, Napoleón III. Nach dem Leben gezeichnet. Berlin, J. Abelsdorff, 1860. 72 S. 8.

Gottschall, R., Napoleon III., zijn leven en lotwisselingen tot op den tegenwoordigen tijd. Uit het Hoogd. 2e druk. Rotterdam, Nijgh. 1860. 160 S. 8.

Mansfeld, Albert, Napoleon III. Traduit de l'Allemand. Ouvrage orné de gravures. Tome 1. Paris 1860. 356 S. 8.

3. Geschichte einzelner Orte und Distrikte.

I. Isle de France und Orleannais.

La Gournerie, Eugène de, Histoire de Paris et de ses monuments. 3e édition. Paris, Mame et Ce. 1860. 472 S. 8. Mit 8 Kpfrn.

Descauriet, Auguste, Histoire des agrandissements de Paris. Paris, Sartorius, 1860 392 S. 8.

Springer, A., Paris au treizième siècle. Traduit librement de l'allemand, avec introduction et notes, par un membre de l'édilité de Paris (Foucher). Paris. Aubry. 1860. XXIV n. 17. 8.

Roy, Raoul, Histoire de la basilique et de l'abbaye de Saint-Denis et des principaux événements qui s'y rattachent 3e édit. Lille, Lefort, 1860. 106 S. 18.

II. Die nordwestlichen Provinzen.

Mémoires de la commission historique d'émulation de Cambrai. T. 26. 1re partie. Cambrai 1860. 247 S. 8.

Lebeau, Isidore, Pont-sur-Sambre. Notice historique sur cette commune et sur la célèbre bataille de César contre les Nerviens. Valenciennes, Michaud, 1859. 51 S. 8.

Bulletin de la Commission historique du département du Nord. Tome V. Lille, 1860. 360 S. 8.

Lebeau, Isidore, Recueil de notices et articles divers sur l'histoire de la contrée formant l'arrondissement d'Avesnes, avec de nombreuses additions par Michaux ainé. Avesnes, Michaux ainé 1860. XVI u. 728 S. 8.

Desmasures, Alfred, Histoire des communes du canton de Trèlon, et notes historiques sur les environs. Avesnes, Dubois-Viroux, 1860. 160 S. 8.

Auguste d'Hautefeuille et Louis Bénard, Histoire de Boulogne-sur-Mer. Tome 1. Boulogne, 1860. VII, 455 S. 18.

Tailliar, Recherches pour servir à l'histoire de l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras, jusq'à la fin du 12e siècle. Arras 1859. 332 S. 8. Mém. de l'Acad d'Arras. Tome 31, 2e partie, p. 173—501.

Mémoires de la Commission historiques de Picardie. Tome 17e, 7e de la 2e série Amiens (Paris, Dumoulin) 1860. 860 S. 8. m. Vign. u. 1 Pl.

Trésor généalogique de la Picardie, ou Recueil de documents inédits sur la noblesse de cette province; par un gentilhomme picard. Tome 2. Montres et quittances. Amiens, 1860. IX. 201 S. 8.

Manuscrits de Pagès, marchand d'Amiens, écrits à la fin du 17e et au commencement du 18e siècle, sur Amiens et la Picardie; mis en ordre et publiés par L. Douchet. Tome 4. Amiens 1860. 509 S. 12.

Guerard, François, Histoire de l'église Saint-Germain d'Amiens. Amiens 1860. 346 S. 8 Extr. des Mém. de la Soc. des antiq. de Picardie, tome 17.

Darsy, F. J., Picquigny et ses seigneurs vidames d'Amiens. Abbeville 1860. 196 S. 8. m. 1 Kpfr.

Lefils, Fl., Histoire civile, politique et religieuse de la ville

de Rue et du pays de Marquenterre. Avec des annotations par H. Dusevel. Abbeville, Housse 1860. VIII u. 422 S. 18.

Lefils, Histoire de la ville du Crotoy et de son château; avec des annotations par H. Dusevel. Abbeville, Housse 1860. XIX, 320 S. 12.

III. Die westlichen Provinzen.

Mémoires de la commission historique de Normandie. 3e série. 4e vol. 24e vol. de la collection. 2e livr. Caen (Paris, Derache) 1860. S. XXXIX—LXXVIII u. 153—290. 4. m. 12 Kpfrn.

Guislain Lemale, A., Le Havre sous le gouvernement du duc H. de Saint-Aignan (1719—1776). Etude historique, d'après les documents conservés dans les archives de l'hôtel de ville du Havre, dans celles de l'ancienne intendance à Rouen, et aux archives de l'empire, à Paris. Le Havre, 1860. 472 S. 8.

Lérue, J. A de, Histoire de la ville de Blanggsur-Bresle département de Seine-Inferieure. Rouen, 1860. 197 S. 18.

Busserolle, E. de, Recherches historiques sur Fécamp et sur quelquesuns des anciens châteaux et seigneurs du pays de Caux. Fécamp, Hue 1859. 184 S. 16.

Supplément à la généalogie de la maison de Cornulier, imprimée en 1847. Nantes, Guéraud et Ce. 1860. VII u. 335 S. 8.

Gautier, Toussaint, Cathédrale de Dol. Histoire de sa fondation; son état ancien et son état actuel. Rennes, Ganche 1860. 136 S. 8.

Godbert, H., Documents relatifs à l'histoire du comté de Laval, contenant: Description du comté de Laval, par Le Clerc du Flecheray. — Titres du comté de Laval et de ses priviléges. — Extrait sommaire des Mémoires de M. de Miroménil-Pancarte concernant les statuts et ordonnances de la prévôté de Laval. — Lettres de commission données par le roy Charles IX à Lancelot de Brée. Laval, Godbert, 1860. 207 S. 8.

Cauvin, Thomas, Documents relatifs à l'histoire des corporations d'arts et métiers du diocèse du Mans, publiés par l'abbé Lochet. Le Mans, Monnoyer 1860. VIII u. 504 S. 12.

Cougny, G. de, Notice archéologique et historique sur le château de Chinon. Chinon 1860. 120 S. 8. m. 2 Kpfrn.

Bulletins de la Société des antiquaires de l'Ouest. Années 1859—60. 9e série. 4 cahiers. Poitiers 1859. 143 S. 8.

IV. Südprovinzen.

O'Reilly, abbé Patrice-John, Histoire complète de Bordeaux. 1re partie. Tome 3. 1re édition. Paris, Furne, 1860. XVIII, 693 S. 8.

Samazeuilh, J. F., Monographie de la ville de Casteljaloux. 1re et 2e livr. Nézac 1860. 251 S. 8.

Cabrol, Etienne, Annales de Villefranche de Rouergue, publiées sous les auspices du conseil municipal de Villefrancho. Tome 1. Villefranche 1860 659 S. 8.

Du Mège de Lahaye, Alexandre, Archéologie pyrénéenne; antiquités religieuses, historiques, militaires, artistiques, domestiques et sépulcrales d une portion de la Narbonnaise et de l'Aquitaine, nommée plus tard Novempopulanie, ou Monuments authentiques de l'histoire du sud-ouest de la France depuis les plus anciennes époques jusqu'au XIIIe siècle. Tome Ier. 3e partie. Tome 2, Toulouse, Delboy 1860. XLII, 703 S. 8.

Crouzat, Alfred, Histoire de la ville de Roujan et du prieuré de Cassan; suivie d'une notice sur les diverses communes du canton. Béziers 1859. 285 S. 8.

Brieu, J., Histoire du département de l'Hérault, depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours, avec de notes particulières pour chaque ville du département, suivies de la géographie physique et administrative et de notices biographiques des grands hommes. Lodève, Brieu 1861. III u. 258 S. 8. m. 1 K.

Recherches historiques sur la ville d'Alais. Alais, Malignon-Martin, 1860. 672 S. 8.

— —, sur la ville d'Alais. Alais, Malignon-Martin 1860. 672 S. 8. m. 1 Pl.

Emigration protestante de la principauté d'Orange en 1703, arrivée sous le régne de Louis XIV, et racontée par un historien contemporain. Orange, Clauzel, 1859. 108 S. 12.

Toselli, Jean Baptiste, Biographie niçoise ancienne et moderne, ou dictionnaire historique de tous les hommes qui se sont fait remarquer etc. dans la ville et la comté de Nice, Tome I, Nice, Visconti (Paris, Dentu), 1860. 384 S. 8

Sauret, abbé, A., Essai historique sur la ville d'Embrun. Gap. De la place, 1860. 576 S. 8.

Mémoires et documents publiés par la Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie Tome 4. Chambery, 1860. LXVIII, 340 S. 8.

V. Der Osten und Nordosten.

Armorial général du Lyonnais, Forez et Beaujolais, comprenant les armoiries des villes, des corporations, des familles, nobles et bourgeoises actuellement existantes ou éteintes, des archevêques etc. Le tout composé de 2,080 blasons dessinés et d'environ 3000 notices heraldiques et généalogiques. Lyon, Brem, 1860. XV, 96 S. 4. m. Bildern.

Monfalcon, J. B., Origines et bases de l'histoire de Lyon, ou diplômes, chartes, bulles, lois, arrêts, etc. Parties 2 et 3. Lyon, Brun (Paris, Durand), XIX u. 452 S. 8. m. Kpfrn.

La Marc, Jean-Marie de, Histoire des ducs de Bourbon et des comtes de Forez, en forme d'annales sur preuves authentiques, servant d'augmentation à l'histoire du pays de Forez et d'illustration à celle des pays de Lyonnais Beaujolais, Bourbonnais, Dauphiné et Auvergne, et aux généalogies tout de la maison royale que des plus illustres maisons du royaume. Publiée d'après un manuscrit de la bibliothèque de Montbrison portant la date de 1675. Revue, corrigée et augmentée de nouveaux documents et de notes nombreuses, et ornée de vues, portraits, sceaux monnaies etc. T. Ier. Lyon, Brun (Paris, Potier), 1860. LXXVIII, 540 S. 4.

Chazaud, Fragments du cartulaire à la Chapelle-Aude, recueillis et publiés. Moulins, 1860. XCIV u. 204 S. 8. Publication de la Soc. d'émulation de l'Allier.

Mémoires de la commission historique du Cher. 1er vol. 2e partie. Bourges, Vermeil (Paris, Dumoulin), 1860. IV u. 288 S. 8. m. 4 Kpfrn.

Develay, Victor, La Bourgogne pendant les cent jours, d'après les documents originaux et les traditions contemporaines. Paris, Corréard, 1860. 268 S. 8. m. 1 Kpfr.

Cartulaire, général, de l'Yonne. Recueil de documents authentiques pour servir à l'histoire des pays qui forment ce département, publié par la société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne, sous la direction de Maximilien Quantin. 2e volume. Auxerre, 1860. CII n. 592 S. 4.

Gastan, Auguste, Origines de la commune de Besançon. Besançon, Balle, 1858. VII u. 192 S. 8. Extr. des Mém. de la Soc. d'émulation du départ. du Doubs.

Briffaut, abbé, Histoire de la ville de Fayl-Billot et notices sur les villages du canton. Besancon, 1860. VII u. 398 S. 8. m. 1 Pl. u. 6 Kpfrn.

Pillot et Neyremand, Histoire du conseil souverain de l'Alsace Paris, Durand, 1860 568 S. 8.

Schmidt, Charles, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg pendant le moyen âge, suivie d'un recueil de chartes. Strasbourg, Schmidt, 1860. VIII u. 480 S. 4. m. 2 Kpfrn.

Recueil de documents sur l'histoire de Lorraine. Tome 5. Nancy, Wiener, 1859. XV u. 368 S. 8. Publication de la Soc. d'archéol. de Lorraine

Mémoires de la Commission d'archéologie lorraine. Seconde série. 1er volume. 9e de la collection. Nancy, 1860. 438 S. 8. m. Kpfrn.

Lepage, Henri, Commentaires sur la Chronique de Lorraine au sujet de la guerre entre René II. et Charles le Tèméraire Nancy, Wiener, 1860. 124 S. 8.

Haussonville, comte d', Histoire de la réunion de la Lorraine à la France, avec des notes, pièces justificatives et documents

historiques, entièrement inédits. 2e édition. 4 vols. Paris, Lévy fr., 1860. XV u. 1798 S. 18.

Notice historique et militaire sur la ville de Montmèdy. Montmédy, Petré, 1860. 154 S. 8. m. 2 Kpfrn.

Dumont, Histoire de la ville de Saint-Mihiel. Tome 1er. Paris, Derache, 1860. 355 S. 8.

Correspondance du duc de Mayenne, publiée sur le manuscrit de la bibliothèque de Reims, par E. Henry et Ch. Loriquet. Tome 1er. Paris, Didron, 1860. 446 S. 8. Publication de l'Acad. impér. de Reims.

Mémoires de la Société des antiquaires de la Morinie T. 10. 1858. 2e partie. Saint-Omer, (Paris, Derache), 1860 429 S. 8.

Barbat, L., Histoire de la ville de Châlons-sur-Marne et de ses monuments depuis son origine jusqu' à l'époque actuelle. Edition, ornée de dessins, de plans etc. 30e livr. Châlons, Martin. Paris, Didron, 1860. S. 657—786. 8. Ouvrage terminé.

Lépine, J. B., Histoire de la ville de Rocroi depuis son origine jusqu' eu 1850, avec une notice historique et statistique des hommes célèbres ou dignes de souvenirs qui l'ont habité. Mézières. Reims, Brissart-Rischet, 1860. 468 S. 8.

---

24. England.

Knight, Charles, The popular history of England: an illustrated history of society and government from the earliest period to our own times. Vol. VI. (1714—1783). London, Bradbury and E. 1860. 470 S. 8.

Lingard, John, Histoire d'Angleterre depuis la première invasion des Romains jusqu' à nos jours; traduite de l'anglais sur la 3e édition, par le Baron de Roujoux, revue et corrigée par Camille Baxton. 6e édition, revue, corrigée et publiée sous la direction de l'auteur. Tome 1. Paris, Parent-Desbarres, 1860. 701 S. 8.

Buckle, Heinr. Thom., Geschichte der Civilisation in

England. Mit Bewilligung des Verf. übers v. Arn. Ruge. 1. Bd. 1. u. 2. Abth. Leipzig, C. F. Winter. VII u. 384: XII u. 486 S. 8.

Philp, Robert Kemp, The history of progress in Great Britain. London, Houlston, 1860. 390 S. 8.

Creasy, Sir Edward, The rise and progress of the English constitution. 5. edit. revised, and with additions. London, Bentley, 1860. 400 S. 8

Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores, or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages.

Die von der Regierung unter dem Master of the Rolls eingeführte Commission fährt fort, worauf in diesen Blättern schon wiederholt aufmerksam gemacht worden (vgl. I. S. 548 ff., IV. S. 459 ff.), ohne viel Plan und Auswahl bisher noch gar nicht gedruckte oder seltene Historien, Urkunden und politische Dichtungen des britischen Mittelalters herauszugeben. Unter den jüngst erschienenen Bänden, für deren Güte wieder ein jeder Herausgeber einzeln zu haften hat, dürfte vor allen auch in Deutschland von allgemeinerem Interesse sein:

The Anglo-Saxon Chronicle according to the several original authorities, edited by Benjamin Thorpe Esq London 1860, Longman. 2 Vol. 8.

Das altehrwürdige Geschichtswerk, das älteste Denkmal historischer Prosa in einem germanischen Dialecte, ist zwar schon viermal im Druck erschienen, aber die Editionen von A. Wheloc, Cambridge 1644, und E. Gibson, Oxford 1692, stützten sich nur auf einige der Handschriften, J. Ingram, London 1823, der sie zuerst alle benutzte, sucht in unkritischer Weise aus verschiedenen Redactionen und Arbeiten einen Text zu construiren, und die Ausgabe in Monumenta Historica Britanica fol. 1848 bricht wie die meisten in jenem Bande enthaltenen Chroniken mit dem Jahre 1066 ab. Es läßt sich also rechtfertigen, daß für die neue Sammlung dem als ersten lebenden angelsächsischen Gelehrten rühmlichst bekannten Hrn. B. Thorpe eine neue vollständige Ausgabe übertragen wurde.

Er hat denn auch, wie dies nicht anders zu erwarten war, eine treffliche, vor allen den kritischen Anforderungen des Texts entsprechende

Arbeit geliefert, der sämmtliche sieben Manuscripte zu Grunde gelegt sind, darunter auch, so weit möglich, das in dem Brande vom Jahre 1732 zerstörte **Ms. Cotton. Otho B. XI, 2.** Es ergibt sich nämlich aus drei wieder hergestellten Blättern desselben, daß Wheloc eben darnach gewissenhaft abgedruckt hatte. Für Referenten, der vor mehreren Jahren einmal die Absicht gehabt, die gesammte Chronik zu ediren, und der daher dem gegenwärtigen Herausgeber seine Abschriften und Collationen hat zur Verfügung stellen können, ist es besonders erfreulich, den damals gefaßten Plan, nämlich sämmtliche Handschriften parallel neben einander abzudrucken, endlich zur Ausführung gebracht zu sehen. Die früheren Versuche sind doch alle mehr oder weniger ungenügend geblieben, gerade weil man beliebig ein Manuscript zu Grunde legte und die abweichenden Stücke entweder in Parenthese oder unter dem Texte beigab. Die Handschriften sind aber nach Raum und Zeit so verschiedenen Ursprungs wie Inhalts, und der politische Standpunkt ihrer Verfasser zumal zu den Ereignissen des eilften Jahrhunderts ist oft geradezu so entgegengesetzt, daß kein anderer Ausweg bleibt als der angewandte, ganz abgesehen von den zahllosen dialektischen und orthographischen Abweichungen, die dem Philologen den Besitz des *ganzen* Materials unentbehrlich machen. Sieben treffliche Schriftproben und ein Verzeichniß der geographischen und ethnographischen Namen sind dem Texte beigegeben. Der zweite Band enthält eine englische Uebersetzung, einen chronologischen Index und ein kurzes Glossar einiger wichtigen angelsächsischen Appellative.

Was nun die großen kritischen Fragen betrifft, so ist es bei dem Mangel der Nachrichten auch leider der neuen Ausgabe nicht gelungen mehrere Räthsel in Bezug auf den Ursprung und das gegenseitige Verhältniß so wichtiger Schriftstücke zu lösen. Sie sind zu ungleich, als daß das eine dem anderen vorgelegen haben könnte, höchstens darf man eine gemeinsame, uns unbekannte Quelle annehmen, die von den Schreibern der einzelnen Klöster benutzt wurde und die an die in allen so ziemlich gleichen Ostertafeln anknüpfte. Auf die vermeintlichen Autoren fällt auch nirgends ein neuer Lichtstrahl. Nur in der jüngsten, in der Abtei Peterborough entstandenen Handschrift spricht zu dem Jahre 1087 der namenlose Verf. einmal in eigener Person und erwähnt seine persönliche Bekanntschaft mit dem Eroberer. Daß im neunten Jahrhunderte König Alfred und sein Freundes- und Gelehrtenkreis zu den Autoren gehört, findet sich zwar

nirgends beglaubigt, wird aber aus dem Alter der älteſten Handſchrift in Cambridge, den größeren, auch in Aſſer's biographiſche Fragmente übergegangenen Details über die Regierung des Königs, der Gleichmäßigkeit dieſes Abſchnitts in den übrigen Manuſcripten und den bekannten Verſen bei Geffrei Gaimar gefolgert:

Il fait escrivere un livre Engleis
Des aventures e des leis etc.

An mehreren Handſchriften haben nachweislich eine Reihe von Verfaſſern gearbeitet, wie Schrift, Zeitalter, Standpunkt und ſogar Abweichungen nach weſtſächſiſchem oder merciſchem Dialecte kund thun. Zwei reichen bis ins zwölfte Jahrhundert hinab, darunter die von Peterborough (jetzt in Oxford) die merkwürdigſte, die mit Heinrich's II. Thronbeſteigung abbricht und in den letzten Abſchnitten das unter fremden, ungelehrten Einflüßen verkommende angelſächſiſche Idiom erkennen läßt. Auch dem Autor der ſchönen poetiſchen Epiſode über die Schlacht bei Brunnanburh unter dem Jahre 937 hat man noch nicht beikommen können.

In derſelben Sammlung ſind kürzlich erſchienen, aber noch nicht eingetroffen:

The Works of Giraldus Cambrensis Vol. I. Ed. by the Rev. J. S. Brewer, M. A.

Letters and Papers illustrative of the Wars of the English in France during the Reign of Henry the Sixth King of England. Vol. I. Ed by the Rev. J. Stevenson, M A.

Letters and Papers of the Reigns of Richard III. and Henry VII. Ed. by James Gairdner Esq.

Letters and Treatises of Bishop Grosseteste, illustrative of the social condition of his time. Ed. by the Rev. H. R. Luard, M. A.

Von den unter derſelben Leitung erſcheinenden Calendarien verſchiedener Partieen der Staatsurkunden ſind neuerdings ausgegeben:

Calendar of State Papers, Domestic Series, of the Reign of Charles II. Ed. by Mary Anne Everett. Green 1860, Vol. I. 1660—1661.

Calendar of State Papers relating to Ireland 1509—1573. Ed. by H. C, Hamilton Esq. 1860.

Calendar of State Papers, Colonial Series. Ed. by W. Noël Sainsbury Esq. 1860.

Calendar of State Papers, Foreign Series, of the Reign of Eduard VI. Ed. by W. B. Turnbull, Esq.

Im Druck vorgeschritten, aber durch weitere Forschungen unterbrochen ist:

Calendar of State Papers of the Reign of Henry VIII. Ed. by the Rev. J. S. Brewer M. A.

Für dieses Werk werden gegenwärtig die weitesten Vorbereitungen im spanischen Staatsarchive zu Simancas getroffen, nachdem sich ergeben, daß dort eine Fülle urkundlichen Materials für die ganze Zeit der Tudor-Könige vorhanden, das, wie es heißt, auf manche Persönlichkeiten und Ereignisse ein ungeahntes, grelles Licht werfen wird.

Crimes et Délits de l'Angleterre contre la France ou l'Angleterre jugée par elle-même par C. Chatelet, Chevalier de l'ordre de Saint-Grégoire-le-Grand, Lyon. Girard et Fosseraud, 1860. 8°. VIII. 444.

Der Titel reicht hin um den Inhalt des Buchs zu errathen, die Leidensgeschichte des Lamms, das fast zwei Jahrtausende lang mit dem Wolfe ringt. Unvergleichlich ist die Charakteristik der beiden Nationen. Die eine, tapfer und unerschrocken bis zur Tollkühnheit, sucht auf dem Schlachtfelde nur den Ruhm; ihr Geschmack für die schönen Künste gilt als Muster allen Völkern; ihre leichten und sanften Sitten verlocken die Fremden; die Unabhängigkeit und Treue ihres Charakters treiben sie überall dem Unglück und der Schwäche beizustehn. Diese Nation würde Athen sein, besäße sie nicht mehr Kraft und mehr Ruhm.

Die andere Nation schätzt den Reichthum über Alles und die Mittel, die ihn erwerben; ihre Tugenden und Laster sind unzertrennlich von der Begierde nach Schätzen; ihre Kriege sind Speculationen. Der göttliche Funke, der allein große Künste erweckt, scheint in ihrer Mitte erloschen; Sittenverderbniß hüllt sich in den dichten Mantel einer strengen Bigoterie. Alle Welt lacht über die Treue, deren sie sich bei jeder Gelegenheit rühmt; aus Gewohnheit oder Politik spricht sie von Humanität; doch säet sie Haß und Zwietracht da, wo ihre Hand zu schwach ist um Blut zu ver-

gießen. Dieſe Nation würde Carthago ſein, wenn ſie bei mehr Macht nicht noch treuloſer wäre.

Und nun folgt eine Ueberſicht der Beziehungen zwiſchen Frankreich und England von Wilhelm dem Eroberer, „dem Baſtarde eines Herzogs und der Tochter eines Gerbers von Falaiſe", bis auf unſere Tage, die jedem Kronenträger Englands Lüge, Verrath und Grauſamkeit, als von ihm an Frankreich begangen, ſiegreich nachweiſt. Merkwürdig aber, wie von der Nation dabei kaum die Rede iſt; bis in die neuere Zeit ſündigt der Fürſt an der Spitze des Volks, Heinrich III. wie Eduard III., Jakob II. wie Wilhelm III., erſt ſpäter ſtehen ihnen Henkersknechte bei wie die beiden Pitt und Sir Hudſon Lowe. Mit welcher hiſtoriſchen Treue dabei auf jeder Seite die angeborene Treuloſigkeit des perfiden Albions erhärtet wird, mag der Leſer beiſpielsweiſe aus folgender Stelle über Napoleons Tod abnehmen: „Ehe er die Erde verließ, vermachte er dem regierenden Hauſe Englands den Schandfleck ſeines Todes. Fox (!) übernahm es im Parlamente den Fluch des Dulders zu wiederholen: „Die Welt, ſagte er, trägt Trauer um den Helden, und die, welche zu dieſer großen Frevelthat beigetragen, ſind der Verachtung der gegenwärtigen und zukünftigen Geſchlechter Preis gegeben."

The Greatest of all the Plantagenets, An historical sketch. London. Bentley. 1860. 8. XIII. 457.

Der anonyme, dem Anſcheine nach ariſtokratiſche Verfaſſer[1]), ſchickt ſeinem Buche auf dem erſten Blatte eine Liſte von Zeugniſſen voraus, die von den gangbarſten engliſchen Hiſtorikern Eduard I. als dem größten Könige aus dem Hauſe Plantagenet ausgeſtellt worden ſind. Niemand hat gegen eine ſolche Auffaſſung etwas einzuwenden, auch nicht dagegen, daß der Verfaſſer dieſes Thema noch einmal in einer Monographie des Weiteren ausführt. Der Verfaſſer iſt denn auch voll von ſeinem Helden und zürnt nur den Schatten, welche die Härte des kraftvollen Eroberers, des Scotorum malleus, wie er auf ſeinem Grabſteine heißt, immer noch nicht ganz verwunden haben. Die Darſtellung ergeht ſich mit großer Breite durch die ganze Geſchichte der Zeit und macht ſich offenbar am liebſten mit den ſchottiſchen Kriegen und der

---

[1]) Auguſtus Clifford, Esq.

Entwicklung der parlamentarischen Verhältnisse zu schaffen. Aber das Buch, so gut es gemeint ist, liest sich trocken und bietet namentlich für die Verfassungsgeschichte weder neue Gesichtspunkte, noch ist irgend ein Versuch gemacht, was für englische Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts noch immer nicht fruchtlos ist, neues, urkundliches Material herbeizuschaffen. Zwar heißt es in der Vorrede, man behandle jetzt die früheren Zeitalter mit ganz anderem Verständniß als das frühere Schriftsteller gethan; nur jener Wendepunkt, der wahre Anfang englischer Geschichte, sei von dem neuen historischen Geiste noch nicht erfaßt worden. Aber der Verfasser stützt sich doch nur auf die allbekannten, gedruckten Quellen und citirt auf jeder Seite fast das Urtheil einiger Vorgänger, welche denselben Abschnitt behandelt. Niemals ist es ihm eingefallen, die handschriftlichen Schätze des Museums und des Archivs selbst anzusehen. Gerade für die Regierung Eduard I. bieten doch die Staatsrollen eine unerschöpfliche Fundgrube und finden sich viele Hunderte von Originalbriefen, aus denen manches Urtheil zu entnehmen wäre. Von den Haushaltbüchern, die so viel wirthschaftliches Material bieten, ist nur ein längst gedrucktes benützt worden, während Referent seiner Zeit ein halbes Dutzend im Original hat zu Rathe ziehen können. Es scheint, als ob den Engländern erst Alles umständlich abgedruckt werden müsse, bis sie daran gehen, die unvergleichlichen Quellen ihrer Nationalgeschichte wirklich zu verwerthen. Allein schon jetzt wird fast zu viel gedruckt, und es gibt keine einsichtsvolle Autorität, welche Maß und Ziel geböte.

R. P.

Rheinhold, Pauli, Bilder aus Altengland. Gotha, F. A. Perthes, 1860. VIII, 395 S. 8.

Pictures of Old England by Dr. Reinhold Pauli, translated with the authors sanction by E. C Otté. Macmillan. Cambridge and London, 1861. XII, 457 S. 8.

Eine Zusammenstellung kleinerer Arbeiten und Aufsätze des bekannten Geschichtschreibers, die zu seinem größeren Werk eine sehr willkommene Zugabe bilden, indem sie Einzelnes aus demselben weiter erläutern und ausführen. Die frische und lebendige Darstellung mit ihrer sauberen Zeichnung der einzelnen Charakter, ihrer stets originellen, aber wahren Färbung des Ganzen — jene allbekannten Vorzüge aller Arbeiten Pau-

li's — verleihen gerade ſeinen Eſſays einen eigenthümlichen Reiz. Und dieß bewährt ſich auch hier in glänzender Weiſe. Ohne auf das Einzelne näher einzugehen, heben wir doch als beſonders anziehend hervor die Beziehungen zwiſchen Kaiſer Ludwig IV. und König Eduard III. (S. 118 ff.) Hier iſt auf Grund der von Pauli ſelbſt früher bekannt gegebenen Quellen die ſo intereſſante Reiſe Eduards durch Deutſchland im Spätſommer 1338 klar und anſchaulich geſchildert.

Ein wahres Meiſterſtück einer literarhiſtoriſchen Skizze, die nach allen Seiten hin über politiſche und ſociale Zuſtände ihrer Zeit Licht verbreitet, finden wir in dem 7. Stück der Sammlung „Zwei Dichter, Gower und Chaucer" (S. 74 ff.) Auf Grundlage der neuerdings vollſtändig edirten Werke jener Autoren des 14. Jahrhunderts erörtert Pauli, welchen Einfluß ſie auf Bildung der engliſchen Sprache und Literatur, überhaupt auf die Entwicklung des nationalen Lebens geübt haben.

Gibt ſich nun ſchon in allen Stücken die vollendet'ſte Kenntniß engliſcher Geſchichte kund, ſo tritt doch gegen einen Aufſatz alles Andere bedeutend zurück. Wir meinen hier: „London im Mittelalter." (S. 353 ff.) Topographiſche Erläuterungen, baugeſchichtliche Bemerkungen, verbunden mit allgemein hiſtoriſchen Entwicklungen rollen uns das Bild der alten Stadt auf. Das ſociale und politiſche Leben, das Wogen und Treiben der großen Handelsſtadt, die ſchon im 14. und 15. Jahrhdrt. zu großer Bedeutung gelangte, iſt hier aus den Urkunden der Zeit ſelbſt, dem liber albus, geſchöpft und in lebendigſter Weiſe unſerm Auge vorgeführt.

Solche „Bilder," deren unſere Literatur leider nur wenige aufweiſen kann, begrüßt ebenſowohl der Fachgenoſſe, als auch das ganze gebildete Publikum mit dem höchſten Intereſſe und zollt ihnen gerne reichlichen Beifall und lobende Bewunderung. — Die engliſche Ueberſetzung des Buches wird gelobt. M.

Eckerdt, Herm, De origine urbium Angliae. Diss. inaugur. Königsberg, 1859. 31 S. 8.

J. A. Froude, History of England from the fall of Wolsey to the death of Elizabeth. Vols. V. VI. London, 1860.

Je ein Band für die Geſchichte Eduard's VI. und der blutigen

Maria. Der Verf. bleibt darin auch nachträglich der von uns als Mißgriff bezeichneten und jedenfalls überspannten Auffassung Heinrich's VIII. getreu, daß nämlich die von diesem rücksichtslosen Fürsten befolgte Regierungsweise und die enge Form, in welche er die kirchliche Reformation gezwungen, den wahren Bedürfnissen England's entsprochen habe; die entschieden protestantischen Richtungen unter Eduard VI. werden daher eben so gut verdammt wie die katholische Reaction Maria's, freilich mit einer gelinden Hinneigung zu letzterer. Dieselbe mag zunächst in den etwas versteckten hochkirchlichen Tendenzen des Verf. ihren Grund haben, hängt aber noch mehr mit seiner jungenglischen, carlylistischen Vorliebe für eine kräftige Persönlichkeit zusammen, die mehr Geschmack an Heinrich's legitimer, entschlossener Tochter findet, als an dem warmen, weitherzigen Volksfreunde, dem Protector Somerset, die aber seltsam genug, so oft sich nur die Gelegenheit bietet, ebenso gut dem lutherisch gesinnten Bischofe Latimer oder dem schroffen John Knox Bewunderung zollt. Noch mehr als in den vorhergehenden Bänden wird eine anglikanische Katholicität, nur gelöst vom päpstlichen Primat, als das Ideal des Tudorregiments hingestellt, was dann eine vornehme, eisigkalte, mitunter sogar spöttische Haltung gegenüber den echt reformatorischen, vom Auslande beeinflußten Bestrebungen zur Folge hat. Das Protectorat des edlen Somerset wird verurtheilt, weil es von den testamentarischen Bestimmungen Heinrich's VIII. willkürlich abgewichen, und fast auf dieselbe Stufe mit der Verwaltung des nichtswürdigen Herzogs von Northumberland gestellt. Der ganzen minorennen Regierung wird systematische Beeinflussung der Parlamentswahlen, Corruption der Gerichtshöfe, die ärgste Zerrüttung der Finanzen nachgesagt, Anklagen, die Heinrich VIII. bei allen seinen Gewaltthaten, wie man sich erinnert, nicht zur Last fallen sollen. Als ob letzterer beim Wechsel seiner Laune, seines Systemes und seiner Allianzen sich stets mit der Nation im Einklange befunden; als ob die Verschleuderung des von ihm confiscirten gewaltigen Kirchenguts nichts mit der Verschlechterung der Münze und dem Sinken des Kredits zu schaffen gehabt, obwohl diese Uebelstände schon ein Jahr nach seinem Tode eingetreten. Die anglikanische Liturgie, heißt es, sei die einzige nennenswerthe Frucht jener unglückseligen Regierung (which the unhappy reign produced V, 394).

Es fragt sich jedenfalls, ob die spätere Geschichte Englands es rechtfertigt, wenn das echt protestantische Verlangen, das sich in allen Kreisen

kund gab, wegen der ihm unterlaufenden unreinen weltlichen und perſönlichen Tendenzen zugleich mit dieſen verurtheilt wird. Soll der Rückfall der rohen Bevölkerung zur Meſſe, zumal in den ländlichen Diſtricten, mehr Begründung haben als die in den Städten und in einem Theile des Adels verbreitete evangeliſche Geſinnung, als der Zuſammenhang mit der deutſchen Reformation? Müſſen die ausländiſchen Theologen auf den Univerſitäten, die 15,000 fremden Proteſtanten in London von einem proteſtantiſchen Geſchichtſchreiber in Uebereinſtimmung mit Renard, dem Geſandten Karl's V., verdächtigt werden?

Die Lage bei Maria's Thronbeſteigung erſcheint dem Verf. durchaus günſtig, die Haltung des Biſchofs Gardiner namentlich bis dahin entſchieden correct und ſogar bewundernswürdig. Mit ſichtlichem Behagen fällt er das craſſe Urtheil: „Die Wirkungen der Reformation in England hatten ſich bis dahin hauptſächlich in der äußeren Herrſchaft von Spitzbuben (in the outward dominion of scoundrels) kund gethan und in dem Erlöſchen der erblichen Tugenden des Nationalcharakters" (VI, 6). Seit Jahren (for many years, alſo vermuthlich auch unter Heinrich VIII. S. VI, 106) ſeien die Wahlen nicht ſo unabhängig geweſen; ein proteſtantiſches Parlament im beſten Sinne des Worts habe Maria's Titel anerkannt. Erſt als mit dem ſpaniſchen Gemahle Maria's und Gardiner's Gelüſte zum Durchbruche kommen, als die päpſtliche Gewalt wieder an die Stelle des Supremats tritt, die blutige Verfolgung anhebt, das ſequeſtrirte Kirchengut zurückgefordert wird, verfällt Maria dem verdienten Verhängniß und dem Tadel des Verfaſſers, der den Standpunkt ihres großen, für ihn untadelhaften Vaters fixirt zu haben glaubt.

Dies mag genügen, um die Conſequenz hervorzuheben, mit welcher Froude bei ſeiner paradoxen Geſchichtſchreibung beharrt. Der Leſer iſt ihm aber demungeachtet wie bei den vorhergehenden Theilen zu großem Danke verpflichtet für das überaus reiche Material, das er wiederum aus den Archiven flüſſig gemacht hat, und für mehrere großartig geſchriebene Partien des Buchs, namentlich im ſechſten Bande, als welche wir die Abſolution von Parlament und Volk durch Cardinal Pole (S. 287 ff.) und das Martyrium der proteſtantiſchen Biſchöfe und ihrer Genoſſen (S. 333 ff.) hervorheben möchten. Daß die urkundlichen Schätze und die bereits vorhandenen Ergebniſſe hiſtoriſcher Forſchung indeß noch in anderem Sinne zu verwerthen ſind, erhellt abermals aus der ſehr man-

gelhaften Behandlung der auswärtigen Beziehungen. Man lese was von der Schlacht bei Mühlberg, von Karl's V. Niedergang in Deutschland fast ausschließlich nach Pallavicino erzählt, wie Papst Paul III. charakterisirt wird, und man wird sich füglich wundern, daß Ranke's Arbeiten dem Verf. völlig unbekannt geblieben zu sein schienen. Band VI, 344 unter dem Jahre 1555 wird Franz I. gar noch unter den Lebenden gezählt! Wie wesentlich anders aber werden Personen und Hergänge auch auf dem Festlande gerade von dem Lichte getroffen werden, das von den englischen Archiven ausstrahlt. R. P.

The Pilgrim, a Dialogue on the life and actions of king Henry the eighth, by William Thomas, clerk of the council to Edward VI., ed. by J. A. Froude, London 1861. Parker. 8

Es wird hier eine Vertheidigungsschrift zu Gunsten Heinrich VIII. die bald nach dessen Tode geschrieben und schon einige Mal gedruckt worden, wieder aufgelegt. Der Verfasser, Waliser von Geburt, studierte zu Oxford, wurde Protestant und vor der zu Ende der Regierung Heinrich's VIII. eintretenden Reaction flüchtig nach Italien. Dort, zu Bologna, etwa zwei Monate nach des Königs Tod findet das fingirte Zwiegespräch mit einem katholischen Italiener statt. Der Engländer vertritt darin patriotisch sein Vaterland, dessen Fürsten und dessen Gesetze und theilt durchweg die populäre Auffassung des königlichen Charakters. Von den allgemeinen Dingen und den Institutionen Englands zeigt er sich unterrichtet, aber über die eigentliche Politik Heinrich's urtheilt er weder als Sachverständiger, noch erscheint er irgend wie in den Geheimnissen des Hofes unterrichtet. Seine Anstellung unter dem Nachfolger spricht geradezu dagegen. Nirgends stößt man auf eine Bestätigung der paradoxen Vergötterung, welche H. Froude mit dem Könige getrieben. Allein Froude ist unberechenbar. In der Beilage zu dem Dialoge veröffentlicht er nachträglich eine Anzahl Documente aus den Archiven zu Paris und Brüssel, leider nur in Auswahl und in englischer Uebersetzung, von denen einige den wesentlichen Behauptungen seiner Geschichte auffallend widersprechen. Er suchte bekanntlich Heinrich nach Kräften von dem Verdachte des sinnlichen Impulses zu seinen Gewaltthaten zu reinigen; jetzt erfahren wir aus einem französischen Gesandtschaftsberichte vom October 1534, also über anderthalb Jahre vor

Anna Boleyn's Sturz: Il a des nouvels amours! und Aehnliches wird im November nach Brüſſel geſchrieben. Auch nach der Scheidung von Anna von Cleve zeigt der König ſofort Disposition, ein anderes Weib zu nehmen; aber der Ausbruch einer Seuche und Heinrichs Angſt vor derſelben halten ihn einige Wochen zurück, bis es ſchon am 21. Juli 1540 heißt, daß er von der Schönheit der Catharina Howard geblendet ſei. Auch deren raſche Kataſtrophe hat ihn keineswegs mit Weltſchmerzgedanken erfüllt, die Froude in ſeinem Werke ſo beredt geſchildert, denn ſechs Tage vor der Hinrichtung Catharinas gibt der König ein Damenfeſt, auf welchem ihn Lady Cobham und die junge hübſche, aber geſchiedene Frau Wyatt's beſonders angezogen haben. Die mitgetheilten Depeſchen Marillac's über Empfang, Hochzeit, Scheidung der Anna von Cleve, über Cromwell's Sturz, über das Project, die Prinzeſſin Maria mit Philipp von Bayern zu verheirathen u. ſ. w., ſind ſchon von Ranke im Original benutzt. Vgl. beſonders Engliſche Geſchichte I, 218. Zu der Correſpondenz Carl's V. mit den iriſchen Magnaten finden ſich entſprechende Berichte im Staatsarchive zu London. Der Herausgeber verdient gewiß Anerkennung, wenn er ſo freimüthig mittheilt, was eine ganze Kette in ſeiner Darſtellung jener Zeit zerreißt.

Aber wohin dieſen unkritiſchen Schriftſteller eine neue Lectüre und die Sucht nach romantiſchen Paradoxen zu haſchen verführen kann, iſt uns neuerdings recht entgegengetreten beim Leſen von:

Queen Elizabeth, Lord Robert Dudley and Amy Robsart, a Story from the Archives of Simancas by J. A. Froude, in Fraser's Magazine, for June 1861.

Während er früher (vgl. History II, 142) im Gegenſatze zu Anna Boleyn, die er zur Ehebrecherin gemacht, von der großen Tochter nicht erhaben genug reden konnte, — ſie, die beſtimmt die Welt umzugeſtalten, zu deren Verläſterung nur die ſchmutzigſten Cloaken aufgewühlt würden — erſcheint er jetzt in einer Vorſtudie zur Fortſetzung ſeines Geſchichtswerkes auf der andern Seite und erklärt mit dürren Worten, ſie habe Leiceſter zum master of her government and of her person gemacht, nachdem ſie dieſem ſein Weib habe ermorden helfen. Und woher ſtammt dieſe Entdeckung? Zunächſt ſcheint ſie eingegeben von J. Lothrop Motley, dem gegenwärtigen amerikaniſchen Geſandten in Wien, der in der History of the United Netherlands Alles aufgeboten, um Eliſabeth's Tu-

gend und Politik in den Koth zu zerren und Fremden den Weg zu den Berichten der Gesandten Philipp's II. gewiesen hat als der reinsten Quelle über diese Fragen. Ein kurzer Ausflug nach Simancas und das Studium der Depeschen des Bischofs von Aquila, Alvarez de Quadra, haben Froude sofort von der Richtigkeit so monströser Dinge überzeugt, mit denen er seine Landsleute zu überraschen und nicht zu empören hofft. Aus verbrecherischer Leidenschaft soll eine Elisabeth ihr Vaterland und die Reformation an Spanien haben verrathen wollen, nur Cecil sei der Retter gewesen, schon habe der Staatsrath mit Absetzung gedroht. Und das wird einem spanischen Bischofe nachgeschrieben, dessen jesuitische Umtriebe in England bekannt genug sind, dessen Abberufung Elisabeth schon im Jahre 1563 von Philipp verlangt hat. Protestanten, Republicaner wagen es, mit solcher Hilfe die Gegensätze der Geschichte umzustülpen; oder muß Elisabeth nun durchaus zur Metze werden, nachdem die Mutter als solche hingestellt wird und die Tugend des Vaters sich nicht halten läßt? Wahrlich, das Geschichte liebende und lesende Publicum in England müßte doch verkommen sein, wenn es dergleichen sich ruhig wollte bieten lassen. R. P.

Personal History of Lord Bacon, from unpublished letters, by William Hepworth Dixon. London, Murray, 1861. 302. (Auch in Tauchnitz, Collection of British Authors. Vol. 549.) 8.

Dieß Buch hat die Beachtung, die es gefunden, unstreitig dem Zusammenhang zu verdanken, in welchem der Verfasser mit einem hervorragenden literarischen Journal steht. Auch war man nach einigen früheren Leistungen wohl berechtigt, eine wirklich historische Arbeit zu erwarten. Dagegen zeigt sich hier das eitel gewordene Literatenthum in seiner ganzen Selbstüberschätzung, das sich einen Heroen wählt, um ihn zu apotheosiren und sich zu diesem Zwecke einer Sprache bedient, die jeder ehrliche Angelsachse gewiß nicht als der Königin Englisch wieder erkennt. Um den großen Francis Bacon, der, wie männiglich bekannt, sich als Jurist und Staatsmann, als Philosoph und Essayist unverwelkliche Lorbeeren erworben, auch von den nicht minder bekannten Makeln und Flecken, die an seinem Charakter und seinem Gedächtniß haften, völlig zu reinigen, greift der Verfasser ohne alles historische Gewissen und ohne sich ernstlich und eingehend mit dem Zeitalter und sei-

nen gewaltigen Gegenſätzen zu befaſſen, zu ganz erbärmlichen Advokatenkunſtſtücken. Es wird einfach überſehen oder verſtellt, was nicht in dieſe Auffaſſung paßt, um mit oft ganz albernen Pinſelſtrichen ein Gemälde zu entwerfen, das ohne tief zu forſchen ein Jeder gar bald als unähnlich und unwahr erklären wird. Wenn Carlyle's Manier noch mehr ſolche Nachahmer zieht, dann ſollte man in der That um hiſtoriſche Gewiſſenhaftigkeit in England bange werden.

Trotz der Ankündigung auf dem Titel findet der Leſer nur äußerſt wenig Neues in dem Buche, denn die zuerſt benützten, oder ausgezogenen Briefe der Mutter Bacon's ſind ſo geringfügigen und ſelbſt kleinlichen Inhaltes, daß ſie auf die eigentliche Entwicklung des Jünglings und des Mannes kaum irgend ein Licht werfen. Dagegen ſind eine große Anzahl wichtiger Briefe ganz bei Seite gelaſſen, aus denen hervorgeht, wie Bacon noch ehe er zwanzig Jahre alt in unwürdig kriechender Weiſe ſich an hoher Stelle um Beförderung beworben. In ſeinen eigenen Worten, aber nicht bei Herrn Dixon kann man leſen, wie er im Jahre 1593 den Inhalt einer liberalen Rede widerruft, wie er nach dem tragiſchen Ende ſeines Gönners des Grafen Eſſex in einer beſonderen Flugſchrift denſelben erſt im Tode zu verleumden wagt. Der mächtige ſtaatsrechtliche Gegenſatz zwiſchen Bacon und Coke, über den die Revolution und die Nachwelt zu Gunſten des Letzteren entſchieden, wird ſogar benutzt, um vor der falſchen Glorie des Helden ſeinen Gegner und deſſen Partei (a parliament of fanatics, four hundred of the most violent men, who were met in the great Council) in den Schmutz zu ziehen. Und zu welcher Caricatur wird dann erſt die Kataſtrophe, in welche den großen Mann die Schlacken hineingeriſſen, von denen ſein unvergleichlicher Geiſt ſich nicht zu läutern vermochte. Die Gerechtigkeit des Verfahrens wider ihn wird ſelbſtverſtändlich geleugnet. Bacon bekennt ſich zufolge Dixon keiner Beſtechung ſchuldig; nur ſorglos ſei er geweſen, alſo liebenswürdig wie immer. Kein Wort von den Schreiben, die in ſeinem Namen Buckingham und der Prinz von Wales beim Hauſe der Lords einreichten. Und die Geſchichte lehrt doch längſt, wie Bacon keine Rechtfertigung verſucht hat, denn ſeine eigenen Worte lauten: „Ich bekenne einfach und aus freien Stücken, daß ich der Beſtechung ſchuldig bin, verzichte auf jede Vertheidigung und werfe mich auf die Gnade und Barmherzigkeit Eurer Lordſchaften. Habt Mitleid mit einem geknickten Rohr!“

Die wenigen Beispiele mögen für die ganze Behandluugsweise dienen, die uns durchweg als eine verwerfliche erscheint. Aber wem die Triumphe eines höchst dilettantischen Journalismus zu Kopfe gestiegen, der befindet sich leicht in der Lage zu vermeinen, er habe eine historische Aufgabe hinreichend erforscht um mit der Ueberzeugung aufzutreten, er wisse nun Alles und Jedes, und kenne nicht nur jede Handlung, sondern selbst die innersten Gedanken der Personen, die er schildert. Die Sucht der Imagination unter denen, welche jetzt in England Geschichte schreiben, führt nur zu häufig zur Erfindung von Motiven, die sich in keiner Weise nachweisen lassen. Hätte Herr Dixon wie in seiner Biographie des Admiral Blake sich unbefangen und ehrlich seinem Gegenstande gegenübergestellt, er würde nicht durch eine Arbeit wie die vorliegende von seinem guten, literarischen Namen eingebüßt haben. Wer aus dem Buche von der wahren Lage der Dinge unter Elisabeth und Jacob, von Bacon dem Philosophen und Historiker, von seinem Plane das englische Recht zu codificiren, etwas erfahren zu können meint, der braucht sich nicht die Mühe des Nachschlagens zu geben und warte lieber, bis die von Spedding, dem Herausgeber von Bacon's Werken, verheißene Biographie erschienen ist. R. P.

Wahner, Dr., Zur Geschichte Jakob I., Königs von Grossbritannien u. Ireland. 2. Theil. Gymn.-Pr. Oppeln, 1859. 14 S. 4.

Memoirs, letters and speeches of Anthony Ashley Cooper, first earl of Shaftesbury, Lord Chancellor; with others papers illustrating his life from his birth to the restoration. Edited by W. Dougal Christie. London, Murray, 1860. 248 S. 8.

J. Forster, The Debates on the grand Remonstrance November and December 1641, London 1860. Murray. 8.

Diese Arbeit ist zuerst in desselben Verfassers Historical and Biographical Essays Vol. I, London 1858 erschienenen und nunmehr noch einmal abgedruckt. Sie schöpft vor Allem aus einer noch immer nicht völlig zugänglich gemachten Fundgrube, dem im britischen Museum bewahrten, aber äußerst unleserlichen handschriftlichen Tagebuche des Sir Simonds D'Ewes, der unter der puritanischen Majorität im langen Parlament gesessen. Man hat jene wichtigen, die Revolution unvermeidlich machenden Verhandlungen in den einzelnen Stadien und dem Wortlaute nach

bisher noch nicht gekannt, denn selbst Rushworth hat sie nur im Auszuge benutzt und wieder gegeben. Der Wortlaut aber läßt es zweifellos, daß das große Aktenstück ein Meisterwerk John Pym's ist, des gewaltigen Leiters in der ersten Epoche der Bewegung; Form und Sprache erinnern unmittelbar an seine Reden. Aber so großartig und überwältigend er in den ersten Partien erscheint, so weit die historische Recapitulation aller Beschwerden wider die Krone reicht, so schwach und revolutionär unsicher sind späterhin die Mittel, die zur Abhilfe vorgeschlagen werden. H. Forster aber verläugnet auf keiner Seite den Parteimann, denn er gehört zu der heute noch in England sehr zahlreichen Classe ehrlicher puritanischer Geister, die sich vollständig in die Seele ihrer gesinnungsvollen Vorfahren zu versetzen vermögen und gegen die Mißgriffe und den habituellen Wortbruch des Königs die Schritte des Parlaments vertheidigen. R. P.

J. Forster, Arrest of the Five Members by Charles the First. A Chapter of English History rewritten. Londen, Murray, 1860. 8.

Dieses Buch bildet so ziemlich eine Fortsetzung des vorhergehenden, indem es die detaillirte Schilderung des unglückseligen Streiches bietet, zu dem Karl I. aus Zorn über jene Debatten sich hinreißen ließ. Man weiß, wieviel er sich und der königlichen Würde dadurch vergeben, wie er dadurch den Bruch mit der Hauptstadt und den Ausbruch des Bürgerkriegs beschleunigt hat. Clarendon versichert zwar ausdrücklich, er und seine politischen Freunde, die damals schon in den Rath des Königs gezogen worden, hätten nichts um den Gewaltschritt gewußt, und gibt sich nachträglich Mühe, seine Mißbilligung recht stark auszusprechen. H. Forster sucht das Gegentheil nachzuweisen, indem er sich wiederum auf die urkundlichen Aufzeichnungen des Augenzeugen D'Ewes stützt sowie auf Berichte, die über den Hergang an den Admiral Pennington gerichtet worden sind. Allein der Verfasser malt abermals zu grell in seinen Farben; es handelte sich keineswegs um einen tief angelegten Staatsstreich; die Agitation der Königin und ihrer ausländisch papistischen Umgebung vielmehr riß den König in einer verhängnißvollen Aufwallung des Momentes fort. Man wird gut thun, bei Darstellung dieser Zeiten Maaß und Vorsicht inne zu halten wie Ranke, der im zweiten Bande der Englischen Geschichte J. Forster's Schriften mehrfach zu Rathe gezogen.

R. P.

Memoirs, Biographical and Historical of Bulstrode Whitelocke, Lord Commissioner of the great Seal, and Ambassador at the Court of Sweden, at the period of the Commonwealth, by **R. H. Whitelocke**. London, Routledge, 1860. XVI, 415. 8.

Ranke, Englische Geschichte III, S. 316 sagt kurz und bündig von dem Gegenstande dieser Lebensbeschreibung: „Er hatte eine unwiderstehliche Neigung sich den herrschenden Gewalten anzuschließen und persönliche Förderung von ihnen anzunehmen, wenn sie nur dabei das System der englischen Gesetze, wie es einmal eingeführt war, im Ganzen bestehen ließen." Es liegt darin die Schwäche und die Bedeutung des Mannes, den sein wechselvoller Lebenslauf als Theilnehmer an allen Phasen durch die große Bewegung des siebenzehnten Jahrhunderts hindurchgeführt. Nach Ursprung und Erziehung den altconservativen Elementen seiner Heimath geistesverwandt, widmet Whitelocke sich dem Studium und der Praxis des Rechts; im Anfange Karls I. steht er gesellschaftlich noch den Vertheidigern von Kirche und Staat nahe, während er im Parlamente mit der Opposition geht und sich bald von seinem Freunde Edward Hyde abwendet. In den Jahren des Bürgerkriegs wird er vorwärts geschoben, wie stark auch sein religiöses oder juristisches Gewissen gegen die revolutionären Maßregeln und ihre Vertreter spricht. Unter Cromwell rettete er, vielfach im Gegensatze gegen den Gewaltigen, die staatsrechtliche Continuität, deren Dasein auch trotz der Revolutionsperiode in der Verfassungsgeschichte Englands sich nicht wird ableugnen lassen. Aus solchen Gesichtspunkten hat er Cromwell zum König erhoben haben wollen. Später hilft er den Staat vom Protectorate zum legitimen Königthume zurückführen und rettet sich dabei Leben und Eigenthum, indem er einst weislich der Theilnahme am Königsmorde ausgewichen.

Seine Memoiren gehören zu den merkwürdigsten gleichzeitigen Aufzeichnungen, aus denen der gewissenhafte Historiker eine Fülle echter Ueberlieferung schöpfen kann; sein Journal of the Swedish Ambassy betrifft wichtige europäische Verhältnisse in den Jahren 1653 und 1654, als die Macht des Protectors fast zur leitenden in der Welt wurde. Aus diesen Schriften, aus Briefen und Fragmenten ähnlicher Papiere, welche Whitelocke zur Zeit der Restauration zu zerstören gesucht, schöpft sein gleichnamiger Biograph, der — wir wissen nicht woher — sich Professor Royal of Wurtemberg nennt. Er scheint auch eine Art von Puritaner

des neunzehnten Jahrhunderts zu sein, aber seine Leistung steht weit unter denen des Herrn Forster. Jedenfalls gelingt es ihm nicht, was er unternommen und was wohl der Mühe werth wäre auszuführen, Whitelocke, den Staatsman der Republik und des Protectorats, als einen der Begründer des gegenwärtigen constitutionellen Systems zu schildern.

R. P.

Ranke, Leop., Englische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. 2. u 3. Bd. Berlin, Dunker u. Humblot, 1860—61. 8.

Guizot, Fr., Life of Olifer Cromwell. New edit. London, Bentley, 1860. 450 S. 8.

— —, Etudes sur la révolution d'Angleterre. — Munk, chute de la république et rétablissement de la monarchie en Anglettere, en 1660. Etude historique. 5e édition. Paris, Didièr et Ce., XIV u. 404 S. 12,

Macaulay, T. B., Die Geschichte von England seit dem Regierungsantritt Jacobs II. Uebersetzt v. weil. Prof. Friedr. Bülau. 2. Aufl. Mit d. Portrait des Verf. in Stahlst. 3 — 9. Lfg. Leipzig, T. O. Weigel, 1860. 2. Bd. XII u. 612 S. 3. Bd. XIV u. 702 S. 4. Bd. XII u. 928 S. 8.

— —, Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob des Zweiten. Uebersetzt v. L. G. Lemcke. 2. Aufl. (In 7 Bdn.) 1. Bd. 1. Lfg. Mit Macaulay's Portr. in Stahlst. Braunschweig, Leibrock, 1860. VIII u. 96 S. 8.

— —, Storia d'Inghilterra. Tradotta da P. Emiliani-Giudici. Vol. I, II. 2 ediz Firenze, 1859, 60. 18.

— —, Histoire du règne de Guillaume III, pour faire suite à l'Histoire de la révolution de 1688. Traduit de l'Anglais par Amédeé Pichot. Edition complète 3 Bde. Paris, 1860. 8.

Massey, William, A history of England during the reign of George the Third. Vol. 3. London, Parker, 1860. 500 S. 8.

On certain Statements respecting the Church of England. Correspondence between the Bishop of Exeter and the R. H. T. B. Macaulay. London, 1861. 60 S. 8.

Hier werden durch den bekannten Bischof Philpotts, das strenge Haupt der Puseyiten, der Oeffentlichkeit einige Briefe übergeben, die er mit dem großen Historiker zu Anfang des Jahres 1849 unmittelbar nach dem Erscheinen der beiden ersten Bände gewechselt hat. Bezeichnet er es auch als ein unsterbliches Werk, das ihn, den strengen Tory, so gut wie alle seine Landsleute gefesselt hat, so hält er es doch für seine Pflicht, den Verf. auf arge kirchliche Verstöße aufmerksam zu machen, damit er sein Kunstwerk von solchen Flecken reinige. Es handelt sich besonders von Macaulay's Auffassung der Reformation unter Heinrich VIII., den er in Bezug auf die Verleihung des geistlichen Charakters an den Klerus in England durchaus an die Stelle des Papstes treten läßt. Dagegen empört sich des Bischofs hohe Meinung von der göttlichen Einsetzung der apostolischen Succession: nur die Macht des Schwertes, nicht die der Schlüssel habe Heinrich in seinen Artikeln und Statuten beansprucht. Macaulay's Ansicht, daß die anglikanische Kirche zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts calvinistischen Einflüßen nicht habe widerstehen können, seine Beweise, daß die Succession und die durch sie erwirkte regelrechte Ordination eben durch jene Einflüße häufig durchbrochen worden, will er um keinen Preis gelten lassen. Lesenswerth im Gegensatze zu dem scholastisch stark gerüsteten Eifer ist vor allen der erste Brief des großen Geschichtschreibers, worin er mit der Feinheit des echten Gentleman und dem ganzen Zauber seines Styls auf die Beschuldigungen der Parteilichkeit und der Flüchtigkeit in der Forschung antwortet und zur Begründung seiner Ueberzeugnng aus dem reichen Schatze seines kirchenhistorischen Wissens Nichts schuldig bleibt. Dagegen muß er dann den Vorwurf vernehmen, traditionelle Whigfehler zu begehen, ohne freilich seinen Gleichmuth zu verlieren; noch einmal dankt er dem Prälaten für so mannigfache Belehrung und verheißt seine Sätze, besonders auch was er über die Prädestination gesagt, nochmals zu prüfen ohne wesentliche Abänderungen verheißen zu können, wobei es dann auch geblieben ist. Bezeichnend ist der Charakter, den der Bischof dem Könige Jakob I. ertheilt: „Er, der eitelste und lenksamste aller königlichen Pedanten, so lange er sich in den Händen von James Montagu, des Bischofs von Bath und Wells befand, ein bigoter Calvinist. Als Montagu starb, fiel Jakob in gute Hände und wurde ein so feuriger Remonstrant, als er zuvor das Gegentheil gewesen.“ Auch erkennt der Bischof von Exeter keine schottisch-presbyterianische Kirche

an. S. 52 heißt es: „Alle, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Schottland dem Episcopalismus anhingen, waren damals die Kirche von Schottland, wie die, welche es in jenem Lande noch thun, jetzt die Kirche bilden“. R. P.

Smucker, Samuel M., A history of the four Georges, kings of England; containing personal incidents of their lives, public events of their reigns, and biographical notices of their chief ministers, courtiers, and favourites. New-York, 1860. 454 S. 8.

William Pitt, Atterbury by Lord Macaulay. Leipzig. B. Tanchnitz. 1860. 8.

Dieſe beiden für die Biographia Britannica geſchriebenen Eſſays müſſen vor anderen, und beſonders denen, die nach dem Tode des berühmten Verfaſſers aus früheren Zeiten wieder hervorgezogen, die er ſelber einſt nicht für werth gehalten, in die bekannte Sammlung aufgenommen zu werden, als beſonders bemerkenswerth erſcheinen, da ſie die letzten Erzeugniſſe dieſer von ihm zu ſo unvergleichlicher Blüthe entwickelten Stilart ſein ſollten. Ihre Publication fiel mit dem unerwarteten Tode des Verfaſſers zuſammen. Beide Aufſätze offenbaren eine Reife des Urtheils und eine Vollendung der Diction, die als Vorboten des ſo bald eintretenden Endes gelten können. Der Umſtand, daß ſie für eine große biographiſche Encyklopädie beſtimmt waren, mag zwar eine gewiſſe Verſchiedenheit von den urſprünglich in der Edinburgh Review erſchienenen Essays rechtfertigen; man darf ſie aber dennoch wie mehrere von jenen als Studien zu dem großen Geſchichtswerke betrachten, das nach ſeinem Grundplane bis „in die Zeiten unmittelbarer Erinnerung“, herabgeführt werden ſollte. Sie leſen ſich eben ſo bezaubernd, wie einige verwandte Partien der Geſchichte und gehören ſtiliſtiſch jedenfalls zu dem köſtlichſten Nachlaſſe der herrlichen Muſe Macaulay's.

Man wird die biographiſche Skizze des William Pitt, zumal in Vergleich mit den beiden älteren Aufſätzen über das Leben des Vaters, aber auch ſachlich mit Spannung leſen, da ſie „dem größten Meiſter der Geſammtkunſt parlamentariſcher Regierung, den es je gegeben“, gleichſam ein Denkmal errichtet. Die Bemerkungen über die Redekunſt, über die innige Verbindung zwiſchen Stil und Charakter, an dem Gegenſatze zwiſchen Pitt und Fox entwickelt, beruhen auf dem Urtheile des vollgültigſten Kri-

tikers. Historiker und Politiker wird die Kunst anziehen, mit welcher die beiden scharf durch das Jahr 1792 geschiedenen Abschnitte in Pitt's Leben auseinander gehalten sind, der jugendliche, von beispiellosem Glücke getragene, dem Frieden und der Ordnung dienende Staatsmann von dem mit den Mächten der Revolution ringenden, den neuen Anforderungen nicht gewachsenen, im Kriege schonungslos alle nationalen Kräfte über die Gebühr anspannenden Minister. Als solcher hat er aus Schwäche und Gewaltthätigkeit oft gefehlt, aber trotzdem den Widerstand Englands gegen Napoleon eingeleitet, die Union mit Irland geschaffen, die Emancipation der Katholiken und die Parlamentsreform angebahnt.

Der kurze Abriß über Francis Atterbury hält sich im Maaße des gegebenen Stoffs, ist aber nicht minder ein kleines Meisterwerk, in welchem der ehemalige Zögling von Cambridge, der Whig und Geschichtschreiber Wilhelms mit seinem bekannten Behagen den aus Oxford hervorgegangenen Tory und jakobitischen Bischof charakterisirt. Unvergleichlich ist die Schilderung des damaligen literarischen und ecclesiastischen Treibens an der Universität, der Theilnahme Atterbury's an der von Bentley so glänzend enthüllten mit den Phalaris Briefen getriebenen Mystification, der zänkischen gewaltsamen Thätigkeit des Mannes in Kirche und Staat, seines verrätherischen Zusammenhangs mit dem Pretender, nachdem er in jungen Jahren für König Wilhelm geschrieben und als Bischof bei der Krönung Georg's I. assistirt, seiner Verbannung und seines wehmüthigen Endes im Exil. R. P.

William Pitt's Ministère och Englands yttre förhållanden under denna tid. Akademisk afhandling af Fredrik G. Rung. Stockholm, 1860. 24. 8.

Eine Promotionsschrift, die nach einer kurzen Einleitung schlicht und wohlmeinend die Geschichte des berühmten Ministeriums des älteren Pitt von 1757 bis 1761 erzählt und die großen Siege schildert, welche England, in Europa im Bunde mit Friedrich dem Großen, in drei Welttheilen errungen hat. Die Darstellung stützt sich völlig auf Macaulay's bekannten kritischen Aufsatz über Lord Chatham und Lord Mahon's Geschichtswerk. R. P.

Memorials, personal and historical, of Admiral Lord Gambier, with original letters from William Pitt, first Lord Catham, Lord

Nelson, Lord Castlereagh, Lord Mulgrave, Henry Fox, first Lord Holland, Hon. George Canning. Edited from family papers by Georgiana Lady Chatterton. 2 vols. London, Hurst et B., 1860. 780 S. 8.

Lord John Russell, Memorials and Correspondence of Charles James Fox. Vol. 3, 4. London. Bentley. 8.

Die letzten beiden Jahre ſind in England beſonders ergiebig geweſen in Veröffentlichung von Lebensbeſchreibungen, Memoiren und Briefen großer und geringerer Zeitgenoſſen der Revolutions- und Reformperiode. Immer mehr ſchwindet die Zeit hin, wo noch auf Angehörige, Parteigänger oder Gegner Rückſicht zu nehmen wäre, und viele Documente kommen an den Tag, durch welche manche empfindliche Lücke in Feſtſtellung der Ereigniſſe ausgefüllt, manche Frage in Betreff eines Charakters beantwortet wird. Den eigentlichen Reihen ſo vieler neueren Publicationen hatte ſchon vor einiger Zeit Graf Ruſſell nicht uneben mit den Memoiren von Fox eröffnet, und ein Leben dazu geſchrieben, das ſeiner Zeit auch in der Zeitſchrift Berückſichtigung gefunden (I, S. 571 IV, 482). Seitdem ſind noch zwei weitere Bände Memoiren erſchienen, welche das Werk abſchließen.

Das bedauernde Urtheil des Londoner Athenäums, daß in den Büchern zwar viel von den allgemeinen europäiſchen Verhältniſſen, aber wenig von Fox ſelber zu leſen ſtehe, erweiſt ſich nunmehr keineswegs als ſtichhaltig. Zwar iſt er ſeines Parteiſtandpunktes wegen auf lange Jahre von jeder officiellen Thätigkeit ausgeſchloſſen geblieben, er erſcheint aber nichtsdeſtoweniger als Staatsmann in der Oppoſition, wie viele ſeiner Briefe bezeugen. Sein intimes und, was die perſönliche Moral betrifft, nicht eben rühmliches Verhältniß zum Prinzen von Wales erhält aus dieſen Bänden manch dankenswerthen Aufſchluß. Auf Gegner und Parteigenoſſen fallen oft Streiflichter, die dem eingehenden Studium der Geſchichte jener bewegten Zeit zu Statten kommen. Einmal bei Verhandlungen im Hauſe der Gemeinen, wo im Jahre 1792 von Seiten echter Vaterlandsfreunde eine Coalition mit Pitt betrieben wurde, äußert ſelbſt Fox: die Sache war ſo verdammt richtig (so damned right a thing), daß ſie geſchehen müßte, III, 17. Von Freunden, wie dem jungen Grey, dem ſpäteren Reformminiſter, heißt es ſchon um 1795: wäre das Land in der Lage ſich retten zu laſſen, er wäre der Mann. Von Canning will er ſchon 1794 lieber ſchweigen, da er ehrlicher Weiſe nicht ſagen

könnte, was ein Freund hören möchte. Ueber seine eigene kurze, vom Tode unterbrochene Thätigkeit als Minister des Aeußeren finden sich selbstverständlich nur wenig Belege. Dagegen wird mancher Blick eröffnet in das innere geistige Leben des überaus warm fühlenden, sich eifrigst fortbildenden, vorwärts strebenden Mannes. In späteren Tagen hat sich sein Wesen doch bedeutend abgeklärt und beginnen die Makel, die den jugendlichen, schwungvollen Charakter verunziert, zu erbleichen. Seine Partei, deren mächtiges Haupt er ist, geht ihm freilich stets über Alles. Wohl auf einen Augenblick, mitten im heißen parlamentarischen Kampfe kann er irre werden, ob nicht Versöhnung für beide Seiten und das Vaterland vor allen das Beste sei. Aber sofort erklärt er wieder: Parteiregierung ist das beste, wenn nicht das einzige System, um in diesem Lande die Sache der Freiheit hoch zu halten. Mit sittlicher Entrüstung erklärt er sich gegen einen Ausspruch Hume's, der im Falle der Alleinherrschaft des Hauses der Gemeinen die absolute Monarchie prophezeit hat, die überhaupt der leichteste Tod, die wahre Euthanasia der englischen Verfassung sein würde III, 88. Fox hat bekanntlich seine Grundsätze theoretisch in seiner Geschichte der Revolution von 1688 zu verarbeiten gesucht, es ist daher sehr interessant, dieser Arbeit hie und da folgen zu können. Aeußerst streng urtheilt er natürlich über Hume's Geschichte der Stuarts, indem er sie das verderblichste Buch nennt, das je geschrieben sei. „Es ist mit unendlich mehr Kunst abgefaßt, als irgend ein anderes seiner Werke, und dadurch, wie ich meine, ein Meisterstück." Charakteristisch für Fox im Gegensatz wider seinen großen Gegner ist seine Geringschätzung aller Nationalökonomie; dennoch entschließt er sich in seiner Arbeit von der Errichtung der englischen Bank zu handeln, doch without going into your cursed science, III, 416. In weiteren Kreisen wird man die eigenen Mittheilungen über seine literarischen Studien mit Vergnügen lesen. In den Sprachschätzen der romanischen Völker ist er von jungen Jahren wie ein Meister zu Hause, und nicht minder zugänglich der Größe seiner Landsleute, Chaucer's und Shakspere's. Die meisten Mußestunden aber sind den Griechen gewidmet; mit Philologen von Fach correspondirt er über Emendationen in den Tragikern, seine Bemerkungen zur Odyssee können sich Fachleute gerne gefallen lassen.

Von der Arbeit Graf Russel's, die sich mehr auf die letzten Bände

bezieht, läßt ſich eben nicht viel rühmen; die Ausgabe trägt die Spuren flüchtiger und haſtiger Compilation. Von Bedeutung iſt nur, wie der Parteichef ſich an den Vorgänger anzulehnen und die Principien desſelben als zum Siege durchgedrungen darzuſtellen ſucht. Der vierte Band ſchließt daher mit einer Art Whig Katechismus, nach dem ſie beide gehandelt: 1) Der König muß ſich ſtets vom parlamentariſchen Rathe lenken laſſen und nicht ohne alle Rückſicht auf Parteiſtellung regieren wollen. 2) Fox war für völlige Glaubensfreiheit, obwohl durch ihn weder Katholiken noch Diſſidenten zum Wahlrechte gelangt ſind. 3) Pitt ſprach nur gegen den Sclavenhandel, Fox verſetzte ihm den Todesſtoß. 4) Auch die Reformbill wäre zunächſt die Folge von Fox's Bemühungen geweſen. 5) Selbſt in der finanziellen Reform ſei er nicht ohne Verdienſt geweſen, da er ſchon das corrupte Syſtem des Lord North habe bekämpfen helfen. 6) Darf natürlich die gerühmte Friedenspolitik des großen Führers nicht übergangen werden. R. P.

Life of the Right Honourable William Pitt by Earl Stanhope, London. Murray 1861. XII. 403. XXIII. — VIII. 405. XXXII. 8°.

Seitdem Pitt's Erzieher Tomline, den er zum Biſchof von Lincoln gemacht, ihm nach ſeinem Tode dadurch gedankt, daß er, wie Macaulay ſagt, die ſchlechteſte Biographie von ſolchem Umfange geſchrieben, blieb die Aufgabe lange ungelöſt, bis nunmehr Graf Stanhope (Lord Mahon) durch ſeine Engliſche Geſchichte im achtzehnten Jahrhundert rühmlichſt bekannt, Hand anlegt. Verwandtſchaft mit dem großen Staatsmanne hat es ihm möglich gemacht, viele unter verſchiedenen Familienmitgliedern und Nachkommen von Parteigenoſſen zerſtreute Papiere zu ſammeln, wobei ſich dann freilich ergibt, daß derſelbe Biſchof, der ſich an ſeinem Schüler ſo verſündigt, auch dafür Sorge getragen die meiſten von Angehörigen und Freunden an Pitt gerichteten Briefe zu vernichten. Ganze Convolute von Briefen an ſeine Mutter und ſeinen Bruder Lord Chatham ſo wie verſchiedene Correſpondenzen in anderen ariſtokratiſchen Archiven ſind glücklicherweiſe ſolchem Vandalismus entgangen. Mit dieſen Hülfsmitteln nun hat der Herausgeber die beiden erſten Bände eines Lebens erſcheinen laſſen können, das in der That mehr vom Manne, ſeiner Entwicklung, ſeinem Charakter und ſeinen Thaten handelt als von den Zeit-

ereignissen, worüber in Bezug auf Lord Russell's Leben von Fox geklagt worden ist. Auch versteht Graf Stanhope sicherlich besser am Faden der Biographie ein lesbares Buch zu schreiben. Aber nichtsdestoweniger will uns bedünken, als ob die vielen Briefe und Aktenstücke, die vollständig oder im Auszuge in den Text eingereiht werden, und die mit den sich daran knüpfenden Urtheilen nur zu häufig die Erzählung unterbrechen, den Biographen zu allzu rascher Abfassung und keineswegs gleichmäßiger Stilisirung verlockt haben. Allein das große Verlangen des englischen Publikums gerade nach Büchern dieser Art mit zahlreich eingestreuten Documenten kann unmöglich Musterwerke der Gattung fördern. Desto mehr muß der Geschichtsforscher dankbar sein, dem in der That der Fleiß und die bewährte Gewissenhaftigkeit Lord Stanhope's im Einzelnen viel Neues bieten.

Es ist dieß nicht der Ort um an seiner Hand den wunderbaren Bildungsgang des vor allen und fast in allen Stücken frühreifen Staatsmannes zu überblicken; aber Eines dürfte wohl hervorgehoben werden. Geschlossen und fertig wie in seinen Reden offenbart sich auch der junge Pitt sehr bald in seinen brieflichen Mittheilungen, doch hat er die Weise derselben nicht wie seine Reden dem großen Vater ablauschen können, dem die Gedanken und das geflügelte Wort viel zu rasch vorausstürmten um sich fesseln zu lassen. Seine Briefe, so wohl gesetzt sie sind, haben die Pedanterie seiner Studien nicht völlig abgestreift und nehmen, wenn sie, wie meistens, an die auf ihn so stolze Mutter gerichtet sind, nur zu bald etwas von dem Tone des Bureaus, der Treasury an. Wie oft, wie immer wieder in neuen Phrasen entschuldigt er sein Ausbleiben oder Schweigen; wie geheimnißvoll deutet er dabei auf die großen Staatsactionen hin, die ihn ganz und gar gefangen halten.

Das Buch bietet noch manche Fingerzeige, wie Pitt in der Schule seines Vaters und durch eigene Entwicklung so recht zum leitenden Staatsmann gediehen war, der kühn und entschlossen mit freisinnigen Reformen das Staatsschiff in neue Bahnen überführt. Was er einst während des einzigen Ausflugs, den er nach Frankreich unternommen, auf die verfängliche Frage, worin zuerst die Englische Verfassung Verfall zeigen werde, geäußert hat: in der Prärogative des Königs und dem Haus der Lords, das kann er auch später im Leben nicht geleugnet haben, das stimmt so gar schlecht zu dem Torythum der Liverpool und Castlereagh, zu dessen

Vorkämpfer man ihn hat machen wollen. Der Verfaſſer iſt bekanntlich viel zu gemäßigt in ſeiner politiſchen Ueberzeugung, als daß er, wo es ſich um Pitt handelt, ſich allen Extravaganzen der Partei überlaſſen ſollte. Er meint vielmehr in Pitt's Verſtändniß von der Lage der Dinge in Frankreich vor dem großen Ausbruch bemerkenswerthe Uebereinſtimmung mit der Darſtellung zu entdecken, wie ſie Alexis de Tocqueville entworfen. Mit beſonderer Hingebung behandelt er die inländiſchen Dinge und erkennt in Pitt den erſten Miniſter, der zum Beſten der unglücklichen Nachbarinſel nach den verſchiedenſten Seiten hin die größten Pläne in's Werk zu ſetzen trachtet. Er hat für Pitt, als dieſer aus dem großen Wahlkampfe gegen die Coalition von North und Fox zu Ende 1783 faſt allein in ſeiner Größe ſiegreich hervorgeht, als ehrenvollſten Vergleich nur den Sir Robert Peel's bei ähnlichen Hergängen in den Jahren 1834 und 1835. Allein gerade die Inauguration der langen, für die nächſten zehn Jahre wenigſtens beiſpiellos glanzvollen Regierung Pitt's iſt doch nicht ſo makellos, wie Lord Stanhope zu denken ſcheint. Der Sturz ſeiner Vorgänger durch den König perſönlich mit Hülfe einer Intrige im Oberhauſe kommt doch einem Verfaſſungsbruche ganz nah; hat auch der junge deſignirte Premierminiſter nicht ſelber Hand angelegt, ſo hat er doch die Handlungsweiſe des Königs bei den Gemeinen, und man weiß, welcher Oppoſition gegenüber, verfechten müſſen. Ueberhaupt iſt der Verfaſſer wie ſo mancher Biograph wohl etwas zu blind gegen ſeinen Heroen, bei dem nun einmal auch jede Schwäche beſeitigt werden ſoll. Oder war dieſer wirklich ganz frei von Rachſucht gegen Fox bei Gelegenheit des Wahlhandels zu Weſtminſter? War es eines Pitt's würdig, einem bigotten, wiederholt geiſtig geſtörten Fürſten wie Georg III. gegenüber das, was ihm aus innerſter Ueberzeugung kam, die Emancipation der Katholiken, noch einmal fahren zu laſſen?

In den beiden vorliegenden Bänden folgen wir der Erzählung bis zum Jahre 1796, als die Zeit, wo Pitt als Reformer und Finanzmann ſo Unvergeßliches geleiſtet, in der er den Grund gelegt zu den weſentlichſten Reformen unſerer Tag, bereits abgelaufen. Mit dem Anfange des franzöſiſchen Kriegs beginnt die zweite Periode, die Macaulay nicht mit Unrecht in grellen Contraſt zu der glänzenden Friedensadminiſtration geſtellt hat. Wie ſein Vater verwegen und unter unabſehbaren Gefahren einen glücklichen Krieg zu führen, dazu war die ganze für das ſtaatsmänniſche

und nationalökonomische Geschäft angelegte Natur des Sohns nicht geschaffen. Am wenigsten vermochte er furchtlos dem republikanischen Frankreich entgegenzutreten, in dem er wie die höheren Kreise seiner Landsleute eine Ausgeburt der Hölle erblickte. Hier also reichte seine Größe nicht aus; und so viel Mühe der Biograph sich gibt sie gegen die Ausfälle Macaulay's zu vertheidigen, Pitt's Maßregeln in den ersten Jahren des Kampfes hatten jedenfalls das Unglück sehr wenig genügenden Händen zur Ausführung übertragen zu werden.

Auf die zahlreichen meist in den Beilagen mitgetheilten Briefe Georg's III. verdient noch besonders aufmerksam gemacht zu werden, nicht nur weil sie manche Züge aus dem persönlichen Verhältnisse zwischen dem Fürsten und seinem Minister bieten, sondern ersteren in seiner ganzen kleinlich genauen, eifersüchtig nach Macht haschenden, ja, sogar mitunter eben aus physischem Blödsinn aufwachenden Regententhätigkeit offenbaren. Mehrere sind selbst für die Verfassungsgeschichte nicht ohne Bedeutung. R. P.

The Journal and Correspondence of William, Lord Auckland, with a preface and introduction by the Right Hon. and Right Rev. the Bishop of Bath and Wells, London. Bentley 1861. 2 Vols. XX, 533. VIII, 520. 8°.

William Eden, der dritte Sohn eines Baronets, dessen fünfter ebenfalls einen Namen als Diplomat erworben, wurde im Jahre 1772 Unterstaatssecretär und gieng 1778 als Friedenscommissär nach Amerika. 1780 finden wir ihn als Regierungssecretär in Irland, wo er zwei Jahre thätig blieb bis zum Sturz der Administration des Lord North. Auch an dem dann folgenden Coalitionsministerium zwischen North und Fox betheiligte er sich und gehörte, als dasselbe gefallen, längere Zeit zu den heftigsten Gegnern William Pitt's, bis dieser Ende 1785 den ehrgeizigen Mann geschickt zu sich herüberzuziehn wußte, indem er ihn zum außerordentlichen Gesandten am Hofe von Versailles ernannte um den Handels-Vertrag zwischen Frankreich und Großbritannien abzuschließen, der damals nicht geringeres Aufsehen machte als der vom Jahre 1860. Eden bewährte sich nicht nur in dieser delicaten Aufgabe, sondern trug auch wesentlich zur Erhaltung des Friedens bei, als derselbe im Jahre 1787 durch die holländische Frage bedroht erschien. Er wurde dafür mit dem Gesandtschaftsposten in Madrid und einer irischen Pairie belohnt. Aber schon 1789 geht er als Gesandter nach dem Haag, wo er während der

vier erſten Jahre der franzöſiſchen Revolution bis zum Congreß von Antwerpen thätig geweſen. Dann tritt er als Lord Auckland in's Oberhaus und hält feſt zu Pitt, der ihn 1798 zum Generalpoſtmeiſter macht. Er verbleibt in dieſer Stelle unter dem Miniſterium Addington, tritt aber natürlich zurück, als Pitt wieder die Leitung übernimmt. 1806 überträgt ihm Lord Grenville das Präſidium des Handelsamts, das er jedoch ſchon im folgenden Jahre niederlegt um bis zu ſeinem Tode im Jahre 1814 zu privatiſiren. Sein Abfall von Pitt, deſſen Größe ihm vielfach im Wege geſtanden zu haben ſcheint, iſt ihm auch von deſſen Anhängern nicht verziehen worden, wie denn namentlich Lord Malmesbury und George Roſe in ihren Memoiren ſich heftig über ihn auslaſſen. Es ſteht feſt, daß Auckland und ſein Vetter, der Lord Kanzler Loughborough, der wie er aus North's Schule kam, es geweſen ſind, die dem Könige Georg III. frühzeitig Pitt's Abſicht beigebracht haben, zugleich mit der iriſchen Union die Emancipation der Katholiken durchzuführen. Ihnen fällt es nächſt der bornirten Hartnäckigkeit des Fürſten zur Laſt, wenn dieſe ſo dringend nothwendige Maßregel noch auf faſt dreißig Jahre hinausgeſchoben worden iſt.

Der Biſchof von Bath und Wells, der Sohn Auckland's und Erbe ſeines Titels, ſucht nunmehr durch Veröffentlichung eines Theils ſeines ſchriftlichen Nachlaſſes, das ſtrenge Urtheil der Partei über den Vater zu berichtigen, der demnach in der That nicht nur liebenswürdig als Menſch, ſondern auch in einer Reihe bedeutender Leiſtungen tüchtig als Staatsmann erſcheint. Man wird ihn gewiß nicht als den geringſten der vielen geſchäftskundigen Gehülfen betrachten dürfen, die den großen Miniſter umſtanden; Genie freilich beſaß er nicht, und ſein Ehrgeiz erſetzte dieſen Mangel am wenigſten.

Die beiden vorliegenden Bände enthalten eine Fülle von Correſpondenzen mit den namhafteſten Staatsmännern der Zeit und den Spitzen der damaligen engliſchen Geſellſchaft. Im erſten Bande ſind von weſentlicher Bedeutung die mit Lord Loughborough gewechſelten Briefe ſo wie die Papiere aus Eden's Pariſer Miſſion, vor allen die Correſpondenz mit Pitt. Der zweite Band bietet zuerſt ein Tagebuch über den Aufenthalt in Spanien, in Briefen an die Mutter, Lady Eden, gerichtet. Es befaßt ſich faſt gar nicht mit Politik, iſt aber doch von Intereſſe wegen der eingehenden Schilderungen über die ſocialen Verhältniſſe am Hofe Carls III.

und Carls IV., denn gerade den Regierungswechsel hat Eden in Madrid erlebt. Die folgende Partie umfaßt die Briefe der Freunde und Parteigenossen während der Abwesenheit in Spanien und enthält Manches über die Krankheit Georg's III. und Pitt's Abwehr der Regentschaft des Prinzen von Wales. Dann folgt bis zum Schluß des Bandes die Mission nach Holland, aus der weniger officielle Aktenstücke als Correspondenzen von verschiedenen Seiten über die großen Ereignisse der Zeit mitgetheilt werden. Mehrere Briefe aus Paris vom Sommer 1789 aus Necker's Kreise erscheinen wegen ihrer Details besonders lesenswerth. Auch über den Feldzug der ersten Coalition findet sich Einiges; auf ein Schreiben über den Hof und die Staatsleute von Berlin vom November 1791 dürfte besonders aufmerksam gemacht werden, Vol. II, 393. Mit dem Ende 1793 schließt die gegenwärtige Sammlung, der dem Anscheine nach eine Fortsetzung folgen wird. **R. P.**

The Diary and Correspondence of Charles Abbot, Lord Colchester, Speaker of the House of Commons 1802—1817, edited by his son, Charles Lord Colchester, 3 Vols. London. Murray 1861. 8°. XXVIII. 559. XI. 620. XII. 643.

Charles Abbot widmet sich, nachdem er seine Bildung in Oxford erhalten, der Advocatur, bis er 1795 in das Parlament tritt. Obwohl aus den Kreisen der Whigpartei nominirt, geht er doch bald zu Pitt über und bleibt fernerhin ein Tory vom reinsten Wasser. Da diese Partei sich fast ununterbrochen am Ruder hielt, konnte auch er leicht dem Grundsatze treu bleiben, mit dem er seine parlamentarische Laufbahn begonnen, nämlich upon all general occasions to vote in support of the minister of the day, be he Pitt or Fox, for to me they are as indifferent as Pompey or Caesar. Nachdem er im Jahre 1801 kurze Zeit Regierungssecretär von Irland gewesen, wird er 1802 unter dem Ministerium Addington Sprecher der Gemeinen, als welcher er bis 1817 ehrenvoll thätig ist und eine auch im Unterhause merkwürdig bewegte Zeit durchlebt hat. Eine Krankheit nöthigt ihn alsdann das Amt niederzulegen, für welches damals die Verfassung noch keinen Stellvertreter kannte. Seine Verdienste indeß wurden mit einer Pairie belohnt, die ihm bis an sein Lebensende die Gelegenheit bot sich eifrig an der Politik des Vaterlands zu betheiligen. Nur die Jahre 1819 bis 1822 verbrachte er im Auslande, hauptsächlich in Italien.

Ein Leben in so hervorragender Stellung und den großartigsten Zeitläuften hat Lord Colchester nun von vorn herein benutzt um nicht nur jede Correspondenz von Bedeutung sorgfältig zu bewahren, sondern auch mit großer Gewissenhaftigkeit und Präcision ein Tagebuch zu führen, das vom Jahre 1795 bis zum Todestage 8. Mai 1829 reicht und, soweit es mittheilbar ist, jetzt in drei starken Bänden vorliegt. Wir lernen daraus den Mann selber und durch seine Gläser wenigstens sehr genau Land und Leute seiner Zeit kennen. Mit gutem praktischen, legalen Verstande ausgerüstet, hat er rastlos Hand angelegt an die Förderung zahlreicher, öffentlicher Maßregeln, bei deren formaler Behandlung gerade zuverlässige Geschäftskunde und tadellose Pflichttreue in erster Linie stehen. Der Ehrgeiz hat ihn nie verlockt seine Kräfte zu überschätzen; als ihn Spencer Perceval einmal zum Minister des Innern bestimmt hat, zieht er den aufreibenden Vorsitz im Unterhause vor, für den er sich recht eigentlich geschaffen fühlt. Es verdient wohl hervorgehoben zu werden, daß er im Jahre 1801 gegen den Widerstand der Bischöfe die erste Volkszählung eingeführt hat, daß er als Sprecher die laufende Veröffentlichung der Statute des Reichs, die urkundliche Neuausgabe der alten Statute und die Ausgabe jährlicher Finanzberichte einführt. Für die Geschichts- und Rechtsforschung hat er sich durch Einsetzung der Record Commission, durch die erste Reorganisation der Archive und des britischen Museums dauernde Verdienste erworben. Seinem gerade in den Sphären minutiöser Besserung schwelgenden Ordnungssinn hat der Geschäftsgang nach allen Seiten hin viel zu verdanken. Ein Mann der Etiquette freilich legt er sofort die Sporen ab, die er als Neuling unter den Gemeinen an den Stiefeln behalten, nachdem er erfahren, daß dieser Schmuck von Alters her nur den Grafschaftsmitgliedern (den Knights und nicht den Burgesses) als Privileg zustehe. Aber er bemerkt doch auch bald nach seinem Eintritt, wie der Stil der Reden und Debatten durch Pitt und Fox geradezu unerträglich weitschweifig geworden, und vermißt namentlich die Abwesenheit jeder Controlle dessen, was gesprochen. Statt der gesetzlich nicht geduldeten und nur unregelmäßig nachgesehenen Aufzeichnung durch Berichterstatter beschäftigt ihn frühzeitig die Organisation einer möglichst vollständigen, autorisirten Wiedergabe der Verhandlungen.

Ueberhaupt sind diese Tagebücher sehr lehrreich um den ganzen Zuschnitt des Parlaments zu erkennen, wie er vor der Reform Bill doch ein

so durchaus verschiedener von dem gegenwärtigen war. Von dem Ministerium Shelburne bis zum Regierungsantritt Wilhelms IV. ist keine einzige der zahlreichen Administrationen durch die Gemeinen gestürzt worden; das gieng von einem der beiden anderen Kreise der Verfassung, der Krone oder dem Oberhause aus. Die legislative Thätigkeit des Unterhauses war nichts weniger als populär, denn oft genug gerieth es mit einflußreichen Wahlkreisen, zumal dem von Westminster, in Conflict. Eine scharfe Sprache bei den Verhandlungen, Herausforderungen, Verhaftungen und andere gewaltsame Auftritte gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Jetzt gilt meistens das Gegentheil; und wenn die Gemeinen in ihrer politischen Bedeutung weit über die Lords emporgestiegen sind, so haben sie sich an ihrem Theile weit mehr unter der Wucht der öffentlichen Meinung beugen müssen. Auch der Sprecher, der uns heute als der vollendete Ausdruck inpassiver Unparteilichkeit erscheint, stellt sich damals noch gelegentlich entschieden auf eine Seite. Zwar handelte Abbot nach bester Ueberzeugung, als er in der Sache Lord Melville's wegen Mißbrauch öffentlicher Gelder als Schatzmeister der Flotte bei Stimmengleichheit seine Stimme für die Anklage abgab; aber er hätte gegen den heutigen Brauch schwer gefehlt, als er im Jahre 1813 von seinem Sitze aus die dritte Lesung einer Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken niederkämpfte.

In dieser Frage eben war er bald über Pitt's Torythum hinausgeschossen und neben seinen übrigen Eigenschaften so recht ein Staatsmann nach dem Herzen Georg's III. geworden. Nach der Stellung zu dieser Frage mißt er alle folgenden Ministerien und behandelt er namentlich auch die irischen Angelegenheiten, die ihm im Uebrigen keineswegs fern liegen. Im Jahre 1822 opponirt er erfolgreich der versuchten Einführung katholischer Pairs in's Oberhaus, und noch seine letzte Rede kurz vor seinem Tode, kurz vor dem Siege der so lange zurückgedrängten Maßregel ist gegen dieselbe gerichtet gewesen. Seiner unerschütterlichen Treue für Kirche und Staat suchte er sogar mit täglichen Excerpten und Anlegung einer Concordanz aus der Bibel zu Hülfe zu kommen, ein Geschäft, das mit derselben regelmäßigen Pedanterie betrieben wurde wie die Aufzeichnungen in dem Tagebuche.

Allein bei aller Engherzigkeit und Geistlosigkeit hat der Mann wie seine literarische Hinterlassenschaft jedenfalls sehr respectable Seiten. Letz-

tere bietet neben völlig unnützen Details über alle möglichen Zeitgenoſſen, mit denen der Sprecher und der Lord in Berührung kam, Documente, Urtheile, kleine und große Züge, die für geſchichtliche Zwecke ungemein ſchätzbar ſind. Auf Canning namentlich, ſeine Zankſucht und ſeinen maßloſen Ehrgeiz ſcheint der Verfaſſer ſchon früh ein ſcharfes Auge gerichtet zu haben. Auch die italieniſche Reiſe enthält Manches, über den Einmarſch der Oeſterreicher, über die Geſellſchaft in Rom, in welcher auch der Freiherr vom Stein und Niebuhr begegnen, letzterer beſonders anziehend für Colcheſter, weil er ihm klar machen kann, wie der König von Preußen es anfängt ſich mit ſeinen katholiſchen Unterthanen und deren Kirchenregiment auseinander zu ſetzen. Dem wackeren Diener des Staats endlich wollen wir es ſchon gönnen, daß man ſeine Leiche zu Weſtminſter in demſelben Gewölbe mit Pitt und Fox beigeſetzt hat. R. P.

Some acount of the Life and Opinions of Charles, Second Earl Grey, by Lieutenant-General Hon. C. Grey. London, Bentley. 1861. 8.

Der Sohn ſchildert hier ein Stück des Lebens ſeines Vaters, des berühmten Urhebers der Reformbill. Sein Buch läßt freilich den Leſer unbefriedigt, da es nur bis zum Jahre 1815 reicht und die eigentliche ſtaatsmänniſche Thätigkeit Grey's gar nicht berührt, ſtatt deſſen aber von Zeiten handelt, welche durch Grenville's und Fox's Memoiren jüngſt ſo hell beleuchtet worden ſind. Nichts deſto weniger iſt es verdienſtlich, einen Charakter wie den Grey's im Proceß der Bildung und Reife vorzuführen. Seitdem er, kaum volljährig, im Jahre 1786 ins Haus der Gemeinen trat, war er durch ſeine Sittenſtrenge von antiker Reinheit und durch die Conſequenz ſeiner Handlungsweiſe faſt ſofort zum Führer ſeiner Partei beſtimmt. Mit voller Ueberzeugung ſchließt er ſich Fox an, dem er ſich geiſtesverwandt fühlt, denn beide haben die Anziehungspunkte von Standesintereſſen und feiner Bildung. Beide als Whigs fühlen ſich zu Vorkämpfern der Fortſchrittspartei berufen, beide hegen einen Abſcheu gegen das öffentliche Leben, in das ſie ſich geſtürzt, ihr Geſchmack zieht ſie zu den Studien, an den heimiſchen Herd. In der Heftigkeit der Rede und in revolutionärem Schwunge hat Grey den älteren Freund bekanntlich weit überboten; als Fox ſich mehr zurückzog, und gar nachdem er geſtorben, war niemand ſo geſchaffen wie er, unter den trüben Ausſichten der Partei drinnen und draußen das Haupt der getreuen Whigs zu wer-

den. Neun Jahre lang theilte er diese Stellung im Unterhause mit Lord Grenville, der, an der Spitze der von Pitt abgefallenen Tories stehend, mit diesen ebenfalls in die Opposition gedrängt worden war. Selten wohl haben zwei Politiker, die lange einander gegenüber gestanden, so einträchtig und ehrenwerth Hand in Hand mit einander gehandelt. Dennoch kam die alte Differenz wieder zu Tage. Als Napoleon von Elba wieder erschien, wollte Lord Grey, der mit ungestümer Hartnäckigkeit schon die spanischen Kriege und Wellington persönlich bekämpft hatte, der alten Whigdoctrin gemäß von einer Wiederaufnahme des Kriegs nichts wissen; Grenville trat ihm außer dieser Frage auch in Bezug auf die Emancipation der Katholiken entgegen, in der er ebenfalls bereit war, den Tories Concessionen zu machen. Das Parlament und die öffentliche Meinung der Tage haben ihm Recht gegeben. Noch fast auf weitere fünfzehn Jahre hin blieb Grey der Mann des Protestes, der Mann des Volkes, wie einst in den Tagen der französischen Revolution. Dann erst war seine Zeit gekommen, als er, 66 Jahre alt, nachdem er kaum jemals in öffentlichem Amte gestanden, sofort Premierminister wurde, um mit Anwendung seiner Parteigrundsätze den Staat zu retten.

Aus Fox's Briefen ist schon Allerlei über das schöne Familienleben Lord Grey's bekannt; man weiß, wie der Freund ihn aufforderte, doch bei Eröffnung der Parlamentssession ja nicht ohne die Frau zur Stadt zu kommen, da er ohne dieselbe keinen Augenblick zufrieden und politisch nicht viel werth sein werde. Der vorliegende Band erzählt noch viele schöne Züge häuslicher Anhänglichkeit, die Grey vor allen andern englischen Aristokraten vortrefflich stehen. Es ist aber sehr zu wünschen, daß die Andeutung des Verf. sich bewahrheite, der gegenwärtige Graf Grey beabsichtige, die zweite Partie des Lebens seines Vaters nach dessen Papieren zu behandeln, denn so anziehend auch die gegenwärtige Schilderung des reinen, strengen Charakters erscheint, der Geschichte dient er erst, sobald er unbehindert seinen Beruf erfüllen kann. R. P.

Maley, A. J., Historical recollections of the reign of William IV. 2 vols. London, Hope, 1860. 690 S. 8.

Memoirs of the Courts and Cabinets of William IV. and Victoria, from original family documents, by the Duke of Buckingham and Chandos, K. G. In two volumns. London, Hurst and Blackett, 1861. VIII, 401, VIII, 429 S. 8.

Der in ſeinen finanziellen und politiſchen Verhältniſſen völlig derangierte Herzog iſt kürzlich geſtorben, nachdem er, wie früher, über die Zeiten Georg's III. und Georg's IV., noch über die Jahre 1830 bis 1840 geſchrieben hatte. Die Bände haben wie die vorausgegangenen einen ſehr geringen literariſchen Werth, indem der Verf., was er aus ſeiner vornehmen Correſpondenz als geeignet für die Oeffentlichkeit betrachtet, durch ein loſes Raiſonnement in leichtfertiger Tory-Faſſung an einander reiht. Als Lord Steward im Miniſterium des Herzogs von Wellington hatte er nicht nur gute Gelegenheit vom Hofe Wilhelms IV. zu berichten, ſondern ſeine Ueberzeugungen und Connexionen führten ihm manches Papier zu, das von der Stimmung und dem Urtheile der hoch ariſtokratiſchen Kreiſe in den Tagen der Reformbewegung, die in England Hof, Regierung und parlamentariſches Regiment völlig umſchaffen ſollte, eigenthümliche Kunde gibt. Dieſer Schriftſtücke wegen iſt das Buch immerhin von Bedeutung. Die beſonnene vorſichtige Haltung Wellington's gegenüber den Heißſpornen ſeiner Partei wird mit ſeinen eigenen Worten documentirt. Auch die Urtheile des alten Lord Grenville haben ein eigenthümliches Intereſſe; der Zeitgenoſſe Pitt's kann ſich in die zur Thatſache gewordene Reform nicht finden. Pikanter ſchreiben der Marquis von Londonderry und der Herzog von Cumberland. Ein Brief des letzteren vom 13. November 1837 nach der Beſitzergreifung und dem Staatsſtreiche in Hannover (II, 294) darf in einer Würdigung dieſes Fürſten nicht fehlen. Was ſonſt über die verſchiedenen Miniſterwechſel und die erſten Jahre der Königin Victoria mitgetheilt wird, erſcheint überaus oberflächlich, da ſelbſt in Hof und Cabinet die Blicke des mit ſeiner Zeit zerfallenen Ariſtokraten nicht mehr zu dringen vermögen. Wo er nicht aus ſeiner Correſpondenz ſchöpft, muß er wie jeder gewöhnliche Menſch zum Annual Regiſter, zu Hanſard und den Zeitungen ſeine Zuflucht nehmen. Da gibt es auch von Gegnern der Reform eine Anzahl weit beſſerer Abriſſe, welche das für die innere und äußere Politik Großbritanniens ſo ſehr merkwürdige Jahrzehnt ſchildern. R. P.

Peel, Sir Lawrence, A sketch of the life and career of Sir Robert Peel. London, Longmann, 1860. 320 S. 8.

The Constitutional History of England since the accession of George the third 1760—1860 by Thomas Erskine May, C. B. in two volumes. Vol. I London, Longman, 1861. XVI, 512 S. 8.

Herr May, durch sein Buch **Law and Procedings of Parliament** überall rühmlichst bekannt, wo gegenwärtig ein verfassungsmäßiges Staatsleben besteht, hat sich der sehr dankenswerthen Aufgabe unterzogen, dem Meisterwerke Hallam's eine Fortsetzung bis auf die Gegenwart zu verschaffen. Es dürfte schwerlich jemand hiezu geeigneter sein. Und doch wie verschieden erscheinen auf den ersten Blick Plan und Ausführung; fast lassen sich Vorgang und Nachfolge nicht mehr mit einander vergleichen. Ein Grund freilich, weshalb Hallam mit dem Tode Georg's II. schließt, weshalb hier ein Abschnitt in der Behandlung der Verfassungsgeschichte Englands gemacht werden sollte, ist nicht nachzuweisen. Und dennoch hat die neugewählte, entgegengesetzte Form viel für sich. Wer kennt nicht Hallam's geduldige, am chronologischen Faden gewissenhaft aufbauende Art, die in den Noten und Excursen offen gelegte, überaus gründliche Belesenheit, das Trachten mit allen Mitteln der Forschung und des Arguments in den großen Controversen zu einem abschließenden Urtheil zu gelangen. Wen hat die trockene, schwerfällige Darstellung nicht ermüdet, das Suchen in der Masse des Stoffs nicht auch unwillig gemacht. Der Fortsetzer zerreißt ohne Weiteres den chronologisch-historischen Faden und trägt statt dessen sein Gewebe in ein systematisch entworfenes Netz ein. Die einzelnen Bestandtheile der gemischten Verfassungsform bieten eine natürliche Eintheilung, bei der nur Wiederholungen zu vermeiden sind, die aber jedenfalls einem praktischen Studium des Gegenstandes viel mehr zu Hülfe kommt, als die gemessen vorwärts schreitende, nothwendig die verschiedenartigsten Fäden durch einander spinnende Geschichtserzählung. Der Verf. ist Jurist genug um kurz und scharf fassen zu können; auch abgesehen von der Wahl seiner Eintheilung, hat ihn natürliche Anlage oder Uebung zum gewandteren Stilisten gemacht, als sein Vorgänger gewesen. Bei oberflächlicher Lektüre des Buchs freilich könnte man zweifeln, ob er auch den Schatz der Kenntnisse und die Fülle historischen Wissens besitze, wie dieser. Allein wer sich einen Ueberblick verschafft hat über die Literatur der verschiedenen Epochen der Verfassungsgeschichte, weiß auch, wie sehr im Laufe der Zeit der literarische und urkundliche Stoff sich umgestaltet, wie ganz andere und welche Schriften und Aufzeichnungen als Quellen der modernen noch flüssigen Verfassungsgeschichte betrachtet werden müssen. May ist viel spärlicher mit Auszügen als Hallam, aber seine Citate aus der ganzen Masse der Biographien, Memoiren und Cor-

respondenzen der englischen Staatsleute während des letzten Jahrhunderts, aus den Parlamentsgeschichten, Journalen, Debatten, aus den einschlagenden Blue-Books offenbaren einem Jeden, der einmal in diese Quellen hineingeblickt hat, einen nicht minder kolossalen Unterbau. In einem, und zwar dem wichtigsten Punkte aber folgt der Verf. bereitwillig dem bewährten Beispiele, das ihm Hallam gegeben. Wie dieser glaubt er fest an den politischen Fortschritt der Menschheit und seines Volks im Besonderen. „Hätte ich Mißtrauen oder Verzagtheit empfunden, dies Buch wäre nicht geschrieben“. Wie Hallam geht er aber eben deshalb der Versuchung aus dem Wege, von einem Parteistandpunkte aus die schwierigen, viel umstrittenen Fragen zu erledigen. Zählte Hallam seiner Zeit zu den gemäßigten Whigs, so gehört May offenbar zu der Partei, für die man heute in England keinen andern Namen hat, als den der einsichtsvollen Liberalen.

Der erste Band handelt in sieben Capiteln von den Prärogativen, dem Einfluße und Einkommen der Krone sowie von der Verfassung, der Gewalt, den Functionen und dem politischen Verhältnisse des Ober- und des Unterhauses. Vor allem erhält der beharrliche Versuch Georg's III. sein Königthum wieder zu einer Macht von persönlicher Geltung zu erheben aus der reichen Memoirenliteratur die hellste Beleuchtung. Ausgehend von einem geheimen Cabinet, das, außerhalb der Parteien stehend, des „Königs Freunde“ umschließt, das schon die Eröffnungsrede beim ersten Parlamente der Kenntnißnahme des verantwortlichen Ministeriums zu entziehen gewußt, zieht sich der Kampf über ein halbes Jahrhundert fort. Während die talentvollsten und geistreichsten Männer als Gegner von den Aemtern ausgeschlossen bleiben, werden William Pitt und die Nation mit ihm zu Tories, König und Minister können es wagen, „die Freiheit des Gedanken zurückzudrängen und Krieg gegen die öffentliche Meinung zu führen“. Der Fürst, der ursprünglich trotz des besten Whipper-in über Personen und Parteien bis in das Kleinste unterrichtet ist, der auf eigene Hand als Kriegsherr schaltet, Regimenter marschieren und halten läßt, verfällt dann wiederholt in Wahnsinn und endet gleich Lear:

A poor old man,
As full of grief as age, wretched in both.

Es folgt der Sohn, verkommen an Leib und Seele, einst der Busenfreund

von Fox und der größte Verschwender in allen Stücken, als König ein furchtsamer Geizhals in seinen Finanzen wie in seinen Prärogativen. Und doch muß er noch die Emancipation der Katholiken, den ersten bahnbrechenden Schritt zu den großen Reformen unterzeichnen, welche stets als größte That der Regierung Wilhelm's IV. genannt sein werden. Unter Victoria hat die Krone, weise berathen durch den so eben durch jähen Tod so früh entrissenen deutschen Prinzen, die seltene Erkenntniß walten lassen, daß im durchgebildeten Verfassungsstaate die directe Macht keineswegs das Object der Staatsgewalt, sondern nur eines ihrer Mittel ist.

Nicht minder lehrreich sind die Abschnitte, welche von den großen Wandlungen handeln, die seit einem Jahrhunderte mit den beiden Häusern des Parlaments vor sich gegangen. Ein Gleichgewicht der drei Staatsgewalten bestand factisch nicht, das repräsentative Princip bei den Gemeinen war eine große Lüge. Aber hatten auch die französische Revolution und die ihr folgenden Kriege die Freiheit Englands auf zwei Generationen zurückgedrängt, die Vertreter derselben bei Lords und Gemeinen wachten sorgsam über das ihnen befohlene Vermächtniß, sie sammelten den Stoff für die große politische Arbeit, die im Interesse aller vorgenommen werden mußte, sobald die Waffen des Krieges ruhten. Die alten Ansätze zur Reform seit Lord Chatham's Tagen sowie die endliche Durchführung derselben, Alles findet sich nach bestimmter Eintheilung sorgfältig, anschaulich und systematisch dargestellt. Auch das Technische im parlamentarischen Verfahren der Gegenwart, die lange, schwere Auseinandersetzung mit der Presse, der gegenwärtige Brauch bei Zulassung des Publikums und der Berichterstatter im Unterhause, das Abgeben und Verzeichnen der Stimmen, das moderne Petitionssystem und vieles Aehnliche wird lichtvoll und praktisch zugleich abgehandelt. Besonders aber erscheinen der Niedergang des aristokratischen, der Aufgang des demokratischen Elements im scharfen Gegensatz zu einander. Darüber ist denn auch die Stellung des Ministeriums durchaus eine andere geworden: heutzutage kann es nicht mehr vom Oberhause allein gesetzt oder gestürzt werden, auch ist es weit weniger von der Krone abhängig, als ehedem, dagegen aber dem Unterhause mehr verantwortlich geworden. R. P.

Despatches supplementary, and memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington. Edited by his son. Vol, V. VI. 1805—1810. London, Murray, 1860. 8.

The Life of Field-Marshal Arthur, Duke of Wellington, by Charles Duke Yonge. In two volumes. London. Chapman & Hall. 1860. XIV. 670. IX. 657. 8.

Dieſes trockene und ſchwerfällige Werk iſt die Arbeit eines gewöhnlichen Bücherfabrikanten, der, wenn er auch zu den gewöhnlichen Quellen noch einige beſondere Nachrichten von dem gegenwärtigen Herzoge eingezogen haben mag, doch keinen Begriff davon hat, ſeinen Stoff kritiſch zu durchdringen und lesbar zu verarbeiten. Der erſte Band umfaßt die militäriſche Laufbahn des Helden und ſchöpft neben Sir A. Aliſon's jämmerlichen Machwerken aus der bekannten Wellington Sammlung von Gurwood. Bei Waterloo ſpielen ſelbſtverſtändlich die Preußen die völlig untergeordnete Rolle, zu welcher des Herzogs Kritik der Schlachtbeſchreibung von Clauſewitz und die hiſtoriſche Orthodoxie der Briten ſie verdammten. Im zweiten Bande folgt das politiſche Leben ſeit dem Jahre 1815, zwar mit Hilfe der Memoiren und Briefſammlungen zahlreicher Zeitgenoſſen, aber auch hier, wo doch Wien und Paris und vor Allen das Miniſterium Wellington's ſo viel zu wünſchen übrig laſſen, im pflichtſchuldigen Stil urtheilsloſer Apotheoſe. R. P.

Memoirs of Major-General Sir Henry Havelock, K. C. B. by John Clark Marshman. London. Longmans. 1860. X. 462. 8.

Nach den vielen Artikeln und Broſchüren, wie ſie das Bedürfniß des erſten Augenblicks in England an den Tag zu fördern pflegt, erwirbt ſich hier ein naher Verwandter Havelock's das Verdienſt ſchlicht und einfach und nach guten Materialien deſſen Leben zu erzählen. Die Auffaſſung iſt religiös-baptiſtiſch wie das Bekenntniß des tapferen Kriegers; ſie drängt ſich aber weder über die Gebühr in den Vordergrund, noch verleitet ſie den Biographen zum Heroendienſte. Sie harmonirt vielmehr mit der merkwürdigen Erſcheinung, die eher den Stempel des 17. als des 19. Jahrhunderts an ſich trägt, und die mit ihrem ſtreng chriſtlichen Heldenthume in der großen Militärmeuterei der muhamedaniſchen Sipoys im Jahre 1857 doch recht eigentlich am Platze war. Nicht nur wer die hiſtoriſche Berechtigung dieſes Elements zu faſſen vermag oder wer den Rache- und Siegeszug von Havelock's Colonne militäriſch verfolgen will, wird das Buch mit Vergnügen leſen; ſondern der Rückblick auf das frühere Leben, auf die harte Soldatenlaufbahn des protectionsloſen Mannes

und seinem reinen, stets sich bildenden Geist ist geeignet, in weiteren Kreisen als Sporn zur Nachahmung zu dienen. R. P.

Histoire de Nelson, après les dépêches officielles et ses correspondances privées par E. D. Forgues. Paris, Charpentier, 1860. 368 S. 8.

Diese geschickte Lebensbeschreibung Nelson's stützt sich auf die Nelson Papers und die von Sir Harris Nicolas herausgegebenen Letters and Dispatches. Der Verf., ein Neffe des Admirals Barbier de Tinan, ist höchst wahrscheinlich selber Flottenofficier; er zeigt sich völlig zu Hause im technischen Idiom und hat eben darum auch die englische Sprache völlig bemeistert. Allein er versteht auch zu schreiben, wie seine Landsleute es lieben, und führt ihnen mit allen diesen Hülfsmitteln nun in scharfen Umrissen ein Bild des größten Seehelden vor, im Allgemeinen richtig und selbst gerecht. Man muß es als Pflicht des Biographen betrachten, daß er die Makel und Flecken des Helden schonungslos aufdeckt, die ehebrecherische Liebe zu Lady Hamilton, die wollüstig grausame Betheiligung an der Reaction in Neapel; man darf es dem Franzosen nicht verargen, wenn er bei dem großen Manne, den er, wenn auch als Feind, aufrichtig bewundert, überall auf angebornen Franzosenhaß stößt, der sich in der roh gesunden Weise des britischen Seemanns Luft macht. Er läßt sich darüber nie hinreißen, ein Zerrbild zu malen, und kommt nur gelegentlich der verletzten Nationaleitelkeit durch Apostrophen in der bekannten modern französischen Manier zu Hülfe. Nur stillschweigend wird die geringere Tüchtigkeit des Matrosen zugestanden, ein verhaltener Neid kann in dem brutalen und bornirten Jack Tar Großbritanniens nicht das nationale „Eichenherz", das Muster aller maritimen Tapferkeit erkennen. Schon auf der zweiten Seite bricht der leitende Gedanke unverhohlen hindurch: der Dampf, der Eisenbau, die neue Taktik haben dem Ruhme Nelson's für alle Zeiten das schließende Siegel aufgedrückt, niemals kann ihm ein identischer Rival erstehen. Wir möchten glauben, daß das sehr lesbare Buch hauptsächlich zu dem Zwecke geschrieben worden, um die Officiere der kaiserlichen Marine an dem großen Vorbilde zu belehren, ihnen zugleich aber die Ueberzeugung beizubringen, daß John Bull nicht mehr der alte sei. R. P.

The Autobiography of a Seaman, by Thomas, Tenth

Earl of Dundonald, G. C. B. Admiral of the Red; Rear-Admiral of the Fleet, &c. &c. London, Bentley, 1860. 2 vols. XXIII, 428, XIV, 488 S. 8.

Auch in einem Bande: London, Bentley, 1861. XVII. 517.

Lord Cochrane, der Sproße einer alten ſchottiſchen Grafenfamilie, der auch Zeit Lebens das heiße Blut ſeiner Ahnen nicht hat verleugnen können, hat noch im 85. Jahre, kurz vor ſeinem Tode, wenigſtens ein Stück der Autobiographie, das die bis zum Jahre 1814 dem Vaterlande geleiſteten Dienſte umfaßt, herausgegeben, voll Feuer, voll materiellen Werthes. Man weiß, wie er durch ſeine kühnen Thaten, vor allen im biscajiſchen Meere ſich an die Seite der größten britiſchen Seehelden emporzuſchwingen im Begriffe war, als ihn der kriegsrechtliche Proceß des Admirals Lord Gambier zunächſt mit der Admiralität, und die eigene heftige Betheiligung an der parlamentariſchen Oppoſition zur Herbeiführung politiſcher und adminiſtrativer Reform mit der Regierung überwarf. Seine verdächtige Beziehung zu einem häßlichen Actienſchwindel brachte im Jahre 1814 ihm ſelber einen Proceß auf den Hals, der, gegen ihn entſchieden, ſeine Ausſtoſſung aus dem Unterhauſe, Caſſirung und Abnahme der Orden zur Folge hatte. Tief erbittert verließ er die Heimath und lieh ſein tapferes Seemannsſchwert den Chileños zur Befreiung vom ſpaniſchen, den Hellenen vom türkiſchen Joche, überall glücklicher auf ſeinem Element, dem Meere, als in den Tiefen und Untiefen radicaler Politik. Erſt unter Wilhelm IV. erhielt er als Graf Dundonald Rang und Titel, unter Victoria das Großkreuz des Bathordens zurück. Iſt ihm auch durch das einſt von Lord Ellenborough gefällte Urtheil Unrecht geſchehen, tritt auch heute noch wie damals Lord Brougham als Advocat und Parteigenoſſe für ihn auf, ſo iſt es trotz aller Bemühungen, die der alte Mann am Abende ſeines Lebens aufgeboten, ihm doch nicht völlig gelungen einen jeden Verdacht in dem unangenehmen Handel hinwegzuräumen. Eines aber iſt unzweifelhaft, England hat dadurch die Dienſte eines Kriegers verloren, der es in verwegener Kühnheit mit Nelſon aufnahm, und deſſen Buch wegen lebhafter Schilderungen und praktiſcher Vorſchläge eines Greiſes ebenfalls ſeines Gleichen ſucht. Perſönlichkeit und Stoff haben noch einmal verdientes Aufſehen erregt. R. P.

Memorials of Thomas Hood, collected, arranged and edited by

his daughter, and a preface and notes by his son. 2 vols. London, Moxon, 1860. 680 S. 8.

Doran, Dr., The book of the princes of Wales, heirs to the crown of England. London, Bentley, 1860. 530 S. 8.

Hook, Walter Farquhar, Lives of the archbishops of Canterbury. Vol. 1. Anglo-Saxon period. London, Bentley, 1860. 550 S. 8.

Johns and Nicolas, Naval and military heroes of Great Britain; or, calendar of victory: being a record of British valour and conquest by sea and land, etc. Illustrated with 24 portraits engraved on steel. London, Bohn, 1860. 8.

Military (the) heroes of England, from the invasion of Julius Caesar to the suppression of the Indian mutiny. London, Blackwood, 1860. 326 S. 12.

Blunt, Humphry, Perils and panics of invasion in 1796 — 7 — 8, 1804 — 5, and at the present time. London, Newby, 1860. 436 S. 8.

Moorsom, W. S., Historical record of the 52. regiment (Oxford light infantry), from the year 1755 to 1858. London, Bentley, 1860. 8.

Irving, Joseph, The history of Dumbartonshire, civil, ecclesiastical and territorial; with genealogical notices of the families in the country: the whole based on authentic records, public and private. London, Simpkin, 1860. 613 S. 4.

Chronica Regum Manniae et Insularum. The Chronicle of Man and the Sudreys edited from the Manuscript Codex in the British Museum and with historical Notes by P. A. Munch Christiania 1860. XXXIV 191. 8.

Die kleine, nur 31 Seiten umfassende Chronik verdiente trotz der Ausgaben von Camden, Johnstone und Langebeck noch einmal bequem

und getreu abgedruckt zu werden. Sie bildet für die Jahre 1017 bis 1374 eine wichtige Quelle nicht nur für die Herrſchaft der Nordmannen in Schottland, ſondern vorzüglich für die keltiſchen Inſeln an der Weſtküſte von Britannien. Man muß nur bedauern, daß die dem Manuſcr. beigefügten Limites Manniae nicht ebenfalls der neuen Ausgaben beigefügt ſind. Aber Herr Munch iſt ganz der Mann, um als Hiſtoriker, Alterthums- und Sprachforſcher in der Einleitung und ſehr ausführlichen Noten die früheren ſcandinaviſch = britiſchen Beziehungen zu beleuchten mit ganz anderer, ſtrengerer Wiſſenſchaft, als dieß von bekannter däniſcher Eitelkeit zu geſchehen pflegt Mit ſeiner gründlichen Kenntniß der geſammten Sagaliteratur, mit philologiſcher und diplomatiſcher Gewiſſenhaftigkeit gelingt es ihm, eine Menge jenes ſo frühe Zeitalter in ſo abgelegenem Himmelsſtriche betreffender Local- und Perſonalfragen zu erörtern. Die nordiſchen Niederlaſſungen auf den Hebriden und Man fallen zuſammen mit der Entdeckung von Island; die kleinen Inſeln erſchienen den kühnen Seefahrern als eine natürliche, bequeme Zwiſchenſtation. Hier ließen ſie ſich unter den Gaelen nieder und machten dieſe zu Unterthanen der Krone von Norwegen, ein Verhältniß, das in Bezug auf Man bis zum Jahre 1286 andauert. Die Beziehungen der beiden Racen zu einander erſcheinen heute noch in den Orts- und Geſchlechtsnamen, wie ſie ſich auf Runenſteinen, in Urkunden und in der Chronik vorfinden. Auf ſchottiſche, iriſche, engliſche Geſchichte der Zeit fällt manches Schlaglicht. Das von den Norwegern geſtiftete Bisthum der Sudreyjar (der Südinſeln), Episcopatus Sodorensis, auch Manensis, gehörte bis zum Uebergange der Souveränität an Schottland und dann an einen Vaſallen der engliſchen Krone, zur Provinz von Nidros; es iſt nicht ſowohl dem Umfange, als dem nun ſinnlos gewordenen Namen nach in dem heute noch beſtehenden, zur Provinz York gehörenden Sprengel Sodor and Man vorhanden. Der Appendix enthält eine Reihe dem Vaticaniſchen Archive entnommener Urkunden zur Geſchichte dieſes Bisthums. Munch hat ſeine für den Index Scholarum der Univerſität Chriſtiania im Jahre 1857 verfaßte Schrift dem Inhalte gemäß in engliſcher Sprache publicirt, im Ganzen ſehr correct, wenn auch hie und da ungewöhnlich und überaus breit. R. P.

Scotland in the Middle Ages. Sketches of early Scotch history

and social progress, by Cosmo Innes, Professor of History in the University of Edinburgh. Edinburgh, Edmonston and Douglas, 1860. XLIII, 368 8°.

In einer Reihe an der Universität zu Edinburgh gehaltener Vorlesungen werden zunächst die wichtigsten Punkte altschottischer Geschichte behandelt, von denen sich die einheimischen Gelehrten seit den Tagen von Pinkerton und Chalmers so gut wie abgewendet zu haben schienen. Tytler's Werk, das bekannteste Buch über schottische Geschichte im Mittelalter, hebt erst mit Alexander III., mit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts an; das Zeitalter der Freiheitskämpfe gegen England, die Schilderung der feudalen Gestaltung des Königreichs galt bisher als viel anziehender für den Forscher wie für den Leser. Es ist daher ein wesentliches Bedürfniß, dem der Professor abzuhelfen sucht, indem er wieder auf die ältere Zeit zurückgreift und, was seine zu sehr vernachlässigten Vorgänger nur unvollkommen verstanden, man kann nicht anders sagen, als mit Glück, die läuternde Hand moderner Kritik anlegt. Leider nur bekennt er wie so mancher seiner Landsleute sich niemals mit keltischen Studien befaßt zu haben und kein Wort gaelisch zu verstehen, so daß, was sehr zu wünschen gewesen wäre, so manche wichtige Frage über die Zustände der alten Bevölkerung, die hier so wenig wie in Irland für ihre eigene Geschichte jemals Sinn gehabt, unerledigt bleibt. Im Uebrigen forscht und arbeitet der Verfasser nach gesunden Principien und weiß seinen Schülern die Ergebnisse leicht und gefällig vorzulegen.

Wirklich historische Aufzeichnung beginnt in Schottland doch überaus spät. Die erste, noch nicht ganz zweifellose Urkunde ist vom Jahre 1095, das erste Fragment einer Chronik, ein Blatt in der bekannten dem Kloster Melrose angehörenden aus dem dreizehnten Jahrhundert, vom Jahre 1165. Die erste Handschrift, welche Gesetze verzeichnet, ist kaum älter als 1270, und parlamentarische Aufzeichnungen beginnen einzeln erst seit Robert Bruce. Ueber die Anfänge der Picten und Scoten läßt sich nur aus späteren Angaben und Vermuthungen im Allgemeinen so viel aussagen, daß jene ohne Frage die rothhaarigen Caledonier des Tacitus, aber schwerlich Germanen oder gar eine vorkeltische Bevölkerung waren, die einst den ganzen Osten des Landes, den Südwesten (Galloway) aber nachweislich bis in das dreizehnte Jahrhundert bewohnten, daß die Scoten wahrscheinlich im vierten Jahrhunderte den übrigen Westen mit seinen Bergen be-

ſetzten. Im neunten werden beide unter Kenneth Mac Alpine vereinigt; von ſeinem Stamme geht der Geſammtname Schotten aus, vermuthlich alſo eine ähnliche Verbindung wie die der Angeln und Sachſen. Sehr früh, wenigſtens ſeit dem ſechſten Jahrhundert erſcheinen dünne germaniſche Niederlaſſungen längs der Oſtküſte, dann bringen die Angeln vom Humber und Tweed her bis zum Forth vor; mit dem Ende des achten warfen die Seezüge der Vikinger ihren ſcandinaviſchen Niederſchlag auf Nordſchottland, auf die Inſeln im Norden und Weſten. Mit Malcolm Canmore († 1093), der eine angelſächſiſche Königstochter zur Gemahlin genommen, gewinnt das teutoniſche Element die Oberhand; Angeln, Dänen, bald auch Normannen bilden den Hofadel; der Zerfall des angelſächſiſchen Reichs bringt Niederſchottland und ſelbſt Northumberland herbei, wodurch ſich die Geſchichte der beiden Reiche und ihrer Völker auf Generationen verhängnißvoll verſchlingen.

Nach den älteſten Daten der Kirchengeſchichte hat St. Ninian bereits im vierten Jahrhunderte wenigſtens einem Theile der Picten von Rom her das Chriſtenthum gebracht; im folgenden erſcheint St. Columba mit ſeinen Iren auf der Inſel Hy (Iona). Die Culdäer predigen zuerſt den ſtammverwandten Clans des Hochlands, dann ziehen ſie weiter gen Oſten zu den Picten, die von ihnen die älteſte Diöceſaneintheilung empfangen. Ihre Inſtitute und ihre Lehre beherrſchten bald ganz Schottland mit ſeinen Inſeln. Viele der alten Pfarreien des Landes laſſen ſich bis auf die Columbiten zurückführen; die älteſte Kirche auf Island war nachweislich St. Columba dedicirt. Die Culdäer weichen erſt den Ciſtercienſern, die um dieſelbe Zeit geiſtlich auch Irland erobern helfen; nur in einzelnen Kapiteln werden noch bis in's dreizehnte Jahrhundert Culdäer geduldet. Dieſe geiſtliche Umwälzung geht Hand in Hand mit den Fortſchritten antikeltiſcher, feudaler Politik. Der Verfaſſer hat ſehr richtig der vielſeitigen Thätigkeit David's I. (1124 — 1153) beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt; er iſt nicht nur der Begründer der eccleſiaſtiſchen Eintheilung des ſpäteren Mittelalters mit ihren Sprengeln, Parochien und Zehnten, ſondern ebenſowohl der erſte feudale König, der die Clans des Hochlands und die Barone des Niederlands beherrſcht. Unter ihm ſchon erſcheinen die Häuſer Stewart und Bruce.

Sehr lehrreich und ſyſtematiſch geordnet ſind die Mittheilungen über die ſtändiſchen Verhältniſſe. Sklaven und Leibeigene, manchmal noch mit

keltischen Namen, nur einzeln als Picten bezeichnet, haben so ziemlich dieselbe Geschichte wie in England, bis herab zu dem letzten Documente, das den Fang eines Sklaven fordert, aus dem Jahre 1364. Schon unter David erscheint eine Anzahl schottischer Städte zu einer besonderen mercantilen Genossenschaft verbündet, die in einer Urkunde Wilhelms des Löwen sich ganz germanisch als Anse (Hanse) bezeichnet. Im Süden des Landes haben vier Flecken eine gemeinsame Tagfahrt, der Ursprung des besonderen städtischen Parlaments, das sich neben den Hoftagen des Königs längere Zeit behauptet, bis seit 1326 wirkliche Gemeine nachweislich werden. Die frühe Geschichte des schottischen Parlaments mit seinem Ausschusse (Committee of Articles, seit 1367), so wie des im fünfzehnten Jahrhunderte entstehenden obersten Gerichtshofes, aus den drei Ständen gebildet, erscheint namentlich im Vergleich mit deutscher Verfassungsgeschichte von Wichtigkeit. Im Erbrechte streiten das Majorat und das altkeltische Tanistry noch lange miteinander, wie sich sogar noch in dem Kronprocesse zwischen Baliol und Bruce nachweisen läßt.

Die letzten Abschnitte über die socialen, materiellen und geistigen Zustände des schottischen Mittelalters zeugen nicht minder von sicherer Behandlung und werden auch von dem Laien mit Vergnügen gelesen werden. Für ein eingehenderes Studium sind der Einleitung drei Karten beigegeben, Schottland im zehnten und im dreizehnten Jahrhunderte, vom letzteren zwei, eine politische und eine ecclesiastische, mit Angabe und Listen der urkundlich zu bestimmenden Namen. R. P.

Tytler, William, Recherches historiques et critiques sur les principales preuves de l'accusation intentée contre Marie Stuart. Ouvrage traduit de l'anglais en 1772. Paris, Amyot, 1860. XI u 202 S. 8.

Haverty, Martin, The history of Ireland, ancient and modern. London, Lew, 1860. 8.

Irish History and Irish Character, by G S: Goldwin Smith Oxford and London 1861. 107 S. 8.

Ein kleines, aber sehr lesenswerthes Buch, zu welchem der gegenwärtige Professor der neueren Geschichte in Oxford eine Gelegenheitsvorlesung weiter ausgeführt hat. In meisterhaften Strichen, die von umfassender historischer Belesenheit, von unmittelbarer Anschauung und von bei diesem

Gegenſtande ſo unerläßlichem national-ökonomiſchem Intereſſe zeugen, wird einmal von einem gebildeten Engländer Barmherzigkeit geübt an der Schweſterinſel und ihren Bewohnern, denen herkömmlich alle Greuel ihrer Landesgeſchichte als Verbrechen angerechnet zu werden pflegten. Nicht Verbrechen forbern Sühne, ſondern ein unheilvoller Gegenſatz ſucht Jahrhunderte hindurch Löſung und Abſchluß. Ihm liegt nicht die Verſchiedenheit des Glaubens, nicht der Streit um das Eigenthum des Bodens, ſondern der unvermittelte Haß der Racen zu Grunde, wie ſie in indivuellem Charakter, in Sitte, Recht, Sprache auseinander gehen. Ein vortrefflicher Ueberblick über die ganze Geſchichte Irlands liefert den fortlaufenden Commentar zu den Vorderſätzen, und bis auf die Gegenwart wird mit einer Objectivität, die erſt ganz neuerdings in England zu erſcheinen wagt, der Schaden aufgedeckt, den ſich die beiden feindſeligen Nationalitälen einander zugefügt. Erſt William Pitt hat die erfolgreichen Mittel zur Heilung anzulegen begonnen. Erſt ſeit Hungersnoth, Seuche und Auswanderung das Maß der Leiden voll zu machen ſchienen, die Hand des engliſchen Bedrängers ſich aber von allem Druck zurückgezogen, ſcheinen Land und Leute froheren Zeiten entgegen zu gehen, wie ſie nie gekannt. Vielleicht, daß nunmehr die Prophezeiung Sir Robert Peel's ihrer Erfüllung nahe iſt, daß, ſobald einmal der letzte Nachklang des Bürgerkriegs, der Ruf nach Repeal, völlig verſtummt, Irland ſo raſch aufblühen werde, wie kein anderes Land. Uns will freilich ſcheinen, daß ſo ſehr der Verf. auch den Racenunterſchied betont, er doch weder die von der Natur gebotene Nebenſtellung Irlands noch die Beſtimmung des germaniſchen Stammes gehörig hervorhebt, der wie im Oſten gegen die Slaven, im Weſten gegen die Ueberreſte der alten Kelten einmal Elbogenraum gefordert und behauptet hat, neben dem die letzteren unſtreitig ganz verſchwinden müſſen. Es liegt in den panegyriſchen Aeußerungen, die über das gegenwärtige Wohlbefinden Irlands ſo häufig in der engliſchen Preſſe laut werden, doch ein Stück von einheimiſchem cant, wenn man die Aufnahme des Landes rühmt, ohne eigentlich das unvermeidliche Ausſterben einer Nationalität zu erwähnen oder gar zu betrauern, die ſo heldenmüthig bis zur Erſchöpfung ausgehalten. R. P.

O'Donoghue, John, Historical memoir of the O'Briens: with notes, appendix, and a genealogical table of their several branches, compiled from the Irish annalists. Dublin, Simpkin, 1860. 580 S. 8.

Marmion, Anthony, The ancient and modern history of the maritime ports of Ireland. 4. edit. London, Simpkin, 1860. 666 S. 8.

---

25. Spanien und Portugal.

Schäfer, Heinr., Dr. Prof., Geschichte von Spanien. 3. Bd.: Geschichte des südöstlichen Spaniens, insbesondere seiner innern Zustände im Mittelalter. XIV, 507. Gotha, F. A. Perthes, 1860. 8. (33. Lfg. aus der Geschichte der europäischen Staaten von A. H. L. Heeren u. F. A. Uckert.)

Aldama, Dionisio S. de, y Manuel Garcia Gonzalez, Historia general de España desde los tiempos primitivos hasta fines del ano 1860, inclusa la gloriosa guerra de Africa. 2. edicion. Madrid, 1860. Trillo. Tomo 1. 344 p. con 10 lam. litogr 4 Constará de cinco Tomos.

Cabanilles, Antonio, Historia de España. Madrid, 1860. T. 1. Sanchez. VI — 470 p. 4.

Tárrega, Juan Carmelo, Pequeño compendio dè la historia de España 3 edic. To'edo, 1860. 174 pag. 8.

Rico y Amat, Juan, Historia politica y parlamentaria de España (desde los tiempos primitivos hasta nuestros dias). Madrid, Bailly-Baillière, 1860. T. I. LVI—520 p con el retrato del autor

Del Villar, Petro Fernandez, Compendio de historia de España, que comprende desde la entrada de los Cartagineses hasta el año presente. Málaga 1860. 112 p. 8.

Lafuente, Modesto, Historia general de España. Tomo XXII. Madrid, Mellado, 1860. 584 S 8.

Memorial histórico español: colleccion de documentos, opúsculos y antiguëdades, que publica la Real Academia de la historia. Tomos X y XI. Madrid, 1857—59. 654 u. 496 8. 8.

Colleccion de documentos inéditos para la historia de España, por marques de Pidal y de Miraflores y D. Miguel Salva. Madrid, Sanchez, 1860. Tomes 33—35. 4.

Coleccion de documentos inéditos del archivo general de la corona de Aragon, publicada de real órden por el archivero mayor D. Prospéro de Bofarull y Mascaro. Tomos XIV y XV. Barcelona, 1858. VIII, 496 u. 504 S. 4.

Dozy, R., Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen âge. Seconde édition augmentée et entièrement refondue. 2 vols. Leyden, Brill, 1860. LXXVII, 16 u. 360; XCIX u. 390 S. 8.

Aschbach, Dr. Joh., Prof., Geschichte der Ommaijiden in Spanien nebst einer Darstellung des Entstehens der spanischen christlichen Reiche. 2 Thle. Neue Ausg. (Titelauflage). Wien, Braumüller, 1860. XXVIII u. 752 S. 8.

Memorias de D. Fernando IV de Castilla. Madrid, Sanchez, 1860. Dos tomos en 4. mayor, CXXII — 700 p. con tres láminas el primero, VI — 914 el segundo.

Hefele, Ch. J., Le cardinal Ximenes et l'église d'Espagne à la fin du 15e et au commencement du 16e siècle, pour servir à l'histoire critique de l'inquisition. Traduit sur la 2e édition avec l'approbation de l'auteur, par l'abbé A. Sisson et l'abbé A. Crampon. 2e édition. Lyon et Paris, 1860. XXXII, 458 S. 8.

Prescott, W. H., Histoire du règne de Philippe II. Traduite de l'anglais par G. Renson et P. Ithier. Tomes 1 et 2. Leipzig, A. Dürr, 1860. 717 S. 8.

— —, Philip den Anden, konge af Spanien. Oversat fra Engelsk af L. Moltke. 7—12e hefte. Kjöbnhavn, Eibe, 1860. 96 S. 8.

— —, Spaniens historia under Ferdinand och Isabella. Oefwersättning. 4—5. häftet. Stockholm, Bonnier, 1860. 256 S. 8. (Historiskt bibliothek. Europeiska staternas och folkens historia. Tredje serien).

— —, Geschiedenis der regering van Philips II., koning van Spanje. Uit het Engelsch vertaald door W. J. A. Huberts. 1e en 2e afl. Zutphen en Doesborgh, Willemsen en Schattenkerk. S. 1—160. 8.

— —, Geschiedenis der regering van Philips den

tweede, koning van Spanje. Uit het Engelsch vertaald door Dr. W. J. A. Huberts, met eene Voorrede van den Hoogleeraar W. G. Brill en eene levensschets van den schrijver. 1e deel. Zutphen, J. A. Willemsen, 1860. 8 en 399 bl. met uitsl. tabel. 8.

Thierry, Jules, L'Espagne et l'Angleterre en 1588. Campagne de l'Armada; documents nouveaux. Paris, Aubry, 1860. 24 S. 12.

Napier, General Sir W. F., History of the Peninsular war. New edit, revised by the author London, Boone, 1860. 6 vols. 8.

Der Kampf um Badajoz im Frühjahr 1812. Nach den ursprünglichen Quellen und nach Mittheilungen von Augenzeugen. Grundzüge und Beispiele für kritische Behandlung kriegsgeschichtlicher Stoffe. Von K. Brodrück, Major im Großh. Hessischen Generalquartiermeisterstab, Lehrer der Kriegsgeschichte an der Gr. Hessischen Militärschule. Mit einer Planskizze. Leipzig, 1861. Dyk'sche Buchhandlung. XII u. 150 S. 8.

Der Name des Verfassers wurde zuerst 1858 in der Literatur bekannt. Die Schrift über den "Feldzug der Reichsarmee von 1757", die als Erstlingsarbeit damals von ihm erschien, wurde überall von der Kritik (in unserer Zeitschrift im 1. Heft von 1859) mit verdienter Anerkennung beurtheilt. Die neuere Schrift, deren Titel oben genannt ist, reiht sich würdig an diese frühere Arbeit; auch sie ist die Frucht ernster Studien und reifer Kritik.

Die nächste Aufgabe, welche die Schrift sich gesetzt hat, ist die Widerlegung der Verlästerungen, die sich in den Geschichtswerken, zuletzt in starken Farben bei Thiers, gegen das deutsche Regiment finden, das 1812 in Badajoz mitkämpfte. Der Verf. weist schlagend nach, daß von einer Verschuldung des deutschen Regiments, von dem eine Abtheilung von nur 80 Mann mit Vertheidigung der weitläufigen Citadelle beauftragt war, gar keine Rede sein kann, und daß selbst in Frankreich eine Reihe von Jahren hindurch niemand an eine solche Anklage auch nur dachte, bis endlich die dortige Literatur zu Gunsten des französischen Generals Philippon, der in der Festung befehligte, die Verschuldung der deutschen Truppen geradezu erfand. Der französische General hatte längst seine Flucht aus dem Hauptplatz vorbereitet, und mitten im Kampf führte er sie aus, so daß von dem ganzen Verhängniß, das die Besatzung traf, alle Schuld allein auf den Befehlshaber der Festung fällt. Das ist der

Kern der ganzen Vorgänge und zugleich das nahe liegende Motiv, das die französischen „Geschichtsverbesserungen" hervorrief.

Die kritische Untersuchung der Geschichtsquellen, auf welcher dieses Resultat beruht, bietet so vielfache Anhaltspunkte für kritische Betrachtungen allgemeiner Art, daß der Verf. nicht mit Unrecht seinen Stoff als ein Paradigma für Uebung der historischen Kritik bezeichnet. Der Nebentitel der Schrift und die ihm entsprechende Behandlung des Stoffes entspricht dieser Eigenthümlichkeit desselben, und eben dadurch wird das Buch zugleich zu einer Lehrschrift, die schon darum besondere Beachtung verdient, weil die theoretische Seite der historischen Arbeit in so gedrängter schlagender Kürze noch eigentlich gar nicht behandelt ist. Hlm.

Relazioni sulla Corte di Spagna, dell' abate Doria del Maro e del conte Lascaris di Castellar, pubblicate per cura di Domenico Carutti. Torino, stamperia Reale, 1860.

Kayserling, Dr. M., Geschichte der Juden in Spanien u. Portugal. 1. Thl.: Die Juden in Navarra, den Baskenländern und auf den Balearen. Berlin, Springer, 1861. XII u. 224 S. 8.

Amador de los Rios, Don José, Etudes historiques, politiques et littéraires sur les juifs d'Espagne; traduites pour la première fois en français, par J. G. Magnabal. Paris, 1860. XV u. S. 417—608. 8.

Burgos, D. Augusto de, Blason de España. Libro de oro de su nobleza. Reseña genealógica y descriptiva de la casa real, la grandeza de España y los titulos de Castilla. Parte primera. Casa real y grandeza de España. Madrid, Bailly-Baillière 1859. Tomo IV. Fol.

Vilar y Pascual, D. Luis, Diccionario histórico, genealógico y heráldico de las familias ilustres de la monarquia española. Madrid, Bailly-Baillière. Tomo 1°, entregas 1 y 2. (Estra obra constará de ocho tomos). 1860. 4.

Piferrer, Franc., Nobiliario de los reinos y señoríos de España. Contiene las armas y blasones de los reinos, provincias, ciudades, villas y principales pueblos de España, con todos los apellidos que se encuentran en los tratados de heráldica y nobilarios mas autorizados, como son el libro-becerro de Castilla, Gracia-Dei, Mejía, Barcelos, Mendoza, Argote de Molina, Vitales etc. etc. Revisado por D. Antonio Rujula

y Bussel, ilustrado con un diccionario de heráldica. Adornado con mas de dos mil escudos do armas por acreditados artistas, heraldos y profesores de bellas artes. Madrid, impr. de Minnesa 1860. T. 1 à VI. y ultimo. 260 4 mayor.

Vilar y Pascual, D. Luis, Diccionario histórico, genealógico y heráldico de las familias ilustres de la monarquia española Madrid, Bailly-Baillière. Entregas 3—16. Tomo II—IV. 1860. (Esta obra constará de ocho tomos).

Aben-Adharó de Marruecos, Historias de Al-Andalus, traducidas directamente del arábigo y publicadas con notas y un estúdio historicocritico, por Francisco Fernandez Gonzalez. Granada. (Madrid, Bailly-Ballière), 1860. Entreg. 1a. 8

Simonet, Francisco Javier, Descripcion del reino de Granada bajo la dominacion de los Naseritas, sacada de los autores árabes, y seguida del testo inédito de Mohammen-Ebn-Aljathib. Madrid 1860. Bailly-Baillière. 224—32 pág. Con un cadro cronológico de las cinco dinastias que bajo lo dominacion árabe gobernaron en las diferentes comarcas de que andando el tiempo llegó á formarse el reino de Granada, con señorio propie é indipendiente de los emires que reinaban en otras regiones del Andalus. 1860. 4 m. (Las 32 ultimas pág. están en árabe).

Capmany y de Montpalau, Historia de la muy noble, muy leal, muy heróica, imperial y coronada villa de Madrid. Madrid, 1860. Entr. 1a. 8 S. Fol. m. 2 Kpfrn.

Lopez y Ramajo, Manuel del viajero en el real monasterio de San Lorenzo. 3a edicion, corregida y aumentada. Madrid, Bailly-Baillière. 1860. 86 S. gr. 8.

Tomeo y Benedicto, Zaragoza, sa historia, descripcion, glorias y tradiciones, desde los tiempos mas remotos hasta nuestros dias. Zaragoza, Andrés (Madrid, Cuesta). 1860. Entreg. 1 à 8.

Salomon, Remigio, Guia de Santander. Santander, Hernandez 1860. 266 S. 8. m. 1 Kpfr.

Rebello de Silva, Luiz Augusto, Historia de Portugal nos seculos XVII e XVIII. T. 1. Lisboa 1860. 8.

Collecçao de monumentos ineditos para a historia das conquis-

tas dos Portuguezes, em Africa, Asia e America, publicada de ordem da classe de sciencias moraes, politicas e bellas lettras da Academia Real das sciencias de Lisboa e sob a direcçao de Rodr. José de Lima Felner. Obra subsidiada pelo governo de Portugal. Tome II parte I. Historia da Asia (Lendas di India por Caspao Correa. Livro segundo em que se recontao os famosos feitos d'Alfenso Alboquerque, Lopo Soares, Diogo Lopes de Sequeira, D. Duarte de Menezes, D. Vasco da Gama Visorey, D. Anrique de Menezes. Lenda de 17 annos, acabados no anno de 1510). Lisboa, typographia da academia. 1860. S. 1—482. 4.

---

26. Italien.

A. Literatur der italieniſchen Geſchichte v. J. 1859.

F. Gregorovius. Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom fünften bis zum ſechſten Jahrhundert. 8. Stuttgart. J. G. Cotta, Bd. 1. (X, 484 S.) 1859. Bd. 2. (X, 548 S., 1859. Bd. 3. (XII. 584 S.) 1860.

Wer eine Monographie über Rom im Mittelalter ſchreiben will, kann hierunter zwei ganz verſchiedene Aufgaben verſtehen; entweder faßt er vorzugsweiſe die Geſchichte der Stadt Rom ins Auge oder er geht der Entwicklung des Papſtthums durch die Reihe der Jahrhunderte nach. Letzteres iſt faſt gleichbedeutend mit einer Univerſalgeſchichte von Europa, und dann iſt nur der Titel für dieſe Arbeit ein ſchlecht gewählter. Wer aber ſich auf die Stadt Rom beſchränkt, hat die wegen der Dürftigkeit des Materiales äußerſt ſchwierige Aufgabe, nachzuweiſen, wie aus dem Rom der Kaiſerzeit ſich das ſo eigenthümliche Leben der chriſtlichen Welthauptſtadt entwickelt hat, wie dann die ſtädtiſchen Dinge ſtets in Wechſelbeziehung zu den großen kirchlichen und politiſchen Bewegungen des Mittelalters geſtanden haben, wie zuletzt die ehemalige Weltſtadt in die Ordnung des kleinen Kirchenſtaates eingefügt worden iſt. Und dieſe Aufgabe zu löſen ſind ſchon verſchiedene Anſätze gemacht, bisher aber ſtets ohne genügenden Abſchluß der Arbeit. F. Papencordt, der, ſoweit wir aus dem von Höfler edirten Nachlaß ſehen können, dazu der geeignete Mann geweſen wäre, iſt leider der Vollendung ſeines Werkes durch frühen Tod entriſſen. Faſt gleichzeitig mit ihm, aber unabhängig von ſeinem Plane, faßte der in Rom lebende deutſche Schriftſteller F. Gregorovius die Idee, ſich

einer ähnlichen Arbeit zu unterziehen. Von seinem Werke liegen uns bis jetzt 3 Bände vor, die von 410 bis 1002 reichen. —

Gregorovius versucht nun jene beiden an sich verschiedenen Aufgaben in Ein Werk verschmelzend, beide gleichzeitig zu lösen; nach unserem Dafürhalten ein mißlicher Versuch, dessen Lösung auch ihm keineswegs geglückt ist.

Wenn man sich über die Aufgabe einer Geschichte der Stadt Rom klar geworden ist, die doch als Geschichte einer Stadt*) immer eine Spezialgeschichte bleibt, so wird man freilich nicht alle Erörterungen über allgemeinere Verhältnisse ausschließen, man wird aber doch, diese kurz berührend, das Hauptgewicht auf die innere Geschichte der Stadt (d. h. auf Darlegung der Verfassungsentwicklung, Schilderung socialer und Culturzustände) legen. Gregorovius will aber, Rom als das Centrum der Weltgeschichte auffassend, in seiner Geschichte die Geschicke der Menschheit erzählen. Indem er dabei die Stadt Rom mit dem römischen Bisthum und der päpstlichen Curie identificirt, wird der Unterschied zwischen einer Stadtgeschichte und einer Geschichte der päpstlichen Macht verwischt. Letztere geradezu zu übernehmen, lehnt Gregorovius zuweilen ab, kann aber der Versuchung nicht immer widerstehen, Fragmente einer solchen Geschichte zu liefern. So fehlt ihm die Selbstbeschränkung auf ein festgezeichnetes, festzuhaltendes Thema; das ganze Buch fällt oft fast in geistreiche Journal-Artikel auseinander. Dieser Mangel findet wohl seine Erklärung in einer dem Verfasser von früheren Arbeiten noch anklebenden journalistischen Arbeitsweise. Damit wollen wir keineswegs dem Verfasser zu nahe treten, wir erkennen seine Bedeutung in diesem Fache gern an, — aber, eine historische Arbeit ist ein ganz anderes Ding, als eine Reihe von guten Journalartikeln oder eine geistreiche Reisebeschreibung. Trotzdem aber — und obwohl wir auch von so mancher einzelnen Ausdrucksweise, die offenbar nicht hierhin paßt, von der häufigen Schaustellung der eigenen Persönlichkeit des Autors, besonders aber von einer ganz unpassenden Bezugnahme auf die Tagesereignisse, wie sie leider dem 3. Bd. besonders eigen ist, sehr oft unangenehm

*) Daß schon im Titel eine derartige Einschränkung enthalten sein müsse, erkennt auch der im Uebrigen reichliches Lob spendende Referent in den Preuß. Jahrb. (Märzheft 1861) an.

berührt worden ſind — trotz alledem glauben wir in dem Verfaſſer Begabung zu hiſtoriſchen Arbeiten zu erkennen, und das hat uns veranlaßt, den Hauptmangel des Buches ſo ausführlich darzulegen. Durch alle jene gerügten Eigenſchaften, beſonders durch jene Unklarheit über die Grenzen ſeiner Aufgabe, ſchadet ſich der Verfaſſer bei der wiſſenſchaftlichen Welt, an die er ſich doch vorzugsweiſe richten muß. Die knappe Form, welche die Anlage Papencordt's erkennen läßt, könnte da als Muſter dienen! —

Wenn wir nun auf Einzelnes eingehen, ſo wollen wir vorab geſtehen, daß zu einem Urtheil über die kunſthiſtoriſchen und topographiſchen Abſchnitte uns ebenſowohl das Material als die Befähigung fehlt. Die kulturhiſtoriſchen Schilderungen dagegen finden wir größtentheils wahr, meiſtens auch lebendig und anſchaulich. Als beſonders gelungen heben wir hervor: die Charakteriſtik der heidniſchen und chriſtlichen Geſellſchaft (I. 134—146) die Schilderung der Entſtehung des Mönchthums (II. 6—13) die Darſtellung der wachſenden ſtädtiſchen Ariſtokratie (II. passim, beſ. III 277 ff.) — An einzelne Behauptungen ſei es uns nun noch geſtattet, Bemerkungen anzuknüpfen und indem wir unſere abweichende Anſchauung ihnen an dieſem Orte gegenüberſtellen, dadurch die Aufmerkſamkeit der Kenner zugleich mehr auf das vorliegende Buch hinzulenken.

Im I. Bd. möchten wir gegen das über Theodorichs Verhalten gegen Boethius ausgeſprochene Urtheil (I. S. 309 ff.) Proteſt einlegen. Auch wir wollen keineswegs jenen Act tumultuariſchen Juſtiz beſchönigen, allein Gregorovius ſelbſt zeigt doch die auf eine Conſpiration der Senatoren mit Oſtrom hindeutenden Spuren an. Iſt dem aber ſo, dann finden wir in Theodorich's Strenge einen Akt der Nothwehr, und ob dann der Verräther ein Handwerker war oder „ein Mann wie Boethius das goldne Troſtbuch der Philoſophie in der Hand": das durfte Nichts an dem Urtheil Theodorichs ändern. Durch die Vorliebe für „einen Philoſophen" läßt ſich Gregorovius hier zu einer Ungerechtigkeit gegen den vortrefflichen König der Gothen verleiten. — Daß die Stadt Rom von Theodorich das verfaſſungsmäſſige Recht erhalten habe, von fremden oder gothiſchen Truppen nicht beſetzt zu werden (I. 340), ſcheint uns keineswegs nachgewieſen. Die dafür angeführten Schreiben Theodats beweiſen es wenigſtens nicht; und die Exiſtenz des comes Romae, des gothiſchen Militärbefehlshabers, zeigt deutlich das Gegentheil. Denn auch in Betreff

dieser Würde können wir keineswegs Gregorovius Erklärung (I. 279) für richtig halten, wir bleiben bei der Hegel's stehen (G. d. i. St. I.11 7). Für immer, glauben wir, hat Gregorovius die Behauptung widerlegt, daß die Gothen unter Alarich oder die Vandalen der Vorwurf trifft, Roms Kunstdenkmale zerstört zu haben. (I. 156 161, 214—216). Die Römer selbst haben jenen „Vandalismus" begangen (I. 221 f. 451 ff.). — Ironischer Weise will Gregorovius ἰδιώτας als „Ehrentitel" fassen; (I. 374) solche der Sprache jener Zeit ganz fern liegenden Beziehungen können wir nur als unpassend und das Gefühl des Lesers verletzend bezeichnen. Aehnlich müssen wir uns entschieden gegen Ausdrücke wie „rationelle Schafe" „mitenglischer Vater" (II. 33 f.) erklären. Will man Briefe jener Zeit übersetzen, so soll man doch die Ausdrucksweise der Schreibenden nicht lächerlich machen wollen. Einen Uebersetzungsfehler sogar haben wir bemerkt (II. 277) „des in Christi Leib geliebten Heeres" „in corpore Christo dilecti exercitus." — Aehnliche Wendungen, deren wir noch manche anführen könnten, schreiben wir auf Rechnung des nach geistreichen oder geistreich sein sollenden Pointen haschenden Journalisten: möge der Verfasser solche Mittel fliehen! —

In dem 2. Bd. sind die beiden für die Auffassung des Ganzen entscheidenden Fragen behandelt: wir meinen die Natur der städtischen Regierung, die Berechtigung der Optimatengeschlechter, kurz, die Controverse über den senatus und das, was damit in Zusammenhang steht: und dann die Entstehung und Natur der päpstlichen Herrschaft. Was die erste Frage betrifft, so erklärt sich Gregorovius wiederholt mit dem „negativen" Resultat der Forschungen Hegel's einverstanden, (vgl. bes. II. 55 ff.) und will nur den positiven Gang der Entwicklung noch genauer nachweisen. Es ist hier nicht der Ort, meine von beiden Schriftstellern etwas abweichende Ansicht genauer darzulegen; nur darauf möchte ich doch hinweisen: daß die von beiden Autoren vorgeführten Zeugnisse für das Erlöschen des senatus am Ende des 6. Jahrhunderts mir keineswegs durchgreifender Art zu sein scheinen (vgl. Hegel, I. S. 273 f. u. Gregorovius II. 45 ff. 57 f.). Die Stelle aus der 18. Homilie Gregor's beweist zu viel, mithin gar Nichts. Oder war Rom wirklich ganz ohne Bevölkerung? — Meiner Meinung nach tritt der alte senatus freilich zurück oder richtiger, geht auf in dem neu emporkommenden Amtsadel der militärischen und geistlichen Aristokratie; —

es tritt alſo im Verlauf des 7. Jahrhunderts allerdings eine Adelsherrſchaft immer deutlicher hervor, die aber, um ihre politiſchen Rechte auszuüben (beſ. bei der Papſtwahl) doch nicht ohne eine politiſche Form gedacht werden kann. Eben dieſe Form glaube ich in dem von der Mitte des 8. Jahrhunderts an ſo häufig genannten senatus zu ſehen. Alle von Hegel (I. 279 — 283) angeführten Stellen zeigen dies ganz deutlich. Auch Gregorovius ſcheint ſich zuweilen dieſer Anſicht zu nähern, er redet wohl von einem „ſtädtiſchen Gemeinderath“ (II. 476 ff.) oder für das 10. Jahrhundert ſogar von einem „römiſchen Parlament“ (als Ueberſetzung von senatus III. 186). Aber dieſen Gedanken drückt er nirgendwo beſtimmt aus, polemiſirt ſogar auch in ſpäterer Zeit oft unnöthiger Weiſe gegen die Exiſtenz des senatus.

Demnach weiche ich von dem hochverehrten Verfaſſer der italieniſchen Städteverfaſſung nicht darin ab, daß ich in der Materie zwiſchen Adel und Senat einen Gegenſatz ſähe — dieſe Anſchauungen hat er vollſtändig vernichtet — ſondern nur darin, daß ich den Senat als die Form betrachte, in welcher der Adel politiſch auftritt. Senat wäre darnach wirklich eine Art von Vertretung des Adels. Gregorovius gegenüber glaube ich in der That nur ſeiner Anſchauung eine präciſere Faſſung gegeben zu haben. Meine Auffaſſung hoffe ich an gelegenerem Orte, ausführlicher darlegen und beweiſen zu können. —

Was die andere Frage betrifft, die nach der Entſtehung der weltlichen Herrſchaft des Papſtes, ſo können wir im Ganzen nur unſere volle Zuſtimmung ausſprechen. Wäre dieſe Partie des Buches in knapperer Form und ſchärferer Beleuchtung zuſammengefaßt, ſo würden wir ſagen, Gregorovius habe dieſe Frage als Ganzes erledigt: im Einzelnen freilich müſſen wir auch hier mannichfachen Widerſpruch erheben. Da vermiſſen wir zuerſt für die Zeit Gregors II. einen Nachweis, wie man von griechiſcher Seite ſich dem fait accompli gegenüber verhalten habe; über einzelne Gunſtbezeugungen der Kaiſer muß ſich Gregorovius (II 271, 341) daher wundern, weil er es überſehen hat, daß eine ſtillſchweigende Anerkennung von Byzanz anzunehmen iſt, ja daß dieſe wohl ſchon in dem S. 267 erwähnten Friedensſchluß erfolgte. —

Wenn wir ferner ſeiner Anſicht vollſtändig beipflichten, daß Papſt Gregor III. dem Franken Carl Martell die Schutzherrſchaft über Rom

nicht angeboten habe, wie man es noch in allen neueren Darstellungen liest (vergl. II. 284 f.); so erstreckt sich diese Zustimmung nicht auf die von ihm vorgebrachten Gründe. Er motivirt seine Ablehnung der üblichen Annahme nur damit, „daß ein so großer Antrag weder mit der Politik Gregors noch mit der Ansicht der Zeit zu vereinen sei.“ Wir glauben, daß auch in den Quellen nur ein „Hülfegesuch,“ nicht aber ein Antrag auf fränkische Schutzherrschaft über Rom vorliegt, finden aber auch die Lesart in dem päpstlichen Briefe „ad rogum“ statt „ad regnum“ nicht gar so „abgeschmackt“ wie unser Verfasser. —

Daß das Patriciat Pippin's nur den Schutz der Kirche und der päpstlichen Macht bedeutet habe, hat Gregorovius richtig erkannt (II. 309—313). Aber seine weitere Behauptung, daß Karl 774 sich die Souveränetät über den Kirchenstaat vorbehalten habe (II. 398 ff.), finden wir ungegründet. Nach unserer Meinung ist Karl damals einfach in dieselbe Stellung eingetreten, wie sie Pippin gehabt hatte. Beweise dafür, daß Karl wirklich Akte der Souveränetät ausgeübt habe, sehen wir nirgendwo beigebracht, und das, was Gregorovius S. 405 ff. dafür anführt, ist leicht zu widerlegen. Die Briefe des Papstes, in denen er Auslieferung der zu Karl geflüchteten Verbrecher fordert, zeigen doch deutlich, daß er sich als Souverän fühlte; auch alle übrigen Aeußerungen des Papstes in seinen Briefen zeigen ihn als Herrn von Ravenna und Rom, wenn ihm auch in Ravenna die Ausübung seiner Herrschaft durchzusetzen oft recht schwer wurde. Ausgedehntere Rechte erhielt Karl erst 795 durch Papst Leo III.; es würde sich dies auch bei Gregorovius gezeigt haben, wenn er hier etwas tiefer in die außerrömischen Geschichtsquellen eingegangen wäre, und die stets weiter um sich greifenden Forderungen Karls an den Papst dargelegt hätte. Diese Entwicklungsreihe schließt ab mit der Kaiserkrönung Karls; und hier ist es uns interessant gewesen, die Beweise unseres Verfassers zu sehen, daß Leo III. schon seit 795 die Idee des Kaiserthumes gefaßt hatte (vgl. II. 514 ff.) Dieser Beweisführung stimmen wir vollständig zu, ebenso dem S. 520 ff. geführten Nachweis, daß Karl von 795 ab als Herrscher von Rom zu betrachten sei.

Der 3. Band schildert dann die Kämpfe der Päpste theils mit den Kaisern und den äußern Feinden, theils im Innern der Stadt selbst durch das 9. und 10. Jahrhundert hindurch. Wir wollen uns hier nicht auf Einzelnes einlassen, sondern nur bemerken, daß wir manchen Theil der Darstellung

hier als völlig überflüſſig entfernt ſehen möchten, daß wir aber auch manchen Theilen der Geſchichtsdarſtellung vollſtändig zuſtimmen müſſen (beſ. III. 277 ff.) Nur das bemerken wir noch, daß wir jene überſchwänglichen Redensarten, mit denen der Verfaſſer dieſe Periode einzuleiten für gut befindet, nicht nur als überflüſſig und nichtsſagend, ſondern auch als vollſtändig unbegründet bezeichnen müſſen. Wer in aller Welt hat von einem „Begriff ewiger Neutralität Roms, als des moraliſchen Centrums der Welt“ (S. 5) gehört oder geleſen? Eine moderne Theorie dieſer Art iſt wohl einmal aufgeſtellt: wer aber wollte das auf das 9. Jahrhundert übertragen? Zeigt die Geſchichte des Mittelalters uns denn etwa Ruhe und Frieden in Rom? Jedes Blatt ſeines eignen Buches widerlegt dieſe Phraſen des Verfaſſers; wir bitten ihn, in Zukunft ſich auch ſolche pomphaft klingenden Einleitungen (auch die des I. Bds. leidet an dieſem Fehler) zu ſparen oder beſſer zu überlegen, was er darin ſagen will. —

Wir bemerken noch, daß wir den von ihm angenommenen Gegenſatz zwiſchen Papſt Nicolaus I. und Johann VIII. (S. 224 ff.) nicht ſehen; in ihren Mitteln unterſcheiden ſie ſich, ihr Ziel iſt daſſelbe.

In dem Kaiſerthum Guido's und anderer italieniſchen Fürſten ſehen wir einen nationalitalieniſchen Verſuch, nicht den Anſpruch auf die Hoheit über die Welt, wie Greg. meint. (S. 234.)

Auch die Darſtellung der inneren römiſchen Verhältniſſe im 10. Jahrh., beſonders unter Alberichs Tyrannis (im griech. Sinn des Wortes), die wir eben als die richtige bezeichnet haben, möchten wir noch von einigen in den ſchon an und für ſich ſo verwirrten Stoff hineingemiſchten Hypotheſen des Verf. befreit ſehen. Iſt die Darſtellung als Ganzes auch hier die richtige, ſo wird die Erkenntniß des Einzelnen doch erſt dann zum Abſchluß gelangen, wenn man jede auch noch ſo wahrſcheinliche Notiz, ſo lange ſie nicht urkundlich feſtſteht, als Grundlage zu nehmen verſchmäht.

Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß der Verf. zu weitern hiſtor. Arbeiten fortſchreiten, aber dabei, alles Ueberflüſſige in Inhalt und Form vermeidend, ſich einer präciſeren Darſtellung befleißigen möge. **W. M.**

Sickel, Dr. Th., Das Vikariat der Visconti. (Aus dem Jännerhefte des Jahrganges 1859 der Sitzungsberichte der hiſt. phil. Cl. der k. Akademie der Wiſſenſchaften Bd. 30 S. 3 beſonders abgedruckt.) Wien, 1859. 8.

Eine sehr tüchtige scharfsinnige Arbeit. Die Herrschaft der Visconti beruhte auf doppelter Grundlage. Einerseits auf Uebertragung von Rechten durch die reichsfreie Stadt, die sich auf den Costnitzer Frieden stützten und in deren Besitz das Geschlecht der Viskonti allmälig kam. Auf der andern Seite stützten sich diese auf das Reichsvicariat, welches Matteo Visconti zuerst vom König Adolf 1294 erhielt und später von Albrecht sich bestätigen ließ. Auf welche Weise sich die Viskontische Herrschaft bis zur Verwandlung des Viskariats in ein Ducat, erst von Mailand, dann der Lombardei entwickelte, wie diese auf die verwickelten italienischen Verhältnisse einwirkte, setzt der Verfasser in der ersten Hälfte seiner Schrift, deren Gründlichkeit ungetheiltes Lob verdient, auseinander. In dem zweiten Theile der Abhandlung erhalten wir eine Untersuchung über das Wesen des Vicariats in Mailand, über die mit ihm verbundenen Rechte und Pflichten. Außer den schon gedruckten Vicariatsurkunden war der Verf. so glücklich, zwei neue herbeiziehen zu können, ein Diplom K. Heinrich's für Matteo Visconti vom 13. Juli 1311, dessen Original sich in Paris befindet, und ein Diplom K. Wenzel's für Jost von Mähren vom 5. Juli 1383 aus dem mährischen ständischen Landesarchive zu Brünn, deren genauer Abdruck im Anhange eine wesentliche Bereicherung der Schrift bildet. Die Sorgfalt und Klarheit der Beweisführung, die treffliche Methode werden gewiß von allen anerkannt werden, die zu beurtheilen im Stande sind, welche umfassende Quellenstudien der Verf. anstellen mußte, um die sich gestellte Aufgabe befriedigend lösen zu können. A. B.

Heyd, W., Prof., Die italienischen Handelscolonien in Griechenland zur Zeit des lateinischen Kaiserthums (in der Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, Tübingen, 1859, 15. Band, S. 40 ff.).

Die italienischen Handelscolonien in Palästina, Syrien u. Kleinarmenien zur Zeit der Kreuzzüge (in derselben Zeitschrift 1860 16. Bd. S. 3 – 71 u. 411 – 460).

Die erste Abhandlung schließt sich an die im J. 1858 in derselben Zeitschrift erschienene über die Anfänge der italienischen Handelscolonien im byzantinischen Reiche an. Sie verdient jedenfalls als eine Bereicherung der historischen Forschung das aufmerksame Studium aller derer, die sich mit der Geschichte des Mittelalters beschäftigen, da man hier über manche dunkle Partien Aufklärung findet. Nachdem der gelehrte

Verfaſſer die Veranlaſſung zum ſogenannten vierten Kreuzzuge kurz und bündig auseinandergeſetzt, beſpricht er ausführlich die Theilungsverträge, welche die Führer unter einander abſchloſſen, und erzählt die Schickſale der neuen, auf griechiſchem Boden erſtandenen Reiche und Colonien. Obwohl Tafel und Thomas im venetianiſchen Urkundenbuch und Tafel in den „Symbolae criticae geographiam byzantinam spectantes“ (Abhandlungen der 3. Claſſe der Münchner Akademie Bd. 5 Abth. 3 S. 1—136) weſentlich vorgearbeitet und ſich um die oft ſehr ſchwierigen Ortsbeſtimmungen Verdienſte erworben haben, blieb Hrn. Heyd noch manche werthvolle Nachleſe übrig. Namentlich die Unterſuchung, wie viel von den Provinzen des byzantiniſchen Reichs, auf welche die Venetianer in Folge des Theilungsvertrages von 1204 ein Anrecht gewonnen, in ihren Beſitz überging, war ſehr ſchwierig. Sodann behandelt der Verf. auch jene Handelsniederlaſſungen, welche die Venetianer in Kleinaſien und dem heutigen ſüdlichen Rußland zu jener Zeit theils gründeten, theils vorbereiteten. Außer den Venetianern ließen ſich überdies auch die andern Handelsnationen des Mittelalters im byzantiniſchen Reiche nieder, ſelbſt Dänen und Engländer ſind vertreten.

In der zweiten Abhandlung erörtert der Verf. die italieniſchen Handelskolonien in Paläſtina, Syrien und Kleinarmenien zur Zeit der Kreuzzüge. Die Niederlaſſungen in Syrien reichen in die Periode vor Beginn der Kreuzfahrten; die Amalfitaner waren die erſten, welche als Handelsleute die ſyriſchen Gegenden durchzogen und etwa ſeit den ſechziger Jahren des 11. Jahrh. beſtand eine Station für amalfitaniſche Kaufleute in Jeruſalem, noch früher finden wir ſolche in den Seeſtädten Syriens. Entſcheidend für Coloniſation, ja das eigentlich befruchtende Element waren die Kreuzzüge, an denen die italieniſchen Handelsnationen anfangs ſich nicht ſehr rege betheiligten, indem venetianiſche und genueſiſche Schiffe blos Proviant oder andere Waaren den Kreuzfahrern zuführten, aber bei dem weitern Ausbau der neugegründeten chriſtlichen Staaten wirkten ſie weſentlich mit. Gegenſeitiges Intereſſe verband die Fürſten und Italiener, jene erkannten die Nothwendigkeit einer Seemacht zur Eroberung der ſyriſchen Seeſtädte, dieſe bedangen ſich gewiſſe Vortheile für ihre Dienſte aus. Früh hatten die handelskundigen Italiener die Vortheile erſpäht, welche ihnen die Küſte bieten könne. Die europäiſche Induſtrie hat dem Verkehr mit Syrien ungemein viel zu danken, ſo die Zuckerfabrikation, welche

man daselbst erst kennen lernte, die Färberei, Glasfabrikation u. dgl. m. Außer Italienern ließen sich Provencalen, Engländer, Catalanen hier nieder, doch überwogen die Italiener und unter diesen die Venetianer und Genuesen. Der Verf. setzt einsichtig und klar die inneren Verhältnisse der italienischen Colonien auseinander und schildert besonders ausführlich den zwischen Venetianern und Genuesen ausgebrochenen Colonialkrieg, welcher im J. 1255 begann und 1270 durch einen Waffenstillstand auf längere Zeit beendet ward. Syrien wurde bei allen Kämpfen in Mitbruderschaft gezogen. Die Fehden und Kriege durch Handelsneid hervorgerufen erleichterten den Feinden den Sieg und vergebens bemühten sich oft die Päpste, zwischen den rivalisirenden italienischen Staaten Frieden zu stiften. Nach dem Falle der christlichen Staaten im Oriente verloren die Italiener an Hab und Gut ungemein viel, aber die Handelsverbindungen, die sie zur Zeit der Kreuzfahrten mit Damascus und Aleppo angeknüpft hatten, trugen auch noch später Früchte, und besonders Beyrut ward das Hauptziel für ihre Handelsflotten.

Sodann wendet sich der Hr. Verf. zu Tripolis, dessen Gebiet Graf Raimund von Toulouse zu erobern begann. Heyd bestimmt mit Recht die Eroberung Kleingibellums (Dschubeil, Gibelet) als in das Jahr 1104, und die Gründe, welche gegen v. Sybel's Zeitbestimmung (Zeitschrift für Geschichtswiss. herausg. von Schmidt Bd. III. S. 62), der das Faktum in's Jahr 1102 setzt, beigebracht werden, können als vollkommen stichhaltig angesehen werden. Der Hauptindustriezweig in den Städten der Grafschaft Tripolis war die Seidenmanufaktur, den bedeutendsten Handelsverkehr besaß Tripolis. Von den italienischen Handelsnationen ließen sich die Genuesen zuerst hier nieder, da sie auch bei der Eroberung von Tripolis wesentlich mitwirkten. Auch die Pisaner besaßen hier eine förmliche Colonie mit eigener Gerichtsbarkeit. Obwohl die Venetianer sich an der Vertheidigung der Stadt gegen Sultan Kelaun 1289 betheiligten, scheint es dennoch nicht, daß sie eine bedeutende Niederlassung daselbst inne hatten. — Wichtiger als Tripolis ist das Fürstenthum Antiochien, wo die Karavanenstraßen aus dem mittern Asien mündeten. Schon Ritter hat in seiner Erdkunde hierauf ausführlich aufmerksam gemacht, XVII 1, p. 904 u. 2 p. 1606 ff. 1636 ff. Der Verf. bespricht sodann die dortigen italienischen Handelskolonien, die mit der Entstehungsgeschichte des Staats auf das Innigste verflochten sind und erzählt die Schicksale derselben.

Der Verf. hat hiebei auch arabiſche Quellen in ergiebiger Weiſe benützt. Wichtig für die italieniſchen Handelsſtaaten war die Bildung des Königreichs Kleinarmenien, welches ſeit 1200 in die Reihe der orientaliſchen Staaten eintrat. Nicht die einheimiſchen Produkte machten das Land den Italienern werthvoll, aber hieher kamen die Waaren aus den aſiatiſchen Gegenden zuſammen, welche zu einem großen Theile hier den Landtransport mit dem Seetransport vertauſchten. Die Blüthezeit des armeniſchen Handels dauerte nur kurze Zeit, das Land litt durch die verheerenden Einfälle der ägyptiſchen Herrſcher ungemein. Lajazzo, der Hauptſitz des armeniſchen Handels, war 1320 vom Sultan Naſir erobert, und obwohl die Armenier ſich ſpäter wieder in den Beſitz desſelben ſetzten, ſo drang die muſelmänniſche Occupation ſeit 1360 immer weiter vor; das Land wurde ſeit 1375 eine ägyptiſche Provinz. — Indem wir dem Hrn. Verf. für die reiche und manigfaltige Belehrung unſern aufrichtigen Dank ſagen, fügen wir den Wunſch bei, die verſprochenen Fortſetzungen über die Kolonien in Kaffa und Tana, welche nun die Vermittlung zwiſchen Orient und Occident übernahmen, bald veröffentlicht zu ſehen. A. B.

Relazioni degli Ambasciatori Veneti, ed. Eugenio Albèri. Ser. II. Vol. 5 (Bd. II der Sammlung) 1858 I. Ser. Vol. 4 (Bd. XII d. S.). 1860.

Mit dem erſteren dieſer zwei Bände iſt die zweite Serie der bekannten Albèriſchen Sammlung, die der Relationen über die italieniſchen Staaten geſchloſſen; die dritte Serie, die der Berichte über das osmaniſche Reich, iſt ſchon früher beendet worden; der erſten, welche die übrigen europäiſchen Länder umfaßt, gehört der zweite der hier angezeigten Bände an; ihm ſoll noch ein fünfter, Spanien betreffender, und ein ſechſter, der die noch nicht publicirten Relationen über Deutſchland, ſowie über Polen und die übrigen in Betracht kommenden nordiſchen Länder enthalten wird, folgen; mit dieſen wird dann dieſe Serie und zugleich das ganze Albèriſche Unternehmen ſeinen Abſchluß erreichen.

Beide hier anzuzeigenden Bände enthalten auch diesmal höchſt werthvolle Beiträge; in dem erſteren bemerken wir, neben vier Relationen über Mailand (die erſte von 1520) und mehreren über Neapel, Sicilien und verſchiedene der kleineren italieniſchen Staaten, beſonders die von Suriano über Florenz vom Jahre 1529, welche nun zuſammen mit den anderen früher publicirten Berichten von 1527 und 1530 (Bd. II. Fol. I.)

das venetianische Material über diese letzten Jahre der florentinischen Freiheit ergänzt. Den Hauptinhalt des Bandes machen aber die Relationen über Savoyen aus; auch über dieses sind einige schon in früheren Bänden enthalten; hier erhalten wir nun noch eine stattliche Reihe hiezu, die von 1566 bis 1601 reicht. Man braucht diese Periode nur zu nennen, um anzudeuten, von wie großer Wichtigkeit dieselben sind; es ist das Zeitalter Emanuel Filiberts, des großen Neugründers des savoyisch-piemontesischen Staates, und seines Sohnes Karl Emanuels I., der in unablässigen Kämpfen und Projekten nach allen Seiten hin als großer Krieger, als gewandter Diplomat die neugewonnene Position und Macht seines Landes erprobte und auszubeuten suchte. Die enge Verbindung der Interessen, worin Venedig mit diesem Herzogthum in der entgegengesetzten Ecke Italiens stand, ließ die Oratoren der Republik mit besonderer Ausführlichkeit die Natur dieses Staates, seiner Fürsten, seines Volkes, seiner Hilfsmittel, seiner Verbindungen studiren und schildern, und man wird den piemontesischen Geschichtschreibern kaum zu nahe treten, wenn man diese Relationen als das weitaus bedeutendste Material für die Geschichte jener beiden großen Fürsten bezeichnet, welches bis jetzt vorliegt. Wir wollen bemerken, daß mehrere derselben bereits im Anfang dieses Jahrhunderts handschriftlich benützt worden sind in dem trefflichen Werke von Saluces, histoire militaire du Piémont. Turin 1818.

Der zweite dieser Bände enthält dreizehn Relationen über Frankreich, von denen nur vier bisher durch die Ausgabe von Tommaseo bekannt waren. Bemerkenswerth ist hier namentlich die erste von Zaccaria Contarini aus dem Jahre 1492 als die älteste aller überhaupt bis jetzt bekannt gewordenen venetianischen Relationen, älter auch als die frühesten von denjenigen, welche nur auszugsweise in dem großen handschriftlichen Tagebuch des Maria Sanudo enthalten sind. Contarini begab sich nach Frankreich, um Karl VIII. zu seiner Vermählung mit Anna von Bretagne, der einstigen Verlobten Maximilians I., zu beglückwünschen; seine Schilderungen des Königs und der Königin, sein Bericht von der Lage des Landes, von dem Stand der k. Finanzen, von der Einrichtung der Steuern, Alles in einer alterthümlich naiven Sprache, die noch ringt, sich aus den Banden des lateinischen Geschäftsstiles loszuwinden, ist im hohen Grade anziehend; zwei Jahre nach dieser Relation unternahm Karl VIII. jenen bekannten Zug nach Italien, der eine neue verhängnißvolle Epoche in der

Geſchichte dieſes Landes bezeichnet. Leider iſt die Relation nur ein Fragment; ſie bricht ab, wo Contarini begann über den Hof Karl VIII. und über die Parteien an denſelben zu ſprechen. Die übrigen Stücke dieſes Bandes gehören der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts an (1542 bis 1600); die oben erwähnten ſavoyiſchen Relationen aus der gleichen Zeit ſind auch für die Geſchichte Frankreichs reich an manichfaltigen Notizen und bieten eine willkommene Ergänzung für manche Lücken, welche dieſe franzöſiſchen Relationen doch laſſen. B. E.

Luigi Cibrario, Brevi Notizie stricte e genealogiche dei Reali di Savoia, colla serie cronologica dei loro acquisti. Torino 1859. 4. Reti. 92 S.

Dieſes Werkchen iſt eigentlich eine Gelegenheitsſchrift, die der bekannte piemonteſiſche Hiſtoriker bald nach dem Kriege von 1859 verfaßte, in der Abſicht, dem größeren Publikum einen raſchen und leichten Ueberblick über die Geſchichte der Monarchie zu ermöglichen, der ſich eben in dieſen Tagen ganz Italien zuwandte. Dieſem Zweck zu Folge hält ſich die Darſtellung natürlich in den engſten Grenzen; nur in den beigefügten Noten erörtert der Verfaſſer einige Fragen genealogiſcher, chronologiſcher und heraldiſcher Art. Von Intereſſe iſt die beigefügte tabellariſche und chronologiſche Ueberſicht über die jeweiligen territorialen Erwerbungen und Verluſte des Hauſes Savoyen von dem Gründer desſelben, Humbert Weißhand, an bis zur Gegenwart. Wir knüpfen an die Erwähnung dieſes Schriftchens den Wunſch, daß der Verfaſſer ſein größeres Werk über die Geſchichte ſeines Vaterlandes, welches bis jetzt nach dem dritten Bande, der bis zum Tod des „grünen Grafen“ (1383) reicht, längere Zeit zu pauſiren ſcheint, recht bald fortſetzen und namentlich ſeine Darſtellung des ſo wichtigen Zeitalters Amedeus VIII. den Freunden italieniſcher Geſchichte nicht vorenthalten möchte. B. E.

Relazioni degli Stati Europei lette al Senato dagli Ambasciatori Veneti nel secolo decimo settimo, raccolte ed annotate da Niccolò Barozzi e Guglielmo Berchet. Serie I, Spagna Vol. I. 1856 Ser. II. Francia Vol. I. II. 1857. 1859. Venezia, Naratovich.

Die von Albèri herausgegebene Florentiner Sammlung von venezianiſchen Relazionen beſchränkt ſich ihrem Plane nach auf das ſechzehnte Jahrhundert; die hier vorliegende venezianiſche Ausgabe von Barozzi und Berchet iſt für das ſiebzehnte beſtimmt und bildet die Fortſetzung jener. Man ſollte meinen, daß für dieſes Jahrhundert, welches an aller Art

von geschichtlichem Material und namentlich auch an speciell diplomatischem nicht eben Mangel leidet, diese Gesandtschaftsberichte wohl Etwas von dem eigenthümlichen Werth einbüßen müßten, den sie für die früheren Zeiten anerkannter Maßen besitzen, zumal ja überdies die Politik der Republik jetzt bekanntlich schon fast völlig sich auf dem Wege der Neutralität quand même befestigt hatte und allein nach dem Orient hin noch eine Activität zeigte. Indeß ist dies durchaus nicht der Fall. Diese Relazionen behalten doch nach wie vor ihren spezifischen Charakter, der sie für jede Zeit werthvoll macht und der von andern Aktenstücken verwandter Art doch niemals erreicht worden ist; Romanin hat noch jüngst in dem letzterschienenen Bande seiner venezianischen Geschichte eine Relazion über die Anfänge der französischen Revolution herausgegeben, und noch diese, wahrscheinlich die letzte, welche geschrieben worden ist, wird man nicht ohne Genuß und Belehrung lesen. So hat auch im siebenzehnten Jahrhundert Venedig von der hohen Warte seiner europäischen Friedenspolitik aus unabläßig scharfen Auges Wacht gehalten über all' die großen geschichtlichen Vorgänge dieses Zeitalters, an denen es sich selbst so wenig als möglich, am liebsten als friedenstiftende und vermittelnde Macht betheiligte; es will uns fast scheinen, als habe, sei es gerade diese Weise einer fortwährend scharf beobachtenden Politik, sei es die fortgesetzte Praxis und Tradition dieser Art diplomatischer Schriftstellerei, oder endlich die überhaupt dem siebenzehnten Jahrhundert unzweifelhaft eigene Steigerung der publicistischen Thätigkeit und Fähigkeit, auch dem Geiste dieser venezianischen Oratoren noch etwas von Schärfe der Beobachtung und Klarheit des Urtheils hinzugefügt, als seien diese Relazionen des siebenzehnten Jahrhunderts sachlich und formell im Allgemeinen den früheren noch überlegen. Man darf es vielleicht als ein Symptom dieser potenzirten Auffassungsweise hervorheben, wenn hier einmal in einer Relazion aus Spanien zur Charakteristik des Landes auch des blühenden Standes der Literatur gedacht wird (Simeone Contarini Relaz. di Spagna Vol. I pag. 335); es kommt sonst, wenn wir nicht irren, eine solche Rücksichtnahme auf das geistige Leben einer Nation in diesen diplomatischen Aktenstücken wohl kaum vor.

Mit den Relazionen aus Spanien wurde im Jahre 1856 die Sammlung eröffnet; der einzige bis jetzt erschienene Band dieser Serie reicht bis 1632. Die innerste Art der ungeheuren spanischen Monarchie, die

unter Philipp III. und IV. und der Günſtlingswirthſchaft ſchon unverkennbar hervortretende Fäulniß des Koloſſes werden hier in den ſtärkſten und charakteriſtiſchſten Zügen mit reichem Detail und mit erſtaunlich klarem Bewußtſein aller Zuſammenhänge geſchildert. Wollten wir Einzelnes hervorheben, ſo würden wir namentlich auf eine Relazion von Alviſe Mocenigo 1626—1631 (Vol. I. p. 592—697) hinweiſen, ſachlich und formell wohl eine der vorzüglichſten, welche überhaupt bis jetzt bekannt geworden ſind.

Die beiden folgenden 1857 und 1859 erſchienenen Bände enthalten die Berichte aus Frankreich vom Beginne des Jahrhunderts bis 1655; hin und wieder, wo einzelne Relazionen fehlten, hat man dafür Auszüge aus den Depeſchen der betreffenden Geſandten eingeſchaltet. So reich die Geſchichte Frankreichs unter Heinrich IV., Richelieu, Mazarin durch die eigene franzöſiſche hiſtoriſche Literatur illuſtrirt iſt, immer werden zeitgenöſſiſche Zuſammenfaſſungen dieſer Art noch bemerkenswerthe Einzelheiten und Geſichtspunkte hinzufügen. Von bedeutendem Intereſſe ſind unter andern die Depeſchen des durch ſein tragiſches Ende bekannten Antonio Foscarini, der von 1608 bis 1611 Geſandter in Frankreich war und die letzten Zeiten Heinrich's IV, ſeinen Tod und die Anfänge der Regentin Maria von Medici auf's eingehendſte ſchildert (Vol. I. p. 303—382). Vor allen wird die dieſen Relazionen eigene Rückſichtnahme auf Finanzen und Verwaltung hier wie anderwärts die gewöhnlichen Lücken der meiſten übrigen Quellen oft in willkommener Weiſe ausfüllen können.

Dieſe Sammlung iſt auf ſechs Serien, je eine für Spanien, Frankreich, Deutſchland, Rom und die Türkei, die ſechſte für England und die kleineren in Betracht kommenden Staaten angelegt. Der Arbeit der Herausgeber bei den vorliegenden drei Bänden iſt das Lob des Fleißes und der Sorgfalt zuzuerkennen, welche man bei den Florentiner Editoren bisweilen vermißt; ſo ſind namentlich die den einzelnen Relationen vorausgeſchickten biographiſchen Skizzen über ihre Verfaſſer ſehr dankenswerth und bringen mancherlei intereſſante hiſtoriſche und literariſche Notizen; die Erläuterung einzelner Stellen in den Relationen durch Bruchſtücke aus den Depeſchen deſſelben Geſandten empfiehlt ſich gleichfalls ſehr, und dürfte man vielleicht dieſem Verfahren eine noch ausgedehntere Anwendung wünſchen. Wir hoffen, daß das Unternehmen recht bald ſeinen ſeit 1859 unterbrochenen Fortgang gewinnen möge. B. E.

Francesco Storza Benvenuti Storia di Crema. Milano 1859. 2 Vol. 8.

Zu den mannigfaltigen Monographien über die Geschichte einzelner oberitalienischer Städte gesellt sich hier eine neue über Crema. Das ist das Eigenthümliche vor allen der lombardischen Städte, daß sie gleichsam Individuen sind, die zur Biographie reizen; denn wenn es die Haupterfordernisse einer solchen sind, daß man einmal ein Individuum vor sich habe, das durch die Eigenthümlichkeit seiner Art und seiner Schicksale sich kenntlich und merkwürdig macht, und welches zugleich in Mitten größerer allgemeiner Bezüge gelebt und gewirkt hat, so trifft dies, wenn man den Vergleich von einem Einzelwesen zu einer städtischen Gemeinschaft machen darf, in vorzüglicher Weite bei diesen Städten zu, deren jede eine Reihe wichtiger, ihr eigenen Entwickelungen und Begebenheiten aufweist, während doch jede auch wieder in den größten weltgeschichtlichen Zusammenhängen mit größerer oder geringerer Bedeutsamkeit eine Stelle hat.

Die eigentliche Geschichte von Crema beginnt nicht vor dem elften Jahrhundert; denn wir werden gern den fabulösen „Grafen" Crema's, unter welchem, wie es heißt, die Stadt bald nach dem Einfall Alboins in Italien gegründet ward, dem Cremascher Localpatriotismus zu ausschließlicher Benutzung überlassen; aber in der Zeit der Erhebung der Communen gehörte Crema zu den ersten Städten, die durch Waffengewalt ihre municipale Freiheit errangen; zugleich mit diesem Schritt beginnt auch die mehr als hundertjährige erbitterte Fehde, die es mit dem benachbarten Cremona zu führen hatte, weil dieses nach einer Schenkung der Markgräfin Mathilde Anspruch auf das Cremascher Gebiet erhob. Diese Feindschaft trieb Crema in das engste Bündniß mit Mailand und mit diesem Vorort der lombardischen Städte bleibt es in der längsten Zeit seiner Selbständigkeit in nächster Verbindung. Im Jahre 1159 lag Barbarossa, verbündet mit Cremona, Lodi, Pavia, vor der Stadt; eine denkwürdige Belagerung von mehr als sechs Monaten; zuletzt ward die Stadt erobert und zerstört; lange Zeit hindurch verhinderte die Erbfeindin Cremona, der das Territorium von Barbarossa zugewiesen war, den Wiederaufbau; an der großartigen Erhebung des lombardischen Bundes, an dem Constanzer Frieden hat Crema, wenigstens als Stadt, keinen Antheil nehmen können; erst zwei Jahre nach dem letzteren 1185 erlangten die Mailänder von Barbarossa, den Cremonesen zum Trotz, die Erlaub-

niß, die Stadt wieder aus ihren Trümern zu erheben. Nun folgten allenthalben die wilden städtiſchen Kämpfe der Guelfen und Ghibellinen; wie in Mailand überwog in Crema die auelfiſche Partei unter Führung des Hauſes Benzoni, die Ghibellinen ſtanden ihnen entgegen unter den Comiſani; wie überall endloſes aufreibendes Ringen und Schwanken zwiſchen beiden; nachdem in Mailand die Visconti über die guelfiſchen Torre geſiegt, kommt es wohl in Crema einmal im Anfange des 15. Jahrhunderts zu einer kleinen Localtyrannis der Familie Benzoni, aber es währt kurz, ſo kehrt die Stadt wieder unter die directe Herrſchaft des viskontiſchen Mailand zurück. Und ſo blieb es bis zum Ende der Visconti; nach ihrem Ausſterben gehörte Crema zu den Städten, die Francesco Sforza, der neue Herr von Mailand, an Venedig abtrat, und bis zum Ende dieſer Republik iſt es dann eine der venetianiſchen Unterthanenſtädte geblieben.

Dies iſt die Geſchichte, die uns hier von einem Abkömmling einer der älteſten Cremasвcher Familien geſchildert wird. Auf erſchöpfende Gründlichkeit und auf ſtrenge Kritik, namentlich in den älteren Parthien, dürfte das Werk keinen Anſpruch erheben; für die ſpäteren bringt es zum Theil aus Handſchriften und Familienarchiven manche nicht unintereſſanten Beiträge (Fol. I, S. 297, ein intereſſantes, ungedrucktes Fragment von einer Predigt des Bernardino da Feltre, 1493 in Crema gehalten, culturhiſtoriſch merkwürdig); von Werth iſt u. a. auch das Kapitel, worin er unbefangen und unpartheiſch in dem Beiſpiel von Crema das Verfahren der Venetianer gegen ihre Unterthanenſtädte auf der Terraferma exemplificirt. In zwei letzten Kapiteln erzählt der Verf. noch die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt von der franzöſiſchen Revolution an; die Publikation des Buches wurde im Februar 1859 von der öſterreichiſchen Polizei verboten; nach dem Kriege erſchien es dann bis auf die neueſte Zeit fortgeführt. B. E.

Nuova istoria della republica di Genova del suo commercio e della sua letteratura dalle origini all' anno 1797 narrata ed illustrata con note ed inediti documenti da Michel Giuseppe Canale. Vol. I. p. 472. Vol. II. p. 688. 1859.

Der Verfaſſer hat ſich durch ſeine Arbeit unſtreitig ein großes Verdienſt um die Geſchichtſchreibung erworben, indem er durch dieſe ausführliche Geſchichte ſeiner Vaterſtadt einem wahrhaften Bedürfniß entſprach. Die Vorarbeiten, welche er dazu angeſtellt hatte, befähigten ihn in jeder Hinſicht dazu. Abgeſehen von den reichhaltigen genueſiſchen und piemon-

tesischen Archiven, die ihm zu Gebote standen, hat er es auch in Venedig, Florenz und Wien an Nachforschungen nicht fehlen lassen und auf diese Weise ein reichhaltiges Material zusammengebracht. In den vorangeschickten discorso storico gibt der Verf. eine übersichtliche Geschichte Genua's von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1100. So richtig im Ganzen das Bild ist, welches mit geübter Hand hier entworfen ist, so läßt sich anderseits nicht in Abrede stellen, daß einzelne Irrthümer mitunterlaufen, die bei kritischer Würdigung der vorhandenen Quellen hätten vermieden werden können. Der Verf. kann sich von einzelnen Vorurtheilen und Hypothesen, die von gründlichen deutschen Historikern längst beseitigt wurden, nicht losmachen. Desto mehr befriedigen die folgenden Abschnitte. Die erste Periode vom Jahre 1100—1190 behandelt in sechs Büchern die innern und äußern politischen, socialen und commerciellen Verhältnisse Genua's. Der die politische Geschichte behandelnde Abschnitt, mit den Kreuzzügen beginnend und mit dem Tode Friedrich I. endend, bietet nichts wesentlich Neues, wohl aber die Parthien über die Verfassung Genua's. Unbedingtes Lob verdienen die Abschnitte über den Stand und Verkehr Genua's bis an's Ende des 12. Jahrhunderts. Der Verf. gibt erst eine Uebersicht des Handels in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, und schildert sodann den genuesischen Handel im Bosporus und Pontus Euxinus, auf den Balearen und Spanien, Frankreich und im übrigen Italien. Ist auch nicht Alles neu, so verdient doch die klare und faßliche Zusammenstellung alle Anerkennung. Wichtig sind die beiden Kapitel delle leggi commerciali und dei Consolati (S. 371—379), weil der Verf. hier ein Gebiet betritt, welches leider noch sehr wenig aufgehellt ist und der Bearbeitung so sehr bedarf. S. 382 ff. werden zwei Preistafeln aus dem 12. Jahrhundert veröffentlicht. Das fünfte Buch beschäftigt sich mit Kunst, Wissenschaft und Literatur der Genuesen, wofür die storia letteraria della Liguria vorgearbeitet hat. Noch mehr Ausbeute liefert der zweite Band, der bis zum Jahre 1270 reicht. Unter den sehr interessanten Kapiteln dieses Theiles heben wir wieder besonders die materiell-commercielle und industrielle Verhältnisse behandelnden hervor. So S. 112 della moneta d'oro e della Zecca genovese und das siebente, achte, neunte, zehnte und elfte Buch. Manches findet sich schon in dem vor einigen Jahren veröffentlichten Werke des Verfassers über die genuesischen Colonien in der Krim. Einige unwesentliche Punkte bedürfen hier der Berichtigung. So

z. B. was über die Geſchichte des Wechſels beigebracht wird; die Arbeiten von Ahrens und Biener ſind dem Verfaſſer unbekannt und er begnügt ſich Pardeſſus abzuſchreiben. Der im heurigen Jahre erſchienene dritte Band iſt uns noch nicht zu Geſichte gekommen. A. B.

Negociations diplomatiques de la France avec la Toscane. Documents recueillies par Giuseppe Canestrini et publiés par Abel Desjardins. T. I. 4. LXVII. S. 714. Paris, 1859. 8.

Herr Desjardins hat ſich die Aufgabe geſtellt, alle jene Documente zu ſammeln, welche auf die diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Toscana Bezug haben und er wird von den in Italien allbekannten Hiſtorikern Caneſtrini und Bonaini unterſtützt. Die Sammlung, deren erſter Band hier veröffentlicht wird und einen Theil der Documents inédits bildet, wird aus mehreren Bänden beſtehen. Bis jetzt liegen die direkten Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Toscana unter den Valois und zwar von Philipp von Valois bis zum Tode Karls VIII. vor. Der Herausgeber hat ſich durch ſeine Einleitungen, welche er jeder Epoche vorherſchickt, durch die biographiſchen Notizen über jeden Geſandten ein beſonderes Verdienſt erworben. Jede Verhandlung wird überdies durch eine kleine Skizze eingeleitet, die uns ermöglicht, das Weſentliche und Bedeutende herauszufinden. Die politiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Toscana, die in der Folge immer bedeutender wurden, datiren ſeit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Von großem Intereſſe ſind die Handelsverbindungen, die zwiſchen Florenz und Frankreich in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters ſtatthatten. Jede Zunft war im Auslande durch Konſuln vertreten. Am bedeutendſten war die arte di Calimala, welche ſich mit dem Appretiren der franzöſiſchen Tuche beſchäftigte, beſonders das Färben war ein einträgliches Gewerbe. Die vorzüglichſten Zwiſchenorte des Handels waren Narbonne, Montpellier und Marſeille; die Fabriken von Paris, Saint-Denis, Bourges, Rouen, Caen, Montivilliers, Troyes, Lagny, Provins, Avignon, Arles, Toulon, Marſeille, Nimes, Montpellier u. m. a. lieferten die meiſten Tuche. Die Luxustuche wurden größtentheils aus Italien nach Frankreich geführt, welches die rohen Tuche den Italienern lieferte. Nicht minder wichtig war die Wollenweberei, wozu der Rohſtoff aus Portugal, England, Frankreich, der Berberei, den Balearen bezogen wurde; im J. 1338 wurden etwa 80,000 Stück im Werthe von 1,200,000 Goldgulden gefertigt, und be-

hauptete sich bis ins 15. Jahrh. Die Seidenwebereien von Florenz machten schon seit dem 13. Jahrh. den andern italienischen, besonders den in Lucca gefertigten Concurrenz; die französischen Märkte wurden mit florentinischen Arbeiten förmlich überschwemmt.

Die Angaben, welche wir über das florentinische Wechselgeschäft erhalten, sind nur theilweise von Belang. Das Meiste ist längst bekannt, ebenso was wir über die Innung der medici e speciali erfahren. Die Auseinandersetzungen der Herausgeber über die politischen Verhältnisse von Florenz bieten ebenfalls nichts Neues. Desto interessanter sind die **Aktenstücke**, welche uns in das Getriebe der französischen Politik einweihen, nnd für die Geschichte des 15. Jahrh. manches Beachtenswerthe enthalten; namentlich die zweite Abtheilung, welche die Periode Karl's VIII. umfaßt, ist berücksichtigenswerth. **A. B.**

Carte comparée de la Sicile moderne avec la Sicile au XII Siècle d'après Edrisi et d'autres géographes arabes publiée sous les auspices de M. le Duc de Luynes par B H Dufour géographe, et M Amari. Notice par M. Amari Paris, 1859, p. 51. 4.

Der berühmte Verfasser der Geschichte der Araber in Sicilien hat sich durch die Bemerkungen, welche er dieser Karte hinzugefügt, ein neues Verdienst um die Geschichte und Geographie der Insel unter arabischer Herrschaft erworben. Die Hauptquelle, aus der er schöpfte, um das topographische Detail sicher zu stellen, ist der bekannte arabische Geograph Edrisi, der sein Werk im J. 1154 verfaßt hat. Die Arbeiten der neuen Gelehrten über Edrisi sind mit außerordentlichem Fleiße benutzt worden, namentlich Reinaud, Colerel nnd Jaubert, der in den J. 1836—40 die Arbeit des Arabers ins Französische übersetzt hat. (La geographie d'Edrisi traduite de l'Arabe en français. 2 Vol. Paris.) Die früheren Arbeiten italienischer Gelehrten sind sehr lückenhaft. Unter den neuern war auch Niemand so sehr geeignet für die exakte Durchführung eines ähnlichen Werkes wie Amari, der aus eigener Anschauung die Insel kennt und damit eine außerordentliche Belesenheit arabischer historischer und geographischer Werke verbindet. **A. B.**

I. Allgemeines.

Troya, Carlo, Storia d'Italia del medio evo. Vol. IV, Codice diplomatico Longobardo. Napoli, stamp. reale, 1859. 8.

Silvin, Maurice, Aperçus historiques sur l'Italie depuis la fondation de Rome jusqu' au 15ème siècle. Turin, 1859. 2 vols. 8,

Mutinelli, Fabio, Storia arcana e aneddotica d'Italia raccontata dai Veneti ambasciatori. Fasc 16 - 23. Vol. III. IV. Venezia, Narratovich, 1858. 8.

Bosco, G., Storia d'Italia raccontata alla gioventù dai suoi primi abitatori sino à nostri dì, corredata di una carta geografica d'Italia. 2a ediz. Torino, 1859. 18.

The Story of Italy. By the author of „Mary Powell". London, Bentley, 1859. 380 S. 8.

Cantu, César, Histoire des Italiens, traduite sous les yeux de l'auteur par Armand Lacombe, d'après la neuvième édition italienne. Tome 1—3. Paris, Didot, 1859. VIII, 622, 548, 556 S. 8.

Rosa, Gabriele, Sommario di storia della coltura Italiana. II. edit Venezia, 1859.

Bellini fasti della civilta coltura e indipendenza degli Italiani. Venezia, 1859. Vol. I. 8.

L'Italie, ses gloires et ses malheurs. Récit indispensable à l'intelligençe des évenements contemporains. Paris, Dentu, 1859. VIII, 64 S. 18.

Förster, Dr. Otto, Italië wat het was en is. Oversigt der geschiedenis, aardvijkskunde en statistiek van Italië van den vroegsten tijd tot op onze dagen. Uit het Hoogd. vertaald door N. S. Calisch. Amsterdam, Binger, 1859. VIII, 157 S. 8.

Pöppelmann, Ludw., De Italico itinere Johannis Lucimburgensis Bohemiae regis. Pars. prior. Dissert. inaug. Breslau, 1858. 80 S. 8.

Rendu, Eugen, l'Italie et l'empire de l'Allemagne. 2e édition, augmentée d'un chapitre sur la politique de la France en Italie et pièces diplomatiques tirées des archives de Turin. Paris, Dentu, 1859. X. 184 S. 8.

Vespasiano de Bisticio, vite di nomini illustri del secolo XV

stampate le prima volta da Angelo Maï e nuovamenta da A. Bartoli. Firenze, 1859. 8.

La storia di Girolamo Savanarola e de' suoi tempi narrata de Pasquale Villari con l'aiuto di nuovi documenti. Volume primo di p. 489. Firenze, 1859.

Recueil de traités, conventions et actes diplomatiques concernant l'Autriche et l'Italie (1703—1859). Paris, Amyot, 1859. XV. 792 S. 8.

Wrightson, Rich. Heber, Geschichte des neueren Italiens Von der ersten französischen Revolution bis zum J. 1850. Aus dem Englischen von Jul. Seybt. 2te unveränd. Aufl. Mit dem Porträt des Papstes Pius IX. in Stahlstish. Leipzig, Tork, 1859. XVI. 264 S. 8.

Moreau, E., Histoire des guerres d'Italie sous la république, le consulat et l'empire (1792—1814), suivie du récit de l'occupation d'Ancône en 1832 et du siège de Rome en 1849. Rédigé d'après les bulletins des armées, les documents officiels et les ouvrages militaires de l'empereur Napoléon. Paris, libr. populaire, 1859. 286 S. 8.

Guerres des Français en Italie depuis 1794 jusqu' à 1814, avec 16 cartes et plans des principales batailles. 2 vols. Paris, Didot, 1859. VIII. 1012 S. 8.

Turotti, Felice, Storia dell 'armi italiane dal 1796 al 1814, con p efazione e note dal Dr P. Boniotti. Edizione illustrata. Disp. 61—72. Milano, Boniotti, 1869. Vol III. S. 137—569. Mit 12 Kpfrn. 8.

Le Duc, Léouzon, L'empereur Napoléon I. et l'Italie. Paris Lévy Fr., 1859. 16 S. 8.

Ruth, Dr. E, Geschichte des italienischen Volkes unter der Napoleonischen Herrschaft als Grundlage einer neuesten Geschichte Italiens. Leipzig, G. Mayer, 1860. VI u. 95 S. gr. 8.

Farini, Carlo, Storia d'Italia dall' anno 1814 sino à giorni nostri. Vol. II. Torino, Franco e Figli, 1859. 8.

Reuchlin, Dr. H., Italien historia från de regrande dynastiernas grundläggning tid närwarande titt. Oefwersättning of Gustaf Thomée. 1—3. delen. Stockholm, Bonnier, 1859. S. 1—409. 8.

Gretton, A. L. V., The vicissitudes of Italy since the congress of Vienna. London, Routledge, 1859. 340 S. 8.

Ricciardini, Joseph, Histoire de l'Italie et de ses rapports avec l'Autriche de 1815 jusqu' à nos jours. Illustrations de Charles Mettais. Carte de l'Italie dressée par A. H. Dufour. Paris, Barba, 1859. 144 S. 4.

Rendu, Eugène, L'Autriche dans la confédération italienne. Histoire de la diplomatie et de la police de la cour de Vienne dans les Etats du pape depuis 1815, d'après les documents nouveaux et les pièces diplomatiques. Paris, Dentu, 1859. 164 S. 8.

La Varenne, Charles de, Les Autrichiéns et l'Italie. Histoire anecdotique de l'Occupation autrichienne depuis 1815, précédée d'une introduction par A. de la Forge. 3 édition, revue et augmentée. Paris, Dentu, 1859. XVI. 344 S. 18.

Soria Diego, Histoire générale de l'Italie de 1846 à 1850. Paris, Grassart, 1859. 2 vols. 1440 S. 8.

Le istorie italiane di Ferdinando Ranalli, 1846—1853. Terza edizione riveduta dall' autore. Vol. IV. Firenze, 1859.

Coppi, A., Annali d'Italia dal 1750. Tom. IX. dal 1846 al 1847. Firenze, Cellini e Ce., 1859. 280 S. 8.

Vimercati, César, Histoire de l'Italie, en 1848 et 1849. 7e édition, précédée d'une préface par Charles Hertz. Paris, 1859. 625 S. 8.

Ulloa, général, Guerre de l'indépendance italienne en 1848 et en 1849. T. Ier. Evénements antérieurs à la guerre, campagnes du Pièmont et guerre dans la Venetie. T. 2. Affaires de Toscane et de Sicile; guerre de Rome; blocus et siège de Venise. Paris, Hachette et Ce., 1859. XII. 784 S. 8.

Schönhals, général, Campagnes d'Italie de 1848 et 1849. Ouvrage traduit sur la septième édition allemande par Théophile Gautier fils; avec une préface et une carte. Alençon et Paris, Poulet-Malassis et de Broise, 1859. XII. 428 S. 12.

Bastide, Jules, La république française et l'Italie en 1848; récits, notes et documents diplomatiques. Bruxelles, Hetzel, 1859. 270 S. 12.

Lamartine, A. de, Le Piémont et la France en 1848. Lettre à M. Sinéo, député piémontais. Paris, 1859. 16 S. 8.

Chassin, Ch. L., Manin et l'Italie Paris, Pagnerre, 1859. 47 S. 8.

Delle nuove speranze d'Italia paralello tra il 1848 e il 1859 per Biazio Caranti. Torino, 1859 8

Rufini, J., Lorenzo Benoni, Mémoires d'un réfugié italien. Traduit avec l'approbation expresse de l'auteur, par Octave Sachot. Paris, Blanchard et Ce., 1859. VIII. 348 S. 18.

Rüstow, W., Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben. 3 Abthlgn. Zürich, Schulthess, 1859. III. u. 411 S. 8. 3 lith. K. in Imp.-Fol.

— —, dasselbe. 1. Abth 2 Hefte 2te durchges. Aufl. Ebend. 8. Mit 1 K.

Wachenhusen, Hans, Tagebuch vom italienischen Kriegsschauplatz. Aus dem Hauptquartier. 5 Lfgn. Berlin, Verlags-Comptoir, 1859. 301 S. 8. m. 3 Holzschntaf.

Skizze des Feldzuges 1859 in Italien. Von einem süddeutschen Offizier. 2. Aufl Wien, Gerold's Sohn, 1859. 76 S. 8.

Boggio, Pietro Carlo, Storia politico-militare della guerra dell' indipendenza Italiana (1859) compilata su documenti e relazioni autentiche. Opera corredata di una Gran Carta strategica dell' alta Italia divisa in 8 fogli ed arrichita dei ritratti dei principali condottieri dell' esercito Franco-Sardo, di disegni e piani topografici, ecc. Torino, Franco e figli e comp., 1859. Fasc. 1—3. 4.

Achard, Amédée, Montebello, Magenta, Marignan. Lettres d'Italie (mai et juin 1859). Paris, Hachette et Ce., 1859. 314 S. 18.

Bazancourt, Baron de, La campagne d'Italie de 1859. Chroniques de la guerre. 1re partie. Paris, Amyot, 1859. VII. u. 450 S. 8.

Poplimont, Ch., Campagne d'Italie 1859. Lettres à l'Observateur belge. Bruxelles, 1859. 504 S. 8.

Texier, Edmond, Chronique de la guerre d'Italie. Paris, Hachette et Ce., 1859. 346 S. 8.

Adam, Ch., La guerre d'Italie. Histoire complète des opérations militaires dans la Péninsule, rédigée d'après le Moniteur, les pièces officielles, les correspondances particulières et des documents inédits, et précédée d'un exposé des faits qui ont amené les hostilités, ainsi que des éclaircissements qui peuvent faciliter l'intelligence des évènements. 1re u. 2e partie. Paris, Walder, 1859. 172 u. 170 S. 8. m. Portr. u. Karten.

Roy, J. J. E., Histoire de la guerre d'Italie en 1859, précédée d'un coup d'oeil sur la question italienne et sur les causes de cette guerre. Tours, Mame et Ce., 1859 239 S. 8.

La Varenne, Charles de, Lettres italiennes. Victor Emanuel II. et le Piémont en 1858 Paris, libr. nouvelle, 1859. 391 S. 18.

II. Piemont und die Lombardei.

Verona, A., Storia della monarchia di Savoja. Torino 1859. 12.

Cibrario, L., Brevi notizie storiche e genealogiche dei reali di Savoja colla serie cronologica dei loro acquisti. Torino, 1859 4.

Litta, conte Pompeo, Storia dei duchi di Savoja. Parte I. Milano, Meiners, 1859. 8.

Corelli, P., Da San Quintino ad Oporto, ossia, gli eroi di Casa Savoja. Edizione di lusso con contorni e filetti, con 87 illustrazioni ecc. 4 vol. Torino 1859. 60. 8.

Greppi, comte Joseph, Révélations diplomatiques sur les relations de la Sardaigne avec l'Autriche et la Russie pendant la première et la deuxième coalition, tirées de la correspondance officielle et inédite des ambassadeurs de Sardaigne à Saint-Pétersbourg. Paris, Amgot, 1859. 240 S. 8.

Costa de Beauregard, marquis, Souvenirs du règne d'Amédée VIII. premier duc de Savoie. Mémoires accompagnés de pièces justificatives et de documents inèdits. Chambéry, 1859. 275 S. 8.

Mandelli, Vittorio, Il comune di Vercelli nel medio evo, studi storici. Vercelli, Guglielmo, 1858 Vol. II. III. 8.

Rossi, Storia della citta di Ventimiglia. Torino, Barrera, 1858. 8.

Bertacchi, D., Monografia di Bobbio, overro cenni storici, statistici, topografici ed economici. Pinerolo, 1859. 8.

Della citta di Libarnia e memorie e documenti per servire alla storia della città e provincia di Novi, raccolti, publicati dal Sac. G. F. Capurro. Torino, 1859.

San Giovanni, barone Gius Man. di, Dei marchesi di Vasto e degli antichi monasterii dei SS. Vittore e Costanzo e di S. Antonio nel marchesato di Saluzzo. Studi e notizie critiche. Torino, 1858. 380 S. 8.

Schiavinae, Guillelmi, Annales Alexandrini. Edid. Vincentius Ferrerus Ponziglionus. Augustae Taurinorum, 1859. 2 voll. 600 u. 700 S. 8.

Mémoires et documents de la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie, à Chambery. Tome II, 1858. Chambery, 1858. 310 S. 8.

Enthält u. A.: Rabut, numismatique, savoisienne. Mortillet, note sur la voie romaine qui traversait Passy en Faucigny. — Rabut, documents relatifs au couvent de St. Dominique de Chambéry. (2. serie). D'Arve, sur l'ancienneté, les noms et la situation du diocèse de Maurienne manuscrit de R. Esprit-Combet.

Atti della società Ligure di storia patria. Vol. 1. Genova Ferrando, 1859. Fasc. 1 u. 2. 1858 u. 1859. 8.

Olivero, Agostino, bibliotecario, Monete, medaglie e sigilli dei principi Doria che serbansi nella biblioteca della regia Universita ed in altre collezioni di Genova, descritti ed illustrati. Genova, 1859. 107 S. 8. mit 5 Kpfrn.

Capelloni, Lorenzo, La congiura di Giovan Luigi Fiesco, illustrata con note e documenti da Agostino Olivieri. Genova, 1858. 8.

Martini, Giuseppe, Storia della restaurazione della republica di Genova al l'anno 1814, sua caduca e riunione al Piemonte, l'anno 1815. Con documenti inediti. Asti, Raspi 1855. 8.

Notizie storiche del tempio cathedrale di Pavia della sua origine fin al 1857, dal Canonico Bosisio. Pavia, 1858.

Documenti inediti della chiesa Pavese dal Canonico Bosisio. Pavia. 1859.

Corio, Bernard, Storia di Milano, eseguita sull edizione principe del 1503, ridotta a lezione moderna con prefazione, cita e note del Prof. Egid. de Magri. Vol III. Disp. 21 22. Milano, Colombo 1859. S. 641—719. 8.

Casati, A, Milano ed i principi di Savoja; cenni storici. 2a ediz. rifusa ed aumentata. Torino 1859. 16.

Odorici, F., Storie Bresciane dai primi tempi fino all' eta nostra: Vol. VIII. Brescia, 1858—1859.

Codice diplomatico Bresciano dal quarto seculo sino all' era nostra, raccolto e pubblicato da F. Odorici. Parte V. VI. Brescia 1859. 8.

III. Venetien und Wälschtyrol.

Daru, Graf, Geschichte der Republik Venedig. Deutsch von Theod. Ruprecht 2te vollständige Ausgabe. 4 Bde Leipzig. C. Wigand, 1859. LXV, 1955 S. 8.

Dandolo, G., La caduta della republica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. 2 vol. Venezia 1859. 8.

Romanin, S., Storia documenta di Venezia. Tomo VIII. parte 1—4. Venezia, Narrotovich 1859. 60. 8.

Moroni, G., Venezia e quanto appartiene alla sua storia politica e religiosa, alle sue arti ed industrie, a suoi dogi ed a' suoi vescovi e patriarchi Venezia. 1859. 8.

Del diritto dei Veneziani e della loro jurisdizione sul mare adriatico. Opera del giureconsulto di Marostica e Vicenza Angelo Matteazzi prof. di Pandette a Padova nel seculo XVI ripubl. voltata in italiano e commentata da Leonardo Dudreville. Venezia, 1859. 8.

Numismatica Veneta. Serie di monete e medaglie dei dogi di Venezia. Illustrazione scientifiche che fanno parte e possono starsene separate dalla storia dei dogi. Con tavole. Venezia 1859. 4.

Venétie devant l'Europe, Correspondance diplomatique de Manin. Paris, Dentu, 1860. 47 S. 8.

Documents et pièces authentiques laissés par Daniel Manin, s. unsere Zeitschrift Bd. V S. 213.

Bonato, Modesto ab, Storia dei sette comuni e contrade annesse. Fasc. XV, tom. 1. 2. Padova 1858. 112 S. 8.

Dario, della guerra di Chioggia d'un anonimo Padovano contemporaneo ora per la prima volta publicato. Padova, 1859 p. 23. 8.

Relazione inedita di Pietro Sanudo Capitano di Padova del 27 Settembre 1572 al Veneto Senato. Padova 1859.

Monumenti artistici e storici delle provincie Venete. Descritte dalla commissione instituta da S. A J. R. l'arciduca Ferdinando Massimiliano Fasc. I. Milano, 1859. 4.

Bibliotheca trentina ossia raccolta di documenti inediti e rari relativi alla Storia di Trento redatta di Tomaso Gar. — Disp. VII a IX: statuti della città di Roveredo 1425 — 1610 con una introduzione di Tomaso Gar. Trento, 1859. 8.

Gar, Tommaso, Ricerche storiche riguardanti l'autorità e giurisdizione del magistrato consolare di Trento composte dal barone Giang. Crosseri, riordinate ed annotate. Trento, 1858. XXXI, 64 S. 8.

IV. Parma, Modena, Toscana.

Pozzana, Angelo, Storia della città di Parma. Tomo V. Parma, tip. reale 1859. 450 u. 139 S. 4.

Chronaca Fr. Salimbene Parmensis. Parma, Fiaccadori, 1857. 425 S. 4.

Riancey, Henri de, Madame la duchesse de Parme et les derniers événements. Paris, Dentu, 1859. 175 S. 8.

Documenti relativi al governo degli austro-estensi in Modena pubblicati per ordine del Dittatore delle provincie Modenesi. Dispensi 10, 11, 12. Modena, 1859—60.

Scharfenberg, J. H. A., Geschichte des Herzogthums Mo-

dena und des Herzogthums Ferrara. Bis zum J. 1815. Mainz, Kirchheim, 1859. VIII. 294 S. 8.

Nerli, senatore Fil. de, Commentari dei fatti civili occorsi dentro la città di Firenze dall' anno 1215 al 1537. 2 voll. Triest, Coen, 1859. XIX. 517 S. 8.

Relations commercials de Flôrence et de la Sicilie avec l'Afrique au moyen-âge par M. L. de Mas. Latrie in der bibliothèque de l'Ecole des Chartes IV. Serie tome V. S. 209 ff.

Documenti relativi a Santa Caterina da Siena pubblicati nella occasione della dominica in Albis dell' anno 1859 per Cura dell' arv. G. B. Regoli. Siena, 1859.

Toscana e Austria. Cenni storico-politici. (Dispensa quarta della Bibliotheca Civile dell' Italiano). Firenze, 1859. 8.

Trollope, T., Adolphus, Tuscany in 1858 and 1859. London, Chapman, 1859. 340 S. 8.

Carletti, Mario, Quattro mesi di storia Toscana dal 27. Aprile al 27. Agosto 1859. Firenze, 1859.

Buon-Campagni, Considerazioni sull Italia centrale Torino, 1859.

Varenne, Charles de la, L'Italie centrale, la Toscane et la maison de Lorraine. Modène et les archiducs. Parme depuis 1814. Les légations et le pouvoir temporal. Paris, Hachette et Ce., 1859. 401 S. 18.

V. Der Kirchenſtaat.

Ugolini, Fil., Storia dei conti e duchi d'Urbino. 2 voll. Firenze, Grazzini, Giannini et Co., 1859. 16.

Redon, de Beaupreau, vicomte, Souvenirs de l'expédition d'Ancone, 1832 Paris, 1859. 27 S. 8. (Extrait de la revue contemporaine, mai 1859.)

Gozzadini, Gi., Cronaca di Ronzano e memoire di Loderingo d'Andaló, frate gaudente. Con documenti (an. 1065 1639). Bologna, 1858. 207 S, 8.

Ugolino, Filippo, Compendio di storia Romana dalla fondazione di Roma ad Agustolo di Filippo Ugolino Ad uso delle scuole. Firenze, 1859. 8.

Grégorovius, Ferd., Les tombeaux des papes romains, traduit par Sabatier Précédé d'une introduction, par M. J. J. Ampère. Paris, Lévy frère, 1859. 315 S. 18.

Promis, Domenico, Monete dei romani pontefici avanti il mille. Memoria Torino, stamperia reale, 1858. 109 S. 8.

Pelletior, Abbé V., De la numismatique papale. Paris, Pringuet, 1859. 14 S. 8. (Extrait de la Revue de l'art chrétien.)

La Rome des papes, son origine, ses phases successives, ses moeurs intimes, son gouvernement, son système administratif Par un ancien memoire de la constituante romaine. Traduction del' ouvrage italien inédit. 3 vols. Basel, Schweighauser, 1859. Vol. I. XXIV, 518 S. 12.

Azeglio, Marquis Roberto d', The court of Rome and the gospel. Translated from the Italian With a preface by A. H. Layard. London, Murray, 1859. 8.

Peraldi, Mario Felici, Analisi critica sull' origine della temporale dominazione dei papi e sulle apologie dello stato presente di questa sovranità. 3e edition. Bastia, 1860. 413 S. 8.

Constant, B. M., L'histoire et l'infabilité des papes ou recherches critiques et historiques sur les actes et les décisions pontificales que divers écrivains ont crus contraires à la foi. Lyon et Paris, 1859. 2 vols. 910 S. 8.

Maguire, John Francis, Rome, its ruler and its institutions. 2d editiou, considerably enlarged. London, Longman, 1859. 560 S. 8.

Maistre, J. de, Du pape, 15e édition seule conforme à celle de 1851, augmentée de lettres inédites de l'auteur, de notes, et d'une table analytique. Paris et Lyon, Pélagaud et Ce., 1859. XLIV. 508 S. 8.

Veuillot, Louis, De quelques erreurs sur la papauté. Paris, Gaume fr. et Duprey, 1859. LVII, 304 S. 18.

Laubert,*) K. Wilh, Vitae Urbani II. papae. Part. I. Dissert, inaug. Breslau, 1858. 45 S. 8.

Ranke, Leopold, The history ot the papes, their church and state; the sixteenth and seventeenth centuries. Translated from the last edition of the German by W. K Kelly. New edit. London, Routledge, 1859. 8.

Histoire du pontificat et de la captivité de Pie VI. 2e édition. Lille, Lefort, 1859. 214 S. 18.

Histoire du pontificat de Pie VII., extraite en grande partie de l'ouvrage de M. Artaud et des mémoires du cardinal Pacca. 4e édition. Lille, Lefort, 1859. 204 S. 12.

Wiseman, Cardinal, Souvenir sur les quatre derniers papes et sur Rome pendant le pontificat. Traduit de l'anglais par l'Abbé A. Goemaero. Bruxelles, 1859. 502 S. 8.

Balleydier, Alfonso, Storia della rivoluzione di Roma. Quadro religioso-politico-militare degli anni 1846—1850 in Italia. Versione italiana coll' aggiunta di note e documenti storici, illustrata da incisioni, litografie e due quadri. Disp. 36—38. Milano, Guigliélmi, 1858. à 16 S m. Kpfrn. 8.

Hercolani, conte E. Gaddi, Storia dello stato pontificio considerata nelle sue città municipie e famiglie nobili. Narni, Gattimelata, 1859.

— —, storia degli ordini equestri negli stati di santa chiesa. Roma, 1859. 8.

VI. Neapel und Sicilien.

Capecelatro P., Diario contenente la storia delle cose advenute nel Reame di Napoli negli anni 1647—1650; ora per la prima volta messo a stampa sul manuscritto originale con l'aggiunta di varii documenti per la più parte inediti ed annotazioni del marchese A. Granito. Vol. II e III. Napoli, 1859. 8.

*) Andere Monographien zur Geschichte des Papstthums sind unter allgemeiner Geschichte des Mittelalters verzeichnet.

Bianchini: Ludovico, Storia delle finanze del regno di Napoli. Terza edizione, riveduta ed accresciata dall autore. Napoli, 1859. 8.

Colletta, Pietro, General, History of the kingdom of Naples, 1734—1825. Translated from the Italian by S. Horner, with a supplementary chapter, 1825—1856. 2 vols. Edinburgh, Hamilton, 1858. 1080 S. 8.

Porcio, C., La congiura de' Baroni del regno di Napoli contra il rè Ferdinando I., seguita da' famigerati processi contra i segretari ed i baroni congiurati, con molte notizie e documenti inediti per cura di St. Aloe. Napoli, 1859. XIV, 247 u. CCLXXV S. 16.

Durelli, F., Cenno storico di Ferdinando II., re del regno delle du Sicilie. Napoli, 1859. 430 S. 8.

Castille, Hippolyte, Ferdinand II., roi de Naples. Avec portrait et autographe. Paris, Dentu, 1859. 64 S. 32.

Gemelli, Giovanni, Napoli e Austria. Cenni storici politici. Firenze, 1859.

Santis, Tommaso de, Storia del tumulto di Napoli. Vol. I. II. Trieste, Coen, 1858. 244, 230 S. 8.

Collectio Salernitana publicata per cura di Salvatore de Renzi. Vol. 1—5. Napoli, 1857—59. 8.

Volpicella, S., Delle antichità d'Amalfi ed intorni investigazioni. Napoli, 1859. 90 S. 8.

Ricca, E., La nobilità del regno delle due Sicilie. Fasc. 1—3. Napoli, 1859, 60. 8.

Mémoires historiques pour servir à l'histoire de la Révolution sicilienne de 1848 et 1849. Traduit de l'italien. Neuchâtel, 1859. VIII u. 759 S. 8.

VII. Die italienischen Inseln.

Conte-Grandchamps, La Corse, sa colonisation et son rôle dans la Méditerranée. 2. édition. Paris, Hachette et Ce., 1859. XIII, 194 S. 8.

Buttafoco, comte de, Fragments pour servir à l'histoire de Corse de 1764 à 1769, accompagnés de notes. Bastia, 1859. 189 S. 8.

Giamarchi, Fr. Maria, Vita politica di Pasquale Paolo. Bastia, 1858. XL, 510 S. 8.

Porter, Major Whitworh, A history of the knights of Malta, or the Ordre of the Hospital of St. John of Jerusalem. 2 vols. London, Longman, 1859. 1020 S. 8.

Vertot, abbé de, Histoire des chevaliers hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem, appelés depuis chevaliers de Rhodes et aujourd'hui chevaliers de Malte, revue et continuée jusque à nos jours, par A. M. L. de Bussy. 3 vols. Paris et Lyon, 1859. XXVIII, 1098 S. 12.

B. Literatur v. J. 1860.

Cesare Balbo, Sommario della storia d'Italia dalle origini fino ai nostri tempi. Edicione undecima. Torino 1860.

Die elfte Ausgabe dieſes bekannten, in ſeiner Weiſe unübertrefflichen Handbuchs der italieniſchen Geſchichte, welches, wie man wohl geſagt hat, „das Vade mecum jedes guten Italieners ſein ſollte", und über welches jetzt jede weitere Ausführung unnöthig iſt. In der Pomba'ſchen Ausgabe der Bibliotheca popolare erſcheint daſſelbe hier zum zweiten Male, bereichert durch eine im Nachlaß des Grafen Balbo gefundene Fortſetzung von 1814 bis 1848; leider iſt dieſe Fragment geblieben, ſie bricht in der Mitte des letztgenannten Jahres ab. B. E.

Jacob Burckhardt, Die Cultur der Rainaissance in Italien. Ein Versuch. Basel, 1860. 576 S. 8.

Wenn der Verfaſſer dieſes vortrefflichen Buches daſſelbe als einen „Verſuch" bezeichnen will, ſo erkennen wir es um ſo mehr als eine Pflicht, dieſen Verſuch wenigſtens einen in hervorragender Weiſe gelungenen zu nennen. Der durch bedeutende Leiſtungen auf näher und ferner liegenden Gebieten ſchon bekannte Verfaſſer unternimmt es hier ein culturgeſchichtliches

Bild jener merkwürdigen geistigen Entwicklungsperiode zu entwerfen, die in Italien begonnen und am meisten typisch und selbstbewußt ausgeprägt, für das gesammte moderne europäische Geistesleben die ersten Keime und Anregungen enthielt. Die Erkenntniß und Darstellung dieser Culturepoche ward bisher zumeist als literarhistorische Aufgabe gefaßt; man erkannte in dem erneuten Studium der Schriftsteller und Denkmäler des Alterthums die Hauptquelle, oder wohl gar die einzige dieser großen geistigen Bewegung und wandte in Folge dessen auch den Blick hauptsächlich auf diejenigen von ihren Hervorbringungen, die mit den überlieferten, zumeist den literarischen Resten des Alterthums in der greifbarsten Verbindung stehen; man hörte wohl bald auf die Eroberung Konstantinopels und die Auswanderung griechischer Gelehrter als das epochemachendste Ereigniß in dieser Bildungsgeschichte zu betrachten, man ging auf Petrarka und Dante zurück, aber immer blieb es — neben dem kunsthistorischen, der abgesondert für sich betrachtet wurde — fast ausschließlich der literarische Gesichtspunkt, der in's Auge gefaßt wurde. Burckhardt hat hier einen ganz neuen Weg eingeschlagen und gebahnt; er hat zuerst statt der Literaturgeschichte die gesammte Cultur der Renaissance (mit Ausschluß der bildenden Künste, die er in einem besonderen Werk behandeln will) zur Aufgabe seiner Darstellung gemacht, und mit dieser Erweiterung der Aufgabe gewinnt nun auch jener bisher fast ausschließlich behandelte Theil derselben, vom Ganzen aus betrachtet, ein ganz eigenthümlich neues Licht und eine neue Stellung, die ihm freilich Etwas von der Bedeutung nimmt, die man ihm bisher beizumessen pflegte. Wir müssen dies als eines der wichtigsten Resultate des Buches bezeichnen, daß in ihm die Cultur der italienischen Renaissance auf die breite Grundlage eines ganzen Volkes- und Zeitgeistes gestellt, daß gezeigt wird, wie die Wiedererweckung des Alterthums, von der sie den Namen trägt, und die man gern als den erzeugenden Quell des Ganzen darstellte, doch eigentlich auch nur eines von den Symptomen der weit tiefer gegründeten, gesammten geistigen Disposition des Volkes und der Zeit war, ein Symptom, das dann freilich wiederum von sich aus in der einflußreichsten Weise weiter wirkte. Der Verfasser hat dieses wichtige Resultat nicht an den Anfang seines Werkes gestellt, er widmet ihm sogar nur wenige Worte, dennoch leuchtet es in allen Abschnitten überzeugend durch, daß in der That nicht die Wiedererweckung des Alterthums allein, „sondern ihr enges Bündniß mit dem

neben ihr vorhandenen italieniſchen Volksgeiſt die abendländiſche Welt bezwungen hat", und wir glauben, daß in dieſem Satz und in ſeinen Conſequenzen ein höchſt wichtiger und hier vortrefflich documentirter Beitrag zum Verſtändniß der modernen europäiſchen Culturgeſchichte überhaupt gegeben iſt.

Der Verf. theilt ſein Werk in ſechs Abſchnitte: Der Staat als Kunſtwerk — Entwickelung des Individuums — die Wiedererweckung des Alterthums — die Entdeckung der Welt und des Menſchen — die Geſelligkeit und die Feſte — Sitte und Religion. Man mag aus dieſer Angabe auf die Mannigfaltigkeit und den Reichthum des Stoffes ſchließen; denn der hier vergönnte Raum würde nicht erlauben, auch nur einen einzigen jener Abſchnitte annähernd zu umſchreiben. Man wird mit Recht überall die enorme Fülle geſchickt disponirten Materials, die wohl einzige Beleſenheit in einer wenig gekannten und zum Theil ſchwer zugänglichen Literatur bewundern; das größere Verdienſt beſteht in der geiſtvollen Weiſe, wie das culturgeſchichtliche Material von dem Verf. zu einem Geſammtbild verwebt wird, wie er die einzelnen Erſcheinungsformen bis in ihre letzten Gründe hinein verfolgt und aus ihrem erkannten Weſen heraus die Symptome mit überzeugender Klarheit und ſympathiſch feinem Verſtändniß analytiſch hervorgehen läßt. Es mag ſein, daß die Gefahr, welche die analytiſche Methode, auf geſchichtliche Objekte angewandt, immer hat, daß man alle Erſcheinungen, die ſich bieten, in das Bereich ſeiner Analyſe hineinziehen will und dazu bisweilen eines leiſen Druckes bedarf, auch unſeren Verf. in einzelnen Fällen berührt hat; aber es dürfte dies doch nur kleinere Nebenzüge betreffen; im Uebrigen glauben wir im Großen und im Kleinen dieſes Werk als ein in hohem Grade gelungenes, ja wohl als ein Muſter für die Behandlung der Culturgeſchichte überhaupt empfehlen zu dürfen. B. E.

Alfred von Reumont. Die Gräfin Albany. 2 Bde. (XII 445 u. 422 S.) Berlin, Verlag der k geh Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker), 1859. 8.

Herr von Reumont, dem wir ſchon ſo manchen intereſſanten Beitrag zur italieniſchen Staats- und Culturgeſchichte verdanken, behandelt in ſeinem neueſten Werk die traurigen Schickſale der Stuarts ſeit ihrer Vertreibung aus England. Auf Grund der in einem Anhang aufgeführten und kritiſirten Quellen — wir verweiſen beſonders auf die Briefſammlung

(II. 159—225) und die feinen Bemerkungen über einzelne dem vorigen Jahrhundert angehörigen, gewöhnlich sehr hoch geschätzten Memoirenwerke (II. 254 ff., 291 ff.) — entwirft derselbe uns in warmer und lebendiger Darstellung, die eine gewisse Vorliebe für das legitime Königsgeschlecht keineswegs verläugnet, ein Bild der Stuarts in Italien, ihrer Bestrebungen in der europäischen Politik, ihrer Verbindungen mit italienischen Häusern, ihres Verhältnisses zum römischen Stuhle. Des letzten Stuarts, des Prätendenten Carl Eduard, Gemahlin ist die Gräfin Luise von Stolberg-Gedeon, bekannt unter dem Namen der Gräfin von Albany. Deren Schicksale sind zwar schon häufiger mitgetheilt, zuletzt noch von A. von Sternberg, aber erst hier sind sie vollständig und zusammenhängend dargelegt aus gleichzeitigen Aufzeichnungen, aus mündlichen Mittheilungen von Zeitgenossen und besonders aus dem gedruckten und ungedruckten Briefwechsel.

Diese Erzählung in ihrem ganzen Verlauf auszugsweise mitzutheilen, ist uns nicht gestattet; wir wollen hier nur auf den hohen Werth hinweisen, den in diesem Buche die interessanten Schilderungen socialer und literarischer Zustände Italiens besitzen. Da erfährt sowohl Alfieri, der geliebte Freund der Gräfin, eine eingehende Würdigung (I. 252 ff. 311 ff.), als auch Ugo Foscolo einem in Lob und Tadel Maß haltenden Urtheile unterworfen wird (vgl. II. 3 ff. u. 375 ff.).

Die vielen eingestreuten Bemerkungen ebenso über politische wie literarisch-künstlerische Zustände Toskanas während der Regierung Leopolds I. und besonders der Periode Ferdinands I. verrathen immer den tiefen Kenner italienischer Dinge, dessen politischer Standpunkt freilich in gelegentlichen Seitenhieben auf moderne Ereignisse und Personen sich kund gibt, der aber trotzdem anzuerkennen bereit ist, „daß abgesehen von allem revolutionären Schwindel und von den obligaten Fanfaren und maßlosen Uebertreibungen neue mächtige Faktoren wirksam geworden sind im Leben und Fühlen des italienischen Volkes“ (I. 330).

Diese Besonnenheit des Urtheils verbunden mit der genauen Kenntniß Italiens, ist es, die in dem Leser des Buches, auch bei abweichenden politischen Ansichten, den Wunsch rege macht, daß sich der hochgeehrte Verf. zu einer zusammenhängenden und zusammenfassenden Darstellung des hier behandelten Abschnittes italienischer Geschichte entschließen wolle! **M.**

Reuchlin, Dr. Hermann, Geschichte Italiens von der Grün-

bung der regierenden Dynaſtien bis zur Gegenwart. 2. Thl. I. u II. Hälfte (vom Januar 1848 bis auf die Gegenwart) (A. u. d. T. Staatengeſchichte der neueſten Zeit herausgegeb von Karl Biedermann). Leipzig, 1860. 8.

Der erſte Band des verdienſtvollen Werkes iſt ausführlich in dieſer Zeitſchrift beſprochen worden. Der uns vorliegende zweite Band übertrifft nun den erſten formell und inhaltlich in jeder Beziehung. Dort ſtanden dem Verfaſſer manche werthvolle Arbeiten, namentlich italieniſche zu Gebote, die nur gehörig benützt ſein wollten. Hier mußte er erſt aus dem Rohen arbeiten und aus Blaubüchern, Memoiren und andern Aktenſtücken, theilweiſe auch aus mündlichen Mittheilungen, den ganzen Stoff mühſam zuſammenbringen, um ein intereſſantes lebendiges Bild der italieniſchen Verhältniſſe und Zuſtände liefern zu können. Mit geübter Hand entrollt er uns die jüngſte Vergangenheit. Die Klarheit und Unpartheilichkeit verdient alles Lob, mit der uns der Verf. bald die Zuſtände Siciliens und Neapels, bald die Roms und der Lombardei bloslegt und überall das gemeinſame Streben, das allmälige Reifen der Nationalitäts-Idee, in der Zuſammengehörigkeit nachweiſt. Der Verf. iſt ſich auch über ſeinen Standpunkt entweder klarer geworden oder er iſt weniger zurückhaltend als im erſten Bande. Die Berechtigung der italieniſchen Nationalitätsbeſtrebungen findet an ihm einen warmen Anwalt, der jedoch für die Mängel und Fehler des italieniſchen Charakters nicht blind iſt. Die Berichte der verſchiedenen Parteien ſind umſichtig und kritiſch abgewogen und man kann ſich im Weſentlichen mit den Urtheilen Reuchlin's einverſtanden erklären; es iſt ihm blos um die Wahrheit zu thun und er tritt einerſeits den gefärbten piemonteſiſchen Darſtellungen mit Entſchiedenheit entgegen und adoptirt anderſeits die öſterreichiſchen, wo ſie den richtigen Sachverhalt geben. Die Fehler und Irrthümer der italieniſchen Politiker werden ſchonungslos aufgedeckt, obwohl die Sympathieen des Verf. ſich ihnen zuwenden. Was uns am meiſten freut, iſt das gereifte politiſche Urtheil über das Verhältniß Italiens und Deutſchlands. Die Anſicht bricht ſich in immer weitern Kreiſen Bahn, „daß ein national geſtaltetes Italien, wofür mehrere Formen möglich ſind, ſich Deutſchland als natürlichen Bundesgenoſſen gegen das ſich beiden aufdringende Frankreich darbieten würde. Die deutſchen Kaiſer und Oeſterreich haben dieſe Aufgabe nach ihren Verhältniſſen, ſehr oft aber dem Zeitgeiſt entgegen, darum größtentheils nicht zum Segen für beide Völker angefaßt“. A. B.

Ricordi biografici di Vincenzo Gioberti di G. Massari. Torino 1860. Vol. I p. 383. 8.

Der Verfasser hat schon früher die nachgelassenen Werke Gioberti's herausgegeben und liefert nun eine Biographie des berühmten Italieners, die bis in's Jahr 1838 reicht. Besonders interessant ist das hier mitgetheilte Tagebuch G. vom Jahre 1821 und der Briefwechsel, den er nach seiner Verbannung aus Turin mit bedeutenden Männern unterhielt. Das Buch, dessen zweiter Band Gioberti's politische Thätigkeit als Minister Carl Albert's darlegen soll, ist klar und einfach geschrieben. A. B.

Operette varie del Cavaliere Luigi Cibrario. Torino 1860. p. 455. 8.

Der gelehrte Verfasser auch in Deutschland durch sein größeres Werk über die politische Oekonomie im Mittelalter bekannt, bietet uns hier eine Reihe von Abhandlungen, die in jeder Hinsicht der Beachtung werth sind. Der Aufsatz über die Finanzverwaltung des savoischen Hauses im Mittelalter ist ein recht interessanter Beitrag zur Geschichte der Volkswirthschaft. Für den Specialhistoriker verdient Beachtung der Abschnitt über die Grafen von Asti vom 9. bis 11. Jahrhundert. Die Handelsgeschichte ist durch die Abhandlung über den Sclavenhandel der Genuesen vertreten. Die Genuesen verkauften die gefangenen Sarazenen als Sclaven und betrieben von ihren Colonien am schwarzen Meere aus einen ausgedehnten Sclavenhandel. Dankenswerth sind die abgedruckten Notariatsverträge über Verkäufe seit 1391. Außerdem enthält das Buch auch einen Aufsatz über die Entstehung der Zunamen. A. B.

Archivio storico Italiano. Nuova serie. Tom. XI, XII. Firenze, 1860. — Giornale storico degli Archivi Toscani, Tomo IV. ibid.

Inmitten der politischen Bewegung, welche die geistigen Kräfte der Nation zu sehr in Anspruch nimmt, um ungestörte Ruhe und Muße zu gelehrten Arbeiten zu gewähren, welche aber andrerseits diese Kräfte manigfach weckt und belebt, und auf wissenschaftlichem Felde fruchtbare Contraste hervorruft, hat das florentinische Archivio Storico Italiano den sechsten Jahrgang seiner neuen Folge vollendet. Im Jahre 1842, in ruhigen Zeiten, als Sammlung älterer Geschichtswerke und Documente begonnen, nahm es im Jahr 1855 die Form einer historischen Zeitschrift an, Regierungen und gelehrten Gesellschaften die Bekanntmachung der noch

ungedruckten Schätze der Hiſtoriographie zur Ergänzung der vorhandenen großen Sammlungen überlaſſend. Auf dieſem Wege iſt es rüſtig vorwärts geſchritten, ungeſtört durch momentane Ungunſt oder Ungewißheit der Zeit, mit ſtets gleichem Eifer gefördert durch den verdienten Herausgeber, J. P. Vieuſſeux, welchen ſeine ſechzehn Luſtra nicht an vielſeitigſter Thätigkeit hindern. Die noch lebenden älteren Redactionsmitglieder und Mitarbeiter ſind dem Unternehmen meiſt treu geblieben; manche neue haben ſich ihnen beigeſellt, und wer das Verzeichniß jener durchſieht, die im Verlauf von 19 Jahren an dieſem Sammelwerk mehr oder minder eifrig ſich betheiligten, wird äußerſt wenige nur von Denen vermiſſen, die überhaupt thätig geweſen ſind auf dem Felde hiſtoriſcher Wiſſenſchaft. Ein Beweis, wie es in Italien an Zuſammenwirken und Mittelpunkten nicht fehlte; ein ehrenvolles Zeugniß für die toscaniſche Regierung, welche dieſem mit Privatmitteln begonnenen und geförderten Unternehmen aufmunternden Schutz gewährte; ein glänzender Beweis der Umſicht, der Thätigkeit, der vermittelnden Billigkeit des vielbeſchäftigten Herausgebers, welcher manche Klippe zu umſegeln, mancherlei Anſprüchen zu begegnen hatte, während er einträchtigem Zuſammenwirken den Sieg über partielle Zerwürfniſſe verſchaffte.

Der Jahrgang 1860, welcher den 11. und 12. Band der neuen Folge bildet, enthält gleich den frühern zahlreiche ſelbſtändige Arbeiten über alle Epochen und Zweige der italieniſchen und mit Italien zuſammenhängenden Geſchichte. N. Tommaſeo, welchen der dauernde Aufenthalt in Florenz wieder in engere Beziehungen zum Archivio storico gebracht hat, gibt nicht weniger als drei gehaltvolle Aufſätze. Zwei derſelben gehören der neueren Geſchichte an. Sie handeln von dem Helden Corſika's, Paoli, zu deſſen Biographie Tommaſeo vor Jahren durch Herausgabe der Correſpondenz das reichhaltigſte, von Kloſe wie von Gregorovius und von mir ſelbſt benutzte Material geliefert hat, und von deſſen Verhältniß zu Matteo Buttafuoco, wie von dem im vorigen Jahr verſtorbenen Corfioten Andrea Muſtoxidi, der ſich ebenſo durch ſeine Betheiligung am italieniſchen literariſchen Leben in der Monti-Foscolo'ſchen Zeit und ſeine italieniſche Ueberſetzung des Herodot bekannt gemacht, wie er in den Irrungen und Kämpfen ſeiner Heimath, von Capodiſtria's Tagen an bis auf die jüngſte Vergangenheit britiſcher Lord-Ober-Commiſſäre der joniſchen Inſeln eine Rolle geſpielt hat. Die etwas loſe Form thut wenig-

stens dem letzteren, manche persönliche Erinnerungen und geistvolle Bemerkungen über den Charakter der Inselgriechen und die Volkspoesie in das Biographische verwebenden Aufsatz keinen Abbruch. Die dritte Arbeit Tommaseo's beschäftigt sich mit andern Zeiten, nämlich mit der hl. Katharina von Siena in ihrem Verhältniß zu den heftigen politischen Parteiungen in Florenz im Jahre 1378, in jenem Jahre, wo der Streit zwischen der dominirenden guelfischen Adelspartei und ihren um gerechte Theilnahme an der Regierung ringenden Gegnern zu jener wüsten Empörung der untersten Volksklasse führte, die unter dem Namen des Tumulto dei Ciompi bekannt ist. Wir haben hier einen historischen Excurs zu der neuen in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthen Ausgabe der Briefe der Heiligen, welche gegenwärtig mit dem 4. Bande vollendet, Allen willkommen sein wird. Die Zeit, um die es sich handelt, verhängnißvoll für Katharina, für Florenz, für den heil. Stuhl wie für die ganze Christenheit durch das beginnende große Schisma bietet dem historisch-politischen Studium ein fruchtbares Feld, auf welchem wir bald Gino Capponi bei der Fortsetzung seiner Untersuchungen über den politischen Charakter der Epoche Kaiser Carl's IV. zu begegnen hoffen. — F. Odorici handelt von dem Associationsgeist in den lombardischen Städten des Mittelalters, und zeigt, mit besonderer Rücksicht auf die Kunstschulen, die Thätigkeit und das Zusammenhalten der Massen. G. Rosa bespricht die Verhältnisse der lombardischen Landgemeinden mit Beziehung auf das Statutarrecht von Vertova im Bergamaskischen. Die häufigen älteren wie neueren Geschichtfälschungen kommen, nach fleißigen Untersuchungen Th. Wüstenfeld's, zur Sprache in kritischen Aufsätzen von C. Cantu und von dem genannten Odorici, der in seiner Geschichte Brescia's vor derartigen Täuschungen nicht hinlänglich auf der Hut gewesen ist. Von den Geschichtschreibern Neapels bis auf die neueste Zeit handelt C. de Cesare, von den Arbeiten der neuen Genueser historischen Gesellschaft L. T. Belgrano. Das Ende des unglücklichen Sohnes Philipp's II., unter besonderer Beziehung auf italienische Gesandtschaftsberichte wie auf Gachard's Captivité et mort de D. Carlos, hat der Verf. gegenwärtiger Bemerkungen erzählt. Von drei Zeitgenossen, Carlo Troya, Bartolomeo Borghesi und Th. Panofka, reden Mamiani, de Rossi in Rom und der Ref. — Auch die alte Geschichte und Sprachenkunde Italiens sind in den Bereich hineingezogen. G. Capponi handelt in einem ersten Blatt von Studien über Cicero's Briefe von dem

politiſchen Charakter der letzten Zeiten der Republik und des großen Redners Verhältniß zu Cäſar, Brutus, Cato. M. A. Migliarini ſpricht von den Zahlen bei den Etruskern, G. J. Ascoli von Tarquini's und Stickel's Verſuchen einer ſemitiſchen Ableitung der etruskiſchen Sprache, G. C. Coneſtabile von den durch die Societät Colomberia zu Florenz im Gebiete von Sovana veranſtalteten, ebenſo wie die früheren im Chiuſiniſchen nicht ſehr ergiebigen Ausgrabungen.

Soweit der ſelbſtändige Theil dieſer Bände. Der bibliographiſch-kritiſche, welcher größeren Raum einnimmt, enthält mehr oder minder ausführliche Bemerkungen über eine bedeutende Zahl von Schriften aller Art. Desjardin's und Caneſtrini's Négociations diplomatiques de la France avec la Toscana, Tafel's und Thomas' Urkunden zur Handels- und Staatsgeſchichte Venedig's, Rabanis' Clément V. et Philippe le Bel finden ſich neben zahlreichen italieniſchen Arbeiten beſprochen, wie A. Vannucci's Geſchichte des alten Italiens bis zur Longobardiſchen Eroberung, F. Ugolini's Grafen und Herzoge von Urbino, C. Minutoli's Leben Gio. Guiciccioni's, F. Mutinelli's geheime Geſchichte Italiens, A. Coppi's Annalen für 1848, wovon in der Zeitſchr. ſchon die Rede war, Romanin's Geſchichte Venedigs u. a. m. Mancherlei Notizen verſchiedener Art ſchließen ſich an, wie, in jedem Hefte, eine fleißige und nützliche hiſtoriſche Bibliographie. Früher war dieſe nach den verſchiedenen Staaten der Halbinſel geordnet, deren Zahl ſich in Folge der Annexionen allmälig verminderte, ſo daß im Herbſte v. J., außer dem Regno Italico nur nach Rom, Neapel und Venedig blieben. Jetzt ſind plötzlich alle Abtheilungen verſchwunden, um einer großen Italia Platz zu machen, wozu, ungeachtet der officiellen Verleugnung der Anſprache des außerordentlichen Commiſſärs Sr. Sardiniſchen Majeſtät in den Marken, auch Trieſt gerechnet wird. Ohne in Politik übergreifen zu wollen, möge hier die einfache Bemerkung ſtehen, daß, wenn man die alten Staaten, Rom und Venedig eingeſchloſſen, nicht mehr als Staaten anerkennen will, es für harmloſe Bibliographen ſehr bequem wäre, ſie als Provinzen beibehalten zu ſehen, was der leichtern Ueberſicht zugute kommen würde, und ſchwerlich ernſte Beſorgniſſe antinationaler Tendenzen wecken könnte! *)

*) In dem Jahrgang 1861 hat auch ſchon die alte Eintheilung in vollem Umfange wieder Platz gegriffen. Dabei entſcheidet übrigens nicht der Inhalt der Schriften, ſondern nur der Verlagsort. K.

Seit vier Jahren erscheint als Zugabe zu dem Archivio storico Italiano das vor kurzem in dieser Zeitschrift I. Bd. IV. S. 517 erwähnte Giornale storico degli Archivi Toscani, herausgegeben von der General-Direction dieser großen und schönen Anstalt, an deren Spitze der eigentliche Begründer derselben, der thätige und verdiente Cav. Fr. Bonaini steht. Ich habe wiederholt in der Allgemeinen Zeitung und anderwärts von dem florentischen Archiv gehandelt, welches, eine der nützlichsten Schöpfungen der jüngsten Jahre der großherzoglichen Regierung unter der unmittelbaren Fürsorge und Pflege des Ministerpräsidenten Cav. Baldasseroni, der sich dadurch Anspruch auf den Dank der gesammten Gelehrtenwelt erworben hat, ungeachtet ungünstiger Zeitverhältnisse binnen unglaublich kurzer Frist eine Gestalt und Ausdehnung gewann, die es zum Gegenstande des Neides der größten Hauptstädte machen — ein Denkmal der Regierung Leopold's II., der, was immer seine heutigen Ankläger behaupten mögen, für Wissenschaft und Kunst vieles gethan, dessen übermäßige Bescheidenheit jedoch nicht, nach heutiger Sitte, täglich lärmend an die Oeffentlichkeit appellirte, und dessen letzte Handlung, während schon die Brecheisen an die Fundamente seines Thrones gelegt waren, der Wissenschaft zugute kam: der Ankauf der Bibliothek und Handschriften des Schweizer Philologen Ludwig von Sinner, welche u. A. die griechischen Studien Giacomo Leopardi's umfassen. Für das fernere Gedeihen dieser Anstalt, welcher die Archive in Lucca, Pisa und Siena unter tüchtigen Directoren als Filiale beigeordnet sind, ist nichts sehnlicher zu wünschen, als daß man sie in ihren gegenwärtigen Verhältnissen belasse, statt sie von Turin aus durch Ministerialerlasse reglementiren zu wollen, wozu man nicht übel Lust zu haben scheint, während man billig bedenken sollte, daß man auch in dieser Beziehung von Toscana manches lernen kann. Verständiger ist der Gedanke der Untersuchung des Zustandes der Archive der Romagna und der Herzogthümer Modena und Parma, womit der Cav. Bonaini im September v. J. durch den piemontesischen Minister Grafen Mamiani beauftragt wurde. Ein Auftrag, welcher den genannten Gelehrten in die Archive von Bologna, Ferrara, Ravenna, Forli, Cesena, Rimini, Faenza, Imola, in die von Modena und Reggio und das Abtei-Archiv von Nonantola, wie in jene von Parma und Piacenza führte. Wie viel von einer freieren Benutzung dieser Archive, namentlich des Bolognesischen und des berühmten Estensischen Archivs zu

Modena, für das Studium der Geſchichte zu erwarten ſteht, braucht kaum angedeutet zu werden. Das Parma'ſche Archiv, unter dem tüchtigen Ronchini, das Ravennatiſche u. a. ſind bereits früher zugänglicher geweſen. Ein ausführlicher Bericht Bonaini's über die ihm gewordene Miſſion ſteht mit nächſtem zu erwarten.

Kehren wir nun zu der hiſtoriſchen Zeitſchrift zurück. Der Umfang derſelben ſteht in keinem Verhältniß zu der Maſſe des Stoffs und der Größe der Aufgabe: ein Band von etwa 360 S. genügt keineswegs für jene Publicationen, denen ſich zu unterziehen die Archiv-Verwaltung die Abſicht hat, wie z. B. die Reihen jener Geſandtſchaftsberichte der republikaniſchen Epoche, welche über die politiſche Geſchichte nicht blos Toscana's, ſondern auch des Auslandes immer helleres Licht verbreiten würden, wovon neuerdings die auf Koſten der franzöſiſchen Regierung begonnene Herausgabe der wichtigſten Stücke der Verhandlungen zwiſchen Florenz und Frankreich eine Probe geliefert hat. Man kennt gemeinhin kaum etwas anderes als die Berichte Machiavell's und etwa noch Guicciardini's; aber man würde finden, daß die Staatsmänner des 15. Jahrhunderts ihnen kaum oder gar nicht nachſtehen an Scharfſinn und Gewandtheit. Die bezeichnete Beſchränkung des Raums bringt nun mit ſich, daß bisher, mit einigen Ausnahmen, nur kleinere Arbeiten und Documentenſammlungen nebſt hiſtoriſchen Miscellen gegeben werden konnten. Von Bonaini ſelbſt finden wir, außer der Fortſetzung ſeiner Abhandlung über den florentiniſchen Magiſtrat der Parte Guelfa, welcher, ein Staat im Staate, bis zum Emporkommen der Medici die politiſche Richtung vertrat, einen antiquariſchen Commentar über die Handſchriftenhändler und Verleiher (Stazionarj), Correctoren und Abſchreiber (Peciarj) in Toscana und Bologna im 13. — 14. Jahrhundert, und über die damals üblichen Rechtsbücher. P. Berti handelt vom Urſprung des florentiniſchen Kataſters, dem erſten Verſuche dieſer Art (1427), und weiſt nach, daß Gedanke und Ausführung dem Giovanni de Medici, Cosmus, des Alten Vater. fälſchlich beigemeſſen worden ſind. L. del Prete theilt das gerichtliche Geſtändniß jenes Francesco Burlamacchi mit, welchem man in Lucca zum Lohn ſeines Planes, Toscana gegen Herzog Cosmus aufzulehnen und zu vereinigen, eine Statue zu ſetzen beſchloſſen hat — eine Geſchichte, welche ich nach gleichzeitigen Hiſtorikern und Documenten in den Beiträgen zur ital. Geſch. Bd. II. behandelt habe. Von G. E.

Saltini ist die Geschichte der medizeischen orientalischen Druckerei, welche der Cardinal Ferdinand, der nachmalige erste Großherzog dieses Namens, zum Zweck der Unterstützung der Absichten und Anstalten P. Gregor's XIII. für die Ausbreitung des Christenthums unter den morgenländischen Völkerschaften in Rom gründete, und welche später nach Florenz übergesiedelt, wohin sie von der Wanderung nach Paris in der französischen Kaiserzeit zurückgekehrt und wenig benutzt, dem Prof. M. Amari zur Bekanntmachung der arabischen Documente der toscanischen Archive und Bibliotheken dienen wird, wenn die politische Thätigkeit des scharfsinnigen und beredten Historikers ihn dazu kommen läßt. Von S. Bongi finden wir Nachrichten über eine Gesandtschaft, welche der gelehrte G. Scioppio im J. 1633 für einen türkischen Prätendenten, den sogenannten Sultan Jakia, bei der Republik Lucca übernahm; von G. Milanesi urkundliche Beiträge zur florentinischen Kunstgeschichte des 14.—15. Jahrhunderts.

Nicht ohne Interesse für Deutschland sind die von C. Guasti mitgetheilten Auszüge aus den Berichten des Grafen Lorenzo Magalotti, des gelehrten und eleganten diplomatischen Vertreters Toscana's unter Großherzog Cosmus III. am Hofe Kaiser Leopold I. in den J. 1675—78. In historischer und politischer Beziehung ist die Ausbeute nicht groß, aber über Reisen, Lebensweise, Haushalt, Ausgaben, Ceremonien, Gesellschaft finden sich eine Menge Details. Auch über die Personen am Hofe, über Staatsmänner und Militäre, über die Bevollmächtigten beim Nymweger Congreß 1676 u. s. w. Am ausführlichsten ist Montecuccoli geschildert, unter Bezugnahme auf sein öffentliches wie auf sein Privatleben. „Montecuccoli, heißt es im Eingang, ist der lebendige Escorial. Das heißt, bei Keinem findet sich ein solcher Verein von Eigenschaften, wie bei ihm, obgleich einzelnes bei Andern vorzüglicher sein mag. Conde und Turenne sind größere Feldherren als er: nach ihnen nimmt er aber gewiß den ersten Platz ein. Keiner auf der Welt vermag unserer Schwäche abzuhelfen wie er. Seine Stärke besteht in den Märschen; nie hat irgendeiner sich besser darauf verstanden. Gerne lehnt er weitaussehende Unternehmungen ab: sind sie nahe, so sucht er ihnen nie auszuweichen. In hohem Grade versteht er sich auf Alles, was Militär-Oekonomie und Unterhalt eines Heeres betrifft. In der Disciplin ist er nachsichtig, in Allem sehr gemäßigt. Er hat politischen Scharfsinn, Gelehrsamkeit, feines Benehmen, Galanterie, und vereinigt alle Eigenschaften des Cavaliers

und Hofmanns". Ueber die Ereigniſſe von 1675 — 76, über den Feldzug im Elſaß, in welchem am 27. Juli erſtern Jahres Turenne bei Saßbach fiel, über die Intriguen gegen Montecuccoli und deſſen Reiſe nach Wien ꝛc. leſen wir eine Menge Einzelheiten. Auch von des Kaiſers Schwager, Herzog Carl (V.) von Lothringen, dem Sieger bei Mohacz, iſt vielfach die Rede. „Lothringen, ſchreibt Magalotti, iſt in Bezug auf Grundſätze und Sitten vom Vater und vom Oheim (Carl IV., dem er 1670 nachgefolgt war) völlig verſchieden. Er iſt ein Mann voll Rechtſchaffenheit, Religioſität, Urtheil und Beſonnenheit. Sein Temperament iſt hitzig, aber durch ſtrenge Haltung wie durch Mißgeſchick gemäßigt. Er liebt den Krieg über Alles, und verſteht ſich beſſer darauf, als man nach ſeinen Dienſtjahren ſchließen ſollte. Binnen wenigen Jahren wird er einer der erſten Feldherren Europas ſein. Er liebt den Kaiſer, welchem er wie ein Privatmann dient, blos darauf bedacht, eine andere Rolle zu ſpielen, als alle ſeine Angehörigen. Mit der Disciplin wird es unter ihm gehen wie unter Montecuccoli, nicht beſſer und nicht ſchlimmer. Dieſen nimmt er ſich in der Kriegführung zum Meiſter und Vorbild. Gegen die Freunde iſt er kalt, und läßt ſie bisweilen warten, wie der Herrgott die Seinigen. Mit den Dienern geht er hart um: hundert derſelben würde er opfern, um einen Musketier zu retten. Sein Aeußeres iſt weder verheißend noch anziehend. Er iſt nicht geizig, aber bis jetzt hat er ſich, vielleicht ſeiner Armuth wegen, auch nicht freigebig gezeigt. Beim Heer iſt er mäßig, wachſam, thätig. In einem Wort, ein Mann von trefflichen Eigenſchaften bei unſcheinbarer Außenſeite". Man weiß, wie die Intereſſen dieſes tapfern Fürſten, franzöſiſcher Ländergier gegenüber, im Nymweger Frieden (1678) und in deſſen Supplementarverträgen geopfert wurden, und er die Regierung ſeines decimirten Landes nie antrat. Auch von Caprara, Chevagnac, Leslie, Heiſter u. A. iſt die Rede. Von Spork heißt es: „Ein guter Cavallerieoberſt, der aber nichts mehr geleiſtet hat, ſeit er General geworden. Gegenwärtig durch ſein vorgerücktes Alter zum Dienſt unfähig, geizig, und zum Commandiren en chef gar nicht zu gebrauchen". Vom Markgrafen Herman von Baden: „Ein vortrefflicher Herr, voll Feuer und Eifer für den Dienſt des Kaiſers; ehrlich und liebevoll gegen die Braven, ohne Eigennutz, ohne Galle, obgleich heftigen Temperaments. Er hat nur einen Fehler, nämlich vom Kriegsweſen nicht genug zu verſtehen". — Magalotti war nicht gerne in

Wien. Abgesehen von dem Clima, welches ihm nicht zuträglich war, behagten ihm weder Hof noch Volk. „Die, welche glauben, daß ich diesen Hof herzlich satt habe, schreibt er, täuschen sich nicht; ich hatte genug daran vom ersten Moment an, wo ich ihn kennen lernte. Daß ich zurückberufen zu werden wünsche, ist eine Uebertreibung: wo ich meinem Fürsten dienen kann, bleibe ich gerne, und mein Fürst ist hier sehr geschätzt, was seinem Vertreter eine gute Stellung macht. Wenn das Land nicht angenehm ist, und die Leute grob und boshaft sind, desto schlimmer für sie. Gewiß diente ich lieber in England oder in Spanien, denn die Deutschen waren mir stets widerwärtig, sind mir widerwärtig, werden mir widerwärtig bleiben". Wahrlich, das Urtheil des Italieners des 17. Jahrhunderts ist nicht freundlich! Die Richtung der Medizeischen Politik mochte freilich den Gesandten verstimmen, dem man immer empfahl, sich gar bescheiden, sanftmüthig, unterthänig zu zeigen. Die Bescheidenheit, Sanftmuth, Unterthänigkeit Cosmus' III., welcher es mit keiner Partei verderben und neutral bleiben wollte, brachte es dahin, daß die alte politische Bedeutung Toscana's gänzlich schwand, und, während beim Nymweger Congreß die Lothringische Verwandtschaft dem Hause Medici hätte Vortheil bringen können, dies Haus nicht lange nachher sich fremdem Willen fügen mußte. Galluzzi, der Historiker des Medizeischen Toscanas, hat diese Richtungen treu geschildert. Magalotti bezeichnete die Politik Cosmus III. sehr richtig, indem er schrieb: „Das Medizeische Haus hat den Grundsatz angenommen, ein kleines und verdecktes Spiel zu spielen, und lieber inmitten der Stürme der Entscheidung im großen Ruin mit unterzugehen, als, so lange es noch Zeit ist, durch Anschluß an eine Partei die Rettung zu versuchen".

Es würde zu weit führen, wenn hier von den vielen Miscellen die Rede sein sollte, welche dieser Jahrgang enthält, Miscellen, die theils in Documenten bestehen und sich auf Torquato Tasso, Camillo Porzio, Baccio Bandinelli, Raffael Sanzio u. a. beziehen, theils die Geschichte der Archive, die mit denselben verbundene aufblühende Schule für Paläographie und Diplomatik u. s. w. zum Gegenstande haben. Das Gesagte wird hinreichen, um auf die Reichhaltigkeit des Inhalts aufmerksam zu machen. **A. v. R.**

Della vita di Dante Alighieri. Memorie di Pietro Fraticelli. Florenz 1861. 8.

Dante und die italieniſchen Fragen. Ein Vortrag von Carl Witte. Halle. 1861. 8.

Es iſt namentlich in neuerer Zeit ſo viel über Dante geſchrieben worden, daß eine neue Biographie deſſelben Manchen mindeſtens überflüſſig erſcheinen mag. Nachdem Giuſeppe Pelli's tüchtiges Buch (Memorie per servire alla vita di Dante) zu Florenz 1823 in neuem Abdruck erſchienen, und Carlo Troya die ſo ſcharfſinnige wie gelehrte hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung herausgegeben, welche unter dem Titel Del Veltro allegorico di Dante ſo tiefe Blicke in die Geſchichte der Zeit und ihrer Eroberungen werfen läßt und in verſchiedenen Richtungen fruchtbare Oppoſition veranlaßt hat; nachdem Ugo Foscolo und Ferdinando Arrivabene, verſchiedene Formen wählend, jene Commentare geliefert, welche ſo viele literariſche, philoſophiſche, hiſtoriſche Standpunkte feſtſtellen, gab, von den weitſchweifigen, weniges Eigenthümliche enthaltenden Büchern Miſſirini's und des Franzoſen Artaud nicht zu reden, Ceſare Balbo in der Vita di Dante (1840) eine Geſchichtserzählung, welche dem Gegenſtande in allen ſeinen Beziehungen gerecht wurde, und, ohne immer auf den Grund zu gehen, durch die geſchickte Verbindung des Biographiſchen mit der gleichzeitigen Geſchichte von Florenz und Italien, durch Hervorhebung der Stellung Dante's inmitten der Parteien ſeiner Zeit, zur richtigen Auffaſſung des Charakters des Dichters und ſeiner Werke weſentlich beigetragen hat. Seitdem hat Troya durch ſeine Unterſuchungen über die älteſte mittelalterliche Geſchichte Italiens von ſeinem urſprünglichen Vorhaben, die Dante'ſche Zeit ausführlich zu ſchildern, zum Bedauern aller Dantefreunde abgezogen, nicht lange vor ſeinem Tode ſeine Jugendſchrift einer Umarbeitung (Del Veltro allegorico dei Ghibellini Neap. 1855) unterworfen, deren Reſultate minder klar und poſitiv ſind, als die urſprünglichen, welche, vielfach bekämpft, doch gerade um ihrer Schlagfertigkeit willen geeignet waren, Viele für ſich zu gewinnen. Jetzt iſt P. Fraticelli, Mitglied der Akademie der Crusca, mit einer neuen Biographie in die Schranken getreten, nachdem er vor Kurzem eine verbeſſerte Ausgabe ſeines Commentares der Divina Comedia gegeben, welcher, wie der mehrfach aufgelegte ſehr brauchbare des Canonicus Brunone Bianchi (Florenz Lemonnier, 5. Aufl.) aus dem Coſta'ſchen, urſprünglich aus dem bekannten Commentar Venturi's mit G. Lami's Poſtillen, für das größere Publikum beſtimmt, entſtanden iſt. In dem Vorwort erklärt Fraticelli,

er habe eigentlich eine Umarbeitung des seit längerer Zeit im Handel fehlenden Pelli'schen Buches geben wollen, welches vielmehr eine Sammlung von Materialien und Documenten als eine wirkliche Biographie ist, an deren Abfassung der verdiente Verfasser durch den Tod verhindert wurde. Die neue Arbeit beabsichtigt die vorhandenen Resultate zu benützen, unter Hinzufügung der Ergebnisse eigener vieljähriger Studien.

Das so zusammengebrachte Material ist ein ansehnliches und achtbares: die Form, in der es uns geboten wird, ist keine glückliche, und ich weiß nicht, ob man, im Vergleich mit Pelli, viel dabei gewinnt. Die Uebel, an denen das Buch krankt, die Trockenheit und der Mangel an Fluß und Rundung, schreiben sich von der Art der Behandlung her, welche die gelehrte Untersuchung nicht von der Erzählung getrennt und obschon sie eine Menge namentlich kritisches Detail in die sehr reichhaltigen Anmerkungen gewiesen, den Text dennoch nicht davon freizuhalten gewußt hat. Der Verfasser hat sich ausdrücklich vorgenommen, die Zeitgeschichte insoferne zu berücksichtigen als zur Kenntniß der bürgerlichen Einrichtungen und der Ereignisse, inmitten deren Dante's Tage dahinflossen, nothwendig ist, und längere Partieen der toscanischen Geschichte sind in die Darstellung verwebt. Aber nirgend wird, wie bei Balbo, jene Uebersicht gewonnen, jenes Gesammtbild gezeichnet, welches, mehr noch als bei Andern, bei Dante Noth thut, den Menschen wie den Autor zu verstehen. Man merkt es bei jedem Schritt, man hat die Arbeit eines Grammatikers und Antiquars vor sich, nicht die eines Historikers. Das Buch ist eine genaue und gewissenhafte Erläuterung von Dante's Lebensschicksalen, eine nur im Ganzen flüßige, wenngleich nicht immer hinlänglich kritische Forschung, durch mehr denn dreißigjährige Beschäftigung mit dem Gegenstande unterstützt, sie von dem Ungewissen und Legendenartigen ausgeschieden hat. Eine Geschichte Dante's im wahren Sinne des Wortes ist es nicht. Daß die eigentlichen literarischen Fragen bei Seite gelassen sind, ist insoferne nicht zu tadeln, als das Buch namentlich zum Begleiter der vom Verfasser besorgten Ausgaben, so der schon erwähnten der göttlichen Comödie wie der früher erschienenen der kleineren Schriften (in 3 Bänden, 1856 ff.) bestimmt ist: aber die Entwicklung des geistigen Ganges hätte nicht zugleich vernachlässigt werden dürfen.

Die drei ersten Abschnitte handeln von dem Ursprunge der Familie Dante's und deren Adel, von den Vorfahren mit Cacciaguida beginnend,

von dem Urſprunge der Alighieri als ſolcher, ihrem Namen und ihren Beſitzungen. Der vierte und fünfte Abſchnitt zeigen Dante in der Heimath. Zuerſt ſeine Kindheit, ſeine Studien, ſeine Jugendliebe, und Theilnahme an kriegeriſchen Ereigniſſen bis zum Tode Beatricens. Dann ſeine Heirath, ſeine theologiſchen Studien, ſeine öffentlichen Aemter und Miſſionen bis zur Verbannung. Dante im Exil bildet den Inhalt des ſechſten und ſiebenten Abſchnitts. Das Exil mit Hoffnung der Rückkehr, bis zu Heinrichs VII. Tode; das ſpätere Exil mit den Wanderungen nach Gubbio und Lucca, dem Aufenthalt in Verona und Cavenna bis zum Tode 1321. Von des Dichters Eigenſchaften und Werken, von der Chronologie der einzelnen Theile der Divina Comedia u. ſ. w. handelt, der VIII. Abſchnitt, von den Nachkommen und dem Grabe der IX. und X. Der Frage, wer die beiden Malaſpina, des Wanderers Freunde geweſen, und der andern, wichtigeren aber wohl kaum zu löſenden, wer unter dem Veltro verſtanden ſei, ſind die beiden Schlußabſchnitte gewidmet. Die einfache Aufzählung wird an den Tag legen, daß es dem Buche an richtigem Verhältniß wie an organiſchem Zuſammenhang fehlt.

In das kritiſche Detail einzugehen, kann nicht Zweck dieſer kurzen Anzeige ſein: dieſe Dante-Fragen ſind alle ſchon Gegenſtand ganzer Abhandlungen und Bücher geweſen, deren Zahl ſich immer mehrt. Nur auf einige wenige Punkte glaube ich aufmerkſam machen zu müſſen. Die Zahl eigentlich neuer Documente iſt nicht groß. Gerne begegnet man den hier (S. 42 ff) vollſtändiger mitgetheilten, über den Beſitz der Familie Alighieri in und bei Florenz, welche zu dem Schluſſe berechtigen, daß das Häuschen auf Piazza S. Martino, ſeit einigen Jahren durch eine Inſchrift als des Dichters Geburtshaus bezeichnet, nur eines der Alighieriſchen Häuſer war, die ſich hier vereinigt fanden. Aus dem Libro di consulte des Staatsarchivs von 1300 ff. finden wir, S. 135, die Protokolle von Sitzungen, denen Dante beiwohnte. Die Legation für Franceschino Malaſpina und das Abkommen mit dem Biſchof von Luni von 1306, S. 197, war ſchon von Lord Vernon einzeln gedruckt. Aus dem Sieneſer Archiv iſt die intereſſante Inſtruction König Robert's von Neapel für ſeine Geſandten bei Clemens V. nach der Kaiſerkrönung Heinrichs VII. (S. 214), eine Inſtruction, welche des Königs Furcht zugleich mit ſeinen dem Luxemburger gemachten Vorſchlägen aufdeckt und einen neuen Beweis liefert, daß nur durch des Kaiſers unzeitiges Hinſcheiden

die Ausführung seiner großen Entwürfe verhindert ward und nicht durch die Macht der Anjou's. Die Geschichte der Macht Clemens V. (S. 164) wird, nebenbeigesagt, wiederum dem Märchen des Villani nacherzählt, ungeachtet der namentlich von Rabanis in seiner Lettre à M. Ch. Daremberg entwickelten Gegengründe und beigebrachten Beweisstücken, welche dem Verfasser wenigstens aus den betreffenden Arbeiten in der römischen Civiltà cattolica und im Florentiner Archivio storico italiano hätten bekannt sein können. Interessant ist, S. 293, ein Brief des gelehrten Historikers der Schule von Salerno, des Neapolitaners de Renzi, über den horribilis morbus lupuli, einen Cancer, woran der gedachte Papst gestorben. Zu den Ineditis gehört noch (S. 251), ein Rundschreiben der Republik Florenz von 1315 wider die sie hart bedrängende Uguccione della faggiuola, „Uguccio de Faggiuola cum Testonicis, Visauis et Lucensibus et alij vocatij undique Gibellini.“ Auf diesen bedeutenden Mann, das eigentliche Haupt der Ghibellinen nach Heinrich's Tode, bezieht sich Manches. Der Verfasser, welcher sehr zu der ursprünglichen zum Mindesten sehr problematischen Ansicht Troya's hinneigt, die in Uguccione den Veltro sieht, hält den von Vielen, und A. von Witte angefochtenen Brief Dante's an Fra Ilario für ächt, S. 341 ff.; er zeigt, daß das Kloster von Sta Croce del Corvo nicht den Augustiner-Einsiedlern, sondern den Benedictinern gehörte, in deren Orden ein Bruder des Faggiuolaners lebte, und daß das letztere Stammhaus wirklich, wie schon Troya ausgeführt hat, im Montefeletro — tra feltro e feltro — lag. Auch das von Doni gegebene, nicht als apokryph betrachtete Schreiben Dante's an Guido da Polenta über seine Sendung nach Venedig ist der Verfasser S. 258, anzuerkennen geneigt, indem er dasselbe dem Jahr 1321 zutheilt und mit Filippo Villani's Bericht und einem venetianischen Aktenstück über den am 4. Mai 1322 zwischen der Republik und dem Herrn von Ravenna abgeschlossenen Frieden zusammenhält. Aber dies Schreiben ist wohl, unter Benutzung solcher historischen Data, von Doni selber fabrizirt worden.

Ueber die höchst verworrene Geschichte der Grafen Guidi und der Markgrafen Malaspina finden wir manche, aber immer noch nicht hinlängliche Aufklärungen. Ueber Cecco d'Ascoli, Dantes unglücklichen Nebenbuhler, hätten Balthasar Boncompagni's Forschungen benützt werden müssen. Verschiedene Notizen beziehen sich auf des Dichters Söhne und

Nachkommen, unter erſteren namentlich auf Pietro und Jacobo, die vermeintlichen Verfaſſer der Commentare der Divina Comedia, welche Lord Vernon durch den jetzt verſtorbenen Vincenzo Nannucci mit großem Aufwand (1845 — 1848) drucken ließ. Mit vielen andern Kritikern, hält unſer Verfaſſer dieſe im Ganzen wenig bedeutenden Commentare für ſpätere Arbeiten. Die Orthographie des Namens Alighieri, aus dem urſprünglichen Aldighieri entſtanden, wird gegen das von Scolari, von dem kürzlich verſtorbenen Torri und Andern angenommene Allighieri mit den theilweiſe ſchon von S. Aubin geltend gemachten, wie mich dünkt, triftigen Gründen und zahlreichen Citaten aus Documenten vertheidigt. Vielleicht bringt eine eigenhändige Unterſchrift Dante's die Steitfrage zur Entſcheidung, wenn die von dem toscaniſchen Archivdirector Bonaini ausgeſprochene Hoffnung, in den romagnoliſchen Archiven etwas von deſſen Hand zu finden, in Erfüllung gehen ſollte. Deutſche Leſer des Buches aber will ich, ad vocem Familiennamen, auf einen Landsmann aufmerkſam machen, welchem man S. 324 begegnet Der Mann heißt: der Sachſe Lorenzo Schradero Halberſtadien — ſo hat Herr Fraticelli die Bezeichnung auf den zu Helmſtädt 1592 gedruckten **Monumentorum Italiae t. V editi a Laurentio Schradero Halberstadien Saxone** gedeutet. Es hat einen Beigeſchmack vom Theſamius des Hofraths Beireis. Genug vom Fraticelliſchen Buche, ſeinen Vorzügen und Mängeln, und ſchließlich nur noch die Notiz, daß das Blut Dante's noch in den Adern einer Frau rollt. Die Gräfin Maria Thereſa Gozzadini zu Bologna, in der literariſchen Welt nicht unbekannt, iſt die Letzte der Serego Alighieri von Verona, der Repräſentanten von Dante's Familie, indem Ginevra Alighieri, des Dichters Nachkomme in ſiebenter Generation von ſeinem Sohne Pietro, im Jahre 1549 den Grafen Antonio Serego oder Sarego heirathete.

Der unermüdlichſte Erläuterer und, nebſt dem Könige Johann von Sachſen, gründlichſte Kenner Dante's in Deutſchland, Prof. Witte, hat ſich in einer kleinen zeitgemäßen Schrift die Aufgabe geſtellt, die Berechtigung der gegenwärtig täglich vernommenen Berufungen der Anhänger der heutigen italieniſchen Bewegung auf die Autorität des Dichters der göttlichen Comödie zu unterſuchen. Er iſt dabei zu Ergebniſſen gelangt, welche, wenn ſie ſich zu dieſen Anſprüchen, wie ſie heute formulirt werden, theilweiſe negativ verhalten, ſehr beherzigungswerth ſind, obgleich ſie, ge-

mäß dem gewöhnlichen Geschick von Ansichten, welche die Mitte zwischen zwei Parteien halten, nach zwei Richtungen hin nicht genügen mögen. Während der gewaltige Einfluß Dante's auf Belebung patriotischer ernster Gesinnung in Italien und auf die Kräftigung des Bewußtseins eines nationalen Zusammenhanges, Jedem einleuchten muß, der die merkwürdigen und charakteristischen Geschicke des großen Gedichtes nicht etwa blos vom philologischen Standpunkte aus, sondern in ihren engen Beziehungen zur Geschichte der geistigen Entwicklung betrachtet; ist die Berufung auf Dichter und Gedicht als Zeugen und Ausdruck der heutigen Einheitsidee durchaus unstatthaft, so nach den historisch-thatsächlichen wie nach den politisch-staatsrechtlichen Erscheinungen der ganzen Zeit, und insbesondere nach dem in verschiedenen Werken klar und bestimmt dargelegten Ideengange des florentinischen Verbannten. Während zweitens der französische Einfluß, im Ganzen und Großen wie in den einzelnen Personen und geschichtlichen Momenten, auf's Entschiedenste und theilweise auf's Schärfste von Dante zurückgewiesen wird, schließt schon die ghibellinische Idee, die Idee der, nach des Verfassers bezeichnenden Ausdruck, gliedschaftlichen Unterordnung unter das römisch deutsche Kaiserthum, die Idee der gleichmäßigen und friedlichen Anerkennung des Reiches, welches Italien im Zusammenhange mit Deutschland Heil und freudigen Brautstand bringen soll — diese Idee schließt den Deutschenhaß aus, für den man auch obgleich er wesentlich ein Product unserer Zeit ist, aus der Divina Comedia Zeugniß holen möchte. Aber der Verfasser, indem er dem Irrthum und dem Mangel an Berechtigung solcher Berufungen in den Weg tritt, bemerkt richtig, wie man andererseits im Unrecht sich befinden würde, wollte man Dante's Worte im entgegengesetzten Sinne als entscheidend betrachten für die Verhältnisse unserer Zeit, wollte man moderne politische Gestaltungen, deren Unzulänglichkeit und Mangel an wahrem Fundament nur zu deutlich geworden sind, mit der in der Ausführung verfehlten ja vielleicht unmöglichen, in dem allumfassenden Princip doch unendlich großartigen Conception des mittelalterlichen Kaiserthums verwechseln. Freilich wird es auch wohl keinem, der eine Ahnung historischen Geistes hat, einfallen, den Dichter der Monarchie, nämlich der von Gott geordneten Rechte dieses römisch-deutschen Kaiserthums, für einen Verfechter der Fremdherrschaft zu erklären.

Die Erörterung des dritten Punktes, der Ansicht Dante's von der

weltlichen Papſtmacht, liefert ein Reſultat anderer Art. Dante, der Verfechter der Kaiſeridee in ihrer vom Parteiweſen befreiten Faſſung, ſieht in der Schenkung Conſtantins, wie er, nach mittelalterlichem Begriff, den Urſprung des Kirchenſtaats bezeichnet, ein Uebel, und zwar ein Uebel in doppelter Beziehung: nicht nur als Hemmniß der Einheit wie ſie ihm vorſchwebt, ſondern als Anlaß zur Verweltlichung der Kirche. Es iſt nicht nöthig, die zur Genüge bekannten und oft gemißbrauchten Stellen aus der göttlichen Comödie nochmals anzuführen. Aber — und dies dürfte noch ſchärfer betont werden als hier geſchieht — mit der unmöglichen Verwirklichung ſeiner Auffaſſung dieſer Einheit fällt auch ſein Einwurf gegen die Berechtigung der weltlichen Macht; mit der Hebung des geiſtigen Lebens und religiöſen Sinnes in der Kirche verſtummt von ſelber ſeine vom Boden des Bonifaziſchen und mehr noch des Avignoniſchen Pontificats aus gerichtete Anklage gegen den Anlaß dieſer Verweltlichung. Denn Dante, der für letztere die ſtärkſten Scheltworte hat, hat zugleich den erhabenſten Begriff vom Papſtthum als göttliche Inſtitution und höchſte irdiſche Autorität; Dante denkt ſich das Papſtthum nicht ohne Rom und vergleicht die Schmach von Anagni mit dem Opfer auf Golgatha. Dante religiös zum Häretiker machen zu wollen, ſteht auf gleicher Linie mit den lächerlichen Verſuchen, ihn politiſch in einen Geheimbündler, in den Mazzini des Mittelalters zu verwandeln und die göttliche Comödie als Jargon des Urbanarismus zu deuten.

Gegenwärtigen Bemerkungen über dieſe zeitgemäße Abhandlung, welche von des Verfaſſers würdiger Haltung und ruhigem Urtheil gegenüber der leidenſchaftlichen Aufregung der Zeit Zeugniß ablegt, möge ſich eine Notiz anſchließen über eine von demſelben bei Gelegenheit des Doktor-Jubiläums des Curators der Univerſität Halle gedruckte kleine Schrift: Viro perillustri Ludovico Pernice etc. gratulatur Carolus Witte. Inest: de Bartolo a Saxoferrato, Dantis Alligherii studioso, commentatiuncula (Halle 1861). Es iſt der großentheils polemiſche Commentar des berühmten Rechtslehrers Bartolo über Dante's Canzone: Le dolce rime d'amor che solea, welche den Begriff des Adels — gentilezza — erläutert. Dieſer Commentar ſteht in Bartolo's Ausführungen De Dignitatibus, iſt aber in der Ausgabe der Geſammtwerke weggeblieben. Wir finden ihn hier nach dem alten Druck Leipzig 1493. Am Schluſſe be-

findet sich desselben Notiz über das Buch von der Monarchie, worin er des wegen der Ansicht vom Imperium angedrohten Verdammungsurtheils erwähnt. „Post mortem suam quasi fuit damnatus de haeresi. Nam Ecclesia tenet, quod Jmperium ab Ecclesia dependet, pulcherrimis rationibus, quas omitto“. A. v. R.

I. Allgemeines.

Balbo, comte César, Histoire d'Italie depuis les origines jusqu'à nos jours. Traduite sur le texte de la 11e édition italienne, et continuée jusqu' en 1860, par J Amigues. Tome 1 et 2. Paris, libr. nouvelle, 1860, 347, 372 S. 18.

— —, La même. 2 vols. Ebd. 1860. 749 S. 18.

Cantu, César, Histoire des Italiens, traduite sous les yeux de l'auteur par Armand Lacombe. T. 4 — 7. Paris, Didot, 1860. 2221 S. 8. L'ouvrage aura 12 volumes.

Ferrari, G., Carta figurativa e indice delle guerre municipali d'Italia secondo la storia delle rivoluzioni guelfe e ghibelline. Milano, 1860. 28 S. 8. m. 1 Kpf.

Bellini, Fermo, Fasti della civiltà, coltura e indipendenza degli Italiani, compendiati in sei periodi. Venezia, Naratovich, 1860. vol. II. 8.

Histoire illustrée des villes d'Italie, par une Société d'écrivains français et étrangers. Naples, par A. P. 1re livraison. Paris Dutertre, 1860. 16 8. 8. m. Vign.

Ed Magner, Dante et le moyen âge. Paris, Blériot, 1860. 8.

L'Officio proprio per Fra Girolamo Savonarola e suoi compagni; scritto nel secolo XVI, e ora per la prima volta pubblicata con un proemio. Prato, 1860.

Machiavel et les patriotes italiens, par A. Mezières. Nel Magazin du libraire, No. 30 del 1860.

Martirologio italiano dal 1792 al 1847, libri dieci di Giuseppe Ricciardi. Firenze, 1860.

J. Martiri della libertà italiana dal 1794 al 1848, memorie raccolte da Atto Vannucci. Terza Edizione, accresciuta e corretta. In 12mo di pag. 158. Firenze, F. Lemonnier, 1860.

Le Cecilia, Giovanni, Storie segrete delle famiglie Reali, o misteri della vita intima dei Borboni di Francia, di Spagna, di Parma, di Napoli, e della Famiglia Absburgo Lorena d'Austria e di Toscana. Genova, 1860. Fasc. 98—103. II fasc.

Berger de Xivrey, J., Tradition française d'une confédération de l'Italie. Rapprochement historique (1609—1859). Paris, Ledoyen, 1860. XII u. 161 S. 8.

Rasch, Dr. Gust., Frei bis zur Adria. Oesterreichische Regierungsgeschichte in Italien. Berlin, Bosselmann, 1860. X u. 238 S. 8.

Ponson du Terrail, et P. de Lascaux, L'Italie sous la domination autrichienne, histoire des campagnes de 1796 et 1859. Paris, Gennequin, 1860. 269 S. 8.

Butt, Isaac, The history of Italy from the abdication of Napoleon I,, with introductory references to that of earlier times. 2 vols. London, Chapman u. H., 1860. 1040 S. 8.

Whiteside, James, Italy in the nineteenth century. New edition, abridged and revised. London, Longman, 1860. 600 S. 8.

Zimmermann, Prof. Dr., Einleitung zu einer Geschichte Italiens von 1815—1850. Progr. des Fr.-Werd. Gymn. Berlin, 1859. 36 S. 4.

Reuchlin, Dr. H., Italiens historia fran de regerande dynastiernas grundläggning till närwarande tid. Oefwersättning af Gustaf Thomée. 4. deelen. Stockholm, Bonnier, 1860. 128 S. 8.

A. Coppi, Annali d'Italia, dal 1750, compilati. Tome, X, 1848. In 8vo di pag. 816. Firenze, 1860.

Battaglia, Giacinto, I rivolgimenti di Italia nelle vicende politiche dell' Europa degli anni 1848—49 al presente. Milano, Bricola, 1860. 4.

Vimercati, César, Histoire de l'Italie, 1849—60. 8. édit. 3 vols. Paris, Gaittet, 1860. 1120 S. 8. m. 9 Kpfrn.

Cronaca italiana, o il 1859, giorno per giorno. Anno I. Torino, 1860. 224 S. 12.

Bazancourt, La campagna d'Italia del 1859. 2 vols. Venezia, 1859, 60 8.

Bazancourt, Baron de, La campagne d'Italie de 1859. Chroniques de la guerre. 2e partie. Paris, Amuot, 1860. 527 S. 8.

— —, la même. 2e édit. Ebd. 1860. 2 vols. 981 S. 8.

— —, la même. 1e partie. 3e édit. Ebd. 1860. 458 S. 8.

— —, Der italienische Feldzug v. 1859. Nach d. Franz. v. J. Seybt 2 Thle, Nebst lith. Plänen der Schlachten von Magenta u. Solferino. In 4. u. qu. gr. 4. Naumburg Leipzig, Gerhard, 1860. 287 u. 324 S. 8.

Bazancourt, Appendice alla campagna d Italia del 1859; La pace di Villafranca, le conferenze ed il trattato di Zurigo. Disp. 2—5. (fine). Venezia, 1860.

Documents officiels sur la campagne d'Italie en 1859, suivis des ephémérides et accompagnés de 4 plans. Paris, Correnard, 1860. 208 S. 8.

Durand, Louis Charles, Histoire de la guerre d'Italie en 1859, d'après les documents officiels. 2 vols. Paris, Desbleds, 1860. 215 S. 18.

Girard, Fulgence, Histoire générale, anecdotique, pittoresque et illustrée de la guerre d'Italie, contenant toutes les pièces officiellss, notes et documents authentiques, notices biographiques des souverains, généraux, ministres, amiraux, ambassadeurs etc., continuée jusqu' à la paix de Zurich, par Th. Viéville. Paris; impr. de Noblet. 1860. 409 S. 8.

Roy, J. J. E., Histoire de la guerre d'Italie en 1859, précédée d'un coup d'oeil sur la question italienne et sur les causes de la guerre 2e édition. Tours, Mame et Ce., 1860. 239 S. 12.

Rüstow, W., La guerra d'Italia nel 1859, narrazione politico-militare tradotta dal tenento colonnello Roberto Patresi. Con carte e piani de battaglie. Milano, 1860. 8.

Rüstow, W., La guerra d'Italia del 1859 narrata politicamente e militarmente e corredata di carte strategiche. Fasc. 1—14. Venezia, 1860. 8.

— —, Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben Mit 3 Kriegskarten. 3te durchges. Aufl. In 3 Abthlgn. Mit 3 lith. Karten. Imp.-Fol. Zürich, Schulthess, 1860. 413 S. 8.

Mügge, Thdr., Illustrirte Kriegsgeschichte von 1859. Mit Plänen, Karten u. Portraits. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn et Ce., 1860. 409 S. 8. m. 1 Hollzschn, Plänen, Karten.

Bruna, Hauptm. Jos., Aus dem italienischen Feldzuge 1859. Prag, Credner, 1860. VI u 170 S. 8.

Guerra, la, in Italia nel 1859 dell' autore delle lettere al Times Versione dall' inglese di C. Calcaterra. Novara, 1860. 8.

Précis historique et anecdotique de la guerre d'Italie en 1859, des traités de paix entre les parties belligérantes, de l'accroissement territorial de la Sardaigne et de l'annexion de la Savoie et du comté de Nice à la France. Paris, libr. populaire, 1860. 134 S. 16.

Lecomte, Ferdin., Relation historique et critique de la campagne d'Italie en 1859. 2e édition. 2 vols. Paris, Tanera, 1860. 456 S. 8.

Vandevelde, capitaine L, Notice sur le théâtre de la guerre en Italie. Accompagnées de plans et de cartes. Bruxelles, Leipzig, Gand, Muquardt, 1860. 8,

— —, Précis historique et critique de la guerre en Italie en 1859. Bruxelles, 1860. XXIV u. 320 S. 8.

Cesena, Amédée de, Campagne de Piémont et de Lombardie en 1859, illustrée de gravures, de types militaires et plans de batailles, de places fortes etc. Paris, Garnier fr. 1860. XI u. 640 S. 8.

Archivio di note dipomatiche, proclami, manifesti, circolari, notificazioni, discorsi ed altri documenti autentici riferibili all' attuale guerra contro l'Austria per l'indipendenza italiana Milano, Colombo 1859. 612 S. 8.

Quadro cronologico degli avvenimenti politici d'Italia dal 1820 al 1860. Firenze, 1860.

Processi segreti della sacra Consulta di Roma contro i liberali d'Italia. Milano, Colombo, 1860. 2 vol. 16.

Occidj, gli ultimi, di Perugia, autenticati e precedati da molti altri consimili, raccolti per cura di alcuni Perugiani. Torino, Cerutti, 1859. 8.

Relazione sulla Campagna di guerra nell' Umbria e nelle marche, settembre 1860. Torino, 1860. 24 S. con 4 gr. carte litogr. 4.

Avvenimenti, gli, d'Italia del 1860; cronache politico-militari dall' occupazione della Sicilia in poi. Fasc. 1. 2. Venezia, 1860. 8.

Farini, L. C., Lettres sur les affaires d'Italie. Paris, Dentu, 1860. 375 S. 8.

Della necessità d'una riforma religiosa in Italia, e dei mezzi per ottonerla. Torino, 1860. 220 S. 8.

Perrault-Maynand, L'Italie contemporaine au tribunal de l'histoire et du droit. Paris, Lecoffre et Ce., 1860. VIII, 256 S. 8.

Sulle Opere politiche risguardanti l'Italia di Eugenio Rendu, osservazioni critiche di Jacopo Bernardi. Estratto dalla Rivista Contemporanea del gennaio 1860. Opuscolo di pag. 53. Torino, 1860.

Adolfo Bartoli, Prof, Degli studi storici in Italia nel secole scorso e 'nel presente, Prelezione al corso di Storia italiana, detta nel R. Liceo di Livorno il 19 di novembre 1860. — Nella Famiglia e la Scuola, disp. 25 del gennaio 1861.

Della pubblicazione di un Codice diplomatico Italo-Bizantino, dal secolo VIII al XV, per D. Sebastiano Kalefati Nel Museo di scienze e letteratura di Napoli, quaderno di febbraio 1860.

Discorso letto dal Prof. Michele Amari nella inaugurazione dell' Instituto di studi superiosi il 29 gennaio 1860. Firenze, 1860.

La Italia nai suoi naturali confini, studij di Eugenio. Balbi. Venezia, 1860.

Marzolo, P., Monumenti storici relativi dall' analisi della parola. T. 2. Fasc 9. Padova, 1860. 4. L'opera si comporrà di 14 vol.

II. Piemont und die Lombardei.

Belgiojoso, princesse Christine Trivulce, Histoire de la maison de Savoie. Paris, Levy fr., 1860. VIII, 548 S. 8.

Challamel, Augustin, Histoire du Piémont et de la Maison de Savoie. Paris, 1860. 45 p in 8vo à deux colonnes.

La Beata Margherita di Savoja marchesana di Monferrato, nata in Pinerolo nel 1352, morta in Alba nel 1464. — Discorso recitato in Alba il giorno 27 novembre 1859 dall' Ab. cav. Jacopo Bernardi, Pinerolo, 1860.

Jacopo Valperga di Masino, triste episodio del secolo XV, con due appendici sulla genealogia d'alcune famiglie nobili del Piemonte e della Savoia, del cavalier Luigi Cirbario. Edizione di soli 125 exemplari, in 8vo di pag. 118. Torino, 1860.

Traités publiques de la Maison de Savoie avec les puissances étrangères, depuis la paix de Chateau-Cambrésis jusqu' à nos jours (dal 1559 al 1852). Edizione officiale in 4to grande. Il settimo volume, ultimo pubblicato, contiene l'indice generale etc. Turin, 1860.

Barthélemy, Eduard de, Les princes de la maison royale de Savoie. Paris, Poulot-Malassis et Ce, 1860. 279 S. 12.

Cavour, his life and career. A complete biography of this teminent statesmen up to the present time. London, Judd., 1860. 8.

Bonghi, R., Camillo Benso di Cavour, con ritratto. (I contemporanei italiani: galleria nazionale del secolo XIX. vol. 4.) Torino, 1860. 4.

Canale, M. G., Nuova istoria della repubblica di Genova, del suo Commercio e della sua letteratura, dalle origini all' anno 1797. Con note ed inediti documenti. Vol. III. Firenze, 1860. 18.

Atti della società ligure di storia patria. Vol. I fasc. III. Genova, Tommaso Ferrando, 1860.

Odorici, F., Storie Bresciane dai primi tempi sino all' età nostra. Vol. VII, fasc. 7. Vol. VIII. Vol. IX, fasc. 1. 2. Brescia 1859 — 60. 8.

Dionisotti, Carlo, Cenni storici sull anmistrazione della giustizia in Vercelli dall' anno 1427 al 1860. Vercelli, Tipografia Gug-lielmoni, 1860. In 8vo pag. 67.

Casimiro Danna, Monografia intorno la città e il corcondario di Mandovi. Seconda edizione riveduta ed ampliata. Torino, Seb. Franco, 1860. In 8vo di pag. 160.

Del Codice Diplomatico Bergomense pubblicato dal can. Lupo e dall' arcidiacone Bonchetti, e dei materiali che si avrebbero a compirlo. Memorie del Can. Giovanni Finazzi. Milano, 1857. In 8vo, di pag. 86.

Documenti inediti della chiesa Pavese, pubblicati dal Can. G. Bosisio. Pavia, Tasi, 1859. 270 p. 8.

J. Governatori di Milano dal 1499 al 1848 di Dam. Meconi. Un vol. in 4to, di pag. 152, con 9 tavole in rame. Milano, 1859.

Memoria intorno alla corona di ferro Longobarda, dell' avv. Bianconi. Milano, 1860. 8.

Fabi, Massimo, Milano e il ministero Prina, racconto storico del regno d'Italia, tratto de documenti editi e inediti. Novara, Pedroli, 1860. 255 S. 8.

Monti, M., Storia antica di Como. Milano, 1860. 8.

III. Venetien und Wälschtirol.

Gar, Tommaso, Biblioteca Trentina; ossia raccolta di documenti inediti o rari relativi alla storia di Trento: con prefazione, indici e note. Disp. 12—15. Trento, 1860. 8.

Romanin, S., Storia documentata di Venezia. T. 9. Part. 1—4. Dal 1730 al 1789. Venezia, tipogr. Naratovich, 1860. 8.

Hazlitt, W. Carew, History of the Venetian republic: her rise her greatness, and her civilisation. 4 vols. London, Smith et Ce., 1860. 8.

Zanotto, Fr., Geschichte Venedigs. Mit Kupfern nach Gat-

teri's Zeichnungen. 10. Lfg. Venedig, 1860. qu. Fol. Auch mit französischem Text.

Recueil de documents et pièces authentiques pour servir à l'histoire de Venise. 1848 — 49. Tom I. Paris, Furne et Ce., 1860. XI u. 483 S. 8.

Sagredo, A. e F. Berchet, Il fondaco dei Turchi in Venezia; studj storici ed artistici con documenti inediti e tavole illustrate in Foglio. Milano, 1860.

Grida del 1474 di Francesco da Carrara Signore di Padova, edita dalla famiglia Prina per le nozze San Bonifacio-Zacco. Este, 1860. In 8vo.

Dei Potestà e Capitani di Padova dal 1405 al 1509, serie cronologica provata con documenti dal dott Andrea Gloria, edita da Antonio Zara per le nozze San Bonifacio Zacco. — In 4to. di pag. 38. Padova, 1860.

Vito degli nomini illustri forlivesi, compilate e scritte dal canonico Gaetano Rosetti da Forli. Forli, 1856 — 60. In 8vo. Fasc. 26—35.

Invasione dei Turchi in Friuli, Cronaca inedita di Jacopo Valvasone di Maniaco, storico del sec. XVI, pubblicata da Fabio Beretta per le nozze Gropplero — Di Codovipo. Udine, 1800. In 8vo di pag. 12.

Relazione della patria del Friuli del conte Anzolo I., Giacomo Giustinian Recanatè luogo tenente della Reppublica di Venezia. In 8vo, di p. 16. Udine, 1858.

Relazione della patria del Friuli, presentata all' eccellentissimo Senato dal luogo tenente Pietro Sagredo nell' anno 1621, pubblicata da Pietr' Antonio Colombetti, per le nozze Beretta-Colloredo. Udine, 1860. In 8vo di pag. 15.

Relazione della patria del Friuli fatta alla Repubblica di Veuezia dal luogotenente Natale Donato nel 1712, pubblicata da Girolamo di Codroipo e Vincenzo Joppi, per le nozze Gropplero — Di Codroipo. Udine, 1860. In 8vo di pag. 14.

Relazione della patria del Friuli presentata al collegio del Senato veneto dal luogotenente Niccolo Contarini, pubb. da Michele Leicht. In 8vo, di pag. 23. Venezia, 1860.

Discorso di Michiel de San Michiel circa il fortificare la città di Udine ed altri luoghi della patria del Friuli, diretto al doge di Venezia Pietro Lando nel 1513. Udine, 1859. Edito dal dott. Vincenzo Joppi.

IV. Parma, Modena, Toscana.

Mistrali, Franco, Cinque anni di Reggenza. Storia aneddotica di Luisa Maria di Borbone. Milano, Sanvito, 1860. 8.

Riancey, Henry de, Madame la duchesse de Parme devant l'Europe. Paris, Dentu. 182 8, 8.

— —, La même. Nouvelle édit. augmentée de l'écrit: Madame la duchesse de Parme et les événements de 1859. Ebd. 246 S. 18.

Documenti relativi al Governo degli Austro-Estensi in Modena, per ordine del Dittatore delle provincie Modenesi. Modena, presso Zanichelli e C. librai editori, 1860. 8.

Relazione di alcuni studi fatti nell' archivio Estense, presentata alla Deputazione di storia patria nella tornata del 7 dicembre 1860, da Giuseppe Campori. Modena, 1860. In 12mo di pag. 12.

Le lettere di Santa Caterina da Siena, ridotte a migliore lezione e in ordine nuovo disposte, con proemio e note di Niccolo Tommaseo — Quattro Volumi. Firenze 1860. 8.

Lettere inedite del senatore Carlo degli Strozzi precedute dalla sua vita, scritta dal canonico Salvino Salvini, con un discorso e annotazioni per cura di G. Gargani. — Firenze, 1860. 8.

I Manuscritti Palatini di Firenze ordinati ed eposti da Francesco Palermo. Vol. II. Firenze 1860.

Charles VIII en Toscane (novembre 1494) par Th. Paul. Nella Bibliothèque universelle di Genevra, quaderno d'Ottobre 1860.

Memorie oeconomico-politiche o sia de' danni arrecati

dall' Austria alla Toscana dal 1737 al 1859, dimostrati con documenti officiali raccolti e pubblicati dal Cav. Antonio Zobi. Volumi 2. Firenze, 1860.

Lettere di Daniele Manin a Giorgio Pallavicino con note e documenti relativi all' Italia centrale. Torino, 1860.

Atti e Documenti editi ed inediti del Governo della Toscana dal 27 Aprile in poi; Parte III: Governo della Toscana in nome di S. M. Vittorio Emanuele II. Firenze, 1860. 386 p. 16.

V. Der Kirchenstaat.

Mémoires du Cardinal B. Pacca sur le pontificat de Pie VII., traduite sur l'édition italienne d'Orvieto de 1843, par M. Queyras; renfermant une notice sur la vie et les travaux du cardinal Pacca. Edition ornée de 2 portraits. Tome 2. Parties 4 et 5. Paris, Bray, 1860. 376 S. 8.

Hergenröther, Dr. J., Der Kirchenstaat seit der französischen Revolution. Historisch-statistische Studien in Skizzen. Freiburg im Br., Herder, 1860. XIV, 653 S. 8.

Leon Halevy, Histoire Romaine depuis la mort de Marc-Aurèle jusqu' à l'avénement de Gordien III. Traduit du Grec. In 12. pag. LII — 319. Paris, 1860.

Paya, Charles, De l'origine de la papauté. Paris, 1860. 208 S. 8.

Lefon, Mary, Mille ans de guerre entre Rome et les papes. 5e édition, revue et augmentée de la conquête des états romains par le Saint-Siège. Paris, Dentu, 1860. 284 S. 18.

Gennarelli, Il governo Pontificio e lo Stato Romano. Documenti preceduti da una esposizione storica, e raccolti per decreto del Governo delle Romagne. Prato, 1860. Vol. 1. CXV — 646 p. Vol. 2. XXXVIII — 688 p.

Dumax, Abbé V., Charakteristische Züge aus dem Leben Pius IX. Aus dem Franz. Mainz, Kirchheim, 1860. VIII u. 199 S. 8.

Montalembert, Pio IX e la Francia nel 1849 e nel 1859. Venezia, 1860. 8.

Delle Marche dal tempo dei Comuni sino al presente, di Luigi Cardona. Torino, Favale, 1860. 8.

Un auto-da-fé in Bologna il 5 novembre 1618; documento originale, pubblicato con commentario e note da M. G. (Michelangiolo Gualandi). Bologna, 1860. In 8vo di pag. 24.

Miscellanea storia Narnese, Compilata per Giovanni March. Eroli. Vol. I. Fasc. 1 e 2. Narni, 1858—1859. In 8vo.

Notizie storiche e statistiche di Mantappone, nella provincia di Fermo, raccolte e pubbl. dal cav. Vincenzo Vitali Brancadoro. Fermo, 1860. In 8vo.

VI. Neapel und Sicilien.

Colletta, The history of Naples from the accession of Charles of Bourbon to the death of Ferdinand I. Translated from the Italian, with a supplementary chapter by S. Horner. Re-issue of original edit 2 vols. Edinburgh, Hamilton, 1860. 8.

Gemelli, Napoli ed Austria, ossia delle brighe e delle intervenzione austriache a Napoli. Cenno storico politico. Firenze, Barbera, 1859. 8.

Crimes et amours des Bourbons de Naples, ou Mystères de la camarilla. Paris, 1860. 89 S. 18.

Girolamo Scalamandrè, delle Università e dei comuni del reame di Napoli, cenno storico. Seconda ediz. Napoli, 1860.

Il Principato di Monaco, Studi storici di Girolamo Rossi Torino, 1860.

Regis Ferdinandi primi instructionum liber, pubbl. da Scipione Volpicella. — Nel Museo di Scienze e Letteratura da Napoli, dispense dell' Ottobre del Novembre e Dicembre 1859 e Gennaio, Marzo e Giugno del 1860.

Opere di Vincenzo Mortilaro, marchese di Villarena. Vol. 7. in 8vo. Palermo, 1843 — 1858.

La Varenne, Louis, Le congrès des Deux-Siciles à Florence. Florence, 1860. 270 S. 8.

27. Nachträge zur Literatur der nordamerikaniſchen Geſchichte.

Life of George Washington. By W. Irving. Vol. V. Leipzig, Tauchnitz, 1859.

Washington hat das Glück gehabt, nicht lange nach ſeinem Dahinſcheiden in dem Präſidenten des Oberbundesgerichts Marshall einen ſehr tüchtigen Biographen zu finden. Derſelbe beſaß einen hellen politiſchen Blick, geſundes Urtheil, Menſchenkenntniß und ein reges Streben nach Unpartheilichkeit; er hatte ferner einen großen Theil der Begebenheiten, die er darſtellen wollte, denkend miterlebt, außerdem waren ihm die Papiere des großen Staatsmannes von dem Neffen deſſelben zu freier Benutzung überlaſſen worden. So ſchuf er aus ſehr gediegenem Material ein achtungswerthes und lehrreiches Buch. Einige Jahrzehnte ſpäter gab Sparks die Papiere ſelber heraus, vermehrt durch höchſt ſchätzbare Mittheilungen aus verſchiedenen Archiven. Die farbloſe Biographie, die er denſelben vorſetzte, iſt von keiner Bedeutung; aber die folgenden eilf Bände ſichern ihm den aufrichtigen Dank der Forſcher. Andere Veröffentlichungen aus der Correſpondenz amerikaniſcher Staatsmänner jener Zeit waren theils vorangegangen, theils folgten ſie. Wie ſehr ſich unſere Kenntniß dadurch vermehrt hatte, zeigt das achtbare Werk von Hildreth, the history of the United States; beſonders im vierten Bande, welcher die Präſidentſchaft Washington's ausführlich behandelt, hat dieſer Schriftſteller viel geleiſtet.

Wiederum wuchs der Stoff durch die Herausgabe der Papiere von Hamilton, Jefferſon, J. Adams und Anderer, und die Aufforderung lag nahe, das Leben eines großen und guten Mannes auf Grund ſo umfaſſender Materialien von Neuem zu ſchreiben. Dieſer Aufgabe unterzog ſich Waſh. Irving. Er hatte längſt den Plan gefaßt und Studien gemacht; aber er ging zum Glück nicht eher an die Ausarbeitung, als bis alle dieſe Quellen gedruckt waren. Die erſten vier Theile reichen bis zum Jahre 1789; ſie können zwar keineswegs als ein Muſterwerk geprieſen werden, aber es feſſelt doch die angenehme Erzählung eines liebenswürdigen Mannes, der von einem ehrenwerthen Streben nach Unparteilichkeit beſeelt iſt und ſeine Nachrichten mit großem Fleiße geſammelt und geſichtet hat. Weit weniger Befriedigung gewährt der Schlußband. Während Irving früher an einzelnen Stellen zu breit und ausführlich wurde, findet jetzt das Gegentheil ſtatt; bisweilen haben wir nur eine dürre und trockene

Aufzählung verschiedener Einzelheiten. Anderes erinnert allerdings noch an das alte Talent des Verfassers, gut zu schildern; so wird z. B. das Auftreten Genêt's, welcher vom Convent nach den Ver. Staaten geschickt worden war, um dieselben zur Theilnahme am Kriege gegen England zu überreden, nicht übel dem Leser vorgeführt. Freilich fehlen auch hier Auseinandersetzungen, die erst das rechte Verständniß eröffnen. Die Darstellung des Aufstandes in Pennsylvanien kann noch weit weniger genügen und besonders sehen wir nicht, wie die Wogen dieser Bewegung zu einer so gefahrvollen Höhe wachsen konnten. Von dem Vertrage, welchen Washington 1794 mit England abschloß uud der in der Geschichte der Ver. Staaten eine so große Rolle spielt, bekommen wir nicht einmal die Grundzüge zu hören, und während einige Waffengänge der Amerikaner mit den Indianern ziemlich ausführlich behandelt werden, erhalten wir kein anschauliches Bild von dem Ursprunge dieser Feindseligkeiten, den Absichten, welche der Präsident den Ureinwohnern gegenüber verfolgte, den Schwierigkeiten, die sich der Herstellung des Friedens entgegensetzten. Kurz, dieser fünfte Band ist höchstens eine gut geschriebene Chronik; kein staatsmännischer Blick wählt und gruppirt die Thatsachen, die in bunter Reihe sich folgen und den Leser ermüden. Der Verfasser stand eben am Ende seiner Laufbahn. Er hatte seinen Landsleuten ein mit Liebe gearbeitetes Leben Washington's bis zum J. 1789 gegeben, und trotz der zunehmenden Körperschwäche war er redlich bemüht, es zum Abschluß zu bringen; aber er vermochte nur noch, was an dem Bilde fehlte, zu skizziren. E. R.

Histoire de Washington, et de la fondation de la république des Etats-Unis. Par Cornélis de Witt. Précédée d'une étude historique sur Washington par M. Guizot. Nouvelle édition revue et corrigée. París, Didier et Ce., 1859.

Im J. 1855, wo Irving den ersten Theil seiner Biographie beendete, kam in Paris ein Werk heraus, welches in einem einzigen Bande den Franzosen die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Washington's erzählte. So klein das Buch verhältnißmäßig ist, so sehr empfiehlt es sich durch vollkommene Beherrschung und geschickte Gruppirung des Stoffes, richtiges Urtheil und edle Darstellung; es beruht außerdem auf sehr gründlichen Studien. Obwohl, z. B. die Geschichte des Konventes von Philadelphia, welcher die Bundesverfassung schuf, nach dem Plane des Ganzen

nur einen geringen Raum einnehmen konnte, ſo hat doch der Verf. die verwickelten Verhandlungen dieſer denkwürdigen Verſammlung fleißig geleſen; im Einzelnen ließen ſich freilich gerade an dieſem Abſchnitte mancherlei Ausſtellungen machen. Auch die gute Anordnung unterliegt einer Ausnahme. De Witt führt uns die Zeit der Präſidentſchaft (1789—1797) in zwei Kapiteln vor, von denen das eine den inneren, das andere den äußeren Angelegenheiten gewidmet iſt. Da nun aber beide fortwährend in Wechſelwirkung zu einander ſtehen, ſo iſt eine ſolche Anordnung durchaus fehlerhaft. Man kann z. B. den Aufſtand in Pennſylvanien nicht ganz begreifen, wenn man nicht vorher den Einfluß kennen gelernt hat, welchen der Geſandte des Konventes und der engliſch-franzöſiſche Krieg auf die öffentliche Meinung in Amerika ausübten. Davon abgeſehen, hat De Witt die Aufgabe, den Gebildeten eine Biographie von mäßigem Umfange zu bieten, ganz anders gelöſt, als neulich Venedey, deſſen Machwerk — denn ſo dürfen wir es wohl bezeichnen — im deutſchen Muſeum recht gut charakteriſirt worden iſt.

Von dieſem empfehlenswerthen Buch erſchien 1859 eine neue Auflage. Gleichwohl könnte man verſucht ſein, ſie nur für eine neue Ausgabe zu halten; denn Bogen für Bogen ſchließt mit denſelben Worten, und auf Seite 305 findet ſich die falſche Jahreszahl 1803 ſtatt 1801 im Texte wiederholt; aber in der Ueberſchrift iſt der Irrthum allerdings beſeitigt, und es gibt noch andere Anzeichen dafür, daß wir eine neue Auflage vor uns haben. Verbeſſerungen laſſen ſich unter ſolchen Umſtänden ſchwer entdecken und ſie können auch nicht erheblich ſein. Im Anhange ſind die erſten drei pièces justificatives weggeblieben, welche den Unionsplan von 1754, die Conföderationsartikel und die Unabhängigkeitserklärung in einer Ueberſetzung mittheilten. E. R.

Thomas Jefferson, étude historique sur la démocratie américaine. Par Cornélis de Witt. Paris, Didier et Ce., 1861.

Indeſſen hatte De Witt ſeine amerikaniſchen Studien fortgeſetzt und auf Thomas Jefferſon gerichtet. Dieſer merkwürdige Mann, den die Amerikaner als den Vater der Demokratie preiſen und mit welchem, als er im J. 1801 Präſident wurde, die ſogenannte republikaniſche Partei zur Herrſchaft gelangt iſt, war während ſeines Lebens, bekanntlich nicht ohne eigene Schuld, der Gegenſtand des bitterſten Haſſes von Seiten der Fö-

deralisten gewesen, von den eigenen Anhängern dagegen ebenso übermäßig gefeiert worden. Nach seinem Tode kam seine Autobiographie und ein Theil seiner Correspondenz heraus, und hauptsächlich auf Grund dieses Materials schrieb Tucker eine Biographie von ihm, die in den dreißiger Jahren in zwei Bänden erschien und der demokratischen Auffassung folgte. Ganz anders und, wie ich meine, weit richtiger würdigte Hildreth in dem oben angeführten Werke (vols. IV, V u. VI) die öffentliche Thätigkeit Jefferson's. Darauf wurden aber die Writings dieses Staatsmannes vollständiger als vorher herausgegeben;*) sie brachten auch eine Menge bis dahin unbekannter wichtiger Privatbriefe. So lag hier gleichfalls die Aufgabe vor, eine neue Biographie zu schreiben, und ebenso unternahmen ein Amerikaner und ein Franzose die Lösung, jener, Randall, wiederum ausführlich in drei Theilen, dieser, wie es für Europäer ungefähr ausreicht, in einem Bande. Das Werk des Ersteren kenne ich noch nicht, das Buch De Witt's aber, der in der Auffassung Jefferson's im Ganzen mit Hildreth übereinstimmt, ist der Empfehlung so würdig, wie sein Leben Washington's. E. R.

*) Der vollständige Titel lautet: „The Writings of Thomas Jefferson, being his Autobiography, Correspondence, Reports, Messages, Addresses and other writings, official and private; published by the order of the joint committee of Congress on the library, from the original manuscripts, deposited in the departement of State; 9 vols. New-York, 1853—54.“ Meines Wissens besitzt allein Göttingen diese wichtige Quelle, und zwar auch nur den ersten oder die ersten beiden Bände. (München besitzt gegenwärtig das ganze Werk. Anm. d. R.) Das ebenso bedeutende Buch: „The Works of Alexander Hamilton, compriding his Correspondence, and his political and official Writings, civil and military. Published from the original manuscripts deposited in the departement of State, by order of the civil Library Committee of Congress. Edited by John C. Hamilton, 7 vols. 1851.“ befindet sich, so viel mir bekannt ist, weder dort, noch in Berlin und München, und daher wohl überhaupt nicht in Deutschland. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die großen Bibliotheken unseres Gesammtvaterlandes diese Lücken ausfüllten. E. R.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.